

Der Hortfund von Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis, und der Bronzekreis Mittelsaale

Ein Beitrag zur jungbronzezeitlichen Kulturgruppengliederung in Mitteldeutschland

mit 1 Beilage

TORSTEN SCHUNKE

Der hier vorgelegte Fund gehört zu jenen seltenen Bronzehortfunden der Jungbronzezeit, die zum großen Teil *in situ* geborgen werden konnten. Die gute Erhaltung der Bronzen und die Freilegung unter Werkstattbedingungen gestatten Erkenntnisse über die Niederlegungsvorgänge, was bei alt oder unsachgemäß geborgenen bzw. schlecht erhaltenen Hortfunden nicht möglich ist. Die Zusammensetzung des Hortes entspricht einer umfangreichen »weiblichen« Schmuckausstattung zuzüglich mehrerer Bronzesicheln als Symbolträger und »Gerätegeld«. Er ermöglicht einen Blick auf das Beziehungsgeflecht der kleinräumigen mitteldeutschen Kulturerscheinungen, die umgeben sind von den großen, Mitteleuropa dominierenden Blöcken der Urnenfelderkultur, der Lausitzer Kultur und des Nordischen Kreises. Der vorliegende Hortfund soll daher zum Anlaß genommen werden, neben der üblichen chronologischen und chorologischen Einordnung der Funde, weitergehende Überlegungen zu seiner Zusammensetzung anzustellen und einige kulturgeschichtliche Aspekte exemplarisch zu beleuchten.

1 Der Hortfund

1.1 Die Fundgeschichte

Im Jahre 1998 konnte bei Hohenweiden, Saalkreis, – bereits in der Gemarkung des zugehörigen Ortsteils Rockendorf liegend (Fst. 9) – durch B. Schiefer, Halle (Saale), und Verfasser eine neue Fundstelle entdeckt werden. Die Scherben ließen auf eine Siedlung der jüngeren Bronzezeit schließen. Die Fundstelle liegt auf einem ausgedehnten Acker, der sich über eine schwarzerdebedeckte Grundmoräne – »Fuchsberg« genannt – am Rande der Saaleniederung erstreckt (Abb. 1).

Am 25.09.1999 führten B. Schiefer und Verfasser erneut eine Begehung der Fundstelle durch¹, um nach der Überpflügung des betreffenden Bereiches neues Scherbenmaterial zur näheren Datierung der bronzezeitlichen Siedlungsstelle zu gewinnen. Dabei

¹ An der »Scherbensuche« waren zudem die Kinder Jonas Drescher, Lukas Geiling und Laura Elisabeth Schiefer aus Halle (Saale) engagiert beteiligt.

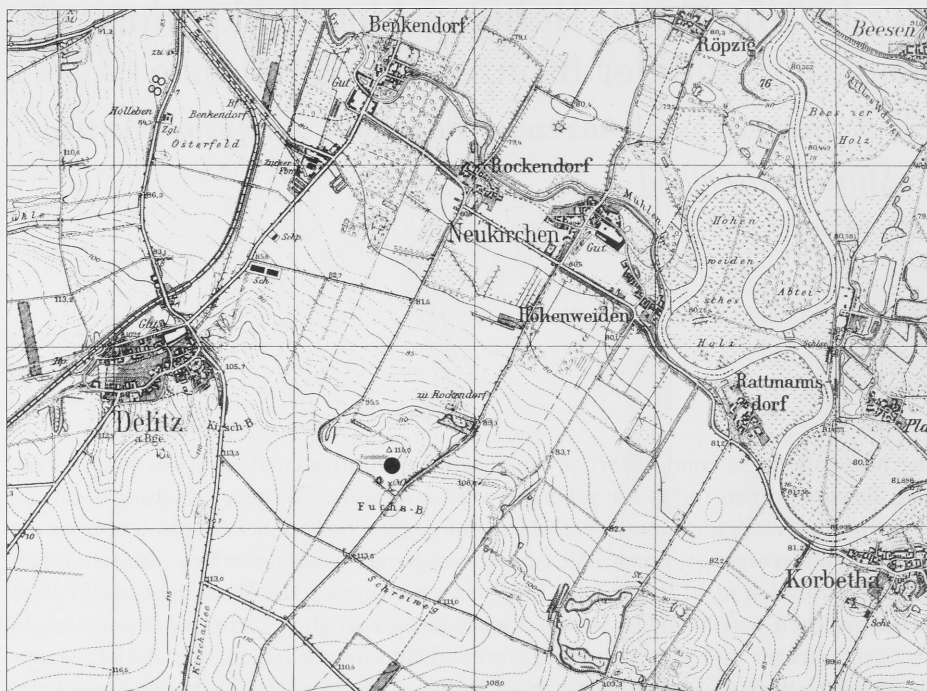


Abb. 1 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Lage der Fundstelle auf einem Sporn am Rande der Saaleniederung. ● Fundstelle.

stieß Verfasser auf einen knapp aus der Erde ragenden Bronzegegenstand, der sich als vom Pflug geknickter und aufgebogener Bronzering erwies (F.-Nr. 14; Taf. 7,2); am längeren Schenkel des offenen ovalen Stückes fanden sich – trotz Verlagerung – noch drei weitere solcher Ringe eingehängt (F.-Nr. 6, 7 und 11; Taf. 3,2; 4,1; 6,1). Einem der letzteren Ringe (F.-Nr. 6) fehlte bei Auffindung ein Endabschnitt. Die Stelle wurde zunächst so belassen. Am 28.09.1999 führten dann Dr. M. Becker (LDA) und Verfasser die gezielte Suche und Ausgrabung des zu erwartenden Hortfundes durch. Zunächst wurden mittels eines Metalldetektors weitere bronzene Gegenstände dicht unter der Ackeroberfläche geortet, die sich in Pflugrichtung (NW-SO) auf einer Fläche von ca. 3 m x 6 m verteilten. An oberflächennahen Bronzegegenständen wurden gefunden: eine vollständige (F.-Nr. 33; Taf. 16,1) und eine in zwei Teile zerbrochene Sichel (F.-Nr. 31; Taf. 15,1), ein weidenblattförmiger Fibelbügel (F.-Nr. 25; Taf. 12,3), zwei weitere offene ovale Ringe (Nr. 5 und 19; Taf. 3,1; 10,1) sowie das fehlende Endstück des einen, am 25.09.1999 geborgenen Ringes. Inmitten dieser Fundkonzentration wurde ein weiterer Ausschlag des Suchgerätes festgestellt, worauf in ca. 0,4 m Tiefe zunächst ein verlagertes Sichelbruchstück (Basisteil von F.-Nr. 32; Taf. 15,2) und neben diesem dann der noch *in situ* befindliche Teil des Hortfundes festgestellt werden konnte. Zur Dokumentation der Fundlage wurde ein Schnitt von ca. 1,30 m x 1,40 m angelegt, der bis auf den anstehenden Boden ausgegraben wurde (Abb. 2 und 3). Dort wurde ein Planum angelegt. Der noch in Originallage angetroffene Teil des Hortfundes (Abb. 4 und 5) wurde im Block geborgen, um eine Aus-



Abb. 2 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Blick über die Fundstelle nach Ost-südost, im Hintergrund Buna-Schkopau.



Abb. 3 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Blick über die Fundstelle nach West-nordwest.

grabung unter Werkstattbedingungen mit einer detaillierten Dokumentation vornehmen zu können².

Am 25.08.2002 wurde durch Herrn J. Lange, Pomnitz, und Verfasser eine weitere Untersuchung der Fundstelle mittels Metalldetektor durchgeführt, da davon ausgegangen wurde, daß ehemals auch ein Halsring zum Fund gehörte. Außerdem fehlten noch Teile der Fibel. Bei der Suche wurden das Mittelteil eines Halsringes (F.-Nr. 24; Taf. 12,2) in ca. 25 m Entfernung von der Fundstelle in Pflugrichtung sowie ein in seiner Zugehörigkeit fragliches Bruchstück einer großen Spiralplatte (Taf. 20,9) in 12 m Entfernung, aber quer zur Pflugrichtung, aufgefunden. Daraufhin wurde am 08.09.2002 in einem Bereich von 4 m x 6 m rund um die Fundstelle des Hortes der Mutterboden bis auf das anstehende Moränenmaterial abgegraben³. Im Mutterboden nahe der Fundstelle fand sich ein weiteres Sichelbruchstück (F.-Nr. 34; Taf. 16,2).

Insgesamt besteht der Fund damit aus sechs Sicheln, 23 offenen Arm- und Fußringen, zwei Hakenspiralen sowie Teilen einer Fibel und eines Halsringes. Die erhaltenen Fundgegenstände haben ein Gesamtgewicht von 1399,9 g (Taf. 17)⁴.

1.2 Der Befund

Vom Pflug waren die Ringe F.-Nr. 5 bis 7, 11, 14 und 19 (Taf. 3,1,2; 4,1; 6,1; 7,2; 10,1), der Fibelbügel (F.-Nr. 25; Taf. 12,3), der Halsring (F.-Nr. 24; Taf. 12,2) sowie mehrere Sicheln (F.-Nr. 31-34; Taf. 15; 16) bereits aus dem Fundverband herausgerissen worden. In Tiefe der ersten noch *in situ* liegenden Funde, etwa 40 cm unter der Oberfläche, ist das Planum angelegt worden. Es zeigte sich, daß sich auf diesem Niveau eine durchgängige, durch den Auflagedruck des Pfluges teilweise bis zum Glanz stark verdichtete oberste Schicht des C-Horizontes befand, von dem sich das aufliegende lockerere Erdreich leicht abheben ließ. Genau auf diesem Horizont lag ca. 30 cm neben dem Hortfundkomplex das Basisbruchstück der Sichel F.-Nr. 32 (Taf. 15,2). Deren Spitze sowie ein Stück Bronzedraht (F.-Nr. 26; Taf. 12,4) waren zwar aus ihrer Originallage gerissen, befanden sich aber noch auf dem Hort (Abb. 4; 5). Schon hier war zu erkennen, daß die Bronzegegenstände nicht in einem Tongefäß der Erde übergeben worden waren. Schwach läßt sich allerdings im Planum eine gebogen rechteckige und Nordwest-Südost ausgerichtete Verfärbung von 35 cm x 20 cm innerhalb des Moränenmaterials erkennen (Abb. 4), bei der es sich um die Niederlegungsgrube handeln dürfte. Die helleren und dunkleren Verfärbungen an ihrem Südwestrand sind durch Tiergänge verursacht worden. Mittig innerhalb der kleinen rechteckigen Grube lagen die Funde in offenbar intentioneller Schichtung. Die Anordnung der Funde war, von der Sohle der Grube ausgehend, folgende (Abb. 4; 5; 19):

2 Schunke 2001. Die »Werkstattausgrabung« wurde von Herrn Dipl.-Restaurator J. Naumann (LDA) durchgeführt.

3 Der Einsatz wurde von J. Lange und A. Funke (beide Pomnitz), D. Krumbholz (Naumburg) sowie T. Montag, J. Wicke, M. Küßner und Verfasser (Halle [Saale]) durchgeführt. Dabei konnte auch das nicht zum Hort gehörige Messerbruchstück (Taf. 20,8) in 50 m Entfernung gefunden werden.

4 Neben den fehlenden, aber ursprünglich vorhandenen Teilen der Fibel, des Halsringes und zweier Sicheln, die etwa 130 bis 150 g gewogen haben dürften, könnten mindestens noch zwei oder drei Fußringe verloren gegangen sein (siehe Kapitel 1.4), so daß von einem ursprünglichen Gesamtgewicht von 1,53 bis 1,65 kg ausgegangen werden muß.

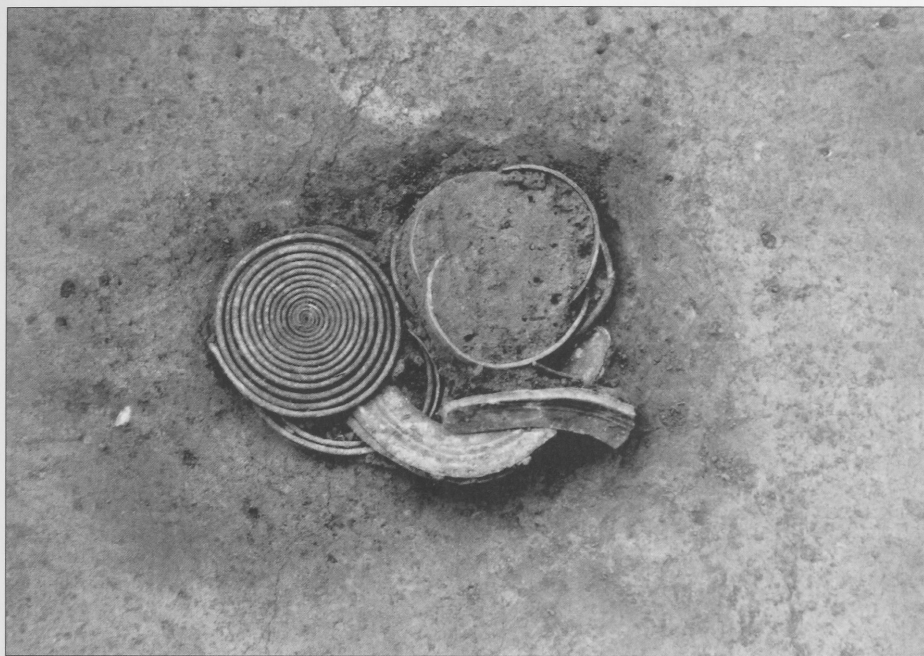


Abb. 4 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Der Hortfund *in situ*, im Planum die durch Bildbearbeitung verstärkte Grubenverfärbung. Blick von Nordosten.

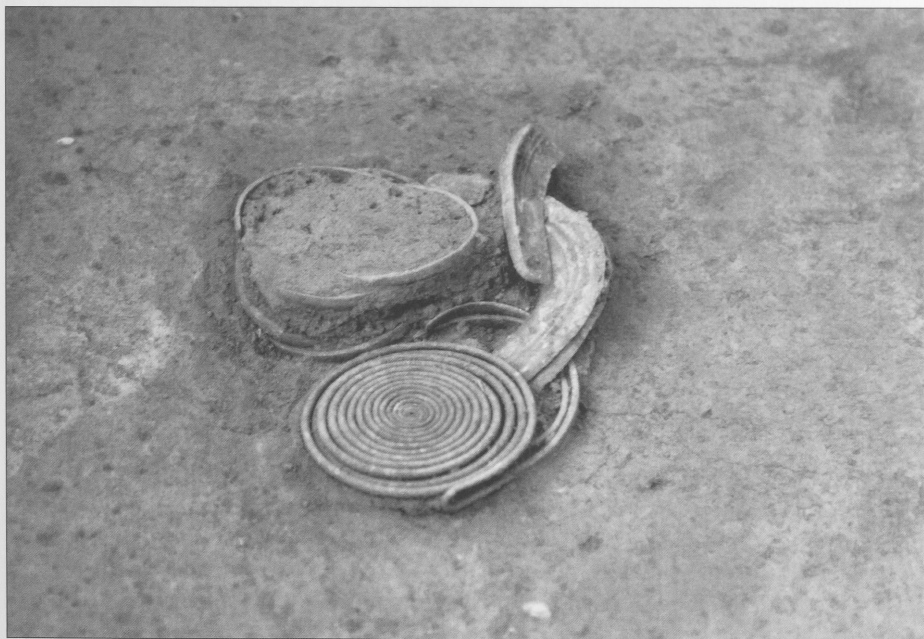


Abb. 5 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Der Hortfund *in situ*, Blick nach Nordwest.

nebeneinander, in ungefährrer Grubenausrichtung, standen zwei Stapel von Ringen. Der südöstliche Stapel bestand aus 13 Ringen, deren Öffnungen, von den unteren zu den oberen Ringen allmählich drehend, nach Süd bis Südwest zeigten. Auf diesem Stapel lagen mit ihren Basen die beiden gußfrischen und gußgleichen Knopfsicheln F.-Nr. 29 und 30 (Taf. 14), deren profilierte Seiten nach oben wiesen. Der größte Teil der Sichelkörper ragte nach Nordosten über den Ringstapel hinaus. Auf den Basen der Sicheln, etwa mittig über den Sichelknöpfen, lagen schließlich zuunterst die kleinere und darauf die größere Hakenspirale (F.-Nr. 27 und 28; Taf. 13), jeweils mit ihrer Schauseite nach oben und dem Haken im Südosten. Die Hakenspiralen waren mit dem Verfüllmaterial der Grube fest bedeckt. Der unterste Ring des nordwestlichen Stapels lag etwa 4 cm höher als derjenige des südwestlichen (Abb. 4). Er lag randlich auf den Spitzen der erwähnten beiden Sicheln und bestand aus noch vier Ringen, deren Öffnungen ebenfalls nach Südwesten wiesen. Über die ursprüngliche Lage der ausgepflügten Fundgegenstände lassen sich nur vage Angaben machen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit markieren die Hakenspiralen auf dem größeren Ringstapel einen »Abschluß«. Das bedeutet, daß die sechs im Pflughorizont aufgefundenen Ringe auf dem zweiten Ringstapel gelegen haben dürften. Die Lage der drei weiteren Knopfsicheln ist schwer einzuschätzen. Zwar deuten die beiden noch am bzw. auf dem Hort liegenden Bruchstücke der Sichel F.-Nr. 32 auf eine Position nahe und ähnlich den beiden in Originallage aufgefundenen Sicheln, doch kann diese Sichel nicht wie die anderen mit der Basis unter der Hakenspirale gelegen haben, da sich ihr Knopf beim Herausreißen in deren Windungen verfangen hätte. Auch das Bronzedrahtstück F.-Nr. 26 (Taf. 12,4) ist verlagert, so daß über die Lage der Fibel, zu der es wohl gehörte, keine Aussagen zu treffen sind.

Die genaue Abfolge der Ringe innerhalb eines Stapels war nicht immer eindeutig zu bestimmen. Dies lag daran, daß die Ringe – begünstigt durch ihre weite Aufbiegung – zum Teil ineinander gerutscht waren, so daß die Enden beidseitig in unterschiedlicher Abfolge zu liegen kamen. Das Schema Abb. 19 zeigt die erschlossene Abfolge.

Die kompakte Lage des Hortfundes innerhalb der größeren Grube und das Fehlen eines Tongefäßes lassen zunächst an einen vergangenen Behälter aus organischem Material denken. Es konnten aber trotz genauer Beobachtung keinerlei Textil-, Leder- oder Holzreste an den patinierten Bronzen beobachtet werden. Gegen einen instabilen Behälter aus Stoff oder Leder spricht die »Stapelung« der Bronzen. Durch das deutlich unterschiedliche Niveau der untersten Ringe der Stapel kann auch ein Holzbehälter, etwa eine kleine Kiste, weitgehend ausgeschlossen werden. So bleibt als wahrscheinlichste Art der Niederlegung die schutzlose Deponierung der Bronzen in der Grube. Da die Anordnung der Bronzen zueinander bis in die Gegenwart weitgehend bewahrt blieb, wie die Stapelung und die gleichförmige Ausrichtung zueinander belegen, müssen sie sofort bei der Einbringung mit Erdreich umgeben worden sein. Ein späterer Einbruch einer abgedeckten Grube oder eines größeren Behälters, etwa einer Kiste, hätte die Fundanordnung mit Sicherheit durch das Gewicht des eindringenden Erdreiches gestört. Damit entspricht unser Befund völlig den Beobachtungen, die bei der Bergung des wohl zeitgleichen Hortfundes von Friedersdorf, Ldkr. Kamenz, gemacht worden sind (Coblentz 1991, 27 f.; 53 f.). Da diese Art der Deponierung einerseits nicht die günstigsten Lagerungsbedingungen bietet und andererseits der Absicht, die Bronzen nur zu verwahren, widerspricht, ist von einer kultisch motivierten Deponierung auszugehen.

Die Vollständigkeit des vorliegenden Hortfundes ist anzuzweifeln. Ein Indiz hierfür ist das Fehlen wesentlicher Teile der Fibel und des Halsringes sowie der Basis der letztgefundenen Sichel. Ein Blick auf die anderen Funde des Hortes läßt die Vermutung zu, daß diese Gegenstände ursprünglich ebenfalls funktionstüchtig der Erde übergeben worden waren. Die Bruchstellen aller beschädigter Fundgegenstände (F.-Nr. 6, 24–26, 31, 32, 34) waren durchweg patiniert. Die beiden Teile des Ringes F.-Nr. 6 fanden sich, von der Hortgrube aus gesehen, in beide Pflugrichtungen verteilt. Die Teile der Sichel F.-Nr. 31 lagen ca. sechs Pflugspuren neben dem Hortfund. Der Pflug hat also bereits längere Zeit vor dessen Auffindung erstmalig in den Fundkomplex eingegriffen, die betroffenen Funde waren dann der saisonalen Überpflügung bzw. der Bearbeitung durch die Scheibeneggen ausgesetzt gewesen. Dadurch können größere Bronzen weit von der Fundstelle entfernt worden sein. Kleinere verschleppte Bronzebruchstücke – wie etwa Teile der Fibel – waren, wenn sie sich noch in maximaler Eingriffstiefe der landwirtschaftlichen Geräte befinden sollten, mit dem verwendeten Metalldetektor nicht aufzuspüren.

1.3 Die Fundgegenstände und ihre Einordnung

Die genaue Ausrichtung der Fischgrätenverzierung auf den Arm- bzw. Fußringen ist Kapitel 1.3.4.1 und Abb. 13 zu entnehmen. Bei den *in situ* aufgefundenen Ringen ist in Klammern die jeweils auf der Tafel gewählte Darstellung bezüglich der Fundlage des Ringes angegeben.

1. **Fußring**, offen, oval, Querschnitt rechteckig, Verzierung aus doppelten fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, ein Ende deutlich verjüngt, das andere scheinbar gekürzt, starke Abnutzungsspuren. Dm. 10,1 cm, Br. 0,9 cm, 42,2 g; Taf. 1,1 (von unten).
2. **schmaler Arm- oder Fußring**, offen, oval, Querschnitt rechteckig, nach außen gewölbt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, ein Ende deutlich verjüngt, das andere offenbar gekürzt, starke Abnutzungsspuren. Dm. 8,8 cm, Br. 0,6 cm, 25,2 g; Taf. 1,2 (von unten).
3. **schmaler Arm- oder Fußring**, offen, oval, Querschnitt rechteckig, nach außen gewölbt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, Enden leicht verjüngt, ein Ende evtl. gekürzt, starke Abnutzungsspuren. Dm. 10,2 cm, Br. 0,6 cm, 30,0 g; Taf. 2,1 (von unten).
4. **schmaler Arm- oder Fußring**, offen, oval, Querschnitt rechteckig, nach außen gewölbt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, Enden verjüngt, starke Abnutzungsspuren. Dm. 9,0 cm, Br. 0,6 cm, 20,8 g; Taf. 2,2 (von oben).
5. **Fußring**, offen, oval, Querschnitt D-förmig, innen einziehend, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, ein Ende deutlich verjüngt, das andere offenbar gekürzt, starke Abnutzungsspuren. Dm. 10,9 cm, Br. 0,7 cm, 34,1 g; Taf. 3,1.
6. **Fußring**, offen, ursprünglich oval, sekundär verbogen und in zwei Teile zerbrochen, Querschnitt kantig C-förmig, Enden leicht verjüngt und aufgewippt, Verzie-

- rung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, schwache Korrosionsspuren. Br. 0,8 cm, 28,5 g; Taf. 3,2.
7. **Fußring**, offen, leicht oval, Querschnitt kantig C-förmig, Enden leicht verjüngt und aufgewippt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, schwache Korrosionsspuren. Dm. 8,9 cm, Br. 0,7 cm, 28,4 g; Taf. 4,1.
 8. **Fußring**, offen, oval, Querschnitt kantig C-förmig, Enden leicht verjüngt und aufgewippt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, stärkere Korrosionsspuren. Dm. 9,5 cm, Br. 0,7 cm, 27,4 g; Taf. 4,2 (von oben).
 9. **Fußring**, offen, oval, Querschnitt kantig C-förmig, Enden leicht verjüngt und aufgewippt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, stärkere Korrosionsspuren. Dm. 9,8 cm, Br. 0,8 cm, 27,3 g; Taf. 5,1 (von unten).
 10. **Fußring**, offen, oval, Querschnitt kantig C-förmig, Enden leicht verjüngt und aufgewippt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, stärkere Korrosionsspuren. Dm. 10,7 cm, Br. 0,8 cm, 40,6 g; Taf. 5,2 (von oben).
 11. **Fußring**, offen, oval, Querschnitt rechteckig, nach außen gewölbt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, Enden leicht verjüngt, schwache Abnutzungsspuren. Dm. 8,4 cm, Br. 0,8 cm, 33,2 g; Taf. 6,1.
 12. **Fußring**, offen, oval, Querschnitt rechteckig, nach außen gewölbt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, Enden leicht verjüngt, schwache Abnutzungsspuren. Dm. 9,3 cm, Br. 0,7 cm, 31,0 g; Taf. 6,2 (von unten).
 13. **Fußring**, offen, oval, Querschnitt rechteckig, nach außen gewölbt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, Enden leicht verjüngt, mäßige Abnutzungsspuren. Dm. 9,6 cm, Br. 0,7 cm, 36,0 g; Taf. 7,1 (von oben).
 14. **Fußring**, offen, oval, sekundär verbogen, Querschnitt rechteckig, nach außen gewölbt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, Enden leicht verjüngt, mäßige Abnutzungsspuren. Br. 0,8 cm, 38,4 g; Taf. 7,2.
 15. **Fußring**, offen, oval, Querschnitt rechteckig, nach außen gewölbt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, Enden leicht verjüngt, schwache Abnutzungsspuren. Dm. 9,8 cm, Br. 0,8 cm, 35,2 g; Taf. 8,1 (von oben).
 16. **Fußring**, offen, oval, Querschnitt rechteckig, nach außen gewölbt, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, Enden verjüngt, schwache Abnutzungs- und Korrosionsspuren. Dm. 8,9 cm, Br. 0,7 cm, 26,3 g; Taf. 8,2 (von unten).
 17. **Fußring**, offen, oval, Enden leicht verjüngt, Querschnitt flach dreieckig, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, Korrosionsspuren. Dm. 9,1 cm, Br. 1,0 cm, 37,3 g; Taf. 9,1 (von unten).
 18. **Fußring**, offen, oval, Enden leicht verjüngt, Querschnitt flach dreieckig, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, schwache Abnutzungs- und Korrosionsspuren.

Dm. 10,3 cm, Br. 1,0 cm, 37,3 g; Taf. 9,2 (von unten).

19. **Fußring**, offen, oval, Enden leicht verjüngt, sekundär zusammengebogen, Querschnitt flach dreieckig, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, schwache Abnutzungs- und Korrosionsspuren. Br. 1,0 cm, 41,1 g; Taf. 10,1.
20. **Fußring**, offen, oval, Enden leicht verjüngt, Querschnitt flach dreieckig, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, schwache Abnutzungsspuren. Dm. 10,0 cm, Br. 0,9 cm, 34,7 g; Taf. 10,2 (von unten).
21. **Fußring**, offen, oval, Enden leicht verjüngt, Querschnitt flach dreieckig, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, schwache Abnutzungs- und Korrosionsspuren. Dm. 9,5 cm, Br. 1,0 cm, 40,1 g; Taf. 11,1 (von oben).
22. **Fußring**, offen, oval, Enden leicht verjüngt, Querschnitt flach dreieckig, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen an den Enden und in doppelter Ausführung im Mittelfeld, mäßige Abnutzungs- und Korrosionsspuren. Dm. 9,5 cm, Br. 0,9 cm, 34,7 g; Taf. 11,2 (von unten).
23. **Armring**, umgearbeiteter hohler getriebener Halsring, ein Ende verjüngt, das andere abgeschnitten, innen geschlossener Spalt und durch stärkeres Zusammenbiegen verursachte Falten, Verzierung aus schräg zueinander gestellten Querrillengruppen, starke Abnutzungsspuren. Dm. 8,8 cm, Br. 0,9 cm, 32,5 g; Taf. 12,1 (von unten).
24. **Halsringbruchstück**, hohl, getrieben, innen Spalt von 0,8 cm, Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querrillengruppen. Br. 1,4 cm, 17,5 g; Taf. 12,2.
25. **Bügel einer Spiralplattenfibel**, gestreckt weidenblattförmig, Querschnitt flach dreieckig, mittige Verzierung aus gepunzter Zick-Zack-Linie, außen gegeneinander gestellte Strichgruppen. Erhaltene Bügellänge 8,1 cm, Bügel-Br. 0,9 cm, Draht-Dm. 0,2 cm, 8,1 g; Taf. 12,3.
26. **Drahtbruchstück**, L. 2,8 cm, Draht-Dm. 0,2 cm, 0,8 g; Taf. 12,4.
27. **Hakenspirale**, 15 Windungsgänge, rechts gedreht, Draht-Dm. von außen nach innen kleiner werdend, Verzierung auf je zweieinhalb äußeren und inneren Windungsgängen aus gegeneinander gestellten tiefen Querkerbengruppen. Dm. 9,3 cm, Draht-Dm. (außen) 0,35 cm, 132,8 g; Taf. 13,1.
28. **Hakenspirale**, 12 Windungsgänge, rechts gedreht, Draht-Dm. innen kleiner werdend, Verzierung außen aus feinen Querrillen. Dm. 7,0 cm, Draht-Dm. (außen) 0,25 cm, 62,9 g; Taf. 13,2.
29. **Knopfsichel**, stark gebogen, Basis abgestumpft, Rücken- und doppelte Verstärkungsrippen sehr flach, an der Basis undeutliche Guß- und evtl. Winkelmarken, gußfrisch, ungeschärft, Gußzapfen und Ränder nicht entgratet. L. 15,5 cm, Blatt-Br. 2,7 cm, 65,7 g; Taf. 14,1.
30. **Knopfsichel**, stark gebogen, Basis abgestumpft, Rücken- und doppelte Verstärkungsrippen sehr flach, an der Basis undeutliche Guß- und evtl. Winkelmarken, gußfrisch, ungeschärft, Gußzapfen und Ränder nicht entgratet. L. 15,3 cm, Blatt-Br. 2,8 cm, 65,1 g; Taf. 14,2.

31. **Knopfsichel**, stark gebogen, in zwei Teile zerbrochen, Spitze angebrochen, Basis abgestumpft, einfache Rückenrippe sehr flach, Schneide schartig, gußfrisch mit leichter Überarbeitung, Gußzapfen und Ränder nicht entgratet. L. 16,3 cm, Blatt-Br. 2,6 cm, Spitzenteil 23,6 g, Basisteil 58,4 g; Taf. 15,1.
32. **Knopfsichel**, stark gebogen, in zwei Teile zerbrochen, Basis abgestumpft, hohe Rückenrippe und zwei deutlich ausgeprägte, vor der Basis endende Verstärkungsrippen, überdangelte Guß- und Basismarken, Schneide über die ganze Länge geschärft und bis auf den Basisbereich stark gedengelt, Gußzapfen kaum entgratet, Rückseite narbig. L. 16,2 cm, Blatt-Br. 2,5 cm, Spitzenteil 26,2 g, Basisteil 57,3 g; Taf. 15,2.
33. **Knopfsichel**, geschweift, Basis abgestumpft, Spitze abgebrochen, Schneide gedengelt und scharf, sekundär beschädigt (Pflugeinwirkung), Rücken- und zweifache, vor der Basis endende Verstärkungsrippen, undeutliche Guß- und Basismarken, zwischen Rückenrippe und Knopf Feilspuren, Gußzapfen entgratet, Rückseite glatt. L. 16,9 cm, Blatt-Br. 2,5 cm, 80,0 g; Taf. 16,1.
34. **Knopfsichel**, geschweift, schmal, Basis abgebrochen, breite Rückenrippe, davor parallel laufende Kehle, Schneide gedengelt und scharf, Rückseite glatt. L. 13,5 cm, Blatt-Br. 1,9 cm, 38,1 g; Taf. 16,2.

1.3.1 Die Sichel

Es liegen insgesamt sechs Knopfsicheln vor. Von diesen wurden nur die beiden unbeschädigten Sichel (F.-Nr. 29 und 30; Taf. 14) noch *in situ* angetroffen. Die beiden schmalen Sichel (F.-Nr. 32 und 33; Taf. 15,2; 16,1) besitzen eine ausgeprägte Rückenrippe sowie zwei Verstärkungsrippen, die nicht bis zur Basis durchgezogen sind. Dies hängt offenbar mit der häufigen Überarbeitung des Gußmarkenbereiches an den als Model dienenden Sichel zusammen. Entsprechend unsauber ist dieser Bereich an beiden Sichel ausgearbeitet, so daß sich Anzahl und Stellung der Gußmarken nicht mit Sicherheit festlegen lassen⁵. Die Sichel F.-Nr. 33 und 34 (Taf. 16) zeigen durch ihre starke Schweifung einen längeren Gebrauch an. Besonders bei einem Stück (Taf. 16,1) ist das Blatt im Schneidenbereich sehr dünn und besaß wohl eine einsatzfähige Schärfe⁶. Eine starke Dengelung ist immer dadurch feststellbar, daß der gedengelte Schneidenbereich auf der Rückseite der Sichel erhöht sichtbar ist⁷. Nur im Basisbereich ist noch die schräg gegossene Schneide erkennbar. Sowohl die unsaubere Ausführung der Verstärkungsrippen, einschließlich des Gußfehlers im Mittelbereich, als auch die später abgefeilte Rückenrippe, die wohl versehentlich am Knopf hochgezogen war, belegen den Ausguß einer Form aus Ton- oder wahrscheinlicher Formsand.

5 Die Ausprägung dieses Bereiches wurde auf den Zeichnungen der Sichel überhöht dargestellt.

6 Die Scharte oberhalb des Sichelknickes sowie der »Abschliff« der Verstärkungsrippen im Spitzenbereich sind auf den Eingriff der Pflugschar zurückzuführen. Die gesamte Schneide läßt sich nicht sicher beurteilen, weil die Pflugschar an ihr entlangeglitten ist.

7 Dieses Merkmal kann erst nach dem Guß entstanden sein, da die Sichel in einseitig profilierter Gußform mit glatter Abdeckplatte hergestellt worden sind. So entstand zunächst immer eine gerade Rückseite, selbst wenn die Abdrücke bereits benutzter Sichel ausgegossen wurden.

Die ebenfalls geschweifte Sichel F.-Nr. 34 (Taf. 16,2), deren Basis fehlt, war auch einsatzfähig ausgerichtet, wie die Erhöhung des Schneidenbereiches auf der Rückseite zeigt. Sie besitzt eine eher untypische breite Rückenrippe mit trapezförmigem Querschnitt. Ein entsprechendes Exemplar liegt im Hortfund von Braunsbedra, Ldkr. Merseburg-Querfurt, vor (LDA, HK-Nr. 13512). Die mittige Lage der parallel zur Rückenrippe verlaufenden breiten Rille kam offensichtlich durch eine fortgeschrittene Abnutzung des Schneidenbereiches zustande.

Auch die nicht geschweifte Sichel F.-Nr. 32 (Taf. 15,2) trägt Dengels Spuren, hier in selten deutlicher Ausprägung. Gut zu erkennen ist, daß die Zurichtung der ebenfalls im Guß abgeschragten Schneide erst deutlich oberhalb der Sichelbasis beginnt und bis an die Spitze durchgeführt wurde. Die Rücken- und Verstärkungsrippen sind allgemein sehr gut ausgeführt. Die Ausprägung des Basisbereiches mit den endenden Verstärkungsrippen und die Spatelspuren an der Sichelspitze belegen ein ähnliches Gußverfahren wie bei der ersten Sichel. Die Guß- und Basismarken sind durch die Dengelung überprägt. Die Sichelrückseite weist eine starke Narbung auf, die auf einen zu hohen Feuchtigkeitsgehalt der aufgelegten Platte zurückzuführen sein könnte (Sommerfeld 1994, 163 f.).

Die Sichel F.-Nr. 31 (Taf. 15,1) besitzt weder Gußmarken noch Verstärkungsrippen. Die Rückseite zeigt eine sehr schwache Dengelung an. Die Bruchstelle des Gußzapfens und die Außenkanten der Sichel sind, im Gegensatz zu den beiden benutzten Exemplaren, nicht entgratet. Sie ähneln jenen der beiden noch zu besprechenden Sichel. Auch die Schartigkeit der Schneide spricht gegen die Einsatzfähigkeit dieses Stückes.

Es bleiben die beiden Sichel F.-Nr. 29 und 30 (Taf. 14), die mit Sicherheit aus einer Form stammen. Sie gleichen sich in vielen Details und Fehlern der Form bis hin zu der sehr flauen Ausprägung der Rücken- und Verstärkungsrippen sowie der Gußmarken. Abweichungen, die durch den Guß in einer Form aus Ton- oder Formsand entstehen können, sind ebenfalls sichtbar. So endet beispielsweise bei F.-Nr. 29 (Taf. 14,1) die erste Verstärkungsrippe vorzeitig. Die Schneidenschräge ist bei beiden mitgegossen und nicht überarbeitet worden. Ein für den Gußvorgang bemerkenswertes Detail ist auf der Rückseite der Sichel erkennbar. Die Anomalien auf der ansonsten recht glatten Oberfläche zeigen, daß bei beiden Ausgüssen der Form die gleiche Abdeckplatte benutzt worden ist, ein bisher seltener aber nicht ungewöhnlicher Nachweis (v. Brunn 1958, 36). Allerdings kam die Abdeckplatte bei den beiden Güssen um knapp einen Zentimeter seitlich versetzt und leicht verdreht auf der profilierten Form zu liegen (Abb. 6), sie war also nicht arretiert.

Bei den fünf mit Basis erhaltenen Sichel handelt es sich durchgängig um Varianten der im Saalegebiet geläufigen Form mit abgestumpfter Basis. Diese wurde durch v. Brunn (1958) an Hand des Sichelmassenfundes von Frankleben, Ldkr. Merseburg-Querfurt, herausgestellt. Durch Sommerfeld (1994, 178–182) ist die Typologie verfeinert worden. Trotzdem ist die Variationsbreite innerhalb der aufgestellten Typen sehr groß. Die Übergänge zwischen ihnen sind fließend. Sowohl die unbenutzten als auch die benutzten Sichel von Hohenweiden-Rockendorf gehören zu den Markensichel vom Typus Frankleben nach Sommerfeld, der schmale bis sehr breite Exemplare umfaßt. Die schmalen Sichel F.-Nr. 32 und 33 (Taf. 15,2; 16,1) ähneln besonders stark den Sichel aus dem Sichelmassenfund von Braunsbedra, Ldkr. Merseburg-Querfurt (Sommerfeld 1994, Taf. 14–18). Ein Vergleich mit den in Halle aufbewahrten Originalen von Braunsbedra und

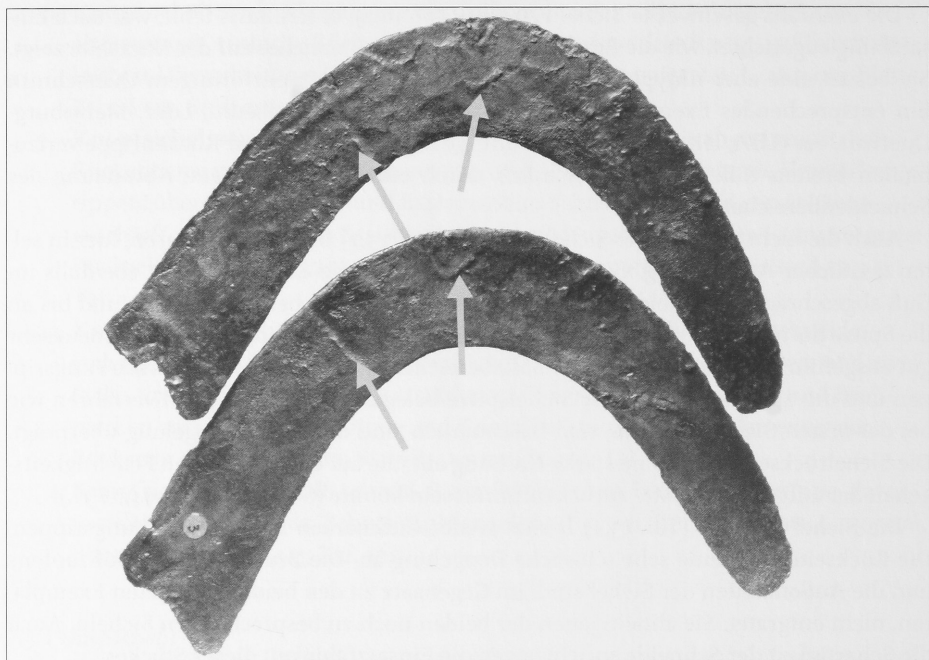


Abb. 6 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Die Rückseiten der formgleichen Sichel (Fundnr. 29 und 30) mit Kennzeichnung der charakteristischen Anomalien.

weiteren Fundorten ergab keine mit unseren Sichelu gußgleichen Exemplare. Die Sichel F.-Nr. 31 (Taf. 15,1) findet ebenfalls im Hort von Braunsbedra Entsprechungen (z. B. Sommerfeld 1994, Taf. 17,13; 18,1). Die sehr flau e Ausprägung der beiden gußgleichen Sichelu, insbesondere die flachen Rücken- und Verstärkungsrippen, sowie die Sichel F.-Nr. 34 (Taf. 16,2) sind im Sichelbestand Mitteleutschlands ungewöhuulich, liegen aber noch innerhalb der gegebenen Variationsbreite. Durch ihren Umriß gehören die beiden gußfrischen Stücke zu den geläufigen Vertretern der Markensichelu vom Typus Frankleben. Neben dem Hortfund von Braunsbedra zeichnet sich auch der Hortfund von Crölpa-Löbschütz, Burgenlandkreis (Wagner 1992, Abb. 20,6–14), durch ähnliche Exemplare aus. Der vorliegende Sicheltyp wird allgemein in die Perioden III und IV, bzw. nach HaA datiert (Sommerfeld 1994, 179–181). Der Hortfund von Braunsbedra im speziellen wird nach HaA1 gestellt (v. Brunn 1968, 310).

Einige Bemerkungen zum Zustand der vorliegenden Sichelu seien angeschlossen. Unbeschädigt waren lediglich die beiden noch *in situ* angetroffenen Stücke. Die Sichel F.-Nr. 33 (Taf. 16,1) wurde beim Eingriff des Pfluges bzw. der Egge an der Schneide beschädigt und ging ihrer Spitze verlustig. Bei F.-Nr. 34 (Taf. 16,2) fehlt – eindeutig durch einen ebensolchen Eingriff – die Basis. Beachtenswert sind die Sichelu F.-Nr. 31 und 32 (Taf. 15), die in jeweils zwei Stücken vorliegen und hier zeichnerisch zusammengesetzt wurden. Die Brüche liegen bei beiden Sichelu an der gleichen Stelle und zwar genau an jener, die häufig als Indiz für einen intentionellen Bruch angesehen wird (Sommerfeld 1994, 21–36; 37–60; Taf. 5,3; 9,5; 11,13; 11,16; 22,4; 41,20; 42,4 usw.). Die Abso-

lutgewichte und damit die Gewichtsverhältnisse ähneln sich mit 58,4:23,6 und 57,3:26,2 stark. Neben dem Gesamtcharakter des vorliegenden Hortfundes und den *in situ* liegenden vollständigen Sicheln spricht jedoch die nur angebrochene und in die gleiche Richtung wie beim Bruch gebogene Spitze der Sichel F.-Nr. 31 (Taf. 15,1) eher gegen einen zielgerichteten Bruch und damit für eine vorsichtige Interpretation ähnlicher Stücke in undokumentiert geborgenen Hortfundes. Eventuell ist die hier zu beobachtende Bruchstelle an vielen Sicheln eine Sollbruchstelle.

1.3.2 Die Hakenspiralen

1.3.2.1 Die Gliederung der mitteldeutschen Hakenspiralen

Die Hakenspiralen sind seit langem als mitteldeutsche Lokalform erkannt und für die Umschreibung bzw. Definition von Kulturgruppen herangezogen worden. So ordnete sie Agde (1935, 31; 41) seiner »Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber« als Leittyp der Periode III zu. Durch v. Brunn (1954, 22; 24 Karte 2; 1968, 191 Karte 18) wurde erkannt, daß sich die Laufzeit der Hakenspiralen in ihrer Gesamtheit von BzD bis HaB erstreckt. Er nutzte sie zur Kartierung der »Unstrutgruppe«. Die entscheidende typologische Gliederung der Hakenspiralen stammt von Müller⁸. Er unterschied 1972 die Typen A (reich verziert), B (gekerbt), C (unverziert, klein) sowie D (unverziert, groß) und konnte für diese Typen unterschiedliche Zeitstellungen bzw. Laufzeiten ermitteln. Eine beigegebene Liste erfaßte die damals bekannten Hakenspiralen. Durch die genannten Autoren ist der kulturgeschichtliche Wert dieser Schmuckbronzen immer wieder unterstrichen worden, was in der Folgezeit zur schnellen Publikation von Neufunden und damit zu einem recht hohen Publikationsstand führte. Der Fundzuwachs veranlaßte Feick 1980 zu einer Neuzusammenstellung, die 1984 durch Peschel teilweise korrigiert und vervollständigt wurde.

Inzwischen sind weitere Funde vorgelegt worden, so daß sich die Anzahl der Hakenspiralen seit der Zusammenstellung Müllers von 1972 ungefähr verdoppelt hat (Liste 1a). Eine Überprüfung der zugänglichen Exemplare⁹ führte auch bei den älter publizierten Stücken zu einigen Änderungen, so daß nun über 60 sichere Hakenspiralen vorliegen, bei weiteren Funden könnte es sich mit unterschiedlicher Wahrscheinlichkeit um entsprechende Stücke gehandelt haben (Liste 1b). Die große Zahl an Neufunden führt nun zu der Möglichkeit, die bestehende Typologie sinnvoll zu verfeinern. Die bewährte Grund-

8 Müller 1972; zu ersten Gliederungsversuchen siehe 119.

9 Nach einer Durchsicht der im LDA aufbewahrten Hakenspiralen erschien die bereits von Peschel (1984, 82) geforderte Überprüfung dringend geboten. Es zeigte sich, daß einige Exemplare unzureichend publiziert worden waren, was zu einer falschen Typenansprache geführt hatte. Daraufhin wurden diesbezüglich und zur Aufnahme der unten interessierenden hohlen Halsringe die mitteldeutschen Sammlungen überprüft. Den

Mitarbeitern dieser Museen und Sammlungen, die Verf. bei der teilweise schwierigen Suche unterstützten, soll hier herzlich gedankt werden, insbesondere Frau Becker (Merseburg), Frau Frohriep (Sangerhausen), Herrn Grönke (Nordhausen), Frau Dr. Grünberg (Halle [Saale]), Herrn Huck (Gotha), Herrn Junker (Berlin), Frau Noll (Erfurt), Herrn Dr. Ostritz (Jena), Herrn Sachse (Weißenfels), Herrn Dr. Schlenker (Halle [Saale]), Frau Weinert (Bad Frankenhausen), Herrn Walther (Mühlhausen) und Herrn Wittig (Weimar).

einteilung Müllers soll beibehalten werden. Der Versuch begegnet Schwierigkeiten, die aus der noch recht geringen Anzahl von Belegen in einigen der zu bildenden Gruppen resultieren. Diese werden jedoch durch die sich stark ähnelnden geschlossenen Verbreitungen der Varianten relativiert. Die hier vorgestellte Gliederung gilt es aber in Zukunft durch Neufunde zu bestätigen und gegebenenfalls zu korrigieren.

Typ A: Unter diesem Typus faßte Müller sämtliche reich verzierte Hakenspiralen zusammen. Als »reich verziert« gelten Stücke mit Verzierungen, die über die einfache Kerbenzier des Typus B hinausgehen, also mit Fischgrätenmustern, Schräg- und Querstrichgruppen, Winkeln und schraffierten Dreiecken versehen sind. Nach dem Querschnitt der äußeren Windungen werden nun die Varianten A 1 und A 2 unterschieden.

Variante A 1 besitzt ein oder zwei äußere Windungen von flach rechteckigem Querschnitt. Zu den 1972 bekannten zwei Exemplaren aus Arnstadt und Eschenbergen sind aus Mühlhausen und Wandersleben zwei weitere hinzugekommen. Sie haben einen Durchmesser von über 8,0 cm, in drei der vier Fälle sogar über 10,0 cm (Abb. 7). Die Bereiche flachen Querschnitts tragen schraffierte Dreiecke bzw. ein Sägezahnmuster, die nach innen folgenden ein bis zwei Windungsgänge sind zumindest gekerbt, häufiger reicher verziert.

Variante A 2 besteht ausschließlich aus Draht mit rundem bis selten ovalem Querschnitt. Die Außenwindungen tragen – mit Ausnahme der Fläche beanspruchenden schraffierten Dreiecke – die erwähnten Verzierungen, die inneren sind gekerbt. Ihre Größe entspricht jener der Variante A 1. Zu den bekannten Stücken muß nun auch die Hakenspirale von Merseburg-Kötzschen¹⁰ gestellt werden, die zwar auf Grund der Korrosion nicht sicher andere Verzierungen als Querstriche und Kerben trägt, bei der aber einerseits die Querstriche auf den Außenwindungen in Gruppen wie bei den Exemplaren von Halle-Radewell, Mühlhausen und Wandersleben auftreten – was bei Spiralen vom Typus B nicht nachweisbar ist – und andererseits eine Art Ordenskreuzmuster auf ihren mittleren Windungsgängen aufweist.

Die Relevanz dieser Einteilung wird durch das Verbreitungsbild (Abb. 11) bestätigt. Die Variante A 1 tritt bislang ausschließlich am Mittelgebirgsrand im südlichen und westlichen Thüringer Becken auf. Deutlich abgesetzt davon, nördlich der Unstrut, fanden sich die Exemplare der Variante A 2. Die Hakenspirale von Auleben ist als Sonderform aufzufassen und nicht den genannten Varianten zuzuordnen. Sie ist deutlich kleiner als alle anderen Stücke des Typus A (vgl. Abb. 7) und wirkt zudem in der Ausführung der nicht einmal vollständig umlaufenden Verzierung und dem ovalen Querschnitt ihrer Außenwindung sowohl im Vergleich zu den prachtvollen Exemplaren der Variante A 1 mit ähnlichen Verzierungen als auch zur Variante A 2 mit teilweise ovalen Drahtquerschnitten äußerst rudimentär. Den Ausführungen zur Datierung des Typus A durch Müller (1972, 116–120), Peschel (1984, 67) und Speitel (1990, 453–457) ist durch die Neufunde wenig hinzuzufügen. Die Nähe der A 1-Hakenspiralen zur Hügelgräberkultur (Speitel 1985, 97–99; Speitel 1991) wird indizienhaft durch den Fund aus Wandersleben unterstrichen. Von derselben Fundstelle liegt nicht nur das Bruchstück einer Scheiben-

¹⁰ Saal 1991, Abb. 2,8. Die Verzierungen sind nicht klar wiedergegeben.

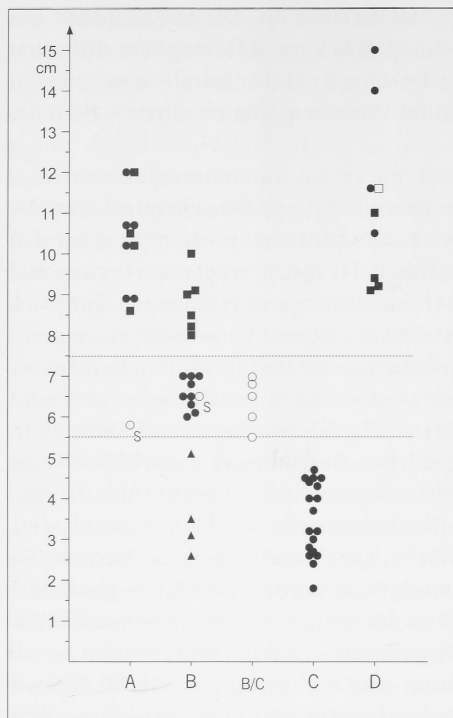


Abb. 7 Durchmesser der Hakenspiralen im Vergleich zur typologischen Gliederung. Quadrate: Var. 1; Punkte: Var. 2; Dreiecke: Var. 3; leere Signatur: unsichere Zuordnung; S: Sonderausprägung.

kopfnadel vor (Müller 1980, Abb. 23,7), wie sie ähnlich auch aus dem Arnstädter Gräberfeld mit der A1-Hakenspirale (v. Brunn 1959a, Abb. 2,2,3; Speitel 1990, 452 f. Abb. 2,1,2) und dem Aulebener Gräberfeld mit der A-Sonderform stammt (Speitel 1991, Abb. 16,2), sondern auch eine Radnadel (Müller 1980, Abb. 23,6). Die A2-Hakenspirale aus Merseburg-Kötzschen, die typologisch zwischen der Variante A2 und der im folgenden zu besprechenden Variante B1 vermittelt, ist vor allem durch die wohl zum Grab gehörige Nadel nach BzD/HaA1 zu stellen (vgl. die Ausführungen zum Typus B). Das wahrscheinliche Auftreten eines Ordenskreuzmusters auf der Spirale kann als Einfluß aus dem lüneburgischen Raum gedeutet werden¹¹ und widerspricht der angegebenen Zeitstellung nicht.

Typ B: Hakenspiralen, die eine Verzierung aus einfachen Kerben aufweisen, wurden von Müller unter diesem Typus zusammengefaßt. Die große Anzahl hinzu gekommener Exemplare läßt die Annahme zu, daß die Verteilung der Durchmesser eine gewisse Signifikanz für diesen Typus besitzt (Abb. 7). Deutlich ist eine Gruppierung zwischen 6,0 und 7,0 cm zu erkennen. Eine weitere Gruppe besitzt größere Durchmesser, die bei ca. 8,0 cm beginnen, einem Wert, der bereits bei den Spiralen des Typus A als Minimum auffiel. Bei kleineren Durchmessern unter 6,0 cm deutet sich eine Gruppierung vorerst nur sehr schwach an. Sie sind allerdings deutlich von der mittleren Gruppe abgesetzt. Nach ihrer Größe werden nun die Varianten B1-3 unterschieden. Als Trennwerte dienen vorbehaltlich für die im Material bisher nicht sicher vertretenen Durchmesser zwischen 5,0 und 6,0 cm der Wert 5,5 cm und für jene zwischen 7,0 und 8,0 cm der Wert 7,5 cm.

Variante B1 umfaßt Hakenspiralen mit einem Durchmesser über 8,0 cm. Bei diesen sind die äußeren und inneren Windungsgänge gekerbt. Sie zeichnen sich durch eine überdurchschnittliche Sorgfalt in der Kerbenverzierung aus. Die Windungsgänge sind bei allen sechs Stücken sehr gleichmäßig. Bei den Exemplaren aus Hemleben und Hohenweiden-Rockendorf (Taf. 13,1) besteht die Kerbung aus schräg gegeneinander gestellten

¹¹ Ein ebensolcher Einfluß wird für die A1-Hakenspirale von Wandersleben angenommen (Speitel 1990, 456).

Gruppen von Kerben und erinnert damit an die Variante A1. Die Hakenspirale aus Kretzschau-Groitzschen trägt eine schräge Kerbung. Das Kartenbild zeigt ein Auftreten im Saale-Unstrut-Gebiet und im Thüringer Becken. Eine B1-Hakenspirale ohne genauen Fundort, die aus dem ehemaligen Großherzogtum Weimar stammen dürfte¹², befindet sich in der Jenaer Sammlung.

Variante B2 werden die zehn sicheren Exemplare mit einem Durchmesser zwischen 6,0 und 7,0 cm zugeordnet. Sie sind meist weniger sorgfältig quer bis schräg gekerbt, die Innenkerbung fällt gelegentlich weg. In einigen Fällen kann die Innenkerbung auf den mittleren Windungsgängen angebracht und dadurch das Innere wieder verzierungsfrei sein. Die Hakenspiralen der Variante B2 bestehen meist aus 10–11 Windungen. Ein Stück aus Auleben ist beidseitig und auf der Rückseite etwas ungeordnet verziert, ein anderes aus Schöppenstedt-Küblingen trägt ein Ordenskreuzmuster und ist als Sonderform anzusprechen. Mehrere Exemplare sind wohl noch anzuschließen, wie die bisher als Typus C bezeichneten Hakenspiralen mit völlig erodierter Oberfläche von Allstedt, Helmsdorf, Körner und die Spirale aus Oldisleben. Einen solchen Durchmesser weist bisher keine einzige unverzierte Hakenspirale auf, die gesichert dem Typus C angehört (Abb. 7). Weitere Fundstücke, wie jene aus Auleben¹³ und Oberheldungen sind hier anzuschließen. Die zur Zeit nicht zugängliche Hakenspirale von Wilsdorf scheint auch der Variante B2 anzugehören¹⁴. Die Kartierung der B2-Spiralen zeigt eine der Variante B1 vergleichbare Verbreitung mit dem deutlichen Schwerpunkt an der mittleren Saale. Aus dem Thüringer Becken ist lediglich das Stück aus Herbsleben gesichert. Für einen heute unter »Gegend von Weimar« erfaßten Altfund ist diese Angabe in den Originalakten des TLAD Weimar nicht nachvollziehbar. Die Sonderform mit Ordenskreuzmuster liegt deutlich nördlich außerhalb der sonstigen Verbreitung und zeigt durch ihre Verzierung die örtliche Herstellung an.

Variante B3 sind kleine gekerbte Hakenspiralen mit einem Durchmesser von 2,5 bis ca. 5,0 cm. Auffällig ist die unsorgfältige Anbringung der Verzierung und die – außer bei dem Arnstädter Exemplar, welches vom Erscheinungsbild eher der Variante B2 nahe steht – ungleichmäßige Aufrollung. Bemerkenswert stellt sich die Verbreitung dar. Die drei gesicherten B3-Hakenspiralen fanden sich im Thüringer Becken. Sie schließen sich mit der Variante B1 völlig und mit der Variante B2 fast völlig aus. Die Hakenspirale von Körner, die auf Grund ihrer Größe und Massivität auch dem Typus B angehören dürfte (Abb. 7), stünde mit 5,4 cm Durchmesser zwischen den Varianten B2 und B3. Sie gehörte damit zu den kleinen gekerbten Vertretern der Hakenspiralen und würde deren Bindung an das Thüringer Becken unterstreichen.

Für die Datierung sind einige geschlossene Funde hinzugekommen bzw. erstmals veröffentlicht worden. Dem bereits von Müller für eine BzD/HaA1-Datierung herangezoge-

12 Die Spirale wurde von der »Quernerschen Metallfabrik« übernommen, die im 19. Jh. Buntmetall innerhalb des Großherzogtums aufkaufte.

13 Dieser Hakenspirale, die bisher immer als Typus C angesprochen worden ist (Müller 1972, 126; Speitel 1991, 84), fehlen die inneren 5–7 Windungen, die auch eine Kerbenzier getragen haben könnten. Die Spirale gehörte dann zu den üblichen B2-

Hakenspiralen mit ca. 10 Windungen. Sie wird daher bei der Kartierung als B2/C-Exemplar berücksichtigt.

14 Zur Beurteilung lag lediglich eine unmaßstäbliche Photographie vor. Nach der Anzahl der Windungen und der recht qualitätvollen Ausföhrung der Kerbung könnte es sich um eine B2-Spirale handeln.

nen Grab aus Braunsdorf (mit BzD-Hakenspirale und Nadel mit doppelkonischem Kopf [Abb. 8])¹⁵, ist das Merseburger Grab hinzuzufügen (Abb. 9, siehe Götze u. a. 1909, 15 Taf. 13, 190). Dessen deutlich kleinere Nadel mit ihrer zurückhaltenderen Rillenverzierung des noch verhältnismäßig großen flachen Kopfes und dem glatten Schaft ist Nadeln verwandt, die in frühen, BzD/HaA1-zeitlichen Grabverbänden der benachbarten Lausitzer Kultur auftreten¹⁶. Diese wurden von Kubach als Spinnwirtelkopfnadeln mit glattem Schaft zusammengefaßt und in die frühe bis mittlere Urnenfelderzeit datiert (Kubach 1977, 365–367). Die schlanke Tasse aus Merseburg gehört zu den üblichen Formen des Gebietes (wie Wagner 1992, Abb. 12,4; 28,46). Die Nadeln aus den Gräbern von Braunsdorf (Abb. 8) und Merseburg-Kötzschen heben sich durch ihre Größe und die reiche Verzierung aus Rillen und Fischgrätenbändern nicht nur von der genannten Nadel, sondern auch dem Fundmaterial des gesamten Gebietes deutlich ab. Bemerkenswert ist die große Ähnlichkeit beider Stücke, die an die Arbeit einer Werkstatt denken läßt. Ihre Datierung ist für unsere gesamten chronologischen Erwägungen von großer Bedeutung. Die Zuweisung dieser Nadeln (Peschel 1984, 65) zum Typus »Landau« nach Kubach ist problematisch. Die für diesen Typus genannten Größenkriterien¹⁷ werden durch unsere Nadeln, die eine Länge von 25 und 30 cm und einen Kopfdurchmesser von über 2 cm besitzen, deutlich überschritten. Ihre Größe und Verzierung weisen auf eine Verwurzelung im mittelbronzezeitlichen Milieu hin¹⁸, zumal aus späterer Zeit in Mitteldeutschland auch keine entfernt ähnlichen Nadeln dieser Größe vorliegen. Die besten Parallelen finden sich in Süddeutschland, wo sie v. a. nach BzD datiert werden¹⁹. Etwas kleinere aber sehr ähnliche Nadeln stammen aus mittelbronzezeitlichen Gräbern des Ilmenau-Gebietes, dort gehören sie nach Periode III²⁰. Eine größere Nadel mit doppelkonischem, geripptem Kopf sowie geripptem Schaftoberteil stammt aus dem Hortfund 1 von Friedersdorf, Ldkr. Kamenz, der dem Hortfund von Weißig, Ldkr. Riesa-Großenhain, gleichgesetzt, also in

15 Müller 1972, 120. Unter Merseburg führte Müller dort das Merseburg-Kötzschener Grab, dessen Hakenspirale hier der Variante A2 zugeordnet wird. Die bei Wagner (1992, 13 Abb. 23,3–6) unter Braunsdorf, Grab 27, abgebildete und zum Teil vergleichsweise jung anmutende Keramik stammt nicht aus diesem, sondern aus anderen Gräbern. Zum Grab gehören die kleine zweihenklige Terrine und die große Nadel (Abb. 8).

16 Es fällt auf, daß solche Nadeln trotz des großen Fundanfalls der Lausitzer Kultur in der Ober- und Niederlausitz sowie Elbsachsen bisher nur in deren westlichem Kontaktbereich zu den Kulturgruppen des Saalegebietes und damit zur Urnenfelderkultur auftreten: Großmöhlau, Ldkr. Bitterfeld (Hülle 1932, Abb. 4,4); Kammerforst Lehma, Ldkr. Altenburger Land (Kroitzsch 1983, Abb. 8,1); Seegeritz, Ldkr. Leipziger Land (Coblenz 1958, Abb. 20,1,2).

17 »Kennzeichnend für die Form scheinen auch eine relativ geringe Nadellänge von 10–20 cm und ein Kopfdurchmesser zwischen 0,5 und 1 cm zu sein.« (Kubach 1977, 467).

18 Eine ähnlich verzierte, sehr große mittel- bis spät-hügelgräberbronzezeitliche Nadel liegt aus Hetschburg, Ldkr. Weimarer Land, vor (v. Brunn 1959a, 108 f. Abb. 2,5; Fröhlich 1983, Taf. 54,14; Speitel 2001, Abb. 19,1). Vergleichbar sind auch eine große Nadel mit doppelkonischem Kopf und kleinen Schaftrippen(?) von Eckartsberga, Burgenlandkreis (Zschiesche 1906, Fig. 89), sowie eine Nadel aus Belzig, Ldkr. Potsdam-Mittelmark (Horst 1964, Abb. 6d).

19 Vor allem über die Gräber von Henfenfeld in Mittelfranken (Hennig 1970, 45 Taf. 56,18; 58,1; 59,1. 20; 60,18), weiterhin z. B. aus Weinsfeld, Mittelfranken (Berger 1984, 37 Taf. 65,1), und aus Lengelfeld in der Oberpfalz (Torbrügge 1959, Taf. 45,30).

20 z. B. Böddenstedt, Ldkr. Uelzen (Jacob-Friesen 1967, Taf. 95,12), und Bevensen, Ldkr. Uelzen (Jacob-Friesen 1967, Taf. 97,4). Sowohl die regelhaft mitgefundenen Absatzbeile als auch die Lanzenspitzen vom Lüneburg-II-Typus sichern die frühe Zeitstellung. Zur Datierung der Nadeln vgl. Jacob-Friesen 1967, 181; 188 f.; weitere vgl. Jacob-Friesen 1967, Anm. 17.



Abb. 8 Braunsdorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt. Inventar eines Körpergrabes mit Hakenspirale der Variante B2.



Abb. 9 Merseburg, Ldkr. Merseburg-Querfurt. Inventar eines Körpergrabes mit Hakenspirale der Variante B2.

BzD/HaA1 datiert wird (Coblenz 1991, 54 Abb. 15,1). Eine Datierung unserer mitteldeutschen Nadeln nicht später als BzD/HaA1 ist daher nahe liegend.

Zu der Merseburg-Kötzschener A2-Hakenspirale, die mit ihrer Verzierung aus vorwiegend Strichgruppen und Kerben sicher nicht zufällig dem Typus B nahe kommt, wurde das gesamte Material des Fundplatzes vorgelegt²¹. Die erwähnte Ähnlichkeit der wohl zugehörigen Nadel mit jener aus dem Grab von Braunsdorf verankert – durch die zu vermutende zeitliche Nähe beider zueinander – das Braunsbedraer Grab mit seiner B2-Hakenspirale noch fester im Milieu der älteren Urnenfelderzeit (nicht jünger als HaA1). Der Hortfund von Hohenweiden vereint nun eine Hakenspirale der Variante B1 mit einer der Variante B2. Das kleinere Exemplar F.-Nr. 28 (Taf. 13,2) könnte auf Grund technischer Details eventuell etwas später hinzugekommen sein, wie unten zu erwägen sein wird. Der gesamte Hort sprengt aber den Rahmen der erwähnten Datierung nicht. Ebenso das Inventar des Grabes mit B1-Hakenspirale von Kretzschau-Groitzschen²². Das bisher als Typus C-Hakenspirale geltende größere Stück von Beesenstedt²³ gehört der Variante B2 an. Es trägt eine recht grobe Kerbung außen und in der Mitte (Abb. 10,1). Die Hakenspirale wurde zusammen mit einer kleinen Spirale des Typus C und zwei Gefäßen gefunden. Letztere sind wahrscheinlich schon mit der entwickelten scharfkantigen und gerillten Keramik der Lausitzer Kultur zu parallelisieren und könnten sowohl der Stufe HaA1 als auch bereits HaA2 angehören. Vielleicht ist bei den B2-Spiralen eine Tendenz von sorgfältiger gearbeiteten Stücken (Auleben, Braunsdorf, Herbsleben, Hohenweiden-Rockendorf, Merseburg) zu etwas freizügiger ausgeführten (Auleben, Beesenstedt, Lochwitz; vgl. Abb. 10,2) erkennbar, da die tendenziell älteren B1-Spiralen ebenfalls die sorgfältiger gearbeiteten sind. Für die kleinen innerthüringischen B3-Hakenspiralen ist als geschlossener Fund nur das Grab von Buttelstedt anzuführen. Zwar ist an der kleinen Spirale kein Haken nachweisbar, doch läßt die Lage am Schädel, zusammen mit einer kleinen Hakenspirale des Typus C, auf dessen ehemalige Existenz schließen. Das Grab ist nur allgemein in die späte Früh- bis Mittelstufe der Unstrutgruppe, also etwa HaA, einzuordnen. Die neuen Funde erhellen das Bild hinsichtlich der Datierung der B3-Hakenspiralen leider nicht²⁴. Insgesamt ergibt sich, daß die Variante B1 wohl nach BzD/HaA1 zu datieren ist, die Variante B2 dürfte, bei ebenfalls frühem Beginn, noch HaA2 erreicht haben²⁵. Für die Variante B3 ist eine Datierung nur allgemein mit HaA anzugeben. Beginn und Ende der Form ist derzeit nicht genauer festzulegen.

21 Saal 1991. Die Fundzusammensetzung des Grabes mit der Hakenspirale wurde unter Vorbehalt rekonstruiert (vgl. Saal 1991, 133–135 Abb. 1,7; 2,1–9). Der evtl. zugehörige Zwillingshalsring (Abb. 1,7) stört in diesem Zusammenhang nicht. Ein ähnliches Exemplar fand sich in Halle-Giebiichenstein (Töpfer 1961, Abb. 40,2) sowie in einem Grab aus Auleben, Ldkr. Nordhausen, zusammen mit einem HaA-zeitlichen Halsring (Speitel 1991, 83 Abb. 3,1). In Hessen wurden Armringe mit gleichen Merkmalen in die ältere Urnenfelderzeit datiert (Richter 1970, 132). Zusammenfassend zu diesen Ringen: Malinowski 1984.

22 Wagner 1992, Abb. 58,11–21; dazu gehört die falsch unter »Gorsleben« abgebildete Hakenspirale Abb. 9,41!

23 Bei Schmidt 1964, Taf. 3, ist nur die Rückseite abgebildet. In der Fundbeschreibung (Schmidt 1964, 29) ist auch kein Hinweis auf die Verzierung der Vorderseite zu finden, was die früheren Falschzuweisungen verursachte.

24 Für das Stück aus Gräfontonna sind die Fundumstände bzw. zugehörigen Funde noch nicht publiziert.

25 »Schwerpunkt Hallstatt A1 für Variante B« (Peschel 1984, 83).

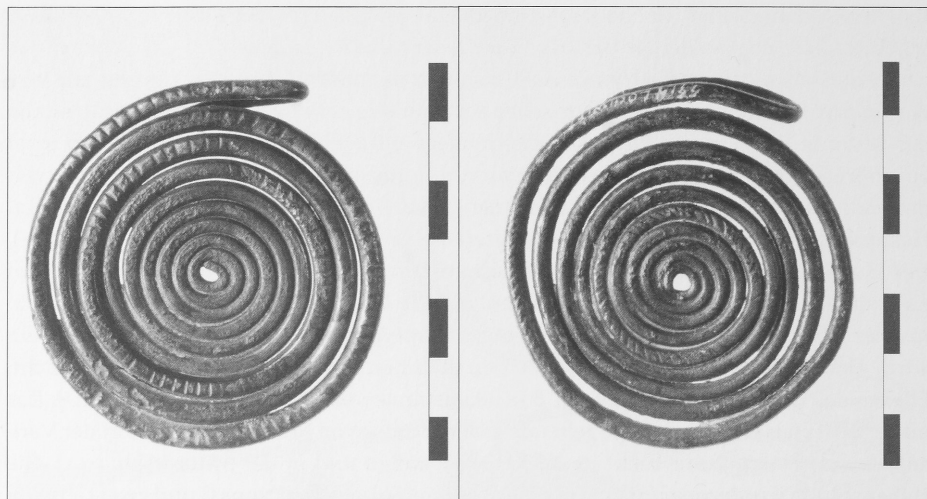


Abb. 10 Hakenspiralen der Variante B2: 1 Beesenstedt, Saalkreis; 2 Lochwitz, Ldkr. Mansfelder Land.

Typ C: Die unverzierten Hakenspiralen wurden schon durch Müller aufgrund sich stark unterscheidender Größenklassen (vgl. Abb. 7) in die zwei Typen C und D unterschieden. Dies soll beibehalten werden. Der Typus C umfaßt nach Müller (1972, 121) unverzierte Hakenspiralen bis zu einer Größe von 7,0 cm. Durch die Neufunde von ausschließlich sehr kleinen Hakenspiralen hat sich die Gruppierung um einen kleinen Wert noch verstärkt. Bemerkenswert ist nach der hier erfolgten weitgehenden Neuaufnahme und dem Wegfall der Beesenstedter Spirale als Typus C, daß der gesamte Größenbereich von etwa 5,0 cm bis zu dem bereits von Müller als »vorläufig« festgesetzten Wert von 7,0 cm nicht sicher vertreten ist. Sämtliche Stücke mit einem solchen Durchmesser sind nicht sicher als Hakenspiralen bzw. Hakenspiralen vom Typus C anzusprechen (B/C, Abb. 7). Es handelt sich um die korrodierten Stücke von Allstedt, Auleben, Helmsdorf und Körner (siehe auch Kapitel 1.3.2.1 unter Variante B2) sowie die fraglichen Hakenspiralen von Könitz (ohne echten Haken), Oldisleben²⁶ und Reistenhausen (Liste 1).

Zur Präzisierung von Anfang und Ende des Auftretens der Hakenspiralen vom Typus C haben sich trotz der recht hohen Anzahl an Neufunden seit Müllers Bearbeitung (1972, 121 f.; siehe auch Speitel 1991) nur wenige neue Hinweise ergeben²⁷. Für das Udestedter Grab (Speitel 1990, Abb. 3, 18.19) mit Halsring und einer oder zwei C-Hakenspiralen erwog Speitel eine Datierung nach HaA oder etwas jünger (Speitel 1985, 88; Speitel 1990, 454). Die Hakenspirale aus Ölnitz ist nach HaA2/B1 zu stellen²⁸. Der Fund aus Gaukö-

26 Bei Müller (1972) nicht aufgenommen, bei Peschel (1984, 83) als Hakenspirale akzeptiert, obwohl der Haken fehlt. Evtl. könnte es sich auch um das Innere einer Hakenspirale vom Typus D handeln, denn die äußeren erhaltenen Windungen weisen offenbar einen ovalen Querschnitt auf (Mania 1966, Taf. 20, 4; Fröhlich 1983, Taf. 79, A3).

27 Zu beachten ist, daß von einigen neuen bzw. neu

publizierten Spiralen, die auch hier aufgenommen worden sind, die Fundumstände und zugehörigen Funde noch nicht bekannt sind. Das gilt für die Exemplare aus Kindelbrück, Körner und Niedersachsen.

28 Feustel 1963, 249: Übergang von P IV zu P V; Peschel 1984, 83: HaB1; Lappe 1986, 20; 46 Abb. 6, 7: Phase Ic = HaA2/B1.

nigshofen kann nur allgemein in die Urnenfelderzeit datiert werden (Wels-Weyrauch 1978, 113). Der einer C-Hakenspirale sehr ähnliche Spiralanhänger aus dem Grab von Rudersdorf (Speitel 1990, Abb. 4,1–5) kam zusammen mit einer Kreuzbalkenkopf-Fibelnadel, zwei kleineren Bronzedrahtringen, einem tordierten Halsring mit glatten verjüngten Enden sowie einer Trichterhalstasse mit Bodendelle vor. Durch Speitel (1990, 457) wird das Grab nach BzD/HaA1 datiert. Nach Ansicht des Verfassers sollte es auf Grund der Tasse allerdings nicht zu früh angesetzt werden, zumal die Fibelnadel offenbar sekundär als Gewandnadel benutzt worden ist.

Die kleinen Hakenspiralen mit drahtförmigem Haken, die von den Spiralen mit bandförmigem Haken zu trennen sind, treten seit der Hügelgräberbronzezeit auf. Zumeist steht bei diesen Anhängern der Haken von der Spirale ab. Das Problem der Zuweisung im Einzelfall ist seit langem bekannt²⁹. Es ist insofern von Belang, als die Herkunft der Hakenspiralen immer noch ungeklärt ist. Zu diesem Thema wird auf die einschlägigen Wortmeldungen verwiesen (Müller 1972, 118 f.; Peschel 1978, 93–95; Peschel 1984, 67; 82; Speitel 1990, 456), als Vorbilder für die Hakenspiralen vom Typus A1 werden vor allem die ähnlich verzierten Brillenspiralen und Brillennadeln gesehen. Typologisch kommen natürlich auch die Spiralanhänger der Hügelgräberkultur als Vorbilder der C-Hakenspiralen in Betracht (Müller 1972, 118; Peschel 1984, 82; dagegen Speitel 1990, 456), jedoch ließ sich noch kein eindeutig altes Stück nachweisen. Auch die hier neu zu besprechenden Funde führen nicht viel weiter. Für das Stück aus Beesenstedt im Zusammenfund mit einer B2-Hakenspirale wurde oben eine Datierung nach HaA festgestellt. Von einem größeren Gräberfeld in Burgsdorf stammt eine als Anhänger bezeichnete Spirale aus

29 Müller 1972, 118 f. So ist für das reiche Männergrab der mittleren Hügelgräberbronzezeit aus Unterimbach, Ldkr. Fulda, für eine Hakenspirale mit abstehendem, aber drahtförmigem Haken eindeutig die Lage am Schwert belegt (Wels-Weyrauch 1978, 113), sie ist nach Zeitstellung und Trachtlage nicht den mitteldeutschen Hakenspiralen anzuschließen. Andererseits steht der Haken bei der Hakenspirale aus dem vermutlichen Hort von Obergrenzebach sogar gerade ab. Sie wird jedoch als Hakenspirale akzeptiert (Wels-Weyrauch 1978, 113; Peschel 1984, 83). Ebenso verhält es sich mit weiteren Hakenspiralen, deren Enden abstehen, wie Beesenstedt, Buttelstedt, Gräfen-tonna, Watenstedt usw. Dagegen wurde das sehr kleine Stück aus Ahlstadt, Ldkr. Coburg, trotz anliegenden drahtförmigen Hakens nicht angenommen (Peschel 1984, 82). Als Fund ohne Trachtlage am Kopf dürfte eine kleine unverzierte Spirale mit Haken folglich nicht als C-Hakenspirale angesprochen werden. Die als solche anerkannte Hakenspirale von Roßleben lag auf der Brust und wäre demnach ein »Anhänger«. Die Kriterien werden also sehr subjektiv und inkonsequent festgesetzt. Je nach persönlicher Einschätzung gelten Zeitstellung, Hakenform oder Trachtlage als Zuordnungskriterium des Einzelstückes. Das angesprochene Dilemma diskutierte bereits Feick aus-

führlich (1980, 60 f.) und faßte sämtliche Spiralen mit Haken wieder zusammen. Verfasser ist es natürlich ebenfalls nicht möglich, das Problem völlig befriedigend zu lösen. Die urnenfelderzeitliche Datierung wird als Kriterium festgelegt. Für die Hakenspiralen der Typen A, B und D ist dies gesichert, sie besitzen keine Entsprechungen in der Hügelgräberkultur, sie werden auch bei anderer Trageweise als am Kopf als Hakenspiralen akzeptiert (bei der typologischen Betrachtung von Bronzen der umliegenden brandbestattenden Kulturen kann auch keine Differenzierung nach Trageweise erfolgen). Die Beurteilung der Trageweise kann erst ein folgender Schritt sein. Bei Typus C werden mit Müller und Peschel die Anhänger mit bandförmigem Haken, die gesichert mittelbronzezeitlich sind, ausgegliedert. So auch die jüngst als Hakenspiralen angesprochenen Stücke in Trachtlage an den Fußknöcheln von Bastheim, Ldkr. Rhön-Gräberfeld (Bayerische Fundchronik 1999, 74 Abb. 46). Sämtliche mitteldeutschen Hakenspiralen mit drahtförmigem Haken werden als urnenfelderzeitlich angesehen, da im betreffenden Gebiet kein nennenswerter Fundniederschlag der eigentlichen Hügelgräberkultur existiert und für kein vorliegendes Exemplar eine ältere Zeitstellung als BzD/HaA1 anzunehmen ist.

einem Grab mit Ösenknopf und Spirälrollchen (Wagner 1983a, 180 Abb. 3a–d). Das Gräberfeld wird an den Beginn von HaB bis HaBz/3 gestellt³⁰. Für das Grab mit Hakenspirale (Stelle 1) gibt es keine zwingenden Gründe für eine Datierung nach HaB. Sollte es sich bei dem Exemplar tatsächlich um einen Anhänger gehandelt haben³¹, so wäre eine Brücke für derartige Stücke aus der Hügelgräberkultur in das jungbronzezeitliche Mittelsaalegebiet geschlagen. Unter den Altfunden ist das Grab von Lißdorf anzuführen, welches neben einer C-Hakenspirale unter anderem eine Kugelkopfnadel enthielt, die eine frühe Datierung nahe legt.

Im Thüringer Becken erbrachten mehrere Fundplätze C-Hakenspiralen. Interessant ist das Grab Nr. 36 von Erfurt-Melchendorf mit einer Hakenspirale dieser Variante sowie größeren und kleineren Bronzebuckelchen bzw. -zwecken (Stecher 1984, Abb. 1,4–9), die offenbar als Kleidungsbesatz dienten. Sie sind völlig identisch mit jenen aus dem oben erwähnten Grab mit Bz-Hakenspirale aus Braunsdorf (Abb. 8), welches nach BzD/HaA1 datiert werden kann. Mit einem Auftreten dieser Buckelchen oder Zwecken muß aber mindestens bis HaC gerechnet werden (Jantzen/Schmidt 2000, 56–60). Ein zweites Grab des Erfurter Gräberfeldes (Stecher 1984, Taf. 34) wies eine Schmuckkombination aus hohlem Halsring, Hakenspirale, Schleifenringen, Nadel, Ösenknöpfen und Spirälrollchen auf. Hier ist die Nähe zur Ausstattung des Braunsdorfer Grabes (Abb. 8) mit hohlem Halsring, Hakenspirale, Schleifenringen, Nadel und Kleidungsbesatz noch deutlicher. Für die Funde aus Kindelbrück und Niedernissa sowie eine eventuell hinzuzustellende Spirale ohne genauen Fundort gibt es bislang keine Angaben über datierende Beifunde. Die Spirale aus dem Hortfund von Steinhaleben, die als bisher jüngster Fund einer Hakenspirale vom Typus C galt (HaBz/3), ist zu streichen³².

Zusammengefaßt ergibt sich für die Hakenspiralen vom Typus C eine Zeitstellung von HaA(früh?) bis HaA2/B1. Sie beginnen nicht erst im Anschluß an die Hakenspiralen vom Typus B (Müller 1972, 122), sondern sind zumindest teilweise mit den Varianten B2 und B3 gleichzeitig.

Typ D: Unter diesem Typus faßte Müller die sehr großen unverzierten Hakenspiralen zusammen. Er nannte als Trennwert zu den C-Hakenspiralen einen Durchmesser von 7,0 cm (Müller 1972, 121 f.). Bei der Variantenbildung der Typen A und B fiel bereits auf, daß die Normalformen von Typus A die 8,0 cm nicht unterschreiten, bei Typus B bildet dieser Wert eine deutliche Grenze zwischen den Varianten B1 und B2. Da auch keine der vorliegenden Hakenspiralen vom Typus D einen kleineren Durchmesser als 8,0 cm aufweist

30 Wagner 1983a. Die abgebildeten Tassen mit Bodendellen kommen allerdings auch in Gräbern der Lausitzer Kultur mit entwickelter scharfkantiger und gerillter Keramik ab HaA2 vor. Die Datierung der Stelle 6, die auf Grund der Gefäße (Wagner 1983a, Abb. 3lp) bereits HaB-zeitlich ist, kann natürlich nicht auf das gesamte Gräberfeld und damit die Hakenspirale übertragen werden (siehe Wagner 1983a, 181). Die aus Stelle 12 vorliegende Pinzette mit randbegleitenden Punktklinien (die Verzierung wurde wahrscheinlich wegen erst später erfolgter Restaurierung nicht erkannt) ist der Periode IV zuzuordnen (Sprockhoff 1937, 34).

31 Das geht weder aus dem Fundbericht im LDA noch aus der Veröffentlichung (Wagner 1983a, 181) klar hervor. Laut Grabungsbericht lagen sämtliche Bronzen im gestörten Mittelbereich der Steinpackung. Die veröffentlichte Zeichnung (Abb. 3a) gibt das Stück nicht richtig wieder. Der Haken ist spitz zulaufend.

32 Müller 1972, 122; Peschel 1984, 83. Es handelt sich auf Grund der weiten Bogenform des »Hakens« und der fehlenden Spitze eher um die Spirale einer Fibel mit dem Nadelhalterbogen.

(Abb. 7), wird dieser Wert als Grenzwert angenommen. Nach Müllers Vorschlag (1972, 124 Abb. 2) wird der Typus D in eine rund- und eine ovalstabige Variante unterteilt.

Variante D1 umfaßt die rundstabigen großen unverzierten Hakenspiralen. Zu den bekannten Funden von Auleben, Dornburg und Kunitz ist eventuell ein Fund von Könitz³³ zu stellen, der zur Datierung nichts Neues beiträgt, wie auch eine der Spiralen aus Richelsdorf, Ldkr. Rothenburg, die dieser Variante angehören könnte³⁴. Die Zeitstellung wird maßgeblich durch die Hortfunde von Kunitz auf HaB1 (v. Brunn 1954, 51; v. Brunn 1968, 328; Lappe 1986, 78; Peschel 1984, 83) und von Dornburg auf HaB2/3 festgelegt (Lappe 1986, 78; Peschel 1984, 83). Die Durchmesser liegen im Bereich von 8,0 bis ca. 11,0 cm.

Variante D2 wird von den ovalstabigen großen Hakenspiralen gebildet. Zu den älteren Funden aus Auleben, Günserode und Roßleben ist lediglich ein unsicheres Exemplar aus Richelsdorf, Ldkr. Rothenburg, hinzugekommen (Wels-Weyrauch 1978, 112). Eine Verwandtschaft dieser Spirale zu Hakenspiralen der Variante D2 wird durch den eingehängten Bronzedrahttring nahegelegt, wie er auch an den Spiralen von Auleben und Roßleben zu beobachten ist. Letztere wurde als Gehängeschmuck auf der Brust einer Bestattung gefunden. Eine Datierung für die D2-Hakenspiralen wird durch den Hortfund von Günserode nach HaB2/3 möglich (v. Brunn 1968, 191; Peschel 1984, 83). In diese Stufe, die durch Draht- und Ringgehänge geradezu gekennzeichnet ist (vgl. Sprockhoff 1956, Taf. 74; v. Brunn 1968, 190; Speitel 1985, 100), passen sich auch die erwähnten zwei oder drei Hakenspiralen mit Gehänge gut ein. Damit scheint ein Vorkommen ausschließlich in HaB2/3 wahrscheinlich. Die Durchmesser der vorliegenden Stücke bewegen sich zwischen 10,0 und 15,0 cm (Abb. 7).

Das Verbreitungsbild der beiden Varianten hat sich nicht geändert³⁵. Das evtl. als Hakenspirale anzusprechende rundstabige Exemplar aus Könitz würde die Konzentration auf das Saalegebiet verstärken und den bisher südlichsten Fundpunkt markieren. Mit Auleben liegt auch eine Fundstelle im südlichen Harzvorland. Die ovalstabigen Hakenspiralen besitzen dort ihr Hauptverbreitungsgebiet. Sehr auffällig ist, daß wiederum das Thüringer Becken und die Mittelgebirgsschwelle keine Funde geliefert haben. Die Zeitstellung der Hakenspiralen vom Typus D ist klar HaB. Eine frühe Stellung innerhalb dieser Stufe ist nur für die Variante D1 bezeugt. Eventuell sind die durchschnittlich kleineren Durchmesser dieser Variante, wie aus Kunitz belegt, Ausdruck einer Entwicklung von kleineren zu größeren Stücken. Das gesicherte späte D1-Exemplar aus Dornburg und sämtliche Stücke der Variante D2 unterschreiten einen Durchmesser von 10,0 cm nicht (Abb. 7). Die Stücke der Variante D2 stellen wahrscheinlich eine aus der weiter verbreiteten Variante D1 entwickelte späte Regionalform dar.

Durch die Verfeinerung der typologischen Gliederung der Hakenspiralen hat sich – unterstützt durch datierbare Neufunde und eine weitgehende Neuaufnahme der Fundgruppe – ein sehr differenziertes Bild vom Auftreten der einzelnen Varianten in Raum und Zeit zeichnen lassen. Weitere Funde werden dieses Bild noch bestätigen müssen. Zeitlich ist nicht mehr von einer klaren Abfolge der Typen A bis D auszugehen. Den frü-

33 Reichel 2000, Nr. 31, als Hakenspirale veröffentlicht. Die rechtwinklige Abbiegung des Hakens könnte aber darauf hinweisen, daß es sich um eine Spirale einer großen Spiralplattenfibel handelt (vgl. v. Brunn 1968, Taf. 22, 15a; 99, 1.2).

34 Wels-Weyrauch 1978, 112. Es könnte sich auch um ein ovalstabiges Exemplar (vgl. die zweite Spirale) handeln.

35 Bereits bei Müller (1972, Abb. 2) getrennt kartiert.

hen, BzD/HaA1-zeitlichen Spiralen vom Typus A folgen die Varianten 1 und 2 des Typus B, eventuell erst etwas später B3. Während Variante B1 noch sehr den A2-Hakenspiralen nahe steht und offenbar nicht später als in HaA1 auftritt, können die Varianten B2 und B3 wahrscheinlich, zum Teil mit merklichem Qualitätsabfall, noch HaA2 erreichen. Die Hakenspiralen vom Typus C beginnen offensichtlich schon in HaA1 und sind den letztgenannten Hakenspiralen vom Typus B zum Teil zeitgleich. Sie können noch in HaB auftreten, einer Stufe, die zunächst die D1-Hakenspiralen hervorbrachte, aus denen sich dann regional begrenzt in HaB2/3 die D2-Variante entwickelte.

Wichtiger noch sind die Erkenntnisse über die regionale Verbreitung der Varianten. Die Typen A, B und D zeigen signifikante Unterschiede im Auftreten ihrer Varianten (Abb. 11). Meist lassen sich klar das Thüringer Becken und das Mittelsaalegebiet mit dem Südharzvorland voneinander trennen. Diese Trennung bliebe beim Hinzukommen weiterer Exemplare, die hier als unsicher gelten müssen (vgl. Liste Ib), bestehen bzw. würde sich verstärken. Es verwundert, daß diese Polarisierung die gesamte Urnenfelderzeit über, einschließlich der über diese Jahrhunderte vonstatten gegangenen Typenentwicklung der Hakenspiralen, Bestand hatte. Schematisierend ist Innerthüringen durch eine Abfolge der Varianten A1 zu B1/B2/C? gekennzeichnet, die anderen Gebiete weisen eine Abfolge von A2/B1 über B1/B2/C? zu B2/C auf. Abgeschlossen wird die Entwicklung in einem kleineren Gebiet mit den Varianten D1 und D2. Die Auswirkungen auf die Ansichten zur Kulturgruppengliederung im Mittelbe-Saale-Gebiet, insbesondere zur Unstrutgruppe, deren viel beachteter Leittyp die Hakenspiralen zumindest in HaA sein sollen, werden im Kapitel 3 interessieren.

1.3.2.2 Die Hohenweidener Hakenspiralen

Für die beiden Hakenspiralen aus Hohenweiden-Rockendorf konnten im vorhergehenden Kapitel weiterführende Erkenntnisse gewonnen werden. Das größere Exemplar (F.-Nr. 27; Taf. 13,1) gehört der Variante B1 an. Wie bereits oben erwähnt, tritt die Verzierung aus schräg gegeneinander gestellten Querstrichgruppen ansonsten nur noch bei einer Hakenspirale auf. Sie wird als Ausdruck der zeitlichen Nähe zu den reich verzierten Hakenspiralen der Variante A2 gewertet, in deren Verbreitungsgebiet der Fundort Hohenweiden liegt. Diese Nähe wird auch durch die allgemein sehr gute Ausarbeitung des Stückes unterstrichen. Bemerkenswert ist das Auftreten der gegeneinander gestellten Strichelchen auch an dem Bügel des nach BzD/HaA1 zu datierenden, später zu besprechenden Fibelrestes. Man bewegt sich offenbar nicht allzu fern einer Zeit, in der die bereits erwähnten Gräber mit Hakenspiralen vom Typus A2 und B2 aus Merseburg-Kötzschen und Braunsdorf angelegt worden sind, die über die reich verzierten Nadeln mit doppelkonischem Kopf miteinander verbunden sind. Zum Gräberfeld von Merseburg-Kötzschen steht der Hohenweidener Hort auch über die unten zu besprechenden Fußringe in Beziehung. Zum Grab von Braunsdorf besteht die Verbindung über die kleinere der beiden Hakenspiralen (Variante B2), ebenso zu dem Grab von Merseburg. Die genannten Funde stammen aus einem kleinen Gebiet von ca. 20 Kilometer Ausdehnung und verdeutlichen offenbar einen sehr frühen, ja sogar den frühesten in diesem Gebiet deutlich faßbaren Horizont innerhalb der Urnenfelderzeit.

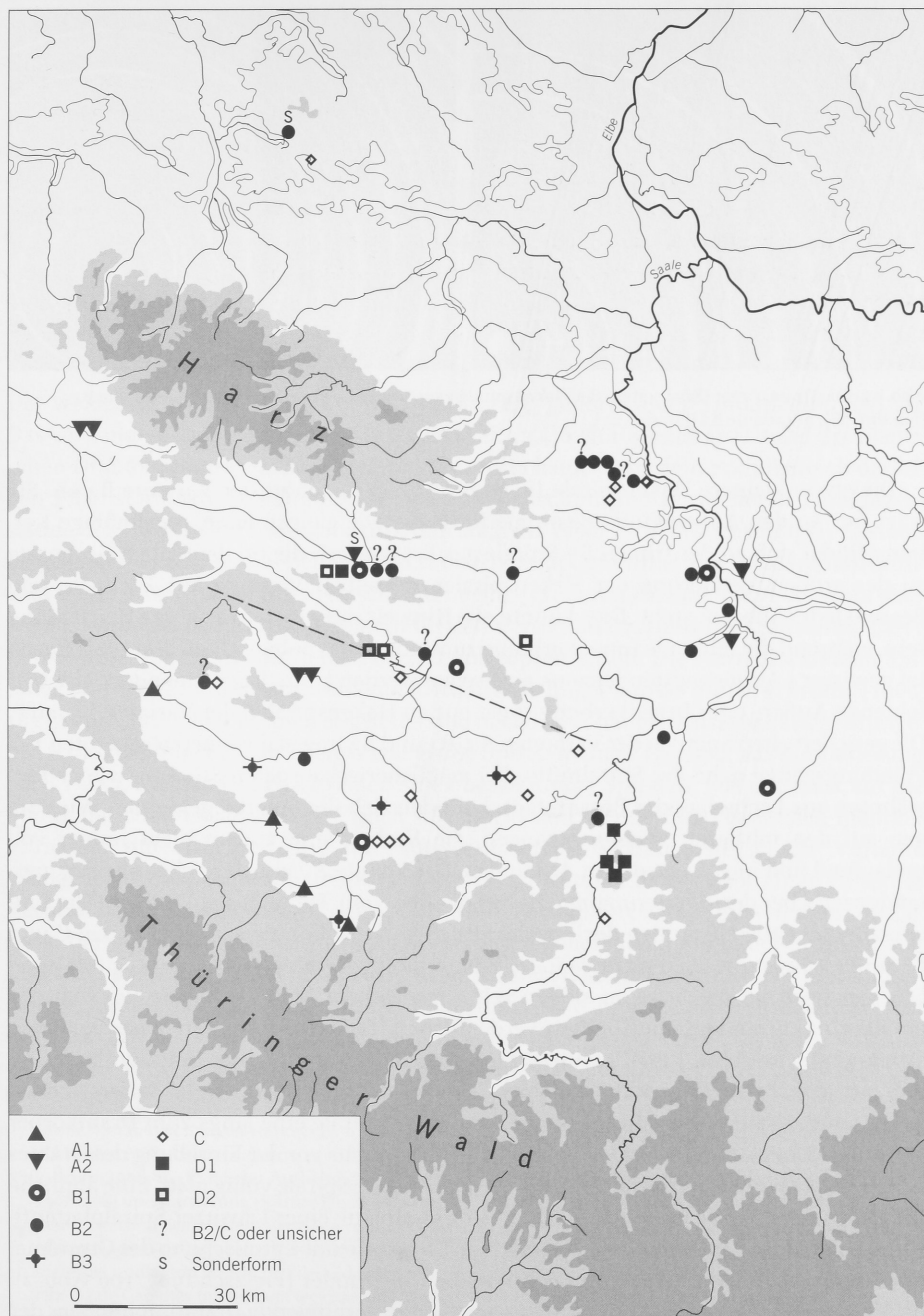


Abb. 11 Verbreitung der Hakenspiralen in Mitteldeutschland (sichere und sehr wahrscheinliche Exemplare; vgl. Liste 1a); Höhenzug Hainleite-Schmücke-Finne gestrichelt markiert.

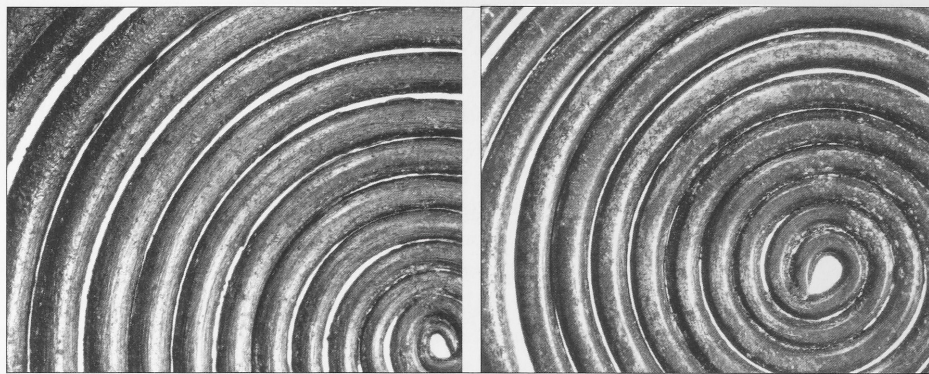


Abb. 12 Die Drahtkörper (Rückseiten) der Hakenspiralen aus Hohenweiden-Rockendorf. 1 Variante B1 (Fundnr. 28); 2 Variante B2 (Fundnr. 27).

Die etwas kleinere Hakenspirale (F.-Nr. 28; Taf. 13,2) gehört der Variante B2 an. Sie trägt nur an den Außenwindungen eine Kerbung. Die gleiche feine, regelmäßige Kerbung findet sich an der frühen B2-Spirale aus Braunsdorf, die im deutlichen Gegensatz zu der groben Verzierung der Hakenspiralen derselben Variante aus Lochwitz und Beesenstedt (Abb. 10) steht. Dies könnte ein Hinweis auf eine etwas ältere Zeitstellung sein, während die fehlende Innenkerbung, zumindest in typologischem Sinne, als Resultat gewisser »Auflösungstendenzen« angesehen werden kann. Bezeichnenderweise tritt fehlende Außen- oder Innenkerbung sonst nur an Hakenspiralen der Variante B3 auf³⁶. Die gesichert alten Spiralen der Varianten A2, B1 und B2 tragen die inneren gekerbten 1–2 Windungsgänge nahe der Spiralmitte. Bei möglicherweise späten Stücken, wie den erwähnten aus Lochwitz oder Beesenstedt, befinden sich die inneren gekerbten Windungen auf den mittleren Windungsgängen, die Kerben sind zudem nicht immer voll umlaufend und in verschiedenen Abständen. Das könnte Ausdruck solcher »Auflösungstendenzen« bei der Verzierung der Hakenspiralen vom Typus B sein, mündet die Entwicklung der Hakenspiralen doch nachweislich in die völlig unverzierten Typen C und D. Somit scheint die Hakenspirale F.-Nr. 28 mit ihrer sorgfältigen Ausführung den alten Stücken noch an die Seite zu stellen sein, in gleichem Maße kann die typologische bereits eine chronologische Tendenz verdeutlichen. Tatsächlich werden diese Gedanken durch ein technisches Detail gestützt. Eine genaue Betrachtung der Spiraldrähte zeigt, daß sich die Herstellungstechnik beider Spiralen deutlich voneinander unterschieden haben muß. Während der Draht der großen Hakenspirale eine längs zum Drahtkörper geriffelte Oberfläche aufweist (Abb. 12,1), die ihre Ursache vor der Einrollung des Drahtes haben muß, ist die Oberfläche des Drahtes der anderen Spirale völlig glatt. Eine ähnliche Riffelung der Oberfläche wurde auch an der Spiralplatte einer Lausitzer Spiralplattenfibel von Göttwitz, Muldentalkreis, beobachtet. Sie wurde mit Entmischung des Grundmaterials beim häufigen Erhitzen und Austreiben begründet (Pietzsch 1967, 106 Abb. 2). Andere Unterschiede sind der sich stetig nach innen verjüngende Drahtdurchmesser der

³⁶ Den Exemplaren von Auleben und Erfurt-Sulzer Siedlung fehlt die Außenkerbung.

großen Spirale im Gegensatz zu dem sich nur innen verjüngenden der kleinen Spirale und die jeweilige Ausprägung des Hakens (Taf. 13). Ein weiterer Unterschied ist in der Verzierungstechnik zu beobachten. Bei der großen Hakenspirale wurde die Verzierung durch eine wohl geschlagene Kerbung, bei der kleineren durch Ritzung bewerkstelligt. Die beiden Hakenspiralen sind also zumindest nicht in einer Werkstatt gleichzeitig als Paar entstanden. Möglich ist das spätere Hinzufügen einer der Spiralen zu dem Gesamtensemble des Hortfundes, wie es auch für weitere Fundstücke des Hortes wahrscheinlich gemacht werden wird. Nach den oben durchgeführten typologischen Überlegungen wäre die hinzugefügte Hakenspirale das Stück der Variante B2.

1.3.3 Die Fibel

Der weidenblattförmige Bügel F.-Nr. 25 (Taf. 12,3) gehörte einer Spiralplattenfibel an. Das vorhandene Drahtbruchstück F.-Nr. 26 (Taf. 12,4) könnte, auch auf Grund des identischen Drahtdurchmessers an Bügel und Drahtbruchstück, aus dem Spiralbereich derselben Fibel stammen. Das Drahtstück und die Vollständigkeit der anderen Fundgegenstände des Hortes sind Indizien dafür, daß auch die Fibel im gebrauchsfähigen Zustand beigegeben wurde. Es handelte sich um eine Spiralplattenfibel mit weidenblattförmigem Bügel, wie sie aus Mitteldeutschland in einer größeren Anzahl belegt ist, wohl aber nie das vorherrschende Trachtelement für den Verschluß des Gewandes darstellte. Diese Funktion wurde meist von Nadeln oder Ösenknöpfen erfüllt. Die Form mit kleinen Spiralen und langgestrecktem, weidenblattförmigem Bügel wurde durch v. Brunn (1968, 161 f.) von nördlichen Formen abgeleitet und nach HaA1 datiert. Kürzere bzw. gedrungener wirkende Bügel geben ebenso wie große Spiralen einen Hinweis auf die Datierung nach HaA2/B1. Das Hohenweidener Stück besaß kleine Spiralen, wie ein Blick auf die Stärke der Drahtansätze lehrt³⁷. Nach Bügelform und -verzierung lassen sich mehrere Varianten unterscheiden. Die für Mitteldeutschland bedeutendste ist die Variante »Schafstädt« mit rechteckigem verzierungsfreiem Mittelfeld. Sie stellt einen in seiner Verbreitung eng begrenzten Regionaltyp dar³⁸. Unsere Fibel trägt eine andere Verzierung. Der Bügel ist beiderseits von je zwei schräg gegeneinander gestellten Gruppen von Strichelchen begrenzt. Das spitzovale Mittelfeld ziert eine Zickzacklinie. Die einrahmenenden gegeneinander gestellten Strichelchen findet man in identischer Ausführung auf der eponymen HaA1-zeitlichen Fibel aus dem nahe gelegenen Schafstädt (Matthias 1956, Abb. 1a; v. Brunn 1968, Taf. 145,10) und an einer der großen HaA2-zeitlichen Spi-

37 Große Spiralen verlangen stärkere Drähte, vgl.

Schneider 1968, Abb. 1; v. Brunn 1968, Taf. 99,1.

38 v. Brunn 1968, 161 f.; Bei der Auflistung (v. Brunn 1968, 268) und Kartierung (Karte 8) maß v. Brunn dem Kriterium des verzierungsfreien rechteckigen Mittelfeldes allerdings keine große Bedeutung mehr bei und nahm sämtliche Fibeln des Mittel- elbe-Saale-Gebietes mit langem weidenblattförmigen Bügel auf. Darauf offenbar Bezug nehmend legte Speitel die thüringischen Fibeln bzw. Fibel- nadeln unter der Variante »Schafstädt« vor (Speitel 1990, 457; 463; Liste 2). Als Regionalform »Schafstädt« sollten nur Fibeln mit einem verzie-

rungsfreien Mittelfeld gelten. Den mitteldeut- schen Exemplaren ist lediglich ein Fibelbruch- stück aus Rýdeč in Nordböhmen hinzuzufügen (Kytlicová 1967, 146 Abb. 149,1).

Bei dem im LDA aufbewahrten Altfund mit der Fundortbezeichnung »Golßen, Niederlausitz« dürfte es sich auch nach Ansicht des Verfassers um eine Fundortverwechslung handeln (v. Brunn 1968, 268). Die mit der Fibel inventarisierten Funde sind charakteristisch für das Inventar eines Körpergrabes des Saalegebietes. Als Fundort kommt Golzen, Burgenlandkreis, in Frage.

ralplattenfibeln von Krumpa-Lützkendorf wieder (v. Brunn 1968, Taf. 99,1). Eine weitere Fibel mit weidenblattförmigem Bügel aus dem Bereich der Lausitzer Kultur von Laubach, Ldkr. Riesa-Großenhain, ist ähnlich. Bei ihr trennt jedoch eine breite mittlere Verzierungszone die schrägen Strichgruppen (Coblenz 1975, Abb. 1,4). Weiterhin weist sie eine Zickzacklinie auf, die auch auf der Hohenweidener Fibel vorkommt. Die Zickzacklinie ist eine weiträumig verbreitete Erscheinung. Sie begegnet noch in relativer Nähe an der Fibel von Deetz, Ldkr. Anhalt-Zerbst (v. Brunn 1968, Abb. 204,2), und an einer großen Spiralplattenfibel von Gröningen, Bördekreis (Schneider 1968, Abb. 1), die bereits der Stufe HaA2 angehört. In mehrfacher Ausführung tritt sie an der Fibel von Kunitz (v. Brunn 1968, Taf. 104,5) in HaB1 auf. Weiter entfernt liegen die Fundorte Mölln, Ldkr. Demmin (Schubart 1972, Taf. 44, D1), im Bereich des Nordischen Kreises und Weinheim, Ldkr. Alzey-Worms (Kubach 1977, Taf. 123,4; Betzler 1974, Taf. 7,110), im Gebiet der Urnenfelderkultur. Eine ebensolche Zier aus ein oder zwei Zickzacklinien tragen auch einteilige Fibeln mit weidenblattförmigem Bügel aus dem Rhein-Mosel-Gebiet³⁹, die ebenfalls in die ältere Urnenfelderzeit zu datieren sind. Die Zickzackverzierung unserer Fibel kann am wahrscheinlichsten von ähnlichen Verzierungen aus dem Norden hergeleitet werden, wie bereits die beiden erwähnten Stücke aus Deetz und Gröningen andeuten⁴⁰.

Zusammenfassend ist für die Hohenweidener Fibel aufgrund der Bügelform und unterstützt durch die Verzierung eine Datierung nach HaA1 im Sinne v. Brunns gesichert. Sie fügt sich gut in den Rahmen der Fibeln des Umlandes ein. Ein Verzierungsdetail verbindet sie mit den Fibeln aus den nahe gelegenen Horten von Schafstädt und Krumpa-Lützkendorf, ein weiteres vor allem mit nordischen Blattbügelfibeln.

1.3.4 Die Ringe

1.3.4.1 Analyse der Querschnitte, Verzierungen und Umriss

Zu dem Hortfund aus Hohenweiden-Rockendorf gehören 23 Arm- bzw. Fußringe. Die allgemein gängige, aber problematische Trennung nach der vermutlichen Trageweise der Ringe wird hier zunächst nicht interessieren. Sehr bemerkenswert ist die Vielfalt der Querschnitte der vorliegenden Ringe, bei auffällig ähnlicher Querstrich- und Fischgrätenverzierung fast aller Stücke. Nach den Querschnitten lassen sich mehrere Gruppen bilden, die danach an Hand ihrer Verzierung überprüft werden. Außerhalb steht der Ring F.-Nr. 23 (Taf. 12,1). Bei ihm handelt es sich um einen zusammengebogenen Halsring. Ihm ist das nächste Kapitel gewidmet.

Eine erste Gruppe von Ringen besteht aus sechs Exemplaren mit flach rechteckigem Querschnitt, wobei die verzierte Außenseite nach außen gewölbt ist (F.-Nr. 11–16; Abb. 13; Taf. 6–8). Das Profil kann nicht als D-förmig bezeichnet werden. Wiederum sechs Ringe besitzen einen flach dreieckigen Querschnitt (F.-Nr. 17–22; Abb. 13; Taf. 9–11). Fünf Ringe weisen ein, vor allem innen kantiges, C-förmiges Profil auf (F.-Nr. 6–10; Abb. 13; Taf. 3,2–5,2). Neben diesen, in sich homogenen Gruppen lassen sich noch drei schma-

39 Bad Kreuznach, Erzen und Wintersdorf, alle Rheinland-Pfalz; vgl. Betzler 1974, 45 f. Taf. 6,89–91.

40 Vgl. auch ausgesparte und weitere ähnliche Zickzackmuster an Fibeln aus Mecklenburg: Schubart 1972, Taf. 2, D6; 42, D; 53, A5; 53, F1; 84, B; 92, B1; 97, R; 109,1.

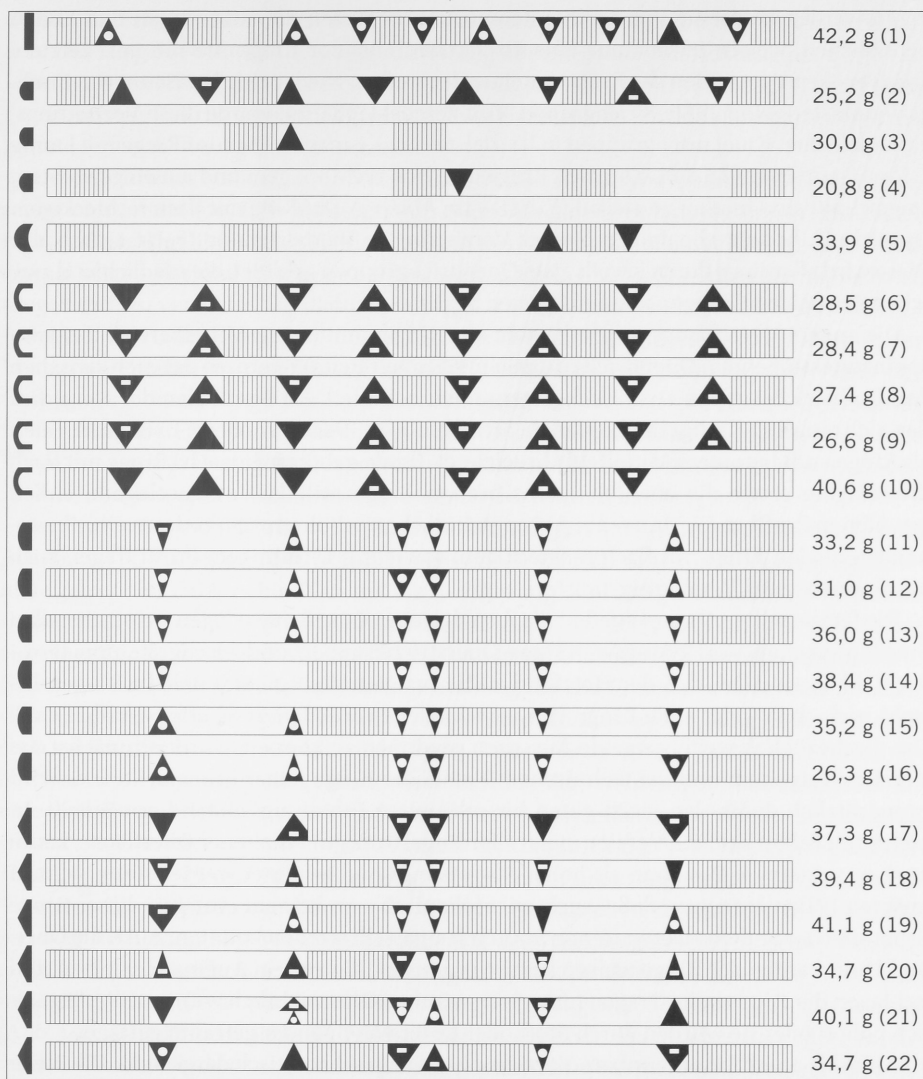


Abb. 13 Schema der Anordnung und technischen Ausführung der Ringverzierungen, nach Querschnitten geordnet. Pfeile: Richtung der Fischgrätenverzierung (schmal: enge und annähernd rechtwinklige Stellung, mittelbreit: mittlere Stellung, breit: weite und stumpfwinklige Stellung); ausgesparte Punkte: mandelförmige Punzeinschläge; ausgesparte Rechtecke: spindelförmige Punzeinschläge; nachgestellt: Gewicht und Ringnummer.

lere Ringe mit einem rechteckigen, etwas nach außen gewölbten Profil zusammenfassen (F.-Nr. 2–4; Abb. 13; Taf. 1,2–2,2). Einzelnen stehen ein etwas breiterer Ring mit flach rechteckigem (F.-Nr. 1; Abb. 13; Taf. 1,1) sowie ein Ring mit D-förmigem, innen etwas konkavem Querschnitt (F.-Nr. 5; Abb. 13; Taf. 3,1).

Nach ihrer Verzierung lassen sich dagegen nur zwei nach Anzahl große Gruppen herausstellen (Abb. 13). Einerseits sind dies Ringe mit fünf Querstrichgruppen. Die drei in-

neren werden beidseitig von Fischgrätenmustern begleitet, die äußeren, an den Enden befindlichen, weisen jeweils nur eine Fischgrätenreihe zur Ringmitte hin auf. Letztere ergeben, wenn die Enden des Ringes aneinander stoßen, wieder eine beidseitig von Fischgrätenmustern eingefasste Strichgruppe. Von Peschel (1984, 75) wurde diese Verzierungsvariante daher »Querstrichgruppen in Viertelstellung« genannt. Die fünf Ringe mit kantig C-förmigem sowie die drei schmalen Ringe mit flach rechteckigem und außen gewölbtem Querschnitt sind hierher zu stellen (F.-Nr. 2–10; Abb. 13). Der Ring mit flach rechteckigem Querschnitt besteht ebenfalls aus einer Verzierung in Viertelstellung (F.-Nr. 1; Abb. 13). Diese wird allerdings durch jeweils zwei Querstrichgruppen gebildet, die randlich und zwischen den beiden Gruppen von Fischgräten begleitet werden.

Die andere Verzierungsgruppe besteht aus Ringen mit einem Mittelbereich aus zwei aneinanderstoßenden Querstrichgruppen mit Fischgrätenmustern, so daß sich zwischen den Querstrichgruppen zwei Fischgrätenreihen befinden. An den Enden der Ringe finden sich einseitig fischgrätenbegrenzte Strichgruppen. Derart verzierte Exemplare seien als Ringe »mit betontem Mittelfeld« bezeichnet. Ihnen gehören die sechs Ringe mit flach dreieckigem sowie die ebenfalls sechs breiten Ringe mit flach rechteckigem, außen gewölbtem Profil an (F.-Nr. 11–22; Abb. 13). Die schon mit ihrem Querschnitt einzeln stehenden beiden Ringe mit flach rechteckigem sowie mit D-förmigem Profil tragen auch ein abweichendes Verzierungsmuster.

Die festgestellten Unterschiede zwischen den einzelnen Ringen legen – trotz der allen Stücken eigenen Verzierungsweise aus Querstrichgruppen und Fischgrätenmustern – den Gedanken nahe, daß der Hortfund nicht aus gleichzeitig hergestellten Ringen besteht und – bzw. oder – die Ringe von verschiedenen Händen geschaffen worden sind. Um diesbezüglich weitergehende Aussagen gewinnen zu können, wurden zunächst das Verzierungssystem und die technischen Details der Ringe näher untersucht. Dies wird grundsätzlich durch den meist guten bis sehr guten Erhaltungszustand ermöglicht. In mehreren Fällen sind die Verzierungen allerdings, trotz gut erhaltener Oberfläche, kaum noch zu erkennen. Das kann als hoher Abnutzungsgrad gewertet werden. Dem steht in unseren Fällen entgegen, daß – auch mikroskopisch – an keinem einzigen dieser Ringe Scharten oder andere zu erwartende Spuren festgestellt werden konnten. Auch die Ober- und Unterkanten der Ringe weisen keine Spuren auf, die auf ein Aneinanderreiben und -schlagen der Ringe beim Tragen hinweisen würden. Offensichtlich wurden sie gelegentlich poliert oder sie wurden durch Stoff oder Leder voneinander getrennt getragen.

Auf Abb. 13 ist das erkennbare Verzierungsprinzip schematisch dargestellt. Die Pfeile geben die Richtung der Fischgrätenverzierung wieder. Neben allen Querstrichgruppen haben sich mit Sicherheit Grätenmuster befunden. Wo sie wegen Korrosion oder Abrieb nicht mehr erkennbar sind, ist die Richtungskennzeichnung nicht erfolgt. Deutlich ist feststellbar, daß die Fischgrätenmuster an den Ringen mit einfachen Strichgruppen in Viertelstellung ausnahmslos alternierend angeordnet sind. Bei Einhaltung einer solchen Konvention bleiben nur zwei Verzierungsalternativen, nämlich der Beginn der Verzierung an einem Ende des Ringes nach oben oder nach unten, so daß im Endeffekt die gesamte Verzierung gegensinnig zum jeweils anderen möglichen Beginn verläuft. Bemerkenswerterweise ist die Verzierungsrichtung aller fünf Ringe mit kantig C-förmigem Profil gleich. Gegensinnig, soweit erkennbar, verläuft die Verzierung offenbar bei zwei der drei schmalen Ringe (F.-Nr. 2 und 3), die Strichgruppen in Viertelstellung auf-

weisen und sich zudem durch ihr Profil von den zuvor genannten Stücken unterscheiden. Der Ring F.-Nr. 1 (Taf. 1,1) zeigt die streng alternierende Ausrichtung der Fischgrätenmuster jeweils an den Außenseiten der durch je zwei Querstrichgruppen gebildeten Einzelmuster. Das die Querstrichgruppen jeweils trennende einzelne Fischgrätenmuster könnte einheitlich ausgerichtet gewesen sein.

Uneinheitlicher stellt sich die Verzierung der strichgruppenverzierten Ringe mit betontem Mittelfeld dar. Eine alternierende Anordnung der Fischgrätenmuster war sicher nicht beabsichtigt. Erkennbar ist die Tendenz, das Mittelfeld mit einer Abfolge (von links) einmal oben – dreimal unten, beziehungsweise bei Drehung des Ringes entsprechend umgekehrt, zu versehen. Ob dies bewußt oder unbewußt geschah, etwa beim Hantieren während der Anbringung der Punzschläge, sei derweil dahin gestellt. Die Richtung der Fischgrätenmuster an den Ringenden scheint dagegen völlig zufällig. Innerhalb der Gruppe der breiten Ringe mit flach rechteckigem, nach außen gewölbtem Querschnitt ist der Mittelbereich durchgehend nach dem beschriebenen Muster gestaltet. Vier der Ringe mit flach dreieckigem Querschnitt sind anzuschließen, während zwei eine abweichende, nämlich alternierende Fischgrätenzier des Mittelfeldes tragen.

In einem nächsten Schritt sollen über Beobachtungen herstellungstechnischer Details Aussagen zur Wertigkeit der Gruppierungen nach Querschnitten und Verzierungsschemata gewonnen werden. Ein Blick auf die Ausführung der Fischgrätenzier zeigt markante Unterschiede zwischen verschiedenen Ringen, teilweise auch innerhalb der Verzierung einzelner Ringe. Es lassen sich mehrere »Handschriften« der Handwerker erkennen⁴¹. Unschwer sind eine sehr stumpfwinklige Stellung der die Grätenzier bildenden Strichelchen (Abb. 14,4) sowie eine spitzwinkliger, etwa rechtwinklige Stellung dieser Strichelchen zueinander zu unterscheiden (Abb. 14,1). Dies unterstreichend stehen die Strichelreihen bei der letztgenannten Variante nahe beieinander, während sie bei der ersten an manchen Ringen deutlich voneinander entfernt und an anderen recht nahe beieinander stehen. Nun verstärkt ein weiteres Kriterium den Eindruck der Verschiedenartigkeit der »Handschriften«. Zwar sind alle Strichelchen mit einer Punze hergestellt worden, doch lassen sich mikroskopisch zwei Formen der Einschlüsse feststellen, die auf verschiedene Punzen oder zumindest eine verschiedene Haltung des Werkzeuges beim Einschlag hindeuten. Ein Teil der Strichelchen weist eine langgestreckte Spindelform auf, wie sie von einem meißelähnlichen Gerät mit breiterer, etwas geschwungener Schneide zu erwarten ist (Abb. 14,3,4). Bei einem anderen Teil ist lediglich ein Ende des Strichelchens spitz zulau fend. Das andere Ende ist abgerundet, so daß der Einschlag ein mehr oder weniger mandelförmiges Aussehen besitzt (Abb. 14,1,5). Scheint diese Unterscheidung zunächst marginal, zumal innerhalb der Fischgrätenmuster mit mandelförmigen Einschlüssen gelegentlich auch spindelförmige vorkommen, so wird diese Beobachtung auch durch die Stellung der Strichelchen unterstrichen. Verfasser möchte als eine »Handschrift 1« eine Form mit weit auseinanderstehenden Strichelchen in stumpfwinkliger Anordnung verstehen, die mit einer spindelförmigen Punze geschlagen wurden (Abb. 14,4). Die völlig andere »Handschrift 2« sind mandelförmige kürzere Strichelchen in enger und fast rechtwinkliger

41 Für die Hilfe bei der Beurteilung der technischen Details und der »Handschriften« ist Verfasser Frau S. Bauer, LDA, sehr zu Dank verpflichtet.

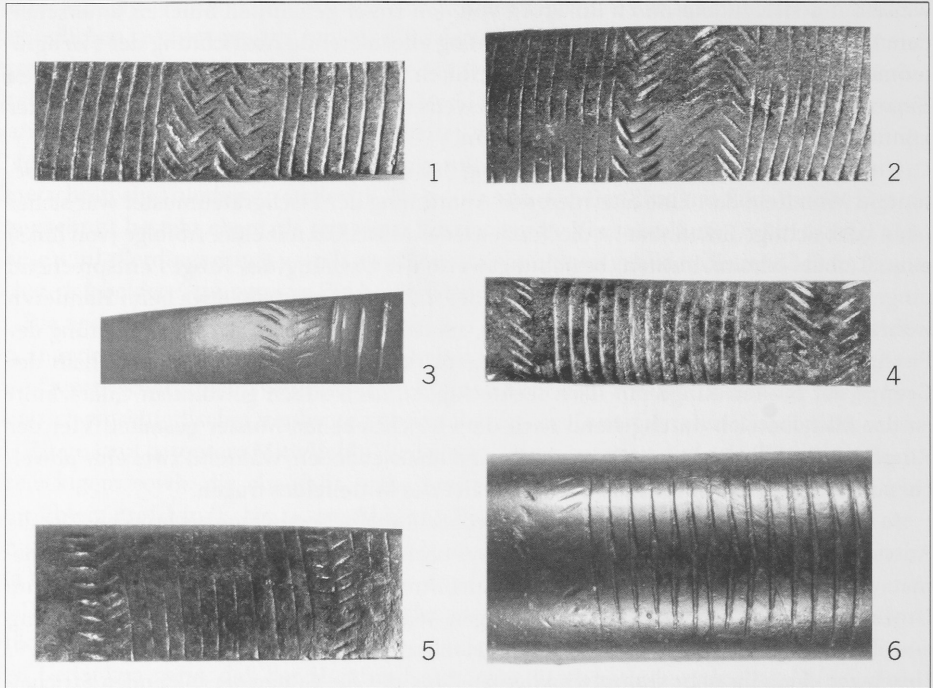


Abb. 14 Ausführung der Fischgrätenmuster an den Ringen verschiedenen Querschnitts. 1 Querschnitt rechteckig, außen abgerundet (Fundnr. 11). 2 flach dreieckig (Fundnr. 21). 3 schmal, rechteckig, außen abgerundet (Fundnr. 2). 4 kantig C-förmig (Fundnr. 7). 5 rechteckig (Fundnr. 1). 6 hohler Halsring (Fundnr. 24). M. 2:1.

Anordnung (Abb. 14,1). Zwei weitere »Handschriften« weisen mit einer spindelförmigen Punze geschlagenen Strichelchen in engerer und winkligerer Stellung (Abb. 14,2, rechte Grätenreihe) bzw. mit einer mandelförmigen Punze geschlagene Strichelchen in enger und stumpfwinkliger Stellung (Abb. 14,5) auf.

Betrachten wir die »Handschriften« in Bezug auf die Querschnitte der Ringe. Die Ringe mit kantig C-förmigem Profil bieten ein einheitliches Bild (F.-Nr. 6–10; Abb. 13; 14,4). Sämtliche Grätenmuster werden durch die erste »Handschrift« gebildet. Auffälligerweise wurde zudem sowohl bei den Strichelchen als auch den Querstrichen mehrfach neu angesetzt, also etwas unsauber gearbeitet. Die Ringe mit flach rechteckigem, außen gewölbtem Profil weisen vorwiegend die zweite »Handschrift« auf (F.-Nr. 11–16; Abb. 13; 14,1). Sie machen in ihrer Ausführung den regelmäßigsten Eindruck, was auch in der strengen Gleichheit der Fischgrätenausrichtung im betonten Mittelfeld nachzuvollziehen ist. Die Ringe mit flach dreieckigem Querschnitt, deren Verzierungsschema relativ uneinheitlich ist, lassen diese Tendenz auch in der Art der Fischgrätenverzierung erkennen. Es kommen die »Handschriften« 1–3 vor, gipfelnd bei Ring F.-Nr. 20, an dem sich im betonten Mittelfeld die erste und zweite direkt gegenüberstehen (Abb. 14,2). Die drei schmalen Ringe mit flach rechteckigem, außen gewölbtem Querschnitt lassen sich sehr schwer beurteilen, da ihre Verzierungen kaum zu erkennen sind. Nur an Ring F.-Nr. 2 können Fischgrätenmuster beurteilt werden (Abb. 14,3), dort ähneln sie der ersten »Hand-

schrift«. Der Ring mit D-förmigem Profil trägt ebenfalls weit auseinander gestellte Strichelchen, die Form der Einschlüge ist nicht beurteilbar. Die Verzierung des anderen, durch seinen Querschnitt einzeln stehenden Ringes (F.-Nr. 1; Abb. 14,5) ist als einzige durch die vierte »Handschrift« gekennzeichnet.

Die Beobachtungen ergeben in ihrer Gesamtheit, daß sich einerseits die nach ihren Querschnitten gebildeten Gruppen und auch die beiden Einzelringe merklich voneinander unterscheiden. Andererseits macht der Vergleich mit den nach ihren Verzierungsschemata gebildeten Gruppen deutlich, daß die Ringe mit Querstrichgruppen in Viertelstellung ausnahmslos mit einer spindelförmigen Punze verziert wurden und die »Handschrift 1« tragen, während nur bei den Ringen mit betontem Mittelfeld und dem Einzelring F.-Nr. 1 mandelförmige Punzeinschlüge zu beobachten sind.

Wenden wir uns zurück zum Grund unserer Überlegungen. Sind die, sich durch ihre Querrillen- und Fischgrätenverzierung auf den ersten Blick so ähnelnden Ringe als im archäologischen Sinne gleichzeitig einzuschätzen? Gibt es Indizien für eine Nichtgleichzeitigkeit der Ringe bzw. stammen sie von verschiedenen Handwerkern oder aus verschiedenen Werkstätten? Die sechs Ringe mit rechteckigem, außen gewölbtem Querschnitt verraten die größte Sorgfalt. Derselbe Handwerker verzierte mit derselben Punze auch die sechs flach dreieckigen Ringe. Darüber, warum auf diesen Ringen noch eine weitere Handschrift zu finden ist und auch das Verzierungsmuster etwas durcheinander geht, läßt sich nur spekulieren. Vielleicht wurden sie zu einem anderen Zeitpunkt hergestellt. Hier sind viele weitere Erklärungen möglich, die uns zunächst nicht weiterführen. Wichtig ist, daß sich die fünf Ringe mit kantig C-förmigem Profil durch eine andere »Handschrift« und zudem durch aufwippende Enden absetzen. Neben den drei zahlenmäßig größeren Ringgruppen stehen einzelne Ringe mit abweichendem Querschnitt und teilweise abweichender Verzierung. Für sie möchte man keine gleichzeitige Herstellung annehmen. Genau diese Ringe, die drei schmalen Ringe mit flach rechteckigem, nach außen gewölbtem Profil sowie die einzelnen Ringe mit D-förmigem und mit flach rechteckigem Profil lassen den stärksten Abrieb erkennen. Sie eint ein weiteres technisches Detail. Die Ringe F.-Nr. 1, 2 und 5 (Taf. 1,1,2; 3,1) und eventuell Ring 3 (Taf. 2,1) weisen jeweils nur ein verjüngtes Ende auf. Das andere Ende scheint abgeschnitten. Die Ringe wurden also gekürzt. Weniger stark als die genannten Ringe sind jene mit rechteckigem, nach außen gewölbtem Profil abgerieben. Kaum Abnutzungsspuren sind auf den flach dreieckigen Ringen zu sehen, welche Korrosionsspuren aufweisen. Die Ringe mit kantig C-förmigem Profil zeigen gar keine Abnutzung, aber zum Teil starke Korrosionsspuren. Offensichtlich bestehen sie aus einer abweichenden Legierung, denn sie waren innerhalb des *in situ* liegenden Hortes zwischen den anderen Ringen, also auch im selben bodenchemischen Milieu, verteilt. Zusammenfassend lassen die Beobachtungen zu technischen Details erkennen, daß die Ringe von verschiedenen Handwerkern und nicht gleichzeitig hergestellt worden sind. Es sind eine Gruppe aus drei stark abgenutzten Ringen eines Querschnitts und alternierender Verzierung (F.-Nr. 2–4), eine Gruppe aus zweimal sechs Ringen mit zwei Querschnitten, Mittelfeldverzierung und Mandelpunze (F.-Nr. 11–22) sowie eine Gruppe aus fünf Ringen eines Querschnitts, alternierender Verzierung, weit gestellten Spindelpunzschlägen und aufwippenden Ringenden (F.-Nr. 6–10) voneinander zu unterscheiden. Zwei stark abgenutzte Ringe (F.-Nr. 1, 5) stehen einzeln. Bei der Gesamtbewertung des Fundes wird darauf zurückzukommen sein.

1.3.4.2 Chronologische und chorologische Einordnung der Ringe

Die Ringe mit Querstrichmustern in Viertelstellung und rundem Querschnitt faßte v. Brunn (1954, 45 f. Anm. 87) bereits 1954 als Regionaltyp in einer Liste zusammen und bezeichnete sie später (v. Brunn 1960, Abb. 5d) als Leittyp der »mitteldeutschen Kulturprovinz«. Die Aufnahme sehr unterschiedlich verzierter Ringe führte jedoch dazu, daß die Gruppe dieser Ringe sehr inhomogen erschien und nicht deutlich abgrenzbar war, so daß er 1968 von einer endgültigen Definition eines solchen Ringtypus Abstand nahm (v. Brunn 1968, 180 Anm. 5). Durch Peschel (1984, 75) wurden derartige Ringe später als »Typus der Unstrutgruppe« bezeichnet, nicht ohne auf die Schwierigkeiten bezüglich der Abgrenzung dieses Typus hinzuweisen. Speitel (1985, 90 f.) wies auf die Seltenheit dieser Ringe in Innerthüringen hin.

In dem hier vorliegenden Fall wird deutlich, daß identische Verzierungsmuster an Ringen unterschiedlichsten Querschnittes vorkommen und verschiedene Querschnitte mit gewisser Wahrscheinlichkeit an einem Ort, wenn auch nicht unbedingt gleichzeitig, hergestellt worden sind (F.-Nr. 11–16 und 17–22). Offensichtlich wurde der Einhaltung eines Verzierungsprinzips in dieser Zeit ein relativ großer Wert beigemessen. Dagegen scheint ein bestimmter Ringquerschnitt nicht durch Konventionen gefordert worden zu sein, ja der vorliegende Hortfund scheint sogar eine gewisse Experimentierfreude in dieser Hinsicht zu belegen. Aus dieser Erfahrung heraus fassen wir hier sämtliche Arm- bzw. Fußringe mit Querstrichgruppen in Viertelstellung, die durch Fischgrätenmuster begleitet werden, zunächst ungeachtet ihrer Querschnitte zu einem Verzierungstypus zusammen. Nicht zugehörig sind Ringe mit Querstrichgruppen, die nur von Strichelchen begleitet sind⁴², die zwischen den Querstrichgruppen einzeln stehende Fischgrätenmuster – zum Teil mit Mittelrippe – tragen⁴³, deren Querstrichgruppen von Winkeln oder ähnlichen Mustern begleitet werden⁴⁴, ferner solche, bei denen die fünf Verzierungsgruppen aus zum Teil von Querstrichen eingefassten Fischgrätenmustern bestehen⁴⁵ bzw. Ringe, die nur die Querstrichgruppen aufweisen⁴⁶. Ebenso werden sehr breite Ringe in Form von Armbändern, wie von Groß-Oßnig, Ldkr. Spree-Neiße (Neumann/Breddin

42 So von Friedersdorf, Ldkr. Kamenz (Coblenz 1991, Abb. 16,3); Jeßnigk, Ldkr. Elbe-Elster (v. Brunn 1968, Taf. 84,5,8,11); Kloschwitz, Saalkreis (Billig 1968, Abb. 13, 14; v. Brunn 1968, Taf. 95,3–12); Merseburg-Kötzschen, Ldkr. Merseburg-Querfurt (Saal 1991, Abb. 4,1–3); Pritzerbe, Ldkr. Potsdam-Mittelmark (Sprockhoff 1937, Taf. 20,14); Proßmarke, Ldkr. Elbe-Elster (v. Brunn 1968, Taf. 127,4); Purschwitz, Ldkr. Bautzen (Coblenz 1952, Taf. 52,10). – Böhmen: Čujanová-Jílková 1970, Taf. 67,6.

43 Wehrhain, Ldkr. Elbe-Elster (v. Brunn 1968, Taf. 173,1a,b); Gröden, Ldkr. Elbe-Elster (v. Brunn 1968, Taf. 77,2,3); Groß-Oßnig, Ldkr. Spree-Neiße (Neumann/Breddin 1963, Abb. 1c).

44 Winkel: Kunitz, kreisfreie Stadt Jena (v. Brunn 1968, Taf. 105,7,8); Pritzerbe, Ldkr. Potsdam-Mittelmark (Sangmeister 1937, Taf. 20,10). – Böhmen siehe Beneš/Kytlicová 1991, Abb. 10,2; 11,1; 12,4; 18,2. – Zickzacklinien: Müheln, Ldkr. Merseburg-Querfurt (v. Brunn 1968, Taf. 116,7).

45 z. B. Brunn-Forst, Ldkr. Nürnberger Land (Berger 1984, Taf. 45,5,6).

46 So von Burgscheidungen, Burgenlandkreis (Fröhlich 1983, Taf. 84,A5); Elstertrebnitz, Ldkr. Leipziger Land (Fröhlich 1983, Taf. 82,A1); Erfurt-Sulzer Siedlung (Speitel 1985, 91); Hohenbergen, Unstrut-Hainich-Kreis (Sprockhoff 1956, Taf. 48,5); Merseburg-Kötzschen, Ldkr. Merseburg-Querfurt (Saal 1991, Abb. 6,2); Kuckenburg, Ldkr. Merseburg-Querfurt (Wagner 1992, Abb. 46,11); »Ludwigshöhe«, Ldkr. Mainz-Bingen (Kubach 1977, Taf. 120,6); Rudersdorf, Ldkr. Sömmerda (Speitel 1990, Abb. 4,7); Rumpin, Saalkreis (LDA); Seubelsdorf, Ldkr. Kulmbach (Berger 1984, Taf. 39,10); Krippling, Ldkr. Parsberg (Torbrügge 1959, Taf. 42,42,43). – Böhmen: Kytlicová 1964, Abb. 65A; Čujanová-Jílková 1970, Taf. 4; 18; 28; 29; 38; 48; 51; 68; 103; 112; Beneš/Kytlicová 1991, Abb. 15,3. – Karpatenbecken: vgl. Mozsolics 1973, Taf. 45A.

1963, Abb. 1a), von der Betrachtung ausgeschlossen. Wendet man diese – bezüglich des Verzierungsmusters – sehr enge Definition an, so erhält man ein unerwartet klares Bild der Verbreitung solcher Ringe (Abb. 15). Außer den beiden Ringen von Vogelsberg, Ldkr. Sömmerda, den beiden von Rötha, Ldkr. Leipziger Land, sowie den beiden Ringen von Osthofen, Ldkr. Alzey-Worms, liegen alle anderen Exemplare, immerhin über 40 Ringe von mindestens neun Fundorten, im Gebiet der mittleren Saale. Verläßt man die durch die Definition festgelegten Grenzen, so erhält man sofort eine zeitliche und räumliche Streuung über die verschiedensten angrenzenden Kulturgebiete⁴⁷. Bezeichnenderweise finden sich die abweichenden Verzierungen auch an Ringen, die für das Saalegebiet völlig untypisch sind, wie an den breiten gewölbten Armringen (Neumann/Breddin 1963, Abb. 1a) und den Armringen mit D-förmigem Querschnitt (v. Brunn 1968, Karte 14, Liste 37) des Lausitzer Kulturkreises. Überregional kommen die Ringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung offenbar kaum vor. Für Böhmen und Mähren werden Exemplare erwähnt⁴⁸, bei denen es sich jedoch um abweichend, meist nur mit Querstrichgruppen verzierte Ringe handelt. Aus Ungarn stammt ein Ring mit Strichgruppen in Viertelstellung, die durch ein unseren Verzierungen nahe stehendes Muster aus Strichelchen und Pünktchen begleitet werden (Hort von Lengyeltóti: Mozsolics 1985, Taf. 107,27). Auch wenn das gelegentliche Auftreten von Ringen unseres Verzierungstypus in anderen Regionen nicht ausgeschlossen werden kann, so zeigt doch der überregionale Vergleich seine sehr enge Bindung an das mittlere Saalegebiet. Innerhalb dieses Gebietes sind die derart verzierten Ringe mit im weitesten Sinne rechteckigem Querschnitt im Norden verbreitet (Dederstedt, Hohenweiden-Rockendorf, Schafstädt), während jene mit mehr oder weniger rundem Querschnitt ihr Vorkommen im Süden haben (Abb. 15). Dabei handelt es sich jedoch offensichtlich um keine Werkstattkreise, denn die Ringe sind auch innerhalb der Querschnittgruppen sehr verschieden.

Die Ringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung liegen vor allem aus Hortfunden vor. Die Hortfunde von Crölpa-Löbschütz, Schafstädt und Schmiedehausen wurden durch v. Brunn (1968, 312; 337 f.) nach HaA1 und HaA1–A2 gestellt. Eine Datierung nach BzD/HaA1, mit Schwerpunkt auf HaA1, wurde von Peschel (1984, 62; 69; 77; 79) vorgeschlagen, dem Lappe (1986, 17; 78) folgte. In den so gesteckten zeitlichen Rahmen passen sich die Ringe von Hohenweiden-Rockendorf ein. Die jüngsten Ringe liegen bisher aus dem Hort von Rötha vor, der nach HaB1 datiert wird (v. Brunn 1968, 336). Sie weisen, wie die Ringe von Teuchern und ein Ring von Merseburg-Kötzschen, eine Doppelung des mittleren Querrillenmusters auf.

Aus Gräbern stammen Ringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung lediglich von vier oder fünf Fundorten. Es ist sehr bemerkenswert, daß alle

47 Siehe die Fundorte in den Anm. 42–46. Daß die Anzahl der Querstrichgruppen bei den Ringen der Hügelgräberkultur, die sicher die Vorläufer unserer Ringe waren, noch nicht derart festgelegt war, belegt ein Blick in das Spektrum der westböhmisches Ringe, die regelhaft fünf bis zehn, meist fünf, sechs, sieben oder neun Querstrichgruppen aufweisen; vgl. Čujanová-Jílková 1970. Wie variabel ähnliche Ringe außerhalb Mitteldeutschlands verziert wurden, zeigt ein Blick auf Richter 1970, Taf. 39–42.

48 v. Brunn 1954, 46 Anm. 89; Speitel 1985, 91 Anm. 88. Die Erwähnungen beziehen sich auf v. Brunns Definition des Ringtypus über die fünf Querstrichgruppen und den runden Querschnitt, nicht auf die hier angewendete Definition über die fünf Querstrichgruppen und deren Begleitung durch Fischgrätenmuster ohne festgelegten Ringquerschnitt.

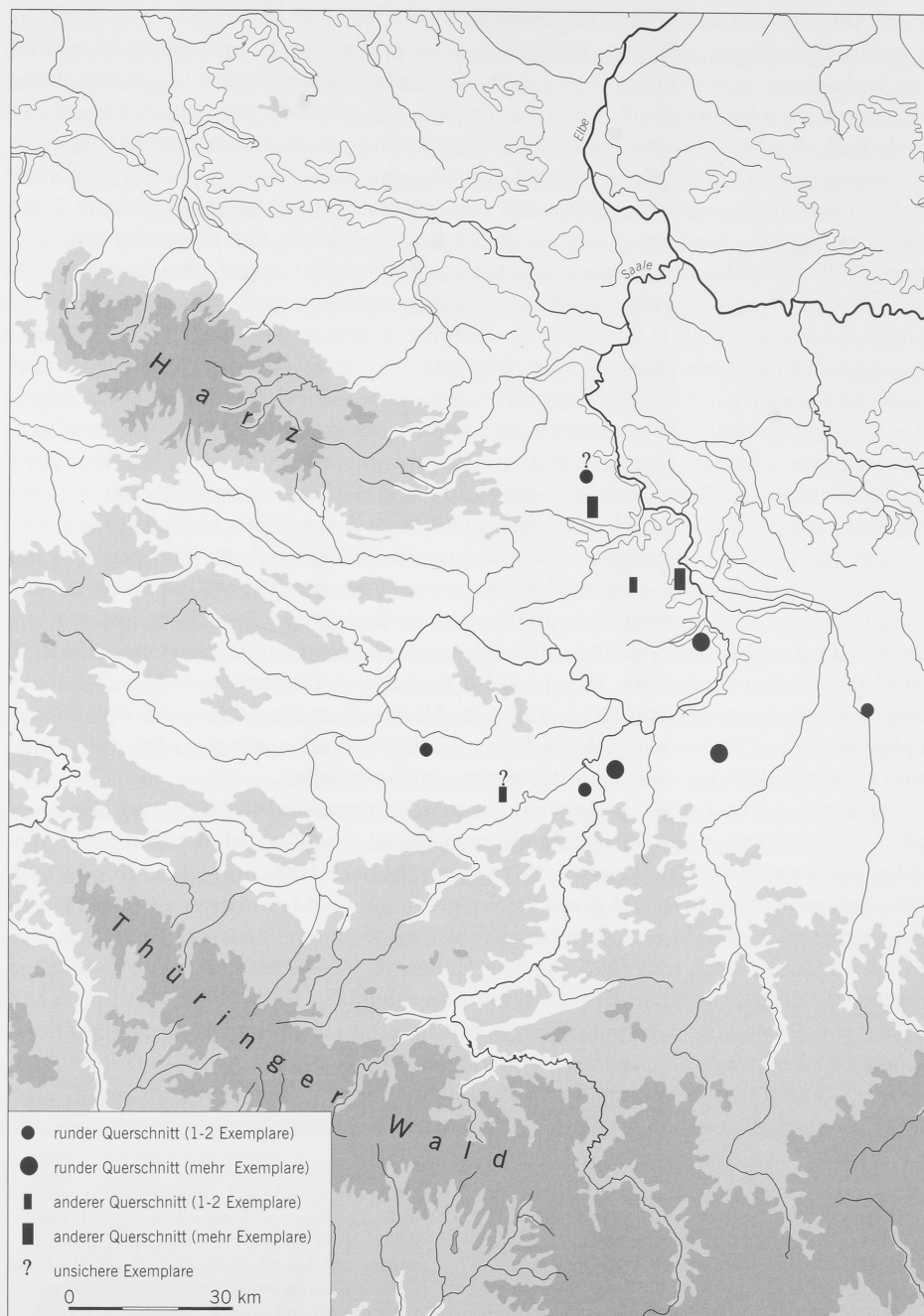


Abb. 15 Verbreitung der Arm- und Fußringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung in Mitteldeutschland (vgl. Liste 3).

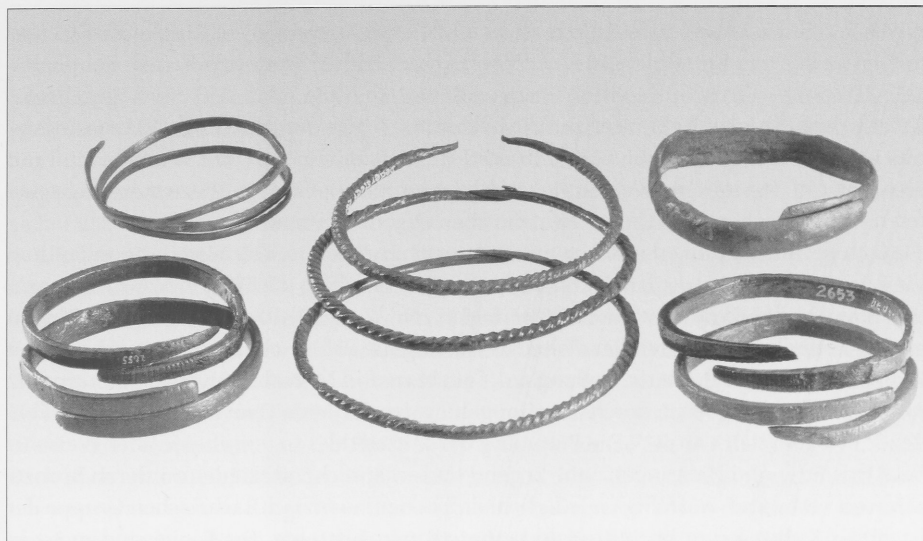


Abb. 16 Dederstedt, Ldkr. Mansfelder Land. Inventar eines Körpergrabes.

uns hier interessierenden Ringe aus mitteldeutschen Gräbern auf Grund ihrer geringen Größe oder der Zusammenbiegung auf kleinere Durchmesser als Kinderschmuck ausgewiesen sind. Dem sind die Ringe aus dem Hort von Schmiedehausen noch hinzuzustellen. Das Grab von Vogelsberg soll eine Rollenkopfnadel und eine Spiralscheibe, also eventuell eine Hakenspirale, beinhaltet haben (Götze u. a. 1909, 286), was keine weiteren Anhaltspunkte für die Datierung gibt. Das Brandgrab in körperlanger Steinpackung von Dederstedt enthielt, neben den vier wohl als Fußringe anzusprechenden Ringen (Abb. 16), drei tordierte Halsringe, einen Blechring mit C-förmigem Querschnitt, eine kurze Armspirale und weiteren Spiralschmuck. Zeitlich paßt diese Ausstattung in den Rahmen von HaA. Bedeutend war das Merseburg-Kötzschener Gräberfeld mit mindestens 18 verschiedenen Arm- und Fußringen, darunter mindestens sieben in unserem Zusammenhang interessierende. Leider sind alle Gräber fast unbeobachtet zerstört worden, so daß die Zusammengehörigkeit der überlieferten Fundkomplexe fraglich ist. Alle noch erhaltenen Funde⁴⁹ weisen auf eine Belegung des Gräberfeldes von BzD/HaA1 bis HaA2 hin. Der Grabverband der Ringe aus Osthofen, Ldkr. Alzey-Worms, ist nicht sicher verbürgt. Es sollen sich ein weiterer Armring, ein tordierter Halsring und zwei Nadeln mit aufgegossenem Kopf in dem Grab befunden haben (Kubach 1977, 432). Die Nadeln gehören zum Typ »Wollmesheim« nach Kubach und sind damit in die ältere und mittlere Urnenfelderzeit zu stellen (Kubach 1977, 439–446, insbesondere 444). Der etwas abweichend verzierte Ring aus Ungarn ist dem Horizont Kurd zuzuweisen (Mozsolics 1985, 142 f.) und damit ähnlich zu datieren. Die beiden Armringe aus Bösenburg, die nicht sicher unserem Verzierungstypus zuzuordnen sind, lagen in einem Grab zusammen mit einem

49 Saal 1991. Siehe die Bemerkungen zur Zeitstellung der Nadel und der Hakenspirale im Kapitel 1.3.2.1.

unverzierten Halsring sowie einer massiven Fibel mit Raupenbügel, Ringkopfnadel und teilverhämmernten Spiralplatten, einer Vorform der frühen Plattenfibeln mit Raupenbügel⁵⁰. Die stark abgeschliffenen Armringe können über die Fibel und die beigegebenen Gefäße nach HaA2 gestellt werden. Alle bekannten Ringe des genannten Verzierungstypus gehören damit der frühen bis mittleren Urnenfelderzeit an. Ihre Wurzeln sind mit Sicherheit in den mittelbronzezeitlichen Ringen mit – zum Teil von Strichelchen begleiteten – Querstrichgruppen zu suchen, die oben angeführt wurden.

Nach der Beurteilung der Ringe mit Querstrichgruppen in Viertelstellung sollen nun die Ringe der anderen großen Verzierungsgruppe innerhalb des Hortes besprochen werden, nämlich jener mit betontem Mittelfeld (F.-Nr. 11–22; Taf. 6–11). Zu diesen Ringen gibt es bisher keine direkten Parallelen. Es ist lediglich auf die oben erwähnten Ringe mit Querstrichgruppen in Viertelstellung aus Teuchern und Merseburg-Kötzschen aufmerksam zu machen, bei denen durch eine Doppelung der mittleren Querstrichgruppe ein ähnlicher Effekt erzielt wurde⁵¹. Die Betonung des Mittelfeldes in verschiedenster Weise ist bei Arm-, Fuß- und Halsringen nahe liegend und entsprechend seit der mittleren Bronzezeit weit verbreitet. Auffällig ist lediglich, daß in der lausitzisch-sächsischen Gruppe der Lausitzer Kultur kaum im Mittelfeld betonte Ringe auftreten. Die Ringe sind meist in dem für diesen Kulturkreis charakteristisch strengen, das Individuelle weitestgehend negierenden Kanon der Mustersymmetrie – ohne Überbetonung des Einzelnen – verziert, der auch in den reichen Gefäßverzierungen auffällig zum Tragen kommt. Die uns interessierende Verzierungsweise der Ringe könnte auf eine gänzlich anders verwurzelte Kulturerscheinung zurückzuführen sein, wie bei dem überregionalen Vergleich v. a. der flach dreieckigen Ringquerschnitte im folgenden gezeigt werden kann.

Die Analyse der Verzierungen hat in chronologischer und chorologischer Hinsicht Ergebnisse erbracht, die an Hand der Ringquerschnitte nur leidlich überprüft werden können. Die hier vorliegenden Ringe sind sämtlich Treibarbeiten und die Formen der Querschnitte einfach zu nennen. Trotzdem sind einige Beobachtungen nützlich. Zunächst fällt das Fehlen der im weitesten Sinne runden Querschnitte auf, die ansonsten im Saalegebiet die geläufigste Form darstellen. Die Ringe mit flach rechteckigem, außen gewölbtem Querschnitt (F.-Nr. 2–4, 11–16; Taf. 1, 2–2, 2; Taf. 6–8) stellen im Grunde eine völlig uncharakteristische Form dar. Die vier Fußringe von Dederstedt mit der Verzierung in Viertelstellung sind unseren Ringen auch im Querschnitt und dem Umriß mit verjüngten Enden am nächsten stehend. Dieser Querschnitt kommt an größeren Ringen mit gleich breit bleibenden oder auch schmaler werdenden Enden ansonsten bemerkenswert selten vor, so bei den grob quergekerbten Ringen von Bösenburg (Abb. 18), dem oben schon erwähnten Ring mit Querstrichgruppen in Viertelstellung von Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, sowie einem ähnlichen Ring ohne Fischgrätenmuster aus Rumpin, Saalkreis⁵². Wahrscheinlich stellt die Beliebtheit solch einfacher Treibar-

50 Schmidt/Nitzschke 1976, Abb. 2c; zu den Fibeln: Sprockhoff 1937, 37 Taf. 12, 11. Weitere Funde im nördlichen Mitteldeutschland, die den Datierungsansatz HaA2 bestätigen: Gröningen, Bördekreis (Schneider 1968, Abb. 2a, b); Wallwitz, Ldkr. Jerichower Land (Stahlhofen 1985, Taf. 22, 4).

51 Die beiden Bruchstücke von Schafstädt (Matthias 1956, Abb. 1b) wurden wahrscheinlich falsch zusammengesetzt, wie eine fehlende Strichelreihe der Fischgräten nahe legt. Die Bruchstellen passen nicht genau zusammen.

52 Für die Informationen zu diesem Stück dankt Verfasser Herrn O. Kürbis, LDA.

beiten eine regionale Eigenart dar (v. Brunn 1968, 240). Einige derart profilierte Ringe liegen aus dem Norden vor (Schubart 1972, Taf. 8A). Die Vorkommen im Bereich der Lausitzer Kultur, in Jeßnigk, Ldkr. Elbe-Elster, und Wehrhain, Ldkr. Elbe-Elster, deuten vielleicht auf Kontakte zum Saalegebiet, da sie weitere derartige Merkmale in ihrer Verzierung aufweisen und außerhalb der üblichen Ringsätze dieser Kultur stehen. Sie weichen von unseren Ringen aber dadurch ab, daß sie durch ihren kleinen Durchmesser sicher als Armringe anzusprechen und bereits nach HaB1 zu datieren sind.

Die bandförmigen Ringe mit flach dreieckigem Querschnitt und sich verjüngenden Enden (F.-Nr. 17–22; Taf. 9–11) treten bereits in der Mittelbronzezeit auf. Sie sind aus Gräbern der Hügelgräberkultur in Süddeutschland und Böhmen vereinzelt belegt⁵³ und sind wohl den breiteren Armbändern entlehnt. Schmal und bandförmig mit flach dreieckigem Querschnitt wie unsere Ringe sind auch die Ringkörper von Armbergen der Hügelgräberkultur (Richter 1970, Taf. 13, 289, 290). In sehr großer Anzahl liegen Ringe mit flach dreieckigem Querschnitt aus der Ilmenau-Gruppe und einige aus Mecklenburg vor, wenn auch in den meisten Fällen deutlich massiver. Von dort läßt sich das Vorkommen auch der weniger massiven Ringe über die Magdeburger Gegend⁵⁴ bis in das Gebiet der unteren Saale verfolgen, wo sie durch das angedeutete charakteristische Spitzovalmuster noch ihre nördlichen Wurzeln erkennen lassen⁵⁵. Aus dem Mittelsaale-Unstrut-Gebiet sind ein Grabfund von Steinhaleben, Kyffhäuserkreis⁵⁶, und ein Einzelfund von einem Hügelgräberfeld bei Tilleda, Ldkr. Sangerhausen (Wagner 1989, Katalog 256; Wagner 1992, Abb. 61, 31), anzuführen. Aus dem Kammerforst Lehma bei Altenburg stammt ein Ring mit ähnlichem Querschnitt aus einem Brandgrab der Lausitzer Kultur, welches nach BzD/HaA1 datierbar ist (Kroitzsch 1983, 38–41). Der schon wegen seiner Ringe mit flach rechteckigem Querschnitt in das Blickfeld gerückte HaB1-zeitliche Hortfund des Lausitzer Kulturbereiches von Jeßnigk, Ldkr. Elbe-Elster, enthält auch mehrere Ringe mit flach dreieckigem Querschnitt (v. Brunn 1968, Taf. 84, 4–15).

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Kombination des flach dreieckigen Querschnitts, für welchen im vorliegenden Fall vor allem die Ringe der Ilmenau-Gruppe als Vorbilder wahrscheinlich gemacht wurden, mit der den Mittelbereich betonenden Verzierung (Abb. 13). Für diese Verzierung konnten keine direkten Parallelen aufgezeigt werden. Da die beiden verzierungslosen Felder genau an der Stelle der verzierungsfreien Spitzovale der Ilmenau-Ringe liegen und somit eine prinzipiell gleiche Aufteilung der Ringoberfläche aufweisen, ist wohl an einen derartigen Einfluß bei der Motivwahl zu denken⁵⁷.

Konnten für die genannten Ringprofile einige Parallelen namhaft gemacht werden, so lassen sich für die Ringe mit kantig C-förmigem Querschnitt (F.-Nr. 6–10; Taf. 3, 2–5, 2) fast keine mitteldeutschen Vergleichsstücke anführen. Die Querschnitte weisen im Ver-

53 Onstmettingen, Schwäbische Alb: Pirling u. a. 1980, Taf. 42K. – Böhmen: Čujanová-Jílková 1970, Taf. 7, 17; Kytlicová 1964, Abb. 165A; Beneš/Kytlicová 1991, Abb. 8, 1–4; 18, 1.2.

54 Schönebeck-Salzelmen (Lies 1977, Abb. 6, 14, 15; Fröhlich 1983, Taf. 83D). Zur Verbreitung des Spitzovalmusters im Elb-Havel-Gebiet siehe Horst 1972, Abb. 4 und Liste IV.

55 Bernburg: Nuglisch/Schwarze 1966, Abb. 2; Fröhlich 1983, Taf. 76, A6, 7.

56 Zusammen mit einem Blechfußring mit C-förmigem Profil, einer Rollenkopfnadel, einem dünnen Bronzering sowie einem Gefäßrest (LDA HK-Nr. 90:1167).

57 Vgl. z. B. die Gliederung der Verzierung, besonders des Mittelfeldes, durch Querstrichgruppen statt Fischgrätenreihen bei dem Ring von Vienenburg, Ldkr. Goslar (Fröhlich 1983, Taf. 58, 13).

hältnis zur Größe der Ringe eine so geringe Breite auf, daß sie nicht mit den C-Profilen zum Beispiel der Lausitzer Armbänder verglichen werden können. Zudem sind derartige Profile immer gewölbt, während bei den Ringen von Hohenweiden-Rockendorf offensichtlich die Außenkanten über einem kantigen Gegenstück rechtwinklig umgehämmert worden sind. Ihr Erscheinungsbild beim Tragen war das eines Ringes mit rundem Querschnitt. Ein Bruchstück eines quengerippten Ringes mit C-förmigem Querschnitt liegt aus dem nahe gelegenen Wallendorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt, vor⁵⁸. Diese Ringe sind nördlich beheimatet (Horst 1972, 106 Abb. 4, Liste VI) und vor allem im Havelgebiet und Mecklenburg zu finden. Sie werden dort als Spätform der »quergekerbten« Ringe bezeichnet⁵⁹ und in die Periode IIIb bzw. an den Übergang von Periode III zu Periode IV (HaA1/A2) gestellt. Anhand der bei den Hohenweidener Ringen festgestellten Korrosion ist scheinbar auf eine andere Legierung zu schließen. Das ließe auch daran denken, daß das Umlegen der Ringkanten die Reaktion des Handwerkers auf eine zu weiche Legierung des Rohlings gewesen sein könnte. In einem Gebiet, in welchem – wie unten zu zeigen sein wird – hohle Halsringe spätestens seit HaA1 in Treibtechnik hergestellt worden sind, wäre dies trotz weniger Vergleichsfunde nicht verwunderlich. Bemerkenswert ist die Ähnlichkeit zwischen der auf den Ringen ausgeführten Verzierung mit jener von dem im Hortfund vorkommenden Halsringbruchstück (F.-Nr. 24; Taf. 12,2).

Abschließend betrachten wir die Form der Ringe. Abgesehen von den Verbiegungen an vielen Ringen, die vor der Niederlegung des Hortes geschahen, und den durch den Pflug beschädigten Stücken, ist an allen Ringen eine mehr oder weniger ovale Grundform zu erkennen. Diese Form war in der Hügelgräberbronzezeit und der Urnenfelderzeit die vorherrschende, ab HaA2(?) tritt die annähernd kreisrunde Form hinzu (v. Brunn 1968, 117), wie sie an den späten Ringen mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung von Rötha auftritt (v. Brunn 1968, Taf. 142,8.9). Abweichend von den nicht gesondert betonten Enden der meisten Ringe ist an allen fünf Exemplaren mit kantig C-förmigem Querschnitt ein kaum merkliches bis deutliches Aufwippen der Enden festzustellen. Diese Eigenart kommt an mehreren Ringen des für die mitteldeutsche Chronologie bedeutenden Hortes von Weißig, Ldkr. Riesa-Großenhain (Kleemann 1942, Abb. 16g–i; 17e–f; v. Brunn 1968, Taf. 192,10.14), vor, der zu den maßgeblichen Fundkomplexen der Stufe HaA1 im Sinne v. Brunns (1968, 115 f.) zählt. Sie ist auch an älteren und jüngeren Ringen verschiedener Kulturgebiete zu beobachten, so daß ihr kein feinchronologischer Wert beigemessen werden kann (v. Brunn 1968, 186). Interessant ist, daß dieses Merkmal auch bei den als Parallelen für den Querschnitt bereits herangezogenen quengerippten Ringen vorkommt⁶⁰, was kein Zufall sein dürfte.

Für sämtliche Ringe des Hortfundes aus Hohenweiden-Rockendorf ergibt sich aus den vorstehenden Überlegungen eine Datierung nach HaA. Dabei liegt der Schwerpunkt offensichtlich in einem älteren Abschnitt (HaA1 nach v. Brunn), was auch durch die sichere Ableitung einerseits der Verzierung, insbesondere jener mit Querstrichgruppen in Viertel-

58 Haller 1983, Taf. 94,1. Aus dem Saalemündungsgebiet noch aus Ladeburg, Ldkr. Anhalt-Zerbst (v. Brunn 1968, Taf. 109,2.6–9).

59 Schubart 1972, 17; 66, z. B. Taf. 21, C9–12; 24, B2; 39, F2.3; 49, A8.

60 Siehe Schubart 1972, Taf. 21, C9–11; 24, B2; 39, F3; Wallendorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt (Haller 1983, Taf. 94,1); Ladeburg, Ldkr. Anhalt-Zerbst (v. Brunn 1968, Taf. 109,2.6–9).

stellung, andererseits der flach dreieckigen Querschnitte von mittelbronzezeitlichen Ringtypen nahe gelegt wird. Die Ringe mit kantig C-förmigem Querschnitt könnten – aufgrund der Ähnlichkeiten zu den mecklenburgischen Ringen und zu dem noch zu besprechendem Halsring – jünger sein und dem Übergang HaA1/A2 bzw. schon HaA2 angehören.

1.3.5 Die hohlen Blechhalsringe

Der Ring F.-Nr. 23 (Taf. 12,1) fällt durch seinen Querschnitt aus dem Rahmen der sonst üblichen Ringprofile. Er besteht aus einem vollständig zusammengebogenen dünnen Blech, so daß ein röhrenförmiger Querschnitt entsteht. An der Innenseite ist ein längs verlaufender Schlitz erkennbar, der nicht verlötet ist. Derartige Arm- oder Fußringe kommen in Nordmitteleuropa in der in Frage kommenden Zeit nicht vor. Für Mitteldeutschland ist jedoch ein auffälliger jungbronzezeitlicher Halsringtyp bekannt, der genau diese Merkmale aufweist (v. Brunn 1968, 170 f. Karte 12). An dem hier zu besprechenden Stück sind mehrere Merkmale feststellbar, die belegen, daß es sich um einen umgearbeiteten Halsring handelt. Der Ring weist nur an einer Seite ein verjüngtes Ende auf, das andere Ende ist abgeschnitten. Auch die Verzierung zeigt das Fehlen eines Ringabschnittes an. Zudem weisen Falten an der Innenseite auf Stauchungen hin, die beim Zusammenbiegen auf den kleineren Durchmesser entstanden sein dürften. Als zweites Exemplar liegt ein Bruchstück eines innen offenen Halsringes mit Querrillengruppen vor, die wie bei den Fußringen von Fischgrätenreihen begleitet werden.

Die Gruppe der hohlen Halsringe wurde erstmals durch v. Brunn (1959a, 102 f.; 1968, 170 f.) einer Betrachtung unterzogen. Die offensichtliche Heterogenität innerhalb dieser Ringgruppe veranlaßte Verfasser zu einer Neuaufnahme, deren Ergebnis die Liste 2 darstellt. Die hohlen Halsringe sind verschieden in ihrer Ausführung. Sie eint jedoch, daß sie Treibarbeiten aus Bronzeblech darstellen. Die Kanten der Bleche sind so weit zusammengebogen, daß ein deutlich geschlossenerer als ein – für Ringe kleineren Durchmessers – üblicher C-förmiger Querschnitt entsteht. Zumeist treffen die Kanten so aufeinander, daß innen an den Ringen nur ein schmaler, längs verlaufender Schlitz erkennbar ist. Sämtliche vollständig erhaltenen Ringe sind zu ihren Enden hin verjüngt. Nach ihrer Größe lassen sich deutlich zwei Ringgruppen trennen. Die an Zahl umfangreichste Gruppe mit mindestens 16 Exemplaren bilden die kleinen Ringe mit einem Durchmesser von ca. 12,0 bis 15,0 cm bei einer Breite von 0,8 bis 1,5 cm. Bei ihnen ist die innere Naht weitgehend geschlossen. Sie werden als Typus I bezeichnet. Davon abgesetzt existieren deutlich größere Ringe mit einem Durchmesser um die 20,0 cm, bei einer Breite von fast 2,0 cm. Sie werden zu dem Typus II zusammengefaßt.

Mit Ausnahme dreier Exemplare weisen sämtliche Halsringe des Typus I, deren Oberfläche nicht korrodiert ist, Verzierungen auf. In den einfachsten Fällen besteht die Verzierung aus Querstrichgruppen (Braunsdorf, Memleben). Meist ist aber der Mittelbereich der Ringe, der mindestens ein Drittel der Gesamtlänge in Abrollung einnimmt, abweichend – stärker oder reicher als die Endbereiche – verziert. Die schlichteste dieser Verzierungsvariante ist ein Mittelfeld mit schrägen Rillen oder Schrägrillengruppen, während die Seiten schmalere Querrillengruppen aufweisen (Erfurt-Melchendorf, Goddula, Hohenweiden-Rockendorf). Die Ringe mit einfachen schrägen oder quer verlaufenden Rillengruppen werden als Variante Ia bezeichnet. Davon heben sich Ringe ab, welche

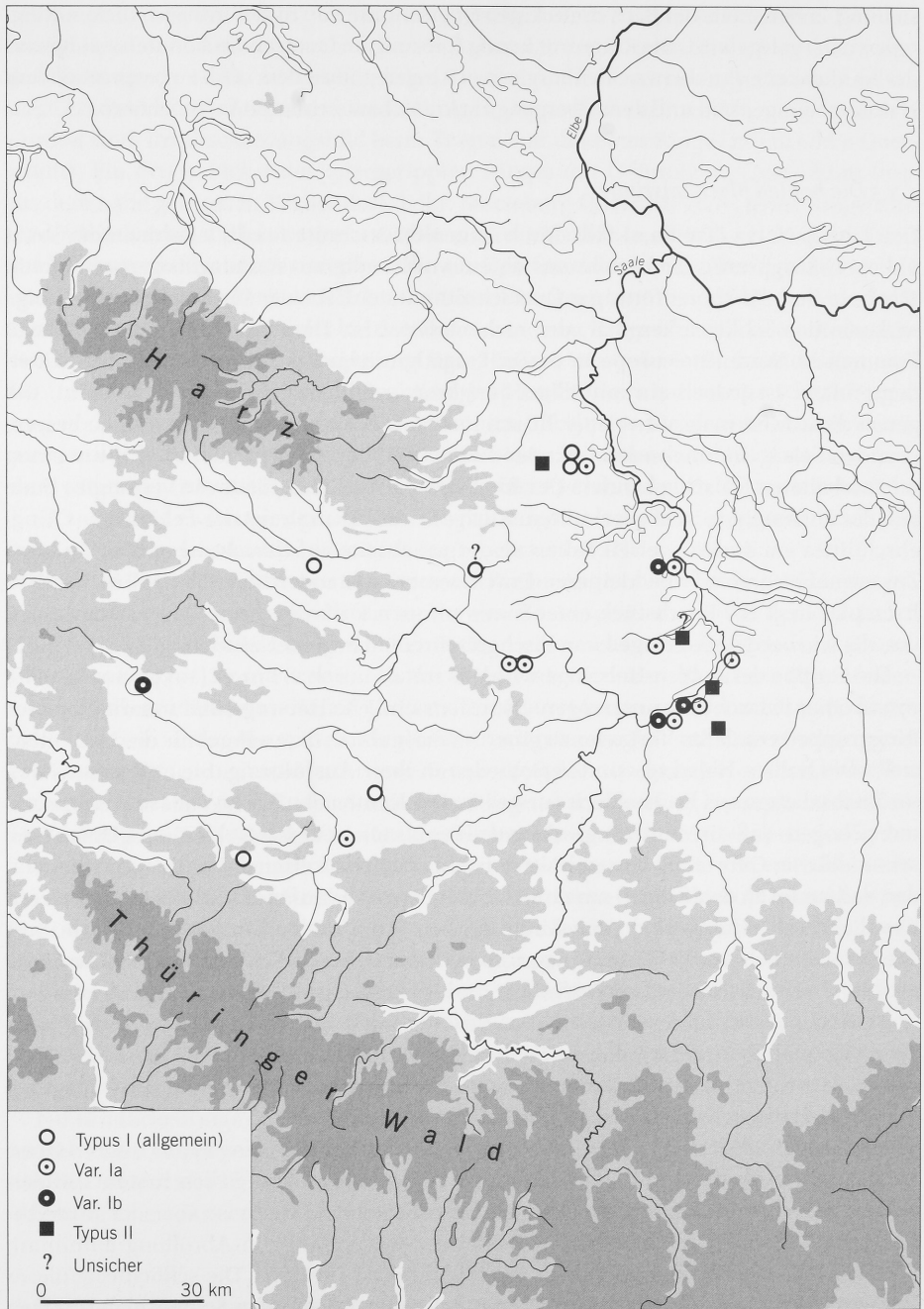


Abb. 17 Verbreitung der hohlen Blechhalsringe in Mitteldeutschland (vgl. Liste 2).

im Mittelbereich zwischen den Querrillengruppen Fischgrätenmuster tragen (Grabe, Hohenweiden-Rockendorf, Rödgen, Weißenfels). Sie bilden die Variante Ib, die zum Typus II überleitet, wie später zu zeigen sein wird. Die unverzierten Ringe von Auleben, Gotha und Udestedt, von denen letzterer auch durch seine Größe von 17 cm etwas herausfällt, werden auf Grund der geringen Fundanzahl vorerst dem Typus I (allgemein) angeschlossen, wie auch die korrodierten Stücke, die keine Verzierung erkennen lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die unverzierten Ringe eine spezielle thüringische Variante darstellen.

Zur Zeitstellung der genannten Halsringe der Variante Ia geben einige geschlossene Funde Auskunft. Wieder ist das Grab von Braunsdorf (Abb. 8) wichtigster Zeuge (Kapitel 1.3.2.1, Var. B2). Die Nadel mit doppelkonischem Kopf und Rillen-Fischgräten-Verzierung ist nach BzD/HaA1 zu datieren. Eindeutig mittelbronzezeitliche hohle Halsringe gibt es nicht (v. Brunn 1959a, 102 f.). Der Ring von Erfurt-Melchendorf, in einem Grab zusammen mit einer Hakenspirale vom Typus C, ist allgemein nach HaA zu stellen (Kapitel 1.3.2.1). Neben dem Halsring kamen in dem Kindergrab von Bösenburg auch Arm- und Fußringe vor (Abb. 18). Die kräftig quengerippten Ringe sind typisch für nördlichere Gebiete und werden dort in die Periode III, mit Ausläufern in die Periode IV, datiert (v. Brunn 1954, 39; Horst 1972, 106). Im Saalegebiet treten sie in einem HaA1-zeitlichen Hortfund von Schwerz, Saalkreis, in einem HaA1-zeitlichen Grab von Osternienburg, Ldkr. Köthen, und als Einzelfunde in Halle-Giebichenstein und Wallendorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt, auf⁶¹. Die in dem Grab von Bösenburg enthaltene Tasse mit Bodendelle dürfte der entwickelten Stufe HaA angehören. Die anderen Halsringe der Variante Ia aus geschlossenen Funden können die Datierung nur sehr allgemein stützen. Aus den Gräbern von Bösenburg (Liste 2, Nr. 2), Lochwitz und Memleben stammen nur Schleifenringe, kleine Spiralen und Spiralröllchen. Das zu dem Hohlring von Gotha veröffentlichte »Grabinventar« mit zwei Nadeln ist zu streichen (Florschütz 1937, Abb. 21; 44). Dem Ring sind nur zwei Drahtohrringe mit einiger Sicherheit zuzuordnen⁶². Bemerkenswert ist das Vorkommen der schräg schraffierten Mittelfelder, wie bei einigen Ringen der Variante Ia, an Armringen der Periode III aus Mecklenburg⁶³.

Von großer Bedeutung für die Datierung der Variante Ib sind der neue Hortfund von Grabe, Unstrut-Hainich-Kreis⁶⁴, und der vorliegende aus Hohenweiden-Rockendorf. Der Hort aus Grabe enthält - neben dem hohlen Halsring und zwei singulären hohlen Fußringen(?) - Reste einer sehr großen Spiralplattenfibel (Walther 1993, Anm. 3), die jener aus dem Hortfund von Krumpa-Lützkendorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt (v. Brunn 1968, Taf. 99, 1), sehr ähnlich gewesen sein dürfte. Über diesen Hort, ein Leitfund für v. Brunn's Chronologie, erhalten wir eine Einordnung nach HaA2. Die kleineren und singulären Hohlringe des Hortfundes von Grabe könnten einen unverzierten, dritten hohlen Halsringtyp mit kleinem Innendurchmesser repräsentieren. Sie weisen aber Ähnlichkeiten zu ebenfalls singulären, innen offenen Hohlringen des Hortes von Höngeda, Unstrut-

61 Halle (v. Brunn 1954, 39 Taf. 16,7.8); Osternienburg (v. Brunn 1955, 82 Abb. 1,7–10); Schwerz (v. Brunn 1954, 39; v. Brunn 1968, 338 Taf. 153,8.9); Wallendorf (Haller 1983, Taf. 94, 1).

62 Müller 1975, 104; Drahtohrring: Florschütz 1937, Abb. 21 unten links.

63 Schubart 1972, 15–20; Jantzen/Schmidt 2000, 47. In diesen Rahmen gehören auch die schrägen Leitmuster auf den mecklenburgischen Arm- und Beinbergen (zuletzt: Jantzen/Schmidt 2000, 29–39).

64 Für die Möglichkeit, die Hortfunde von Grabe und Höngeda in Augenschein nehmen und hier erwähnen zu dürfen, ist Verfasser Herrn W. Walther, Mühlhausen, zu großem Dank verpflichtet.



Abb. 18 Bösenburg, Ldkr. Mansfelder Land. Inventar eines Körpergrabes.

Hainich-Kreis, auf (Walther 1991, 22 Abb. 6), für die eine Funktion als Fußringe gesichert erscheint. Daher wird auch für die kleineren Ringe von Grabe diese Funktion angenommen. Der Hortfund von Höngeda unterstreicht mit einer Datierung nach HaA2/B1 den Ansatz der Fußringe und damit auch den des hohlen Halsringes aus dem Hortfund von Grabe. Der Halsring aus Hohenweiden-Rockendorf (F.-Nr. 24; Taf. 12,2) besaß offensichtlich eine Verzierung aus fischgrätenbegleiteten Querrillengruppen entsprechend den vorliegenden Fußringen. Er ist innen offen und erinnert damit an die im folgenden vorzustellenden Ringe des Typus II. Obwohl dieser Ring der Variante Ib zusammen mit einem Ring der Variante Ia vorliegt, wird später zu zeigen sein, daß beide wohl nicht gleichzeitig hergestellt worden sind und der größere Ring der jüngere sein muß. Das Verzierungsmuster und die Ausführung seiner Fischgrätenverzierung mit stumpfwinklig und weit auseinander stehenden spindelförmigen Strichelchen (Abb. 14,6) ähnelt stark jener an den Fußringen mit kantig C-förmigem Querschnitt (Abb. 14,4). Da diese Ringe schon fast eine Hohlform wie der vorliegende Halsring darstellen, ist eine zeitnahe und werkstattgleiche Herstellung nicht auszuschließen.

Das größte und aus dem stärksten Blech getriebene Exemplar des Typus II stammt aus dem Hortfund von Polleben, Ldkr. Mansfelder Land (v. Brunn 1968, Taf. 125,3–6; 126,1–6). Es trägt ein reich verziertes breites Mittelfeld aus schrägen Querrillen. In regelmäßigen Abständen finden sich Gruppen kleiner Strichelchen zwischen den Rillen, so daß sich jeweils anderthalbfache Fischgrätenmuster ergeben, die wiederum den gesamten Mittelbereich des Ringes gruppieren⁶⁵. Zu den Enden hin löst sich die Verzierung in einzelne, von Strichelchen gesäumte Querstrichgruppen auf. Anzuschließen sind die Ringe aus dem Hortfund von Dehlitz, Ldkr. Weißenfels, und einem Grab von Oberwer-

⁶⁵ Ein Beispiel für das Aussehen der Verzierung des Mittelbereiches siehe v. Brunn 1968, Taf. 102,1b.

schen, Ldkr. Weißenfels, die beide sehr ähnlich, jedoch aus deutlich dünnerem Blech gearbeitet sind und innen einen breiten Spalt aufweisen. Der Halsring von Dehlitz trägt ein fast identisches Muster, bei dem Ring von Oberwerschen sind lediglich die Strichgruppen genau quer zum Ringverlauf gestellt. Die letztgenannten Exemplare dürften auf Grund ihrer typologischen Eigenart und der großen Ähnlichkeit ihrer Verzierung der gleichen Werkstatt entstammen. Ein sekundär zu einer Hülse umgearbeitetes Blech aus Frankleben, Ldkr. Merseburg-Querfurt, trägt die gleichen Verzierungen und könnte auch auf Grund seiner Dimension ein Bruchstück eines innen offenen hohlen Halsringes vom Typus II gewesen sein. Solche Verzierungen tragen in Mitteldeutschland außer den genannten sonst nur massive Ringe. Die Verzierungsgleichheit des Ringes aus Polleben mit demjenigen aus Dehlitz kann, bei der Komplexität der Verzierung, ebenfalls nicht auf einem Zufall beruhen.

Zur Datierung der drei eindeutigen Exemplare geben die Beifunde einige Anhaltspunkte. Wichtigster Befund ist das Grab von Oberwerschen (Grimm 1939, Abb. 2; Wagner 1992, Abb. 57,16). Aus ihm stammt eine zweihenklige Kegelhalsterrine mit von Bogenrillen umgebenen Buckeln und unter den Henkeln Gruppen senkrechter Breitritzen. Wichtig ist die den Halsansatz umgebende Schulterrillung oder -riefung. Derartige Gefäße entstammen der – dem Fundort östlich nahe gelegenen – Lausitzer Kultur und gehören dort der Stufe der entwickelten scharfkantigen und gerillten Keramik an (Grünberg 1943; Coblenz 1952). Sie sind in ihrem westlichen Randgebiet sehr charakteristisch und besitzen ihren Schwerpunkt in HaA2. Eine Schale aus demselben Grab besitzt einen schräg geriefen Rand (»Turbanrand«). Solche Gefäße sind im mittleren Saalegebiet eine recht häufige Erscheinung und werden in die Mittel- bis Spätstufe der Unstrutgruppe, also HaA2/B bzw. HaB (Peschel 1978, 101; Speitel 1985, 58f.) datiert. Man möchte das Oberwerschener Grab daher mit HaA2/B1 parallelisieren⁶⁶. Die Halsringe aus Dehlitz und Polleben sind Teile von Hortfunden mit relativ langlebigen Typen. Sie wurden durch v. Brunn (1968, 170f.; 199: 314; 334) nach HaA gestellt. Die fischgrätenartigen Verzierungen aus jeweils drei gegeneinander gestellten Strichelreihen zwischen Rillen lassen sich vor allem auf nordischen Bronzen der Periode III finden (Schubart 1972, z. B. Taf. 10,C; I,2;18,B4; 21,C5 usw.). Das mögliche Ringbruchstück aus Frankleben, Ldkr. Merseburg-Querfurt, stammt aus einer Siedlungsgrube, in der weiterhin charakteristische Keramik der Stufen HaA2/B1 auftrat (Haller 1983, Taf. 17,10), was die Datierung solcher Ringe nach HaA2/B1 zu unterstreichen scheint.

Ein Blick auf andere mitteldeutsche Halsringfunde gibt weitere Anhaltspunkte. Aus dem bekannten Hortfund von Krumpa-Lützkendorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt (v. Brunn 1968, Taf. 102,1a,b), stammen zwei massive Halsringe, die das Verzierungsmuster der drei großen Hohlringe tragen. Sie geben über ihre sehr großen Spiralplattenfibeln, zum Teil mit Vogelbesatz, einen Datierungshinweis auch für unsere hohlen Halsringe nach HaA2 (v. Brunn 1968, 160; 327). Zwei weitere ähnlich verzierte Ringe, allerdings mit lie-

⁶⁶ Im Gegensatz zu Wagner (1992, 194f.), die beide bekannten Gräber aus Oberwerschen ihrer Frühstufe (BzD/HaA1) zuordnete. Schalen mit geriefen Rändern wertete Wagner sonst als Formen der von ihr aufgestellten Spät- bzw. Mittel- und Spätstufe (Wagner 1992, 189; 192). Der nun vorgeschla-

gene spätere Ansatz (vgl. v. Brunn 1968, 171) wird durch das Inventar des nebenliegenden zweiten Grabes untermauert. In ihm fand sich eine singuläre Füßschale (Wagner 1992, Abb. 57,12), die durch ihren horizontal geriefen Gefäßkörper der Stufe HaA2/B1 zuzuordnen ist.

genden Kreuzen bzw. Fischgrätenmustern an den Enden, stammen aus dem Hortfund von Graitschen bei Schkölen, Saale-Holzland-Kreis (v. Brunn 1968, Taf. 74,8.9; Peschel 1984, Abb. 3,3.4). Die darin enthaltenen großen Halsringe mit Spiralenden werden in ihrer Zeitstellung unterschiedlich bewertet. Während sie v. Brunn (1968, 170; 320) nach HaA1–2 stellte und Peschel (1984, 65; 73–81) sie und den Graitschener Hort in die Stufe »Arnstadt« der Unstrutgruppe (BzD/HaA1) datierte, sichert ein neu publizierter Fund aus dem Saalegebiet (Hänsel/Hänsel 1997, 55 Abb. 8,1) das Vorkommen noch in HaA2/B1. An einem der uns interessierenden Halsringe aus Graitschen sind die liegenden Kreuze an den Enden bemerkenswert. Solche Verzierungen treten in Mitteldeutschland sehr charakteristisch an Blechfußringen in der Stufe HaA1 auf⁶⁷. Ein zu einem Armring umgearbeiteter gedrehter Halsring mit glatten Enden aus dem Hortfund von Polleben (v. Brunn 1968, Taf. 125,4), der den großen Hohlhalsring enthält, trägt ebenfalls liegende Kreuze. Für die großen hohlen Halsringe des Typus II ergibt sich also eine Datierung nach HaA2/(B1?), ein Einsetzen dieser Form in HaA1 ist jedoch möglich.

Ein vierter großer Hohlring von Halle⁶⁸, der durch v. Brunn den hohlen bronzezeitlichen Halsringen zugeordnet worden ist, steht außerhalb. In seinen Dimensionen entspricht er – funktional bedingt – den genannten Ringen, in seiner Strichverzierung und den sich nicht verjüngenden Enden weicht er aber von den anderen Ringen des Typus II ab, wobei die Verzierungen rudimentär Anklänge erkennen lassen. Obgleich ohne Befunde, ist er auf Grund formaler Vergleiche in die Hallstattzeit zu datieren und dürfte damit der Halleschen bzw. Thüringischen Kultur zuzuordnen sein (Töpfer 1961, 813; vgl. z. B. Schacht 1982, Taf. 12,76a).

Das wirft die Frage nach der Enddatierung der Ringe von Hohenweiden-Rockendorf auf. Den bronzezeitlichen Ringen der Variante Ia sehr ähnlich sind strichgruppenverzierte Halsringe der Späthallstatt-/Frühlatènezeit, die aus Oschersleben, Bördekreis (Nuglisch 1969, Abb. 1m), und Pausitz, Muldentalkreis (Mirtschin 1933, Abb. 32d; 33a), aus der mitteldeutschen Jastorf-Kultur vorliegen. Sie besaßen, abweichend von den bronzezeitlichen Ringen, Verschlußkonstruktionen. Bereits in der Periode IV gibt es hohle, gegossene Halsringe mit Schrägverzierung im Nordischen Kreis (Sprockhoff 1937, 42 Taf. 16), die ebenfalls Verschlußkonstruktionen aufweisen. Auch wenn gerade der wichtige Hortfund von Rethwisch, Ldkr. Vechta (HaB1), in einem Gefäß deponiert war (Sprockhoff 1932, Taf. 12), welches an die Schulterwulstamphoren Thüringens erinnert, sind die Unterschiede zwischen den mitteldeutschen und den nördlichen Hohlringen schon aufgrund ihrer Herstellung so groß, daß höchstens auf eine Übertragung der prinzipiellen Idee geschlossen werden kann. Den Rockendorfer Ringen ähnliche, getriebene hohle Armringe kommen im Norden erst in den Perioden V/VI als Ausnahmeerscheinungen auf (Schoknecht 1975, 164 Abb. 8,62; Schmidt 1993, 61 Taf. 84,4.6). Da aus Mitteldeutschland weder aus der Hausurnenkultur noch der Thüringischen Kultur bisher – außer dem eher importierten Stück aus Halle – schmale hohle Halsringe vorliegen, die typologisch

67 v. Brunn 1968, 176. Sie erscheinen auch auf Armringen in einem neuen wichtigen Hortfund der Periode III aus Neustrelitz, Ldkr. Mecklenburg-Strelitz (Jantzen/Schmidt 2000, 47 f. Abb. 6,11.12).

68 Töpfer 1961, Taf. 18,10; durch v. Brunn 1968 (Liste 31) als bronzezeitlich aufgenommen; inven-

tarisiert unter Halle-Giebichenstein, tatsächlich Halle-Zoo/Tiergartenstraße (originale Berichte in den Ortsakten des LDA). Der Ring befand sich am Hals einer leicht gehockten Körperbestattung in W-O-Ausrichtung, die Enden wiesen nach oben.

zwischen den bronze- und den späthallstattzeitlichen Ringen stehen würden⁶⁹, ist derzeit kein ausreichender Grund gegeben, eine Kontinuität der Herstellung der uns interessierenden Halsringe über HaA2/B1 hinaus anzunehmen.

Die hohlen bronzezeitlichen Halsringe Mitteldeutschlands konnten nach Größe und Verzierung gruppiert werden. Typologisch ergab sich eine Reihe von nur rillenverzierten kleineren, innen geschlossenen (Variante Ia) über rillen- und fischgrätenverzierte kleinere (Variante Ib) zu rillen- und im weiteren Sinne fischgrätenverzierten, großen und teilweise innen offenen Ringen (Typus II). Ob diese Reihe auch chronologisch zu werten ist, kann nicht mit Bestimmtheit entschieden werden. Als älteste Funde (BzD/HaA1) sind Ringe der Variante Ia belegt, in eindeutig jüngerem Zusammenhang (HaA2/B1) treten die in ihren Verzierungen verwandten Typen Ib und II auf. Somit liegt die Annahme einer tatsächlichen Entwicklung von strichgruppenverzierten Ringen zu solchen, die zusätzlich Fischgräten- und verwandte Muster tragen bzw. innen offen sind, nahe. Die Verbreitung der hohlen Halsringe zeigt durch die vorgenommene Einteilung eine gewisse Regionalisierung (Abb. 17). Nur die Variante Ia tritt sowohl im mittleren Saalegebiet als auch südlich der Unstrut auf. Die Variante Ib kommt mit drei gesicherten Exemplaren, davon zwei sehr ähnliche in einem Abstand von unter 10 Kilometern zueinander, an der mittleren Saale und einmal in Innerthüringen in der Nähe der Unstrut vor. Im Umfeld der zum Saalegebiet gehörigen Ringe fanden sich auch solche des Typus II. Es sind die beiden – wahrscheinlich werkstattgleichen – innen offenen Halsringe aus Dehlitz und Oberwerschen sowie das mögliche Bruchstück von Frankleben. Bemerkenswert für die unten folgenden Untersuchungen ist die Beobachtung, daß sämtliche Ringe mit Fischgrätenmustern (Ib und II) in einem Gebiet auftreten, welches durch das gehäufte Auftreten der Hakenspiralen der Varianten B1 und B2 markiert wird. Die Herstellung der hohlen Halsringe in Treibarbeit sowie die meist sehr sorgfältig ausgeführten Verzierungen erforderten ein recht hohes Maß an handwerklichem Können und Erfahrung⁷⁰. Es ist daher anzunehmen, daß nicht jeder Handwerker dazu in der Lage war. Einige Verzierungsdetails lassen auf Werkstätten mit einem gewissen Absatzgebiet schließen. So ähneln sich die Halsringe (Variante Ia) von Bösenburg (Liste 2, Nr. 1), Erfurt-Melchendorf (Liste 2, Nr. 5) und von Hohenweiden-Rockendorf (F.-Nr. 23; Taf. 12,1) stark. Auch die Ringe der Variante Ib (außer Taf. 12,2) könnten aus einer Werkstatt stammen. Die enge Beziehung der Halsringe vom Typus II zueinander wurde bereits erwähnt. Letztlich sei eine interessante Beobachtung an dem Ring von Gotha angemerkt. Bei der jüngst durchgeführten

69 Die bei Claus (1942, 50f.) aufgezählten Stücke sind bronzezeitlich oder schwer einzuordnende Einzel-funde. Andere große hohle Ringe gehören in den Kreis der Nordischen Hohlwulste (Schacht 1982, Nr. 110–117).

70 Im Gegensatz zu v. Brunn, der die Herstellung als »primitive Treibtechnik« bezeichnete. »Dies geschah in Werkstätten, deren Metallarbeiter die Kunst des Treibens noch nicht voll beherrschten oder aber für einen Abnehmerkreis arbeiteten, dem diese Art der Ausführung genügte und in gewisser Weise neuartig erschien« (v. Brunn 1968, 171).

Verfasser kann sich nur letzterem anschließen.

Die Herstellung eines solchen Halsringes war mit Sicherheit schwieriger als einen stabförmigen Bronzerohling zu überschmieden. Es ist auch fraglich, ob die Materialersparnis der ausschlaggebende Grund für die Herstellung war (wie bei v. Brunn 1959a, 103), bedenkt man die vielen massiven, zum Teil sehr roh gearbeiteten Halsringe (z. B. Abb. 9) und das Gewicht allein der überlieferten Sicheln. Nicht auszuschließen ist, daß ein hohler Halsring durch seinen Tragekomfort einen höheren Wert als ein massiver Ring dieser Größe besaß.

Restaurierung⁷¹ der beiden vorhandenen Bruchstücke ohne Endabschnitte wurde im Inneren ein Stück organischen Materials entdeckt, bei dem es sich um Reste eines Lederkerns handeln dürfte. Fraglich bleibt, ob sich das Leder seit der Herstellung als Verstärkung in dem Ring befand oder ob der Ring bereits alt zerbrochen und mittels einer solchen Einlage repariert worden ist. Ein wichtiges Merkmal dieser Ringe ist der Umstand, daß sie nicht einfach abgenommen werden konnten. Sie ließen sich nicht aufbiegen, ohne sie stark zu beschädigen. Das bedeutet, daß sie zu einem bestimmten Zeitpunkt, wahrscheinlich im Kindes- oder Jugendalter noch mit Abstand zum Hals »angeschmiedet« und sehr lange am Hals getragen worden sein müssen. Wurde ein Ring zu eng, konnte er nur wenig vergrößert werden, ohne zu zerbrechen.

1.4 Die Gesamtbewertung des Fundes

Die Hortfunddichte im mittleren Saalegebiet ist sehr hoch (v. Brunn 1968, Beilage 1). Besonders südlich des Stadtgebietes von Halle (Saale), vor allem westlich der Saale im Gebiet der Geisel bis zur Mündung der Weißen Elster, ist eine deutliche Konzentration zu verzeichnen. Eine ähnliche Dichte finden wir nördlich von Halle und im östlichen Mansfelder Land. Das weitere Stadtgebiet ist bisher fundfrei. Der Hortfund von Hohenweiden-Rockendorf dehnt nun die südliche Hortfundkonzentration weiter nach Norden aus.

In den vorangehenden Abschnitten konnte zusammenfassend festgestellt werden, daß sämtliche Fundgegenstände des Hortes von Hohenweiden-Rockendorf eine Einordnung in die ältere und mittlere Urnenfelderzeit fordern. Der größte Teil der Funde entspricht dem mitteldeutschen Hortfundhorizont HaA1 im Sinne v. Brunns, bzw. BzD/HaA1 nach Peschel (1984, 62). Einige Funde könnten aber bereits HaA2 angehören. Im folgenden soll die Zusammensetzung des Hortes bewertet und mit ähnlichen Funden verglichen werden. Problemlos läßt sich der Hortfund als Schmuck- bzw. Ringhort erkennen, bezeichnet nach den darin überwiegenden Fundgegenständen. Sicheln bilden bei mitteldeutschen »weiblichen« Ringhorten eine übliche Gerätezugabe (v. Brunn 1968, Tab. 5, 220). Im ganzen scheint bei dem Hort von Hohenweiden-Rockendorf eine einzige umfangreiche Ausstattung vorzuliegen. Betrachtet man die Schmuckgegenstände nach ihrer Funktion, so ist für die beiden Hakenspiralen die Funktion als Kopfschmuck, wahrscheinlich an einer Kappe, durch Funde aus Gräbern hinreichend gesichert⁷². Die Zweizahl der Hakenspiralen in einem Grab bzw. einer Ausstattung ist ebenfalls mehrfach belegt⁷³. Durch die Anordnung der beiden Exemplare aus Hohenweiden-Rockendorf innerhalb des Fundkomplexes ist allerdings gesichert, daß sie nicht an einer Kappe befestigt waren, als sie niedergelegt wurden. Sie bildeten aber auch bei der Niederlegung den oberen Abschluß eines Ringstapels (Abb. 19). Weiterhin liegt als Gewandschließe eine Fibel vor. Problematisch ist die Einordnung der Ringe. Aufgrund des großen Ringdurchmessers muß es sich bei dem überwiegenden Teil der Ringe um Fußringe gehan-

71 Die Restaurierung des korrodierten Ringes wurde im Hinblick auf die Freilegung einer möglichen Verzierung durch Herrn T. Huck, Museum Gotha, veranlaßt, dem dafür herzlich gedankt sei.

72 z. B. Kretzschau-Groitzschen und Erfurt-Melchendorf (siehe Grimm 1940, 15 f.; Feustel 1968, 246;

v. Brunn 1968, 191; Stecher 1984, 224). Gegenteilige Auffassung: Schmidt 1978, 134.

73 Beesenstedt, Bliedersedt, Buttelstedt, Hattorf, Reistenhausen(?), Richelsdorf(?), Udestedt(?). Nachweise vgl. Liste 1.

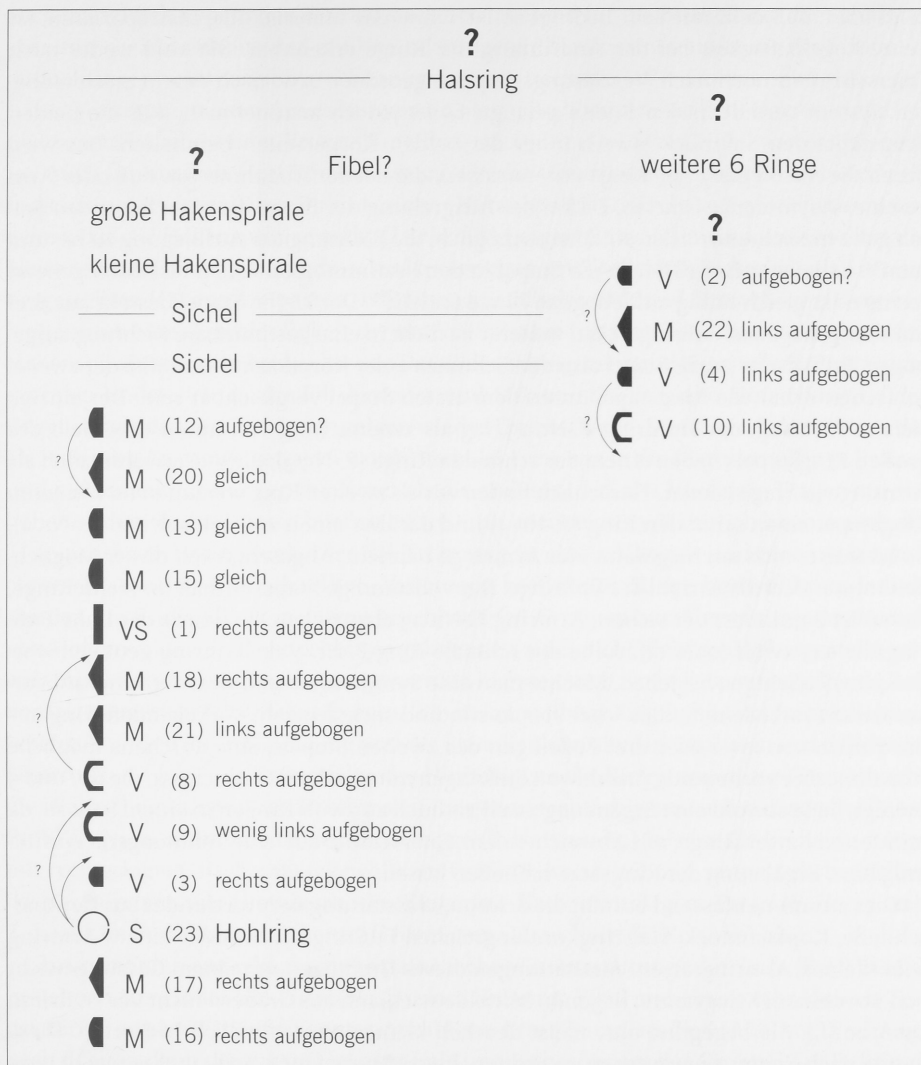


Abb. 19 Lage der Fundgegenstände des Hortes zueinander und Aufbiegungsrichtung der *in situ* aufgefundenen Ringe. Links südöstlicher, rechts nordwestlicher Ringstapel. M: Ringe mit betontem Mittelfeld, V: Ringe mit Verzierung in Viertelstellung, S: Sonderform, Pfeil: weitere Lagemöglichkeit.

delt haben. Lediglich bei dem aus einem hohlen Halsring zusammengebogenen Ring handelt es sich mit Sicherheit um einen Armring, da er sich nicht aufbiegen läßt. Ansonsten ist es natürlich bei den offenen Ringen problemlos möglich, sie zu Armschmuck zusammenzubiegen, so daß es keine abschließende Gewißheit über ihre Trageweise gibt. Als Armringe kämen eventuell die schmalen Ringe F.-Nr. 2–4 in Frage. Die sorgfältige Anordnung der Fundgegenstände bei deren Niederlegung in der Grube läßt Aufschlüsse über die Trageweise bzw. Trachtenanordnung der Ringe erwarten. Ein Blick auf die Abb. 19

zeigt aber, daß dem nur sehr bedingt so ist. Ohne das Material überzustrapazieren, ist keine Regelmäßigkeit bei der Anordnung der Ringe erkennbar. Sie sind weder nach Querschnitten noch nach Verzierungsgruppen geordnet bzw. nach einem erschließbaren System verteilt in den Boden gelangt. Es ist jedoch anzunehmen, daß die beiden Ringstapel den Schmuck jeweils einer der beiden Körperseiten beinhalten. Das wird durch die Aufbiegung der Ringe unterstrichen, die bei der Abnahme von Fuß oder Arm zu einer Asymmetrie führten. Da bei der Ausgrabung der Ringe die oben liegenden Seiten gekennzeichnet worden sind, ist es möglich, die Richtung der Aufbiegung zu bestimmen⁷⁴. Es zeigt sich, daß der große Stapel in den bestimmaren Fällen fast durchgehend rechts oder gleichmäßig aufgebogene Ringe enthält⁷⁵. Der kleine Stapel besteht aus drei links aufgebogenen Fußringen, ein weiterer ist nicht in eine bestimmare Richtung aufgebogen. Enthält der große Stapel also den Schmuck einer Körperseite, so müßte der zweite, schlechter erhaltene Ringstapel unten dem ersten Stapel vergleichbar sein. Der einzige sichere Armring, der Hohlring F.-Nr. 23, lag als zweiter Ring von unten innerhalb des großen Ringstapels neben einem der schmalen Ringe (F.-Nr. 3), die wie erwähnt auch als Armringe in Frage kämen. Tatsächlich finden wir als zweiten Ring von unten im kleineren Ringstapel einen schmalen Ring (F.-Nr. 4) und darüber einen zweiten solchen (F.-Nr. 2). So könnte es sich um insgesamt vier Armringe handeln. Abgesehen von dieser Möglichkeit interessiert die Anzahl der Fußringe. Der vollständige Stapel enthält dreizehn Ringe, davon ist zumindest der sichere Armring F.-Nr. 23 abzuziehen. So würde der linke Fußringsatz aus zwölf (oder elf, sollte der schmale Ring F.-Nr. 3 als Armring getragen worden sein) Fußringen bestehen. Möchte man eine Symmetrie zumindest der Ringzahl voraussetzen, so bedeutete dies – bei vier *in situ* und sechs einzeln vorliegenden Ringen – das Fehlen von zwei oder drei Fußringen des zweiten Stapels, eine durchaus mögliche Annahme. Die vorliegende Anzahl von Fußringen mit gleichem Querschnitt, die 6, 6 und 5 beträgt, ließe sowohl eine Ergänzung zu elf als auch zu zwölf Ringen in einem Satz zu, da mindestens zwei Ringe mit abweichendem Querschnitt auf eine inhomogene Auffüllung bzw. Ergänzung der Ringsätze schließen lassen.

Dies zusammenfassend besteht die Schmuckausstattung des Hortfundes aus Gewandschließe, Kopfschmuck, Halsring, umfangreichen Fußringsätzen sowie einem Armring oder kleinen Armringsätzen. Ausstattungen dieses Umfanges, mit einem Gesamtgewicht von über einem Kilogramm, liegen in Mitteldeutschland aus Gräbern nicht vor (v. Brunn 1968, 202 f.). Sie begegnen uns, meist deutlich kleiner, ausschließlich in Horten. Diese Funde nach Schmuckgarnituren zu ordnen, hat v. Brunn (1968, 202–223) versucht, was nicht ohne Widerspruch blieb (Busch 1970, 27; Sasse 1977, 72; Peschel 1984, Anm. 20). Die sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Horte und ihre selten gesicherte Vollständigkeit scheinen dem entgegen zu stehen. Ebenso wurde die Diskrepanz zwischen den Schmuckgarnituren der Hortfunde und den aus Gräbern überlieferten Trachten und deren Bestandteilen kritisch angemerkt (Sasse 1977, 72). Die Herausstellung von Schmuckgarnituren in Horten ist jedoch zunächst nicht davon abhängig, ob diese Garnituren

74 Die Aufbiegungen wurden bestimmt, indem jeweils die Abstände der Ringenden zu der Senkrechten auf der Tangente an der Ringmitte (im allgemeinen die Stelle des Profilschnittes) gemessen worden sind.

75 Diesen Ansatz bestätigend sind mehrfach nebeneinander liegende Ringe ähnlich stark verbogen, so die Ringe 22, 4 und 10. Weiterhin die nebeneinander liegenden Ringe 20, 13 und 15, die gleichmäßig aufgebogen sind.

auch tatsächlich so getragen worden sind. Erschwerend für die Beurteilung der Schmuckgarnituren wirkt sich aus, daß mit Veränderungen in der Zusammensetzung der Schmuckausstattungen während ihrer »Nutzungszeit« zu rechnen ist⁷⁶. Trotzdem ist das regelhafte Vorkommen von Ausstattungen in den jungbronzezeitlichen Horten nicht zu übersehen⁷⁷, auch wenn v. Brunn's Einteilung nicht immer bis ins Detail nachvollziehbar ist. Auch für unseren Hort können wir, neben der Umarbeitung des hohlen Halsringes, Indizien für Änderungen während seiner »Nutzungszeit« aufzeigen. So ist davon auszugehen, daß die Hakenspiralen nicht gleichzeitig hergestellt worden sind, eventuell ist die kleinere später hinzugekommen, wie oben erwogen wurde. Bei mit Sicherheit gleichzeitig hergestellten Hakenspiralpaaren, wie jenen aus Bliederstedt und Hattorf, ist zudem bislang immer eine Gegenläufigkeit der beiden Spiralen festzustellen. Das an der größeren Hakenspirale selten zu beobachtende Detail der schräg zueinander gestellten Querstrichgruppen findet sich an der Fibel wieder und läßt an eine zeitnahe Herstellung beider Gegenstände denken. Die Ringe zeigen wieder Unterschiede. Die Ringe F.-Nr. 2 bis 4, die als Fuß- oder Armringe getragen worden sein können, sowie die singulären Ringe F.-Nr. 1 und 5 sind deutlich stärker abgenutzt als die anderen. Daß das häufigere Tragen auf ein höheres Alter dieser Ringe schließen läßt, ist nur anzunehmen. Natürlich konnte auch die Trageweise am Handgelenk oder die Trennung in eine »Alltags-« und eine umfangreichere »Festtracht« eine schnellere Abnutzung bestimmter Ringe herbeiführen. Jedoch wurden die Ringe, die in größeren geschlossenen Gruppen zur Ausstattung des Hortes von Hohenweiden-Rockendorf hinzu gekommen sind, nicht gleichzeitig hergestellt, wie auf Grund technischer Details gezeigt werden konnte. Auch wenn jede aufzustellende Reihenfolge angesichts der vielen Eventualitäten keine übermäßig hohe Wahrscheinlichkeit besitzt, ist – nach ihrer Abnutzung und der über die Korrosion erkennbaren verschiedenen Legierungen – folgende Reihenfolge des Hinzufügens der Ringgruppen zur Gesamttracht die Wahrscheinlichste. Auf die schmalen Ringe mit rechteckigem, nach außen gewölbtem Profil (F.-Nr. 2–4) und die beiden Einzelringe (F.-Nr. 1 und 5) folgten die breiteren Ringe mit rechteckigem, nach außen gewölbtem Profil (F.-Nr. 11–16) und zeitnah, da hersteller- oder wenigstens werkstattgleich, die Ringe mit flach dreieckigem Profil (F.-Nr. 17–22). Zuletzt kamen die Ringe mit kantig C-förmigem Querschnitt (F.-Nr. 5–10) hinzu.

Zusammenfassend gibt es eine hypothetische »Ur-Ausstattung« der Stufe (BzD)/HaA1, bestehend aus großer Hakenspirale, hohlem Halsring, Fibel und einem sehr kleinen Teil der Ringe, getragen in unbekannter Anzahl am Arm (?) und am Fuß (Abb. 20). Nach und nach dürften dann die zweite Hakenspirale und insbesondere der Großteil der Fußringe – in eben erschlossener Reihenfolge – hinzugekommen sein. Der defekte, zu Armschmuck umgewandelte Halsring wurde ersetzt. Die Niederlegung des Hortes könnte noch in HaA1, aber auch bereits in HaA2 erfolgt sein. In Anbetracht der Ähnlichkeit der »Ur-Ausstat-

76 Eine schrittweise Vergrößerung der Ausstattungen (v. Brunn 1968, 179), Besitzerwechsel (v. Brunn 1968, 180 f.), aber auch Teilungen (Vererbung?), die zur Wiedervervollständigung Neuzusammenstellungen erforderlich machten, sind denkbar und wahrscheinlich. Auch können defekte oder *pars pro toto* ausgeschiedene Einzelstücke eine etwas abweichende Wiederauffüllung bewirkt haben.

77 »Die Zahlenverhältnisse verschiedener Ringvarianten im einzelnen Hort scheinen nicht selten aufeinander abgestimmt zu sein. Vielfach dürfte es sich dabei um komplette Ringsätze von Trachtengarnituren oder Teile davon handeln.« (Sommerfeld 1994, 117).

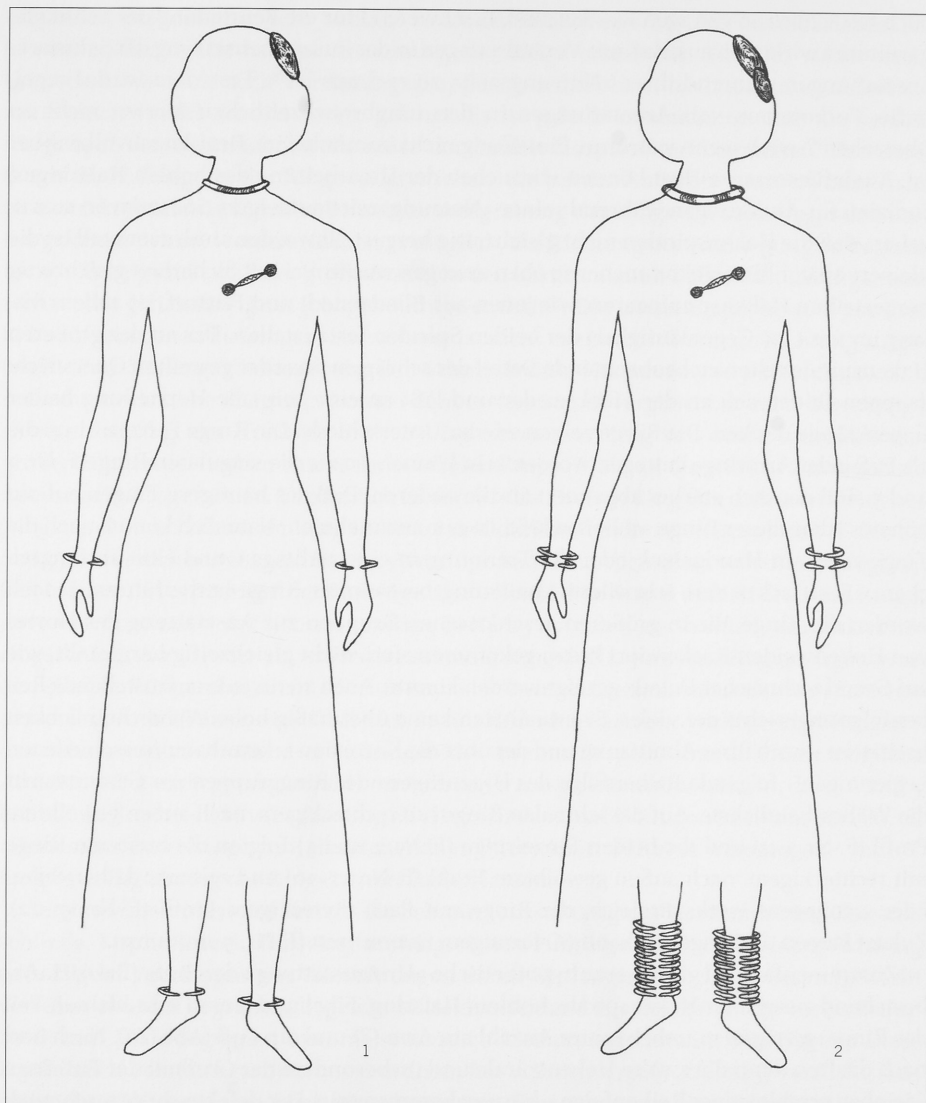


Abb. 20 Die Fundstücke des Hortes in möglicher Trachtanordnung: 1 hypothetischer »Ur-Bestand«, 2 Endbestand.

tung« mit jenen, die tatsächlich aus Mädchengräbern vorliegen (siehe Kapitel 1.3.4.2), könnte es sich um eine Kindertracht gehandelt haben. Der deutlich größere Durchmesser (ca. 16,0 cm) des später hinzu gekommenen Halsringes wäre dann auch dahingehend interpretierbar, daß der zuerst angelegte – und wie die Abnutzungsspuren zeigen auch lang getragene – Halsring mit ca. 12,0 cm zu eng geworden war und beim Aufbiegen zerbrach. Auch die gekürzten Enden der vermutlich ältesten Ringe unterstreichen dies. Die vorliegende »Endausstattung« repräsentiert dagegen die außergewöhnlich reiche Tracht einer

erwachsenen Frau (Abb. 20). Die Ausstattung wurde geopfert oder beim Ableben der Trägerin, entsprechend den regionalen Gepflogenheiten, nicht mit in das Grab gegeben, wie zu zeigen sein wird.

Sehen wir uns in Mitteldeutschland um. Weibliche Ausstattungshorte mit Hakenspiralen liegen nur zwei vor. Mit dem Hort von Bliederstedt (Töpfer 1937; v. Brunn 1968, Taf. 13) ist der Anschluß an die Mittelbronzezeit gesichert. Der Fußschmuck besteht aus Fußbergen. Der Hortfund von Kunitz, kreisfreie Stadt Jena (Neumann 1937; v. Brunn 1968, Taf. 103–106), der bereits der Stufe HaB1 angehört, weist bei reicher Ausstattung des Kopf- und Oberkörperbereiches nur wenige Fußringe auf⁷⁸. Die Kombination von Hakenspirale und Fußringen tritt in den Gräbern nicht auf, wie auch Gräber mit größeren Fußringsätzen nicht vorkommen⁷⁹. Dies gilt auch für den östlich benachbarten Lausitzer Kreis. So können nur die Hortfunde herangezogen werden. Hier fallen vor allem die teilweise umfangreichen Sätze aus großen gedrehten Fußringen mit Stempelenden auf, die für die Lausitzer Kultur so charakteristisch sind. Sie sind kennzeichnend für v. Brunns Schmuckgarnitur »Drehna«, die HaA-zeitlich ist (v. Brunn 1968, 210 Abb. 14,4; Karte 19). Aus dem Saale-Unstrut-Gebiet war bisher kein Hortfund bekannt, der in der Anzahl der Fußringe dem entspricht, auch wenn natürlich, wie bei dem Hort von Teuchern (v. Brunn 1968, 340) – der Fußringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen enthält – die Vollständigkeit häufig nicht gesichert oder sogar unwahrscheinlich ist. Ist die aus Hohenweiden-Rockendorf vorliegende Ausstattung durch ihre Hakenspiralen und umfangreichen Fußringsätze nicht der nach v. Brunn für das Saalegebiet herausgestellten Schmuckgarnitur »Crölpa-Schwerz« zugehörig, so rückt sie durch die Spiralplattenfibel wieder in deren Nähe⁸⁰. Der hypothetische »Ur-Bestand« unseres Hortfundes enthielt noch nicht die umfangreichen Fußringsätze. Damit läge im Kern eine Schmuckgarnitur vor, wie sie v. Brunn anhand der Grabausstattungen für möglich hielt, die sich aber in den bisher bekannten Hortfunden dieser Zeit noch nicht widerspiegelte⁸¹.

Auch bei Gleichzeitigkeit der angesprochenen Gegenstände bildet der hypothetische »Ur-Bestand« das Fundensemble, für welches überhaupt Parallelen aus Gräbern erwartet werden können, da umfangreiche Fußringsätze, wie erwähnt, dort nicht vorkommen. Immerhin fällt auf, daß von den wenigen mitteldeutschen Gräbern mit Arm- bzw. Fußringpaaren gleich vier Gräber mit Ringen ausgestattet sind, die fischgrätenbegleitete

78 v. Brunn 1968, 213 f.; entgegen den dortigen Aussagen ist wohl davon auszugehen, daß hier zwei Ausstattungen vorliegen. Die Dreizahl der Hakenspiralen ist sonst nirgends belegt.

79 In einem (Doppel-) Grab des Hügels 2 von Osternienburg, Ldkr. Köthen, lagen zwei Fußringe und zwei Fußbergen und weitere vier Ringe, die möglicherweise am Fuß getragen worden sind (v. Brunn 1955, 77 f.; 82). Ein weiteres Grab aus Hügel 1 soll neben einer frühen Raupenbügelfibel und einem Messer acht »Armringe« enthalten haben (Sprockhoff 1930, 90 Abb. 11a.e.n). Das Grab von Dederstedt wies je zwei Fußringe (mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung) auf (Abb. 18). Für eines der Gräber von Merseburg-Kötzschen, Ldkr. Merseburg-Querfurt (Saal 1991), mit ebensolchen Ringen ist die gleiche Fußring-

zahl anzunehmen. Ansonsten ist, und auch das ist nicht häufig, höchstens ein Ring an jedem Fuß belegt (vgl. Abb. 18). In dem Grab von Vogelsberg treten ebenfalls zwei Ringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen auf.

80 v. Brunn 1968, Abb. 14,4.215. Die bei v. Brunn aufgeführten genauen Typen der Garnituren haben als »Ideal« zu gelten, wie der Auflistung der Garnituren zu entnehmen ist.

81 »Ferner deutete der gegenseitige Ausschluß von Hakenspiralen und Fußringgarnituren [aus Blechringen mit dachförmigem Querschnitt in den Gräbern, der Verf.] einen Unterschied mehrerer Garnituren an, die aber noch nicht gesichert ist und durch Neufunde berichtigt werden kann« (v. Brunn 1968, 228).

Querrillengruppen in Viertelstellung aufweisen (siehe Kapitel 1.3.4.2). Die Hakenspiralen und der hohle Ring zeigen ebenfalls die Verwurzelung im mittleren Saalegebiet. Diese Kombination findet man in den oben erwähnten Gräbern von Braunsdorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt, und Erfurt-Melchendorf, kreisfreie Stadt Erfurt, wieder (Kapitel 1.3.2.1, Typus B und C; und 1.3.5 sowie Liste 2). Die Kombination Spiralplattenfibel mit Hohlhalsring kommt in Lochwitz, Ldkr. Mansfelder Land, und Grabe, Unstrut-Hainich-Kreis, vor (siehe Kapitel 1.3.5) und jene von genannten Fußringen mit Hohlhalsring in Bösenburg (Abb. 18). Die Kombination Spiralplattenfibel mit Hakenspirale(n) liegt nur aus dem B1-zeitlichen Hortfund von Kunitz, kreisfreie Stadt Jena (Kapitel 1.3.2.1, Typus D), vor. In keinem Fall hat man bisher drei oder sogar vier dieser Bronzetypen in einem Grab oder Ausstattungshort gefunden⁸².

Außerhalb Mitteldeutschlands muß man in die Suche andere Schmucktypen mit einbeziehen, da Hakenspiralen und hohle Halsringe fast ausnahmslos auf das Saale-Unstrut-Gebiet beschränkt sind. Bei der Forderung annähernder Gleichzeitigkeit fällt der Blick auf die Gräber der Ilmenau-Gruppe um Lüneburg. In der bekannten Tracht aus dem Grabfund von Deutsch-Evern, Ldkr. Lüneburg⁸³, begegnen kleine Fußringsätze, Armschmuck, Spiralplattenfibel mit weidenblattförmigem Bügel, zwei Halsringe und eine Haarknotenfibel. Die Ähnlichkeit in der »Außenwirkung« dieser Tracht mit jener aus dem Hort von Hohenweiden-Rockendorf, vor allem dessen hypothetischen »Ur-Bestand«, ist groß. Die Wirkung unserer beiden am Kopf getragenen Hakenspiralen war nicht weit von der einer Haarknotenfibel mit den zwei großen Spiralplatten entfernt. Als einzige Parallele wirkte dies konstruiert. Jedoch schon bei der Betrachtung der Ringe mit flach dreieckigem Querschnitt und damit verbunden des Spitzovalmusters wurden Verbindungen in das Lüneburger Gebiet geschlagen. Dies sind keine Einzelfälle. In dem Gebiet Mitteldeutschlands, welches oben über die Verbreitung der Hakenspiralen-Varianten A2, B1 und 2, der hohlen Halsringe Ib und II sowie einer bestimmten Verzierungsvariante an Arm- und Fußringen markiert werden konnte, trifft man auf eine größere Anzahl an Belegen für Einflüsse aus dem Norden und insbesondere dem Ilmenaugebiet. Es ist zum Beispiel an massive Fußringe mit flach dreieckigem Querschnitt zu denken⁸⁴. Auch die Ableitung bestimmter mitteldeutscher Typen, wie der Spiralplattenfibeln vom Typus »Schafstädt« (v. Brunn 1968, 162), wird aus den genannten Gebieten vorgenommen. Besonders auffällig ist auch eine Verzierungsbesonderheit, das Ordenskreuzmuster, welches im Norden vor allem an Fußbergen und Spiralplattenfibeln vorkommt (v. Brunn 1968, 173; Listen 53–55) und bis in das Saalemündungsgebiet häufiger zu beobachten ist. Es tritt an der nördlichsten Hakenspirale von Schöppenstedt-Küblingen, Ldkr. Wolfsburg, und mit hoher Wahrscheinlichkeit an den großen Hakenspiralen der Variante A1 von Merseburg-Kötzschen, Ldkr. Merseburg-Querfurt (siehe Kapitel 1.3.2.1), und Wandersleben, Ldkr. Gotha (Speitel 1990, 456), auf. Im Mittelsaale-Unstrut-Gebiet ist es außer an der Merseburg-Kötzschener Hakenspirale (A2) an vier gedrehten Halsringen mit Spiralplattenenden von Frankleben, Ldkr. Merseburg-Querfurt (v. Brunn 1968, 172), sowie

82 In Auleben, Ldkr. Nordhausen, sind drei Typen zumindest als Einzelfunde aus Gräbern belegt (Speitel 1991).

83 Laux 1990, Abb. 8; ähnlich auch Uelzen, Ldkr. Uelzen: Laux 1991, Abb. 9.

84 Auleben, Ldkr. Nordhausen (Speitel 1991, 84 Abb. 15,7; 17,1).

einer reparierten Brillenspirale aus einem späteren Hortfund von Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis (siehe Anm. 55; Walther 1991, 22), zu finden. Deutlich werden die Beziehungen auch bei der Betrachtung der Verbreitung der Lanzenspitzen vom Typus Lüneburg-II, die sich scharf begrenzt von der Ilmenau-Gruppe bis in das Saale-Unstrut-Gebiet erstreckt⁸⁵, wie überhaupt das Vorherrschen der Lanzenbewaffnung beide Gebiete in dieser Zeit miteinander verbindet (v. Brunn 1968, Karten 1 und 2). Die Verbindung ist auch über die Sitte der Deponierung von Knopfsicheln aufzuzeigen (v. Brunn 1958, 62). Nach diesen Beobachtungen möchte man die erwähnte Ähnlichkeit des durch die Haarknotenfibeln gebildeten lüneburgischen Kopfschmuckes mit dem, durch ein oder zwei Hakenspiralen dominierten Kopfschmuck des Mittelsaalegebietes nicht mehr als zufällig ansehen, zumal die Hakenspiralen (Typus A) den oft als Vorbilder in Anspruch genommenen Brillenspiralen (v. Brunn 1968, 191; Müller 1972, 118; Speitel 1990, 456) und Fußbergen (Peschel 1984, 67) zwar ihr Aussehen, aber nicht die Trageweise verdanken. Verfasser möchte die Trageweise des Spiralkopfschmuckes im Ilmenau- und im Saalegebiet auf die am Kopf getragenen Brillennadeln der jüngeren hessischen Hügelgräberkultur zurückführen⁸⁶. In beiden Gebieten ist durch das überlieferte Metallsachgut und auch die zögerliche Übernahme der Brandbestattung die Bindung an den vorangegangenen Zeitabschnitt deutlich erkennbar. Auch das Gebiet Mecklenburgs ist hier einzubeziehen. Die durch v. Brunn für das Saale-Unstrut-Gebiet als kennzeichnend erachtete Schmuckgarnitur »Crölpa-Schwerz« »ähnelt in so starkem Maße der [mecklenburgischen, der Verf.] Garnitur Lübzig, daß man von einer gleichen Tracht sprechen kann, die sich nur durch Regionaltypen unterschied« (v. Brunn 1968, 253). Am Einzelfund konnte oben gezeigt werden, daß die mittlere Schrägschraffur an einigen Hohlhalsringen, unter anderem einem der Hohenweidener Halsringe, jener einer charakteristischen mecklenburgischen Armringvariante entspricht. Auch die Strichzier an den Halsringen des Typus II und weiteren Halsringen des Arbeitsgebietes sowie wahrscheinlich die C-förmigen Querschnitte an einigen der Fußringe und schließlich die Zickzackzier auf dem Blatt der Fibel weisen auf diese Verbindungen hin. So läßt sich für die in Frage stehende Zeit ein Gebiet alt verwurzelter Kulturelemente im Norden erkennen, welches sich vor allem im Saalebereich nach Süden fortsetzte (v. Brunn 1958, 62) und von dort auch Anregungen bezog, wie beispielsweise an den Sicheln eindrucksvoll gezeigt werden kann (Sommerfeld 1994, 99 f.). Dieses kleine Gebiet, zwischen den neuen progressiven Blöcken der Lausitzer und der Urnenfelder-Kultur gelegen, ist natürlich vielfältigsten Einflüssen ausgesetzt gewesen, worauf später zurückzukommen sein wird.

Es liegt also bei der Ausstattung von Hohenweiden-Rockendorf eine Schmuckgarnitur vor, bei der diejenige von »Crölpa-Schwerz« um eine oder zwei Hakenspiralen erweitert wurde und die in der Wahl der Hals- und Fußringe eine größere Variabilität zeigt. Es ist kaum zu erwarten, daß dieses vollständige »Ideal-Ensemble« jemals in ein Grab gelangt ist, wie das auch bei den anderen Schmuckgarnituren v. Brunns der Fall ist. Die Gräber zeichnen sich häufig durch dünnrahtigen, Fläche vortäuschenden Spiralschmuck,

85 v. Brunn 1968, 253 Karte 1. Jacob-Friesen sah die mitteldeutschen Lanzenspitzen mit Mittelrippe als vom Norden abgeleitete Sonderformen an und Fröhlich folgte dem (Jacob-Friesen 1967, 188; Fröhlich 1983, 39).

86 vgl. Kubach 1977, 257, insbesondere Taf. 44, 561; v. Brunn 1959a, Anm. 30; Peschel 1978, 95; Peschel 1984, 67.

funktional geformte leichte Nadeln (Rollenkopfnadeln) und abgenutzten, qualitativ schlechten Ringschmuck aus⁸⁷. Gräber, die überhaupt mehrere Ringe aufweisen, sind zudem meist Kindergräber⁸⁸. Da die Ringe aber vorhanden waren, wie nicht nur der Hort von Hohenweiden-Rockendorf zeigt, wird ein näherer Einblick offenbar durch einen im Bestattungsritual verankerten Filter verwehrt. Das gleiche kann bezüglich der Lausitzer Kultur festgestellt werden. Noch viel deutlicher finden dort die umfangreichen Fußringsätze der Hortfunde (Garnitur »Drehna«) keinerlei Entsprechung in den Gräbern, nicht einmal Paare aus einzelnen dieser schweren gedrehten Fußringe kamen in die Gräber. Dieser Zustand ist dem im Lüneburger und Mecklenburger Gebiet genau entgegengesetzt. Dort wurden die Garnituren viel vollständiger mit in die Gräber gegeben, wie die oben zum Vergleich herangezogene von Deutsch-Evern und viele andere belegen (Laux 1990; Schubart 1972, 72). Die Hortfunde weisen dafür, diametral abnehmend, allenfalls einzelne Bestandteile der weiblichen Schmuckgarnituren auf⁸⁹. Das zeigt, daß die in Horten sichtbaren mitteldeutschen Schmuckgarnituren durchaus den getragenen Garnituren in wesentlichen Zügen zur Seite zu stellen sind. Grabausstattungen und Schmuckensembles aus Hortfunden müssen nicht zwangsläufig – entgegen Hansen (1994, 388) – deckungsgleich sein. Die Niederlegung der Horte erfolgte wahrscheinlich nicht im Rahmen von Bestattungsvorgängen, wie ihr überwiegendes Auftreten in den Siedlungen und ihre insgesamt zu kleine Anzahl nahe legen. Daher muß man im Saalegebiet mit einer längeren Nutzungszeit der Schmuckausstattungen rechnen, da diese offenbar nicht in gleicher Regelmäßigkeit durch die Mitbestattung der Nutzung entzogen wurden. Lediglich Gräber von Kindern und Jugendlichen bilden eine relativ seltene Ausnahme. Dadurch waren die Schmuckgarnituren wohl stärkeren Veränderungen unterworfen, und nur der – bereits eine eigene Geschichte abbildende – Endzustand ist auf uns gekommen. Im Falle des Hortes von Hohenweiden-Rockendorf konnte dies oben wahrscheinlich gemacht werden. In ihm findet man eine einheimische weibliche, wohl zunächst durch Zusammenbiegen und Kürzen für ein Kind präparierte Ausstattung – verwandt anderen älter verwurzelten Trachten –, die im Laufe der Zeit erneuert/verändert werden mußte (Halsring, hohler Armring) und erweitert werden konnte (Hakenspirale?, Fußringe). Die bewußte Erweiterung stand sichtbar unter dem Einfluß der Lausitzer Kultur mit ihren umfangreichen Fußringsätzen, wurde aber in heimischer Handwerkstradition, nördliche Einflüsse aufnehmend, umgesetzt⁹⁰. Die Begründung für diesen Vorgang liefert uns treffend Sommerfeld (1994, 117): »Tracht ist immer auch zeichenhafter Ausdruck einer ganzen Fülle von wirtschaftlichen und sozialen Wertvorstellungen einer Trachtenlandschaft. Das tra-

87 v. Brunn 1968, 203. Siehe die stark abgenutzten kleinen Ringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung aus den Gräbern von Bösenburg (Abb. 18), Dederstedt (Abb. 16) und Vogelsberg.

88 Siehe Kapitel 1.3.4.2. Neben den oben erwähnten Gräbern mit Fußringen mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung fällt auf, daß auch weitere der wenigen reich ausgestatteten Gräber mit Fußringen Kindergräber sind, wie jene von Bösenburg, Ldkr. Mansfelder Land (Schmidt/Nitzschke 1976, Abb. 2) und Osternienburg, Ldkr. Köthen, Hügel 2 (v. Brunn 1955, 78).

89 vgl. die über Horte erschlossenen Garnituren bei v. Brunn 1968, Karte 19; Das Gebiet der Lüneburger Gruppe ist fundleer.

90 Im Gegensatz zu dem HaB1-zeitlichen Hortfund von Rötha, Ldkr. Leipziger Land, wo eine Vermischung lausitzischer und »einheimischer« Ringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung offenbar wird (siehe Kapitel 1.3.4.2). In dem HaA1-zeitlichen Hortfund von Riedorf, Ldkr. Köthen, finden wir ebenfalls Fußringsätze aus dort beheimateten und einem lausitzischen Ring.

ditionell Dauerhafte einer Tracht ist nur scheinbar, weil sich die Veränderungen langsam vollziehen. Die Regionaltracht widerspiegelt und regelt mit Sicherheit auch formalisierte Wertmuster. Es ist anzunehmen, daß den schlichten Ringformen, die zur Trachtausstattung gehören, von vornherein ein gewisser materieller Wert zugrunde liegt. Gleichfalls können gültige materielle Wertträger nach und nach in den Trachtenbestand aufgenommen werden.« Die nördlichen Einflüsse auf die Gestaltung der Metallgegenstände im mittleren Saalegebiet wurden hinreichend belegt. In ähnlichem Maße wurde die Keramikherstellung durch die ästhetischen Vorgaben der Lausitzer Kultur beeinflußt, wie man beispielsweise am keramischen Material der Siedlung beobachten kann, in welcher der Hortfund von Hohenweiden-Rockendorf deponiert worden ist (Kapitel 2.1).

Neben den Schmuckbronzen enthält der Hortfund aus Hohenweiden-Rockendorf sechs Knopfsicheln. Die Zugabe von Sicheln ist nicht unüblich (v. Brunn 1968, 220 f., Tabelle 5). Sie begegnet im mittleren Saalegebiet in dem wohl zeitgleichen Hortfund von Crölpa-Löbschütz, Burgenlandkreis (Peschel 1984, Abb. 8), der auch Ringe unseres Verzierungschemas enthält. Mit Sommerfeld möchte Verfasser von einer Funktion der Sicheln als symboltragendes »Gerätegeld« ausgehen (Sommerfeld 1994, 270), das bei der rituellen Niederlegung einer weiblichen Schmuckgarnitur offenbar häufig beigegeben wurde. Dies unterstreichend sind die drei unbenutzt beigegebenen Sicheln (F.-Nr. 29–31) in ihrer sehr rudimentären Ausführung eventuell nie für den Gebrauch bestimmt gewesen.

Mit dem Hortfund von Crölpa-Löbschütz verbindet den Fund von Hohenweiden-Rockendorf noch eine weitere Beobachtung. Dieser Hortfund wurde zwar schon im 19. Jh. aufgefunden, doch ist auch bei ihm sicher belegt, daß er in keinem Tongefäß deponiert worden ist (Peschel 1984, 73; 86 f.). Im Kapitel 1.2 konnte auf Grund der guten Beobachtungsmöglichkeiten bei der Bergung mit einiger Sicherheit gezeigt werden, daß die Deponierung des Hortes von Hohenweiden-Rockendorf wohl kultisch motiviert war. Gleiches war für einen ähnlich deponierten Hortfund von Friedersdorf, Ldkr. Kamenz, festzustellen. Der ebenfalls ohne Behältnis aufgefundene Hortfund von Wallwitz, Ldkr. Jerichower Land, wird als Bauopfer gedeutet (Stahlhofen 1985, 243). Diese Beobachtungen stehen im Gegensatz zu Peschels Hypothese, die Niederlegung der Hortfunde von Crölpa-Löbschütz, Dornburg, Graitschen und Schmiedehausen sei in profaner Verwahrabsicht (»Hausschatz«) erfolgt und die Überlieferung bis in heutige Zeit ein Ergebnis kriegerischer Handlungen (Peschel 1984, 63; 73; 81 Anm. 32; zur Hypothese 79). Verfasser will solche nicht ausschließen, konnten doch nicht nur zyklische Ereignisse, sondern auch Streßsituationen, in die Gemeinschaften kamen, Anlässe für Opferungen sein. Die Erwartung übernatürlicher Hilfe bzw. der Glaube an eine übernatürliche Entscheidungsgewalt weist diese Vorgänge in den Bereich der kultisch motivierten Handlungen. Der Hortfund von Hohenweiden-Rockendorf und die genannten sind somit nicht von den meisten anderen Horten Mitteleuropas zu trennen⁹¹.

91 v. Brunn 1968, 230–239; der Opfercharakter des überwiegenden Teils der urnenfelderzeitlichen Horte wird heute kaum noch angezweifelt, vgl. Hänsel 1997, 13–15.

2 Die bronzezeitliche Siedlung

2.1 Die Siedlungsfunde

Deponierungen innerhalb von Siedlungen gehörten zu den geläufigen Gepflogenheiten. Dies konnte durch eine Reihe von Beispielen aus Mitteldeutschland für die gesamte Urnenfelderzeit belegt werden⁹². Eindeutig aus Siedlungen stammt aufgrund fehlender Beobachtung zwar nur ein kleiner Teil der mitteldeutschen Hortfunde, es ist aber zu beachten, daß in der unmittelbaren Nähe fast aller in neuerer Zeit aufgefundenen Horte Siedlungsspuren feststellbar waren. Das läßt die Annahme zu, daß wohl der überwiegende Teil auch der unbeobachtet geborgenen Altfunde in Siedlungen deponiert worden war.

Die Siedlungsstelle in Hohenweiden-Rockendorf wurde durch Scherbenfunde identifiziert. Bereits vor und vor allem nach der Auffindung des Hortes wurde das Feld intensiv begangen. Dabei traten bisher 3535 Scherben, 168 Briquetagebruchstücke, 41 Mahlsteinfragmente, zwei Poliersteine, eine größere Anzahl Silices, darunter v. a. Kratzer, viele Tierknochen, zwei Bronzen und ein Steinbeilfragment auf⁹³.

Die Scherben sind zumeist sehr kleinteilig, und die Oberflächen sind durch Sekundärbrand und Verrollung zum großen Teil schlecht erhalten. Soweit zu erkennen ist, war die Fundstelle ausschließlich in der Jungbronzezeit intensiv besiedelt. Lediglich eine Scherbe entstammt mit Sicherheit einer anderen urgeschichtlichen Epoche. Es ist wahrscheinlich die Scherbe eines Bechers der Schnurkeramik (Taf. 20, 1). Sehr wenige der im üblichen Umfang auftretenden mittelalterlichen Scherben sind noch slawisch. Das gesamte andere Material erscheint homogen. Es gibt zur Zeit keinen Grund, eine sehr große zeitliche Tiefe der Siedlung anzunehmen. Insgesamt ist der Anteil an verzierten Scherben mit 132 Stücken recht gering. Auch aussagekräftige Rand- und profilierte Wandungsscherben sind selten. Bei der Verzierung überwiegt mit 79 Scherben die Ritz- und Rillenverzierung von Gefäßunterteilen. Sie ist vor allem in der radialen Anbringung weit verbreitet und feinchronologisch indifferent. Es liegen aber auch mindestens 13 Scherben vor, die eine Gitter- bzw. Kreuzschraffur tragen (Taf. 19, 13. 17). Diese Verzierungsweise ist besonders charakteristisch für das Mittelsaale- und das Elb-Havel-Gebiet und kommt im Lausitzer Kulturkreis sehr viel seltener vor (Schunke 2000, 73). Ebenso verhält es sich mit dem Kammstrich, der in Hohenweiden-Rockendorf mit 18 Belegen nicht selten ist (Taf. 19, 11. 12). Er wurde im Mittelsaalegebiet in die Spätphase der bronzezeitlichen Entwicklung (HaB2/3-C) datiert⁹⁴. Eine Überprüfung der Funde des entsprechenden Gebietes zeigt allerdings, daß der Kammstrich zum üblichen jungbronzezeitlichen Bestand gehört haben muß. Er trat ab HaA2/B1 regelhaft im Saalegebiet auf (v. Brunn 1958, 6 Anm. 5; Schunke 2000, 76 f.). Bemerkenswert ist, daß auch er als nördlicher Einfluß ge-

92 Billig 1964, 118; v. Brunn 1959, 8 Anm. 1–4. Zu diesen annähernd 20 Siedlungen, aus denen zum Teil mehrere Hortfunde stammen, kommen folgende hinzu: Fienstedt, Saalkreis (Gäckle u. a. 1988); Grabe, Unstrut-Hainich-Kreis (Walther 1993); Gröningen, Bördekreis (unsicher; Schneider 1968); Großstorkwitz, Ldkr. Leipziger Land (Maraszek/Egold 2001); Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis (Walther 1991, 22); Kromsdorf, Ldkr. Weimarer Land (Jelitzki 1996); Schackstedt, Ldkr. Bernburg (Reuter 1999, 389–391); Schadeleben,

Ldkr. Aschersleben-Staßfurt (Billig 1964); Wallwitz, Ldkr. Jerichower Land (Stahlhofen 1985, 243).

93 Bisher inventarisierte Funde unter: LDA HK-Nr. 98:22737.

94 Wagner 1992, 180 f.; 188 f.; 192 f. Bei der Keramikanalyse des Materials von Tilleda, Ldkr. Sangerhausen, war früher ein Beginn ab HaB1 angenommen worden (Czerner/Wagner 1988, 29 Tab. 1). Die Teilung des Materials in HaA2 und HaB1 erscheint allerdings sehr hypothetisch.

wertet werden kann (Schunke 2000, 77 f.). Er kommt jedoch auch in der Knovizer Kultur vor. Der Saalelauf scheint diesbezüglich eine Verbindung zwischen beiden Gebieten gebildet zu haben. Ähnlich wie der Kammstrich ist die flächige Verzierung durch Fingernageleindrücke bzw. -knicke einzuschätzen (Schunke 2000, 81), die an drei Scherben zu beobachten ist (Taf. 19,9). Unter dem Einfluß der Lausitzer Kultur entstanden dagegen die Breitrillen- und Riefenverzierungen. Besonders die horizontalen Rillen an Gefäßoberteilen, wie an den Scherben Taf. 19,1–3, weisen in die Stufe HaA. Sie kommen nach HaA2/B1 nicht mehr vor (Schunke 2000, 75 Anm. 460). Ähnlich sind die markante Schrägriefung (Taf. 18,11; 19,14), die Steilriefung (Taf. 19,7), die schräge Umbruchkerbung (19,4.5) und die Verzierung durch große Zonenbuckel (Taf. 19,10) zu beurteilen. Vor allem Steilriefung und schräge Umbruchkerbung sind typische Merkmale für eine HaA2- bzw. HaA2/B1-Datierung. Eine Scherbe weist einen halbumrieften, noch sehr plastischen Buckel auf. Auffällig ist, daß die echte Schrägriefung mit drei sicheren Stücken vergleichsweise selten ist, was gleichfalls für ein entwickeltes Keramikspektrum spricht. Die Kombination von schmalen und breiten senkrechten Riefen (Taf. 19,6) sowie die Kombination von Bogenriefen und senkrechten Rillengruppen (Taf. 19,8) stellen zwei besonders im mittleren und unteren Saalegebiet verbreitete Verzierungsvarianten dar, die ab HaA auftreten und ebenfalls ihren Schwerpunkt in HaA2/B1 besitzen. Auffällig im Material ist die Verzierung, die an der Scherbe Taf. 19,18 zu beobachten ist. Es handelt sich offenbar um eine Ringabrollung. Die urnenfelderzeitlichen Beispiele sind scheinbar immer mit eng tordierten Ringen ausgeführt worden. Sie sind besonders charakteristisch für das mittlere Saale- und das Unstrutgebiet⁹⁵ und kommen ab der frühen Urnenfelderzeit vor. Letztlich sind noch die Scherben mit Bodendelle (Taf. 19,15) und mit einem senkrechten Grat (Taf. 19,16) zu erwähnen, die dem oben gegebenen Datierungsspektrum entsprechen.

Die wenigen zu erschließenden Gefäßformen fügen sich in den gesteckten Rahmen. Der Einfluß der benachbarten Lausitzer Kultur wird vor allem an den scharfkantigen Doppelkoni (Taf. 18,10; 19,2.3), den scharfkantigen S-Profil-Schalen (Taf. 19,1) sowie der weißen Schale (Taf. 18,1) deutlich, die in den typischen Bestand des Saalegebietes übernommen worden sind. Auch die Formen wie Taf. 18,5 sind hinzuzustellen, wobei vor allem die geradwandigen Schalen (Taf. 18,7), besonders mit Randausprägungen wie Taf. 18,3 und 4 (Schunke 2000, 89), einheimische Formen sind. Von eiförmigen Töpfen, die in größerer Anzahl zu erwarten sind, stammen die Randscherben Taf. 18,2 und 8. Die Rauhung an diesen (Taf. 18,8) sowie der Randscherbe eines großen Topfes (Taf. 18,6) weisen auf eine Datierung nicht vor HaA2.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß von der Siedlungsfläche eine Kollektion von Scherben vorliegt, wie sie von einer üblichen bronzezeitlichen Siedlung des Mittelsaalegebietes zu erwarten ist. Die Datierung vor allem nach HaA bis HaA2/B1 ist gesichert. Für den Besiedlungsabbruch noch in dieser Zeit gibt es einige deutliche Hinweise. So trat unter dem umfangreichen Scherbenmaterial kein einziges Stück mit horizontaler

95 Die Abrollung muß klar von der eisenzeitlichen Wendelring- und Fibelspiralabrollung getrennt werden. Zu den urnenfelderzeitlichen Beispielen: Speitel 1985, 8; Wagner 1992, 179 f.; vgl. auch Müller 1980, Abb. 24,4; 27,5. Wahrscheinlich sind

auch einige wenige Beispiele aus der Lausitzer Kultur mit »falscher Schnur« eher in diesen Rahmen zu stellen (Grünberg 1943, 17 Taf. 4,22; 6,30.31; Coblentz 1952, 81 f. Taf. 63,5); vgl. auch Bönisch 1996, 62.

Riefung auf, die im Bereich der mittleren Saale im Laufe von HaB stärker in Erscheinung tritt. Auch andere späte Merkmale, die bei einer Weiterbesiedlung zu erwarten wären, wie beispielsweise die gut erkennbare Schrägriefung von Randtellern an Schalen, die Randriefung und -facettierung im allgemeinen sowie die paarigen Raddurchlochungen, kommen bisher nicht vor. Selbst Randzipfel sind bislang nicht belegt. Damit ist ein Abbruch der Siedlung spätestens am Beginn von HaB anzunehmen.

Dieser Ansatz wird durch die anderen Funde untermauert. Unter den genauer ansprechbaren der 168 Briquetage-Bruchstücke fand sich nicht ein einziges, welches eindeutig der im Laufe von HaB aufkommenden zweiteiligen Form mit Zylindersäulen und Tiegeln/Hohlkegeln angehörte. Belegt ist nur die ältere kelchförmige Variante, wie die charakteristischen dünnen Füße mit Knetspuren (Taf. 20,2–4) sowie die abgebrochenen Kelchansätze (Taf. 20,5–7) zeigen. Die beiden Bronzen verstärken den Eindruck, daß der Besiedlungsschwerpunkt in HaA lag. Das Bruchstück des Griffdornmessers (Taf. 20,8) weist auf dem Rücken drei Gruppen aus Querrillen auf. Die Klinge ist noch unprofilert. In der Ansicht von oben ist an dem versetzten Auslaufen des Dorns die Fertigung im zweischaligen Guß erkennbar. Die Gruppe dieser Griffdornmesser mit schwacher Profilierung und einfacher Verzierung wird nach HaA2 datiert (v. Brunn 1968, 153; Blažek/Smejtek 1993, 22 und Falttafel). Das Bruchstück einer Spiralplatte (Taf. 20,9) besitzt einen leicht trapezförmig und damit flächig ausgeschmiedeten Querschnitt. Es gehörte aufgrund seiner Massivität zu einem recht großen Schmuckstück. Zwar sind Spiralplatten nicht genauer datierbar, doch ist es vielleicht kein Zufall, daß das vorliegende Bruchstück nur einem der im LDA aufbewahrten Fundstücke in Dimension und trapezförmigem Querschnitt völlig gleicht. Es handelt sich dabei um die mittleren Windungsgänge einer der großen Spiralplattenfibeln von Krumpa-Lützkendorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt (v. Brunn 1968, Taf. 99,1), die ein Leittyp der Stufe HaA2 nach v. Brunn ist. Letztlich und entscheidend belegt der hier vorgestellte umfangreiche Hortfund die Existenz der Siedlung in HaA.

2.2 *Zu den wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlung*

Die Sammelfunde aus dem Siedlungsbereich zeigen das Bild einer »normalen« jungbronzezeitlichen Siedlung des mittleren Saalegebietes. Die Lebensgrundlagen basierten auf Ackerbau und Viehzucht, wie die Schiebmühlenbruchstücke, Klopffsteine und Tierknochen belegen. Eine Metallverarbeitung läßt sich, zumal ohne Ausgrabung, bisher nicht nachweisen. Durch v. Brunn (1958, 42; 1968, 241) wurde jedoch angenommen, daß die Herstellung von einfachen Bronzegegenständen in jeder größeren Siedlung möglich war. Die durch Verfasser oben angestellten Beobachtungen an den Funden aus Hohenweiden-Rockendorf unterstreichen dies besonders durch die Eigenheiten der Ringe sowie insgesamt die Variabilität der mitteldeutschen Ringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung. Die recht kleinräumige Verbreitung des genannten Verzierungsmusters an Ringen (Abb. 15) läßt keinesfalls, wie man zunächst annehmen möchte, auf eine einzelne Werkstatt schließen. Höchstens für anspruchsvollere Arbeiten, wie etwa die Herstellung der innen geschlossenen hohlen Halsringe, möchte Verfasser Werkstätten mit einem größeren Absatzgebiet annehmen. Die Eigenarten verschiedener Bronzen des Hortfundes, für die zum Teil keine genauen Parallelen anzuführen

sind, lassen an eine Herstellung im Umkreis der Siedlung denken, wenn sie nicht sogar dort gefertigt wurden. Die Ähnlichkeiten zu Funden des Hortes aus dem nahe gelegenen Schafstädt⁹⁶ sind hierfür weitere Indizien.

Fragen wir nach der Ursache für den Metallreichtum der Siedler des Mittelsaaengebietes und speziell der Siedlung von Hohenweiden-Rockendorf. Die Kupfergewinnung im Mansfelder Revier durch die Bewohner dieser Siedlungen ist wohl nicht anzunehmen. Sollte dort in der jüngeren Bronzezeit Kupfer gewonnen worden sein, wofür ein Nachweis noch fehlt, so käme für die Siedler im Saalegebiet lediglich eine Rolle als Zwischenhändler in Frage. Viel näher liegend ist die Salzgewinnung, für die in der Hohenweidener Siedlung, wie auch in vielen anderen Siedlungen des Gebietes, umfangreiche Nachweise vorliegen. Diese deuten auf eine Produktion, die über den jeweiligen Eigenbedarf hinausging (zusammenfassend: Müller 1996). In Hohenweiden-Rockendorf ist bisher ausschließlich die jungbronzezeitliche kelchförmige Briquetage nachzuweisen. Die Salzgewinnung im weiteren Umfeld von Halle wird inzwischen so allgemein angenommen, daß einige Details selten in die Überlegungen einfließen. Das betrifft insbesondere den Transport der Sole. Keineswegs lagen in der Nähe der bronzezeitlichen Siedlungen, insbesondere jener, die sich auf Anhöhen befanden wie jene von Hohenweiden-Rockendorf, regelmäßig Solquellen. Für den näheren Bereich dieser Siedlung ist weder auf der Grundmoräne noch in der Saaleniederung eine Solquelle belegt (Matthias 1961, Abb. 28; 29). Dies gilt in gleichem Maße für viele andere nachgewiesene bronzezeitliche Siedlungen, die Briquetage erbracht haben (Matthias 1961, 199). Daraus kann der Schluß gezogen werden, daß Sole in großem Maßstab transportiert worden ist. Da keramische Gefäße für einen längeren Transport von Sole kaum in Frage gekommen sein dürften, muß man wohl organische Behälter annehmen, wie etwa Holzfässer oder Tierblasen. Einfacher ließ sich zweifellos salzhaltige Asche transportieren. Diese muß nicht zwingend aus Halophyten hergestellt worden sein, wie häufig angenommen. Ethnographische Parallelen zeigen, daß sich auch in Sole getauchte eingäscherte Pflanzen sehr gut eignen (Matthiessen 1964, 247; 277; 280; 283). Ein derartiger Transport könnte auch mit den damals zur Verfügung stehenden Transportmitteln, wie etwa Karren oder Flößen bzw. Booten, durchgeführt worden sein. Damit sind auch mittlere Entfernungen bei dem anzunehmenden Wert des Salzes – immerhin wurde wahrscheinlich die Niederlausitz mit dem Endprodukt von hier aus versorgt⁹⁷ – »wirtschaftlich« zu überbrücken gewesen. Betrachten wir in diesem Bewußtsein die Verbreitungskarten der in Hohenweiden-Rockendorf gefundenen Briquetage. Die kelchförmige Variante findet sich zu einem überwiegenden Teil im Stadtgebiet von Halle, was wohl auch forschungsgeschichtlich bedingt ist, und ist darüber hinaus scheinbar in nicht großer Entfernung an das Gewässernetz gebunden (Matthias 1961, Abb. 6; 7). Die Funde von Hohenweiden-Rockendorf reihen sich hier ein. Jüngst wurde in nur etwa 700 m Entfernung, nordnordöstlich am Fuße des Sporns mit der hier vorgestellten Siedlung (Abb. 1), also direkt am Rande der Flußniederung, eine zeitglei-

96 Fibel, deren Bügelumrahmung aus gegeneinander gestellten Strichelgruppen besteht, Ring mit flach rechteckigem Querschnitt und fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen.

97 Bönisch 1993, Abb. 5; 6. Zu beachten ist, daß es sich hier nicht um die Produktionsrückstände,

sondern um die mit dem Salz verhandelten Briquetage-Oberteile handelt. Da die meist kleinteilig erhaltenen Briquetagereste nur bei Kenntnis der Halleschen Briquetage erkannt werden können, ist mit einem viel höheren Fundanfall zu rechnen (Bönisch 1993, 79).

che Siedlung angeschnitten, in der Reste von mehreren Siedeöfen mit genau jener kelchförmigen Briquetage dokumentiert werden konnten (Gebhardt/Küchenmeister 2003, 243 Abb. 8). Die Verbreitung der Zylindersäulen, als Produktionsrückstand der zeitlich darauffolgenden Salzproduktion, ist eine ungleich weitere (Matthias 1961, Abb. 22; 23). Wichtig ist, daß sie sich weit in Gebiete hinein erstreckt, die mit Sicherheit keine nutzbaren Solquellen aufzuweisen hatten, wie jene mit glazialen Untergründen im Muldemündungsgebiet an der mittleren Elbe⁹⁸. Welchen Grund könnte dieses Bild haben? In Anbetracht des enormen Holzverbrauches, der für eine über viele Jahrzehnte andauernde Salzproduktion bereits in der Jungbronzezeit anzunehmen ist, muß für das Hallesche Gebiet und insbesondere die nähere und mittlere Umgebung der produzierenden Siedlungen eine weitgehende Entwaldung angenommen werden. Schon der Holzbedarf für die gewöhnliche Siedeltätigkeit war hoch. Der Umstand, daß der Antransport des benötigten Holzes aufwendiger war als der Transport der – vielleicht bereits durch Verdunstung angereicherten – Sole bzw. der salzhaltigen Pflanzenasche zu den Waldgebieten, kann zu einer teilweisen Verlagerung der Salzproduktion geführt haben. Insbesondere könnten durch einen Sole- bzw. Aschetransport flußabwärts gelegene Holzressourcen erschlossen worden sein, deren Nutzung sonst nicht möglich gewesen wäre. Die Beschaffung der Sole bzw. der Asche und das Sieden des Salzes müssen in den »Außenzonen« nicht ganzjährig durchgeführt worden sein. Vielmehr ist anzunehmen, daß dieser Vorgang den agrarischen Zyklen angepaßt und in den entfernteren Gebieten vor allem für den Eigenbedarf produziert worden ist. Es ist vielleicht nicht zufällig, daß die Ausdehnung der Salzproduktion in etwa mit der Einführung der rationelleren zweiteiligen Briquetageform einherging.

Mit der Salzgewinnung läge somit für die in der Solezone gelegene Siedlung in Hohenweiden-Rockendorf eine Begründung für einen aus Handel resultierenden Metallreichtum vor. Diese Gleichung scheint allerdings zu vordergründig, denn die Verbreitung der Briquetage deckt sich in Mitteldeutschland nicht überzeugend mit der Verbreitung der Hortfunde⁹⁹. Die fehlenden bzw. nicht publizierten Siedlungsgrabungen können hier das Bild stark verzerren. Neben dem ungenügenden Forschungsstand dürften aber auch andere Faktoren für das auf uns gekommene Bild verantwortlich sein. So muß tatsächlicher »Metallreichtum« der Bewohner einer Siedlung nicht zwingend zu rituellen Niederlegungen in der Siedlung geführt haben. Andererseits sind für die jüngere Bronzezeit mit hoher Wahrscheinlichkeit übergeordnete gesellschaftliche Strukturen anzunehmen, durch die unter anderem die Salzgewinnung einschließlich der Rohstoffbeschaffung und -verteilung (Sole, Holz) sowie der Handel, und damit auch eine wie auch immer geartete Verteilung der Erträge, geregelt worden sein dürften. Die am Salz sichtbaren Austauschbeziehungen, beispielsweise zwischen dem Saalegebiet und der Niederlausitz, können in der anzunehmenden Dimension nicht auf unkoordinierte Aktivitäten der Bewohner einzelner Siedlungen im Saalegebiet zurückgehen. Die Siedlung in Hohenweiden-Rockendorf war also Teil eines im Detail kaum zu durchschauenden Geflechtes von Produktion und Austausch¹⁰⁰. Die damit verbundenen Kontakte spiegeln sich – aus-

98 vgl. Matthias 1961, Abb. 22; 28. Die Verbreitung der Zylindersäulen-Briquetage hat sich in den »Außenzonen« seit der Kartierung durch Matthias deutlich verstärkt, beispielsweise im Muldemündungsgebiet bei Dessau, kreisfreie Stadt, und

Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst.

99 vgl. Matthias 1961, Abb. 6; 7; 22; 23 mit v. Brunn 1968, Beilage 1.

100 Anhand von Hortfunden und bestimmter Messer versuchte Simon (1986, Abb. 9) eine N-S-Aus-

schnitthaft sichtbar – in der Änderung ästhetischer Kategorien (Keramikformen und -verzierungen) und Wertvorstellungen (Tracht usw.) im Fundmaterial des Mittelsaalegebietes wider.

3 Die »Kulturprovinz Saale« nach v. Brunn, der Bronzekreis Mittelsaale und die mitteldeutsche Kulturgruppengliederung

3.1 Der Bronzekreis Mittelsaale

Durch den Charakter des Fundmaterials bedingt lag das Augenmerk bislang vorrangig auf bestimmten mitteldeutschen Bronzen. Für diese wurden Gliederungen vorgestellt, die neben chronologischen vor allem auch chorologische Unterschiede verdeutlichten. Verfasser möchte diese Bronzen nun im Kontext der anderen zeitgleichen mitteldeutschen Bronzen betrachten. Bereits bei der ersten größeren Vorlage von Hortfunden wurden von Sprockhoff (1937) Regionen, die sich durch das Vorkommen mehrerer Regionaltypen auszeichneten, als »Kulturprovinzen« angesprochen. Einige dieser Regionen konnten, großräumig gesehen, gut umrissen werden. Bei anderen war die Einteilung und Abgrenzung von Kulturprovinzen schwieriger zu vollziehen. So korrigierte v. Brunn 1960 und 1968 die Ansichten Sprockhoffs vor allem in Bezug auf das von ihm vorgelegte mitteldeutsche Material und führte für einen bestimmten Bestand an regionalen Bronzetyphen den Begriff »Kulturprovinz Saale« ein, dem dann weiträumiger verbreitete Typen zugeordnet wurden. Der Begriff der »Kulturprovinz«, im Sinne Kossinnas geprägt und bis zu v. Brunn einem starken Bedeutungswandel unterzogen¹⁰¹, wurde in der Folgezeit, da er nicht mehr zeitgemäß schien, nur noch in Bezug auf die Hortfundvorlagen rezipiert¹⁰². In der Substanz sind die Beobachtungen Sprockhoffs und v. Brunns jedoch nicht unwesentlich, in ihrem Verständnis war der Begriff in etwa kongruent dem Begriff des »Formenkreises«¹⁰³. In Anlehnung an diese Arbeiten soll hier der Begriff des »Fundgattungskreises«, im folgenden speziell des Bronzekreises, benutzt werden, als einem von der Definition der archäologischen Kultur über geschlossene Funde, von v. a. Keramik und Bronzen, losgelösten Begriff für – lediglich aus einer Kartierung resultierende – Gruppen von Bronzetyphen ähnlicher Verbreitungen und Zeitstellung. Der Begriff der »archäologischen Kultur« wird dabei als wichtiger »deskriptiver Ordnungsbegriff, mit dessen Hilfe Fundmaterial aufbereitet wird« (Brather 2000, 156), gesehen. Erst der Vergleich der Bronzekreise mit den anderweitig gewonnenen Gliederungen des gesamten archäologischen Materials, wie Keramikkreisen, Grabsittenkreisen, Kulturgruppengliederungen über geschlossene Funde bzw. Befundkreise (Müller-Karpe 1975, 74–81; Eggert

tauschroute entlang der Saale detailliert zu rekonstruieren. Der Hortfund von Hohenweiden-Rockendorf und auch zwei weitere, im Kapitel 3.2 aufgeführte Horte von Merseburg-Kötzschen und Schkopau ließen sich gut in diese Konzeption einpassen. Allerdings wurde der für diese Konzeption wichtige Fundort Bad Kösen-Kukulau fälschlich auf der linken Saalseite kartiert (Simon 1986, Abb. 9, Nr. 8).

¹⁰¹ Siehe zusammenfassend v. Brunn 1968, 224 f. Das widerspricht Brathers (2001, 448) Ansicht, der Begriff Kulturprovinz sei inhaltlich und terminologisch gleich dem Begriff »Kultur« verwandt worden.

¹⁰² In Umgehung des Begriffes auch als »Hortprovinz« bezeichnet; siehe z. B. Wagner 1992, 187.

¹⁰³ vgl. Eggert 2001, 273–282; Auf das Konzept der »Kulturprovinzen« wird jedoch nicht explizit eingegangen.

2001, 275 Anm. 10) usw., läßt Aussagen über die Wertigkeit der Beobachtungen und damit überhaupt sozioökonomische und kulturgeschichtliche Aussagen zu. Eine weitgehende Übereinstimmung mit bestimmten heute erschlossenen Kulturgruppen bzw. Kulturen kann deren kulturgeschichtliche Relevanz als archäologische Gebilde – im Rahmen der Beschränkung auf das Fundmaterial – auch dann unterstreichen, wenn sie nicht durch geschlossene Funde als Teil dieser ausgewiesen sind. Beobachtet man eine völlig anders gegliederte »Kulturenlandschaft«, so sind die Formenkreise durch ihren realen Hintergrund (Handel, Werkstattkreise, Modeerscheinungen, Filterwirkungen bei Bestatungen und anderen Niederlegungen usw.; vgl. Brather 2000, 171) im »archäographischen« Sinne trotzdem Abbild der historischen Wirklichkeit, wenn auch ein schwer und keinesfalls ethnisch zu interpretierendes. Von entscheidender Bedeutung für die Definition eines *Bronzekreises* ist, in Anlehnung an Sprockhoffs und v. Brunns »Kulturprovinzen«, das gleichzeitige Auftreten mehrerer verschiedener Bronzetypen in sich ähnelnden Verbreitungen. Er stellt damit die Addition von ausgewählten(!) Formenkreisen dar. Dabei können einzelne zugehörige Typen durchaus ein weiteres Verbreitungsbild aufweisen, wenn sich zumindest an bestimmten »Rändern« eine Abgrenzung zu anderen Bronzekreisen zeigt. Die Forderung einer völligen Deckungsgleichheit von Formenkreisen ist akademisch, wie uns die archäologische Realität lehrt. Das auf uns gekommene Bild ist Ergebnis einer selten statischen, meist sogar überaus dynamischen Lebenswelt, zumindest innerhalb der recht großen Zeiträume, die kleinste Einheiten der archäologischen Chronologie (Stufen) bilden. Das bedeutet einerseits, daß Bronzekreise auch miteinander »verzahnt« sein können, andererseits, daß deren Definition auch in gewissen Grenzen subjektiv ist, werden doch Verbreitungen ausgewählter und subjektiv definierter Typen unter einer bestimmten Prämisse zusammengefaßt, deren oben erwähnte reale Hintergründe nicht bekannt sind. Die Herausstellung eines Bronzekreises unterscheidet sich darin nicht von der praktizierten Anwendung des Kulturbegriffes. Er steht aber, als regionale Interpretation nur einer Fundgattung, nicht gleichrangig neben dem Begriff der archäologischen Kultur. Der Wert liegt vor allem in der Möglichkeit der – abgesehen von Datierungsfragen vom Begriff des geschlossenen Fundes relativ unabhängigen – Überprüfung der Gliederung des Fundmaterials in Kulturgruppen.

Bevor auf den Bronzekreis Mittelsaale im speziellen eingegangen wird, soll zunächst ein kurzer Blick auf die sehr verworren erscheinenden Ordnungen des urnenfelderzeitlichen mitteldeutschen Materials geworfen werden. Dieses wurde mehrfach unterschiedlich in Kulturen und Kulturgruppen gegliedert. Grund dafür ist die hohe Durchdringung verschiedenster Fund- und Befundarten, die der Aufstellung archäologischer Kulturgruppen entgegensteht. Lediglich die östlich verbreitete lausitzisch-sächsische Brandgräbergruppe der Lausitzer Kultur wurde allgemein akzeptiert, deren maximale Westausdehnung im Bereich von Mulde und Saale allerdings widersprüchlich diskutiert. Für das Thüringer Becken und das mittlere bis untere Saalegebiet wurden mehrere, bei den einzelnen Bearbeitern in Inhalt und Namengebung unterschiedliche Kulturgruppen aufgestellt (ausführlicher siehe Wagner 1983, 31–35). Trotz der genannten Probleme sollte der Versuch unternommen werden, das Fundmaterial nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu ordnen und diese Ordnung mit Begriffen zu belegen. Eine Herangehensweise, welche die Unterschiede völlig nivelliert, verneint nicht nur die sozialhistorische Aussagekraft des archäologischen Sachgutes, sondern die diesbezügliche Kompetenz der Archäologie überhaupt.

Die Saalemündungsgruppe ist vor allem durch Brandbestattungen, »lausitzische« Keramik sowie Bronzetypen des Nordens bzw. des Mittelbegebietes gekennzeichnet. Die zuerst Walterslebener Kultur, später meist Unstrutgruppe genannten kulturellen Hinterlassenschaften des Thüringer Beckens und seiner Randlagen weisen als Kennzeichen birituelle Gräberfelder mit Keramik auf, die Einflüsse von der südlich und westlich gelegenen Urnenfelderkultur aufweist. Besonders schwierig zu beurteilen ist die Stellung des Mittelsaalegebietes um Halle, des Nordunstrutgebietes und des Mansfelder Landes, dessen Fundmaterial entweder in der älteren Urnenfelderzeit der Unstrutgruppe und in der jüngeren Urnenfelderzeit der Saalemündungsgruppe zugeordnet oder als eigenständige Helmsdorfer Gruppe zusammengefaßt wurde. Die Osterländische Gruppe im Gebiet der Weißen Elster und mittleren Saale besitzt in der älteren und mittleren Urnenfelderzeit ein lausitzisches Gepräge und tendiert in der jüngeren Urnenfelderzeit zum Material des Thüringer Beckens (Walterslebener bzw. Unstrutgruppe). Während die Bereiche der nördlich liegenden Kulturgruppen (Saalemündungs- und Helmsdorfer Gruppe) völlig unbearbeitet sind, liegen für das Thüringer Becken und den sich nördlich direkt anschließenden Bereich sowie für das Gebiet an Mittelsaale und Weißer Elster (Osterländische Gruppe) neuere Bearbeitungen, teilweise mit den nötigen Fundkatalogen und -abbildungen, vor¹⁰⁴. Die genannte Kulturgruppengliederung wurde, je nach Sichtweise, mit Einschränkungen bekräftigt (Peschel 1978; Peschel 1984; Speitel 1985; Lappe 1986; Müller 1992) oder stärker in Frage gestellt (Billig 1968; Wagner 1983; Wagner 1992).

Die erwähnten Kulturgruppen wurden insbesondere anhand typischer Keramik (Formen- und Fundgattungskreise Keramik) sowie unter Hinzuziehung von Beobachtungen zu Bestattungssitten und Grabbau aufgestellt. So ließen sich die beiden charakteristischen »Pole« Brandurne in Steinplattenkiste und Skelett in Steinpackung für das nördliche Saalemündungs- bis südlich zum Saale-Unstrut-Gebiet herausstellen, ein in der Abstraktion zwar stimmendes, aber zu verallgemeinerndes Bild, wie die Betrachtung einzelner Regionen lehrt (Wagner 1983, 42–44). Selbst die bei der Bearbeitung der Bronzehortfunde erfaßten »Kulturprovinzen«, hier im Folgenden Bronzekreise genannt, wurden durch v. Brunn nur in ausgewählten Details der eigenen Auffassung über die Kulturgruppengliederung entgegengestellt¹⁰⁵. Die eingehendere Untersuchung bestimmter, in dem Hortfund von Hohenweiden-Rockendorf vertretener Bronzen zeigte, daß diese – bzw. bestimmte Varianten dieser – immer wieder in denselben Gebieten vorkommen. Es konnte auch gezeigt werden, daß das Bild nicht oder nur unmaßgeblich durch Werkstättenkreise entstanden sein kann. Vergleichen wir daher die bisher erzielten Ergebnisse mit den Verbreitungen der anderen mitteldeutschen Bronzen der älteren bis mittleren Urnenfelderzeit, insbesondere mit jenen, die für v. Bruns Kulturprovinz Saale grundlegend waren, die er vom Thüringer Becken bis zur Saalemündung lokalisierte. Als kennzeichnend erachtete er Lanzenspitzen mit Stützrippen, Blattbügelfibeln mit freiem Mittelfeld, kräftige gedrehte Halsringe mit glatten Enden, gedrehte Halsringe mit Spiralscheibenenden, hohle Halsringe und solche mit im weiteren Sinne D-förmigem Querschnitt, Blechfußringe, Hakenspiralen und Sicheln mit reicher Gußmarken-

104 Lappe 1982; Lappe 1986; Speitel 1985 (unveröffentlicht); Wagner 1992 (Katalog unveröffentlicht; Wagner 1989).

105 Auch wenn v. Brunn 1968 merklich seltener seine 1954 (19–28) herausgestellten Kulturgruppen, insbesondere die Unstrutgruppe, erwähnte.

musterung (v. Brunn 1960, 77 Abb. 4; 5; v. Brunn 1968, 228). Hinzu stellte er die Sitte, Sichel in überwiegender Stückzahl in Horten niederzulegen (Sichelhorte). Auf Grund der Grabfunde teilte er die Kulturprovinz Saale in eine nördliche, eher zur Kulturprovinz Mittelbe tendierende, und eine südliche Untergruppe, unter Verweis auf die – allerdings abweichende – Gliederung in Saalemündungs- und Unstrutgruppe¹⁰⁶.

Das durch die Verbreitung der Hakenspiralen der Varianten A2, B1 und B2, der hohlen Halsringe (insbesondere der Varianten Ib und II) sowie der Arm- und Fußringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung markierte Gebiet umfaßt das östliche Mansfelder Land und das Mittelsaalegebiet bis zur Mündung der Ilm, wobei die Saale im Süden bis an das Knie der Weißen Elster, im Norden nur noch kleinräumig im Stadtgebiet von Halle nach Osten überschritten wird. Im Westen bilden der Harz die nördliche und die das Thüringer Becken begrenzenden Höhenzüge Finne-Schmücke-Hainleite die südliche Grenze, die nur entlang der Unstrut in Richtung des Thüringer Beckens sporadisch überschritten wird. Die Westgrenze zwischen Harz und Hainleite wird zur Zeit in der Goldenen Aue durch die reichen Funde aus Auleben markiert, eine Ausdehnung an den Rändern der Flußauen von Helme und Wipper aufwärts ist mit Blick auf den wohl forschungsbedingt geringen Fundniederschlag in dieser Gegend durchaus wahrscheinlich. Kontakte nach Nordhessen werden durch die beiden Hakenspiralen von Hattorf im südwestlichen Harzvorland belegt. Von den oben genannten Bronzen der Kulturprovinz Saale nach v. Brunn reihen sich die Halsringtypen mit Spiralscheibenenden¹⁰⁷ und mit D-förmigem Querschnitt¹⁰⁸ genau ein (Beilage). Werden die Spiralplattenfibeln der Variante »Schafstädt« in ihrer engen Definition betrachtet (siehe Kapitel 1.3.3), liegen die dann zugehörigen Exemplare ebenfalls innerhalb der aufgezeigten Grenzen¹⁰⁹, wie auch die Spiralplattenfibeln mit unverziertem weidenblattförmigen Bügel¹¹⁰. Die Sichel mit Winkel-, Basis- und reicherer Gußmarkenmusterung¹¹¹ liegen ebenfalls im wesentlichen in diesem Gebiet. Derartige Sichel, die außerhalb Mitteldeutschlands auftreten, sind ohne diese Vorbilder nicht denkbar (Sommerfeld 1994, 99 f.).

Damit haben wir die Haupttypen des Bronzekreises Mittelsaale umrissen. Hinzu treten Typen, deren Verbreitung über das genannte Gebiet nur begrenzt hinausgeht oder die dort scheinbar später als in anderen Regionen auftreten. Das sind nach Süden die Hakenspiralen vom Typus C und in bisher geringem Umfang auch der Varianten B1 und B2 (Abb. 11), die das Thüringer Becken mit einschließen. Nach Norden, ausschließlich in das Saalemündungsgebiet, greifen die blechernen Fußringe aus (v. Brunn 1968, Karte 14),

106 v. Brunn 1968, 228 Anm 1. Die nördliche Untergruppe reicht bis an die Unstrut, in das Gebiet der Unstrutgruppe (vgl. v. Brunn 1968, Karte 14 mit v. Brunn 1954, Karten 1 und 2).

107 Kartiert nach v. Brunn 1968, Liste 32. Hinzu kommt »Großörner«, Ldkr. Mansfelder Land (Hänsel/Hänsel 1997). Der Fundort ist nach Ansicht des Verfassers durchaus nicht gesichert. Entgegen Saal (1997, 85) wäre auch das Gebiet um Bad Dürrenberg aus archäologischer Sicht gut denkbar (vgl. Beilage).

108 Kartiert nach v. Brunn 1968, Liste 30. Hinzu kommt Bösenburg, Ldkr. Mansfelder Land (LDA HK-Nr. 72:609).

109 Kartiert nach v. Brunn 1968, Liste 20, ohne Nr. 3–7 (Scharzfeld, Ldkr. Osterode: Nowothnig 1958, Abb. 5, 1; Fröhlich 1983, Taf. 59, 5), aber einschließlich Nr. 7 (sehr groß).

110 Unverzierte, bzw. nur randverzierte Exemplare: Benndorf, »Kr. Merseburg« (?; v. Brunn 1955, Anm. 36); Hemleben, Kyffhäuserkreis (Mania 1966, Taf. 19, 2; v. Brunn 1968, Taf. 204, 4); Krumpa-Lützkendorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt (v. Brunn 1968, Taf. 99, 2); Oberheldungen, Kyffhäuserkreis (Mania 1966, Taf. 19, 1, entspricht Harras bei v. Brunn 1955, Anm. 36).

111 Kartiert nach v. Brunn 1958, Liste E.

nach Mecklenburg die Lanzenspitzen mit Stützrippen (Form »Weitgendorf« nach Jacob-Friesen¹¹²).

Unter den meist sehr einfachen Armringen Mitteldeutschlands fallen einige mit besonderen Querschnitten und Verzierungen auf. Diese unterschiedlich dimensionierten Ringe besitzen einen rhombischen, asymmetrisch rhombischen bis gerundet deltaförmigen Querschnitt und zum Teil eine reiche Verzierung. Derartige Ringe wurden durch v. Brunn zur Umschreibung der Unstrutgruppe bzw. der »mitteldeutschen Kulturprovinz« herangezogen¹¹³. Die genaue Einordnung des jeweiligen Profils stößt wegen der charakteristischen Kantenrundungen auf Schwierigkeiten, außerdem ist die Verzierung bei vielen Exemplaren stark abgeschliffen und daher kaum erkennbar¹¹⁴, mehrfach wurden völlig voneinander abweichende Verzierungen desselben Ringes publiziert. Massive unverzierte¹¹⁵ bzw. nur mit Kerben verzierte Ringe¹¹⁶ seien hier ausgenommen. Einige Ringe weisen allerdings schraffierte Dreiecke, gegeneinander gestellte Querstrichgruppen oder wenigstens längs laufende Fischgrätenmuster auf. Genau diese reich verzierten Armringe heben sich häufig durch eine für die Aufsicht vergrößerte »Schaufäche« ab, die durch einen asymmetrisch rhombischen (wie Abb. 21) bis annähernd deltaförmigen Querschnitt entsteht und die Verzierungen trägt. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit war die wünschenswerte Neuaufnahme dieser Ringe nur sehr begrenzt möglich, so daß hier sämtliche derartigen Ringe mit wahrscheinlich urnenfelderzeitlicher Datierung zusammen kartiert wurden, obwohl eine differenzierte Betrachtung zweifellos möglich und eine sinnvolle Typengliederung angebracht wäre¹¹⁷. Ihre Wurzel liegt eindeutig in den ähnlich profilierten und teilweise ähnlich verzierten Armringen der Hügelgräberkultur Südthüringens (z. B. Feustel 1993, 95 Taf. 27,7.8) und Süddeutschlands (z. B. Pirling u. a. 1980, Taf. 3, A10; 8, L5; 42, D2). Sowohl die Querschnitte und Verzierungen als auch die Ausprägung der Enden dieser Ringe lassen zum Teil starke Unterschiede erkennen.

112 Jacob-Friesen 1967, 195–199 und Karte 10. Hinzu kommen die mitteldeutschen Exemplare nach v. Brunn 1968, Liste 2 und Karte 2. Die Aufstellung solcher, meist verschiedener Lanzenspitzen, die auch nach Querschnitten geordnet wurden (Fröhlich 1983, 40), kann vervollständigt werden durch: Hainichen, Saale-Holzland-Kreis (Lappe 1986, Abb. 5,2); Halle-Neustadt, kreisfreie Stadt Halle (LDA); Herbsleben, Unstrut-Hainich-Kreis (Speitel 1990, Abb. 4,11); Salzda hlum, Ldkr. Wolfenbüttel (Fröhlich 1983, Taf. 45,4).

113 Unstrutgruppe: v. Brunn 1954, 22–24; dem folgend Peschel 1984, 67–69, außerdem Fröhlich 1983, 56 f. und Lappe 1986, 15. »Mitteldeutsche Kulturprovinz«: v. Brunn 1960, Abb. 4a.

114 Fröhlich 1983, 56 f.; Peschel 1984, 68. Eine erste Liste stammt von v. Brunn (1954, Karte 2 und Anm. 16). Diese enthält viele sehr unterschiedliche Exemplare (erste Korrekturen: Peschel 1984, 67 f. Anm. 16).

115 z. B. Arnstadt, Ldkr. Ilmkreis (Fröhlich 1983, Taf. 88, B1; Peschel 1984, Abb. 1,2); Auleben, Ldkr. Nordhausen (Speitel 1991, Abb. 4,8); Fuhrbach, Ldkr. Duderstadt (Fröhlich 1983, Taf. 62, B2). Vgl. auch Richter 1970, Typ »Istergiesel«.

116 z. B. Auleben, Ldkr. Nordhausen (v. Brunn 1954, Anm. 16; Speitel 1991, Abb. 5,9; 15,4?); Dorndorf, Saale-Holzland-Kreis (Lappe 1982, Taf. 84,19); Fischersdorf, Saale-Orla-Kreis (Fröhlich 1983, Taf. 83, B6); Großkaina, Ldkr. Merseburg-Querfurt (Fröhlich 1983, Taf. 70,11); Herbsleben, Unstrut-Hainich-Kreis (zwei Stück; Speitel 1985,90). Vgl. auch Richter 1970, Typ »Rainrod«.

117 Nach Auffassung Richters (1970) würden die Ringe mehreren verschiedenen Typen angehören. Im hier gegebenen Rahmen war es nicht möglich, die sicher zu weit gefaßte Liste v. Bruns (1954, Anm. 16) vollständig zu überprüfen. Grundlage der vorgenommenen Kartierung sind v. Brunn 1954; Lappe 1982; Fröhlich 1983; Peschel 1984; Speitel 1985; Lappe 1986; Wagner 1989; Wagner 1992 sowie eine Durchsicht der Ortsakten und Bestände des LDA. Einige der in v. Bruns Liste angegebenen Funde lassen sich nicht mehr nachweisen. Von den damals in Privatbesitz befindlichen Stücken kann nur der Fund aus Teuchern an Hand einer Zeichnung (Abb. 21) als gesichert gelten.

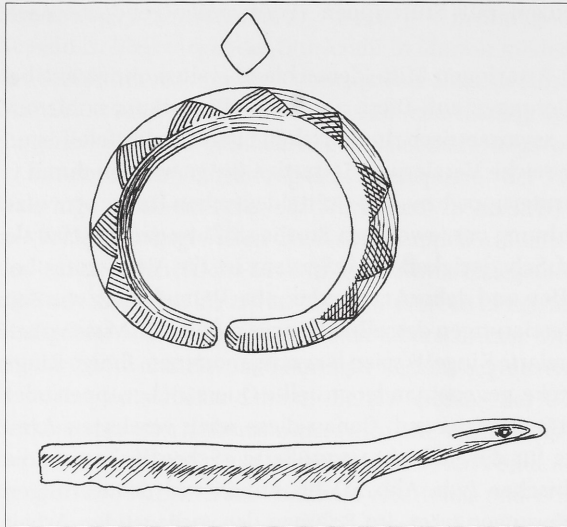


Abb. 21 Teuchern, Ldkr. Weißenfels. Armring und Griffdornmesser (Zeichnung v. Brunn in den Ortsakten des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt); Privatbesitz, jetzt verschollen. M. ca. 2:3.

Trotzdem ist auffällig, daß die Verbreitung der in Mitteldeutschland wahrscheinlich urnenfelderzeitlichen Exemplare (Abb. 22)¹¹⁸ auch in der sehr weiten Auffassung deutlich am Bronzekreis Mittelsaale orientiert ist¹¹⁹, also auch die Verbreitung möglicher regionaler Varianten. Ähnliche, ebenfalls kartierte Ringe mit scheinbar quadratisch-rhombischem Querschnitt streuen weiter, einzelne könnten auf Grund der genannten

118 Armringe mit asymmetrisch rhombischem bis deltaförmigem Querschnitt und Dreiecks-, Strichgruppen oder Fischgrätenverzierung in Mitteldeutschland: Allstedt, Ldkr. Sangerhausen (Mus. Univ. Jena 5870; Wagner 1992, Abb. 44,15); Bad Kösen, Burgenlandkreis (zwei Stück; Mus. für Vor- u. Frühgesch. Berlin Ig 3209a und b; Wagner 1992, Abb. 30,25 falsch; vgl. Wagner 1989, 261; Fröhlich 1983, 141); Bösenburg, Ldkr. Mansfelder Land (LDA HK-Nr. 74:152c); Crölpa-Löbschütz, Burgenlandkreis (Mus. Univ. Jena 1481; v. Brunn 1968, Taf. 29,6; Peschel 1984, Abb. 8,3 differierend; Wagner 1992, Abb. 20,5); Demsin, Ldkr. Jerichower Land (Kreismus. des Jerichower Landes in Genthin; Schmidt/Schneider 1974, Abb. 7f; Fröhlich 1983, Taf. 68,A11); Goseck, Ldkr. Weißenfels (zwei Stück; LDA HK-Nr. 7857 und 12638; Förtsch 1902, Taf. 8,17; v. Brunn 1954, Anm. 16; Fröhlich 1983, Taf. 79,D5,D10); Gusesfeld, Ldkr. Salzwedel (Fröhlich 1983, Taf. 74,B2); Helmsdorf, Ldkr. Mansfelder Land (LDA HK-Nr. 18:499; v. Brunn 1954, Anm. 16); Kölleda, Ldkr. Sömmerda (Speitel 1985, Anl. 31,7); Kretzschau-Groitzschen, Burgenlandkreis (zwei Stück; LDA HK-Nr. 38:928; v. Brunn 1954, Anm. 16; Wagner 1992, Abb. 58,6,7); Lißdorf, Burgenlandkreis (LDA HK-Nr.

7737; Hagemann 1910, Taf. 6,7; v. Brunn 1954, Anm. 16); Ölknitz, Saale-Holzland-Kreis (TLAD MW 113–114/63; Feustel 1963, Abb. 2c; Lappe 1982, Taf. 49,2); Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt (LDA HK-Nr. 7268; v. Brunn 1954, Taf. 19,3; Haller 1983, Taf. 85,8); Schkölen bzw. Hainichen, Saale-Holzland-Kreis (zwei Stück; Mus. Univ. Jena 5701 und 5704; v. Brunn 1954, Anm. 16; Lappe 1982, Taf. 1,5,20; Peschel 1984, Abb. 2,1; 2, Abbildungen differieren); Schkopau, Ldkr. Merseburg-Querfurt (Kulturhistorisches Museum Merseburg MS 50/1493; Saal 1973, 37 Abb. 1a); Teuchern, Ldkr. Weißenfels (ehemals Privatbesitz, jetzt verschollen; v. Brunn 1954, Anm. 16; Ortsakten im LDA – vgl. Abb. 21); Utenbach, Ot. Cauerwitz, Burgenlandkreis (Mus. Univ. Jena; v. Brunn 1954, Anm. 16; Fröhlich 1983, 56; 241); Wennungen, Burgenlandkreis (Mus. Schloß Neuenburg in Freyburg [Unstrut]; v. Brunn 1954, Anm. 16; Fröhlich 1983, Taf. 90,F1; Wagner 1992, Abb. 26,9 – Abbildungen differieren stark); Zabenstedt, Ldkr. Mansfelder Land (LDA HK-Nr. 31:225a; v. Brunn 1954, Anm. 16 unter Friedeburger Hütte; Billig 1968, Abb. 9e).

119 Bereits Speitel (1985, 90 Anm. 84) merkte an, daß der Leitfundcharakter dieser Ringe für die »Unstrutgruppe« fraglich ist.

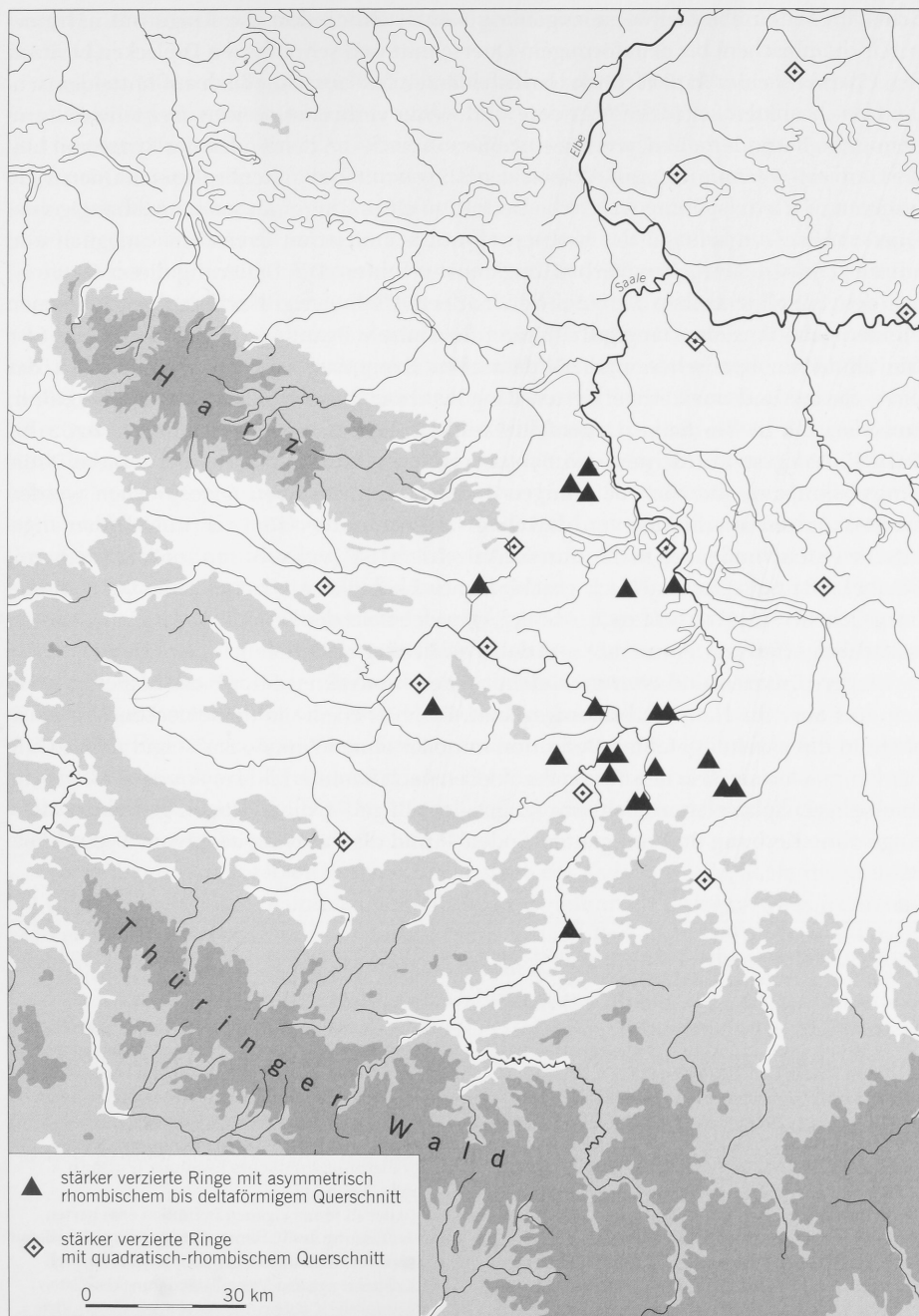


Abb. 22 Verbreitung der reicher verzierten Armringe mit asymmetrisch rhombischem bis deltaförmigem bzw. mit quadratisch-rhombischem Querschnitt in Mitteleuropa.

Schwierigkeiten aber teilweise zugehörig sein¹²⁰. Zumindest die Ringe mit asymmetrisch rhombischem bis deltaförmigem Querschnitt und schraffierten Dreiecken besitzen den Charakter einer in der frühen Urnenfelderzeit fast ausschließlich auf Mitteldeutschland beschränkten Leitform¹²¹. Andere sind weiter verbreitet, weisen aber teilweise einheimische Besonderheiten, wie die einzelnen Dreiecke an den Enden der Ringe von Lißdorf und evtl. Wennungen, auf. Wie bei den Ringen mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung wäre eine Definition eines Ringtypus auch unabhängig vom Querschnitt – nur anhand der Verzierung mit schraffierten Dreiecken – möglich und würde zu einem ähnlichen Verbreitungsmuster führen. Die Datierung dieser Ringe ist aus dem mitteldeutschen Material heraus derzeit schwierig. Nach den geschlossenen Funden gehören sie vorrangig BzD/HaA1 im Sinne v. Brunns an (vgl. Billig 1968, 96 f.). Die ähnlichen hessischen und süddeutschen Exemplare wurden einschließlich der unverzierten und nur kerbverzierten Ringe vorrangig in die späte Hügelgräberkultur, zuweilen bis in die frühe Urnenfelderkultur, also im wesentlichen nach BzC2 bis BzD/(HaA1) gestellt (Richter 1970, 89–92; 109–111; Pirling u. a. 1980, 23 f.). Diese Datierungsdiskrepanz, die auch bei einigen anderen Bronzen oben angesprochen werden mußte, könnte darauf hindeuten, daß der erste Hortfundhorizont v. Brunns früher angesetzt werden muß und nicht nur HaA1-zeitlich ist (vgl. v. Brunn 1968, 114–116 mit Peschel 1984, 62). Ein angeblich geschlossenes Exemplar aus Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt (Sprockhoff 1956, Abb. 53,3), welches in die Periode V datiert wurde, ist tatsächlich offen (vgl. Anm. 118) und daher wohl älter zu datieren.

Weitere Bronzen sind zwar auch nicht auf den Bronzekreis Mittelsaale begrenzt, besitzen dort aber ihr Hauptverbreitungsgebiet. Das betrifft die mitteldeutschen Markensicheln in ihrer weiter gefaßten Definition mit oder ohne Winkel-, Basis- und reiche Gußmarkenmusterung, also den Typus Frankleben nach Sommerfeld (1994, 204, Karte 7), die zweiteiligen Spiralplattenfibeln mit langovalem Bügel¹²², die kräftigen gedrehten Halsringe ohne Kerbung und mit glatten Enden¹²³ und die Lanzenspitzen vom Typus Lüne-

120 Aken-Mennewitz, Ldkr. Köthen (zwei Stück; Mus. für Vor- u. Frühgesch. Berlin Ig 292–305; v. Brunn 1968, Taf. 1,4,5); Erfurt, kreisfreie Stadt, ehemals Privatbesitz, verschollen (v. Brunn 1954, Taf. 19,1,2); Halle, kreisfreie Stadt (zwei Stück; LDA HK-Nr. 6538a,b; v. Brunn 1954, Anm. 16; Töpfer 1961, Taf. 10,13; Fröhlich 1983, Taf. 58,14); Lindenthal, Ot. Breitenfeld, kreisfreie Stadt Leipzig (Fröhlich 1983, Taf. 58,11); Oberhelldungen, Kyffhäuserkreis (LDA HK-Nr. 13:2429; Mania 1966, Taf. 20,12; entspricht »Harras« bei v. Brunn 1954, Anm. 16); Piesteritz, Ldkr. Wittenberg (LDA HK-Nr. 36:271c); Schmiedehausen, Saale-Holzland-Kreis (Mus. Univ. Jena; v. Brunn 1968, Taf. 151,3; Peschel 1984, Abb. 5,6); Wallwitz, Saalkreis (LDA HK-Nr. 79:979); Ziesar, Ldkr. Potsdam-Mittelmark (LDA HK-Nr. 2361). Vielleicht zugehörig sind die nur mit Endkerbung abgebildeten Stücke aus Beyernaumburg, Ldkr. Sangerhausen (Spengler-Mus. Sangerhausen

III/55/1479; Wagner 1992, Abb. 61,17), und Töppeln, Ot. Mühlisdorf, Saale-Holzland-Kreis (Lappe 1982, Taf. 15,10).

121 Aus Hessen liegt lediglich ein einziger genau entsprechender Ring, zudem ohne Fundortangabe, vor (Richter 1970, Taf. 37,645). Ein in die Urnenfelderzeit datiertes Exemplar stammt aus Memmelsdorf, Ldkr. Bamberg (Hennig 1980, Abb. 8,16). Aus Baden-Württemberg stammt ein hügelgräberbronzezeitliches Exemplar (Pirling u. a. 1980, Taf. 8,L5).

122 In der zu seiner eigenen Definition erweiterten Auffassung der Variante »Schafstädt«, die zu der Liste v. Brunns (1968, Liste 20) geführt hat (vgl. Kapitel 1.3.3). Zur Vervollständigung der Liste v. Brunns vgl. Coblenz 1975 und Speitel 1990, Liste 2.

123 v. Brunn 1968, Liste 26 und Karte 11. Von den dort angegebenen 91 Fundorten liegen nur zwei im Thüringer Becken!

burg II der mitteldeutschen Sonderform (Jacob-Friesen 1967, 188; Fröhlich 1983, 39 f. Karte 14).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Bronzekreis Mittelsaale als historisches Gebilde kein Konstrukt sein kann. Er umfaßt mit den verschiedenen Schmuck-, Waffen- und Gerätetypen einen breiten Ausschnitt des Spektrums der damals hergestellten Bronzegegenstände, sämtliche nicht erwähnten Bronzen des Saalegebietes stellen weiträumig verbreitete bzw. bisher in ihrem Auftreten nicht zu überblickende Typen dar¹²⁴, sind nur in sehr geringer Stückzahl vertreten oder sind in geringer Zahl als echte »Importe« oder Einflüsse der umliegenden Bronzekreise zu werten. Bezeichnenderweise lassen sich die charakteristischen Trachtbestandteile in ihrer Verbreitung enger umreißen als die charakteristischen Waffen (»Weitendorf« und mitteldeutsche »Lüneburg II« Lanzenspitzen) und die sicher auch als »Gerätegeld« und damit Wertäquivalent fungierenden Sicheln (Beilage 1). Die durch v. Brunn aufgestellte Kulturprovinz Saale bzw. mitteldeutsche Kulturprovinz besteht nach der hier vorgestellten Auffassung im räumlichen Kern aus dem stark belegten Bronzekreis Mittelsaale, der mit dem Thüringer Becken einen deutlich schwächer belegten Außenbereich aufweist. Durch die Betrachtung von Bronzen, die auch im Thüringer Becken weiter verbreitet sind und damit zeigen, daß auch außerhalb des eigentlichen Bronzekreises Mittelsaale Bronzen in einer gewissen Häufigkeit vorkommen, kann gezeigt werden, daß dessen Abgrenzung verbreitungsimmanent ist. So kommt im Thüringer Becken nur eine einzige Lanzenspitze mit Stützrippen der Form »Weitendorf« vor, von dort sollen aber über 70 andere Lanzenspitzen vorliegen¹²⁵. Von den 19 Sicheln des Thüringer Beckens weist ebenfalls nur ein Stück, zudem mit etwas suspekter Fundortbezeichnung, Winkel- und Basismarken auf¹²⁶.

Das Thüringer Becken zeichnet sich, zumindest in seinem Südtail, auch durch Eigenentwicklungen aus, wie die Hakenspiralen der Varianten A1 und B3 sowie evtl. unverzierte hohle Halsringe (Kapitel 1.3.5). Die Aufstellung eines eigenen Bronzekreises scheint allerdings bisher nicht gesichert.

Das Saalemündungsgebiet, durch v. Brunn noch der Kulturprovinz Saale zugeordnet, hat trotz der benachbarten und landschaftlich nicht getrennten Lage nur wenige Gemeinsamkeiten mit dem Bronzekreis Mittelsaale aufzuweisen. Lediglich die Fußringe mit dachförmigem Querschnitt der »Saaleform« (v. Brunn 1954, Karte 3, Anm. 63; v. Brunn 1968, Liste 36, Karte 14), die kräftig gedrehten Halsringe mit glatten Enden (v. Brunn 1968, Karte 11) sowie die Markensicheln vom Typus Frankleben (Sommerfeld 1994, 204 Karte 7), allerdings fast durchgängig ohne Winkel-, Basis- und reichere Gußmarkenmusterung, sind als Typen mit geringer Verbreitung sowohl im Mittelsaale- als auch im Saalemündungsgebiet vertreten. Dem steht eine Reihe von Formen gegenüber, die charakteristisch für den Norden sind. Das sind die Plattenfibeln mit Raupenbügel einschließlich ihrer

124 Wie Lappen-, Absatz- und Tüllenbeile, Schwerter, Nadeln, Ring- und Spiralschmuck, Pfeilspitzen usw. Da die meisten dieser Bronzen einer Bearbeitung noch harren, ist es möglich, daß sich einige Typen oder Varianten der genannten Bronzen als zum Kern des Mittelsaale-Bronzekreises zugehörig erweisen werden.

125 Im Arbeitsgebiet Speitels, welches etwas über das

Thüringer Becken nach Norden und Osten hinausgeht, fanden sich 82 Lanzenspitzen (Speitel 1985, 115 – ohne Fundliste).

126 Speitel 1985, 107, unter »Eisenach«. Das Stück nahm v. Brunn (1958, 70, Liste E) noch unter »Thüringen« auf. Es wird im LDA unter »bei Eisenach unweit Erfurt« (HK-Nr. 12:209) verwahrt. Der Fundort Eisenach scheint nicht gesichert.

teilverhämmernten Vorformen¹²⁷, die Fußringe »mit dachförmigem Querschnitt norddeutscher Form«, d. h. vor allem mit Sparrenmuster (v. Brunn 1954, Karte 2; v. Brunn 1968, Karte 14), die Halskragen (v. Brunn 1968, 169 Anm. 5), die Tüllenbeile mit hängender Mittelrippe (v. Brunn 1968, Karte 3), eine vereinfachte Form der »niedersächsischen« Zierscheiben (v. Brunn 1968, 196 Karte 10), norddeutsche Tutuli mit Pilzkopf und andere Tutuli (v. Brunn 1968, 194 f. Karte 16) sowie die Fußbergen, insbesondere mit Ordenskreuzmuster (v. Brunn 1968, 173 f. Karte 18). Eine insuläre Verbreitung im Saalemündungsgebiet weisen die sonst in Böhmen und dem Ostalpengebiet beheimateten Lanzenschuhe auf (v. Brunn 1954, 35). Letztlich sind auch die genannten Fußringe der Saaleform, die v. Brunn (1954, 37) als Leittyp der Kulturprovinz Saale ansah und die daraufhin zur Einbeziehung des Saalemündungsgebietes in diese Kulturprovinz führten, nichts anderes als die Umsetzung eines nördlichen Typus in Blech. Die Herausstellung eines eigenen Bronzekreises Saalemündung wäre auf Grund der weitgehend fehlenden Eigentypen wohl zu weit gegriffen. Verfasser möchte das Saalemündungsgebiet aber deutlich vom Bronzekreis Mittelsaale absetzen¹²⁸. Das wird nicht nur durch die nördlichen Typen, sondern auch durch das vollständige Fehlen der eigentlichen Typen des Bronzekreises Mittelsaale unterstrichen, deren Auftreten im Norden jeweils im Mansfelder Land und der Umgebung von Halle (Saale) endet. Das untere Saalegebiet ist wohl Teil des Bronzekreises Mittelbe (v. Brunn 1968, 227 f.; 253–256) bzw. Mittelbe/Havel (v. Brunn 1968, 169). Die genannten Gebiete sind, bedingt durch den Bearbeitungsstand, noch nicht vollständig zu überblicken, so daß in Zukunft vielleicht noch einige Regionaltypen, besonders bei den kaum in Horten vertretenen Nadeln und dem Ringschmuck, herausgestellt werden können.

3.2 Der Vergleich mit der mitteldeutschen Kulturgruppengliederung

Von besonderem Interesse ist es, den Bronzekreis Mittelsaale mit der Verbreitung anderen Fundmaterials und Befunden zu vergleichen und damit letztlich mit der bestehenden Kulturgruppengliederung. Zunächst sind einige Erscheinungen aufzuzählen, die der Verbreitung des Bronzekreises Mittelsaale im wesentlichen entsprechen. Vor allem ein Hortsittenkreis wurde bereits durch v. Brunn (1968, 219–222, Liste 67 und Karte 22) als charakteristisch für das Saalegebiet erkannt. Es handelt sich um die Sichelhorte bzw. um die Sichelmassenfunde. Ein solcher Hort liegt vor, wenn die Anzahl der Sichel innerhalb eines Hortes mindestens die Hälfte aller Fundgegenstände ausmacht (v. Brunn 1958, Anm. 15). Zu den damals kartierten Horten sind nur zwei hinzuzufügen.

Neben einem weiteren Hort von Merseburg-Kötzschen, Ldkr. Merseburg-Querfurt (Becker 2000, 158), bestehend aus sechs Sichel und fünf Beilen, kann an dieser Stelle von einem bisher unbekannten umfangreichen Hortfund berichtet werden, der leider als

127 v. Brunn 1968, 165 Anm. 4. Hinzuzufügen sind zwei Stück aus Gröningen, Bördekreis (Schneider 1968, Abb. 2) und je eines aus Burg, Ldkr. Jerichower Land (Stahlhofen 1985, Taf. 22,4), und Bösenburg, Mansfelder Land (Schmidt/Nitzschke 1976, Abb. 2c).

128 v. Brunn war sich in der 1954 postulierten Zugehörigkeit dieses Gebietes zu seiner Kulturprovinz Saale später unsicher, wie gelegentliche Bemerkungen belegen (v. Brunn 1968, 169; 227 f.; 253–256). Diese Zuordnung war unter dem Eindruck der Verbreitung der Saaleform der Blechfußringe mit dachförmigem Querschnitt erfolgt.

verschollen gelten muß. Es handelt sich um einen Sichelmassenfund, welcher – fast in Sichtweite zu unserem Hortfund von Hohenweiden-Rockendorf – in Schkopau, Ldkr. Merseburg-Querfurt, gefunden worden war¹²⁹. Es soll sich um etwa 40 sehr breite und stark gekrümmte, also nicht geschweifte Knopfsicheln gehandelt haben. Sie sind 1956 oder 1957 beim Bestellen eines Feldes zu Tage gekommen und haben in nur etwa 50 m Entfernung zu dem durch sein spätlatène- bis frühkaiserzeitliches Gräberfeld bekannten älteren Großgrabhügel »Schön-« bzw. »Suevenhoek« gelegen, der damals schon abgetragen war. Die Fundstelle, die sich sehr genau bestimmen läßt, liegt lediglich 250 m neben der Stelle, an der bereits 1911 ein Hortfund – bestehend aus 36 Sichel und vier Absatzbeilen – geborgen werden konnte (Schkopau, Fund 2: v. Brunn 1968, 337). Die Lage der beiden Schkopauer Hortfunde auf einer Anhöhe über der Saaleniederung ist der Lage des Hortfundes aus Hohenweiden-Rockendorf gut vergleichbar.

Das Kartenbild (v. Brunn 1968, Karte 22) zeigt die enge, aber nicht ausschließliche Bindung der Sichelhortsitte an den Bronzekreis Mittelsaale. Besonders entlang der unteren Weißen Elster gibt es eine Ausdehnung, die nach Osten über den Bronzekreis in seinen bisherigen Umrissen hinausgeht. Eine kleinere Konzentration kommt noch im Saalemündungsgebiet vor. Von Bedeutung ist, daß südlich des Harzes, wo der Bronzekreis Mittelsaale ebenfalls recht stark belegt ist, bisher kein Sichelhort gefunden worden ist. Überregional gesehen hat sich der Ausschluß des Sichelhortkreises mit dem Kreis der Brucherzhorte bisher völlig bestätigt.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die Typen umliegender Bronzekreise außerhalb Mitteldeutschlands weiter zu untersuchen. Es sei aber auf bestimmte Bronzen hingewiesen. Bei der Definition und Abgrenzung des Bronzekreises Mittelsaale wurde auf die nördlichen Bronzen eingegangen. Kaum kamen dabei charakteristische Bronzen der Lausitzer Kultur zur Sprache. Dies ist kein Zufall. Als besonders typische Bronzen der jungbronzzeitlichen Lausitzer Kultur seien hier die älteren gedrehten Fußringe mit Stempelenden und die Lausitzer Rasiermesser mit Hakengriff herausgegriffen. Die Fußringe mit Stempelenden stehen im besonderen Kontrast zu dem Hortfund von Hohenweiden-Rockendorf, kommen sie doch zeitgleich und ebenfalls in größeren Sätzen in Horten und kaum in Gräbern vor. Mit den wenigen bekannt gewordenen Neufunden¹³⁰ hat sich das Bild des Ausschlusses mit dem Bronzekreis Mittelsaale noch verstärkt (Beilage). Nur im südlichen Mittelsaalegebiet gibt es geringe Überschneidungen. Die besagten Rasiermesser, die völlig im Gegensatz zu den sonst in Mitteleuropa benutzten Formen stehen,

129 Frau C. Wicke, Merseburg, sowie Herrn stud. phil. J. Wicke, der den Kontakt zwischen Frau Wicke und Verfasser herstellte, sei herzlichst gedankt. Frau Wicke war zum Zeitpunkt der Auffindung etwa 6 Jahre alt. Sehr sicher erinnert sie sich an die Fundstelle, da diese nur knapp neben dem Wohnhaus lag. Ihre Erinnerung an den Fund ist noch recht genau. Danach handelte es sich um einen halben Eimer voller Sichel, die der Finder, Herr Max Brantwein, nach Kratzproben zunächst für Gold hielt. Als sich dies nicht bestätigte, führten die Kinder weitere Grabungen durch und fanden noch einige Stücke. Die Form

der Sichel konnte über Vergleiche erschlossen werden. Auffällige Gußmarken blieben nicht in Erinnerung. Andere »unscheinbare« Funde innerhalb des Hortes können jedoch nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Der Fund ist mit dem Ableben von Herrn Brantwein, der keine Angehörigen hatte, verschollen.

130 Kartiert nach v. Brunn 1968, Liste 27 und Horst 1972, Liste VI. Hinzu kommen Bitterfeld, Ldkr. Bitterfeld (LDA HK-Nr. 71:874); Friedersdorf, Ldkr. Kamenz (Coblenz 1991, Abb. 11,1); Seisla, Saale-Orla-Kreis (v. Brunn 1968, Taf. 155,8,9; Fröhlich 1983, Taf. 85,B3,4).

wurden zuletzt von Bönisch zusammengestellt¹³¹. Es sind noch zwei unpublizierte Exemplare aus Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst, sowie eines aus Wittenberg, Ldkr. Wittenberg, hinzuzufügen¹³², welche die Verbreitung entlang der Elbe bis nahe an die Muldemündung ausdehnen, bis wohin auch die eigentliche Lausitzer Kultur zu finden ist. Ein weiteres stammt aus Bösenburg, Ldkr. Mansfelder Land (Schmidt/Nitzschke 1971, Taf. 3b; vgl. Jockenhövel 1971, Nr. 379). Interessant ist der Fakt, daß die Überschneidung mit dem Bronzekreis Mittelsaale genau im selben Bereich wie bei den Fußringen zu konstatieren ist. Beide Lausitzer Typen kommen aber bisher nie zusammen mit den Mittelsaale-Typen vor. Der großräumige Ausschluß ist völlig klar¹³³. In ähnlicher Weise läßt sich das für weitere, zum Teil erst HaA2- bzw. B1-zeitliche Bronzetypen zeigen. Zu verweisen ist etwa auf bestimmte flächig verzierte, flache Lausitzer Armbänder (v. Brunn 1968, Karte 15), Tüllenbeile mit hängender Mittelrippe (v. Brunn 1968, Karte 3), ältere Lausitzer Knopfsicheln (v. Brunn 1968, Karte 4; Sommerfeld 1994, 203 Karte 5), ältere Zungensicheln¹³⁴, Spiralplattenfibeln mit gedrehtem Bügel (v. Brunn 1968, Karte 7) und mit Sicherheit auf einige Nadeltypen, beispielsweise verschiedene Petschaftkopfnadelvarianten, die in ihrem Auftreten noch nicht zu überblicken sind.

Vergleicht man diesen Zustand mit den Keramikkreisen, so ist hier natürlich kein so deutliches Bild zu erwarten und die publizierte Materialgrundlage erweist sich als sehr lückenhaft. Auf die Beeinflussung der Keramik des Saalegebietes durch die Lausitzer Kultur wurde bereits im Kapitel 2.1 am Beispiel der Hohenweidener Siedlung eingegangen. Eine der wichtigsten frühen keramischen Erscheinungen des Lausitzer Kulturkreises sind die Hofbuckelgefäße, die für die gesamte Frühstufe der Kultur typisch sind und noch bis in die sogenannte erste Fremdgruppenstufe (BzD/HaA1) hinein häufig vorkommen. Solche Gefäße fanden sich weder in Hohenweiden-Rockendorf noch kommen sie überhaupt im Bereich des Bronzekreises Mittelsaale vor. Die Westgrenze der Verbreitung dieser Gefäße verläuft von der Muldemündung nach Süden¹³⁵ bis zum von Osten kommenden Muldeknick bei Bitterfeld, Ldkr. Bitterfeld. Dort wurde die Mulde nach Westen überschritten. Südlich davon, in der nördlichen Leipziger Tieflandsbucht, fehlen die Funde, während aus der Gegend um Leipzig wieder einige Gefäße bekannt sind¹³⁶. Südlich davon wurde scheinbar nur das Altenburger Land stärker aufgesiedelt (Kroitzsch 1983; Lappe 1986, 31; 85). Vereinzelte Belege finden sich noch um Gera, kreisfreie Stadt, an der Weißen Elster und als offenbar insuläre Verbreitung im engeren Saalegebiet südlich von Jena, kreisfreie Stadt (Peschel 1969, Abb. 5; 6; Peschel 1984, Abb. 10; Lappe 1986, 31 Abb. 4). Auch wenn die genannten Gefäße die westliche Grenze der Lausitzer Kultur nur bis maximal HaA1 markieren und der Bronzekreis Mittelsaale

131 Kartiert nach Bönisch 2000, Abb. 61.

132 Ein Altfund im Museum Coswig, zwei neu aufgefundene im LDA und im Museum Wittenberg.

133 Die markierte maximale Westausdehnung dieser Bronzen ist bis auf das Ilm- und Unstrutmündungsgebiet auffällig ähnlich der westlichsten Verbreitung der Hofbuckelgefäße (siehe oben).

134 v. Brunn 1958, 54 f. Abb. 25 und Anhang D; Sommerfeld 1994, 205 Karte 10.

135 Siehe v. Brunn 1954, 18; 58 f. Anm. 150. Besonders intensiv ist der Fundniederschlag im Bereich von Oranienbaum, Ldkr. Bitterfeld, und Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst (Neufunde: Schunke 1998, 189 f.).

136 Harth bei Zwenkau, Ldkr. Leipziger Land (Zacher 1940); Leipzig-Südost (Jacob 1910, Taf. 15, 31); Leipzig-Mölkau (Moschkau 1936, 246).

die gesamte Stufe HaA einnimmt, ist das völlige gegenseitige Ausschließen beider Erscheinungen sehr auffällig¹³⁷.

Der Keramikbestand des vom Bronzekreis Mittelsaale eingenommenen Gebietes unterscheidet sich indessen weniger von dem an der unteren Saale und dem des Thüringer Beckens. Dies insbesondere ist der Grund für die bis heute bestehenden Schwierigkeiten bei der Kulturgruppengliederung. Das Saalemündungsgebiet weist seit HaA2/B1 einen eigenständigen Charakter auf, der mit einem starken »lausitzischen« Impuls begann. Die bedeutendste eigenständige keramische Hervorbringung ist die sogenannte »Zylinderhalsterrine« mit Bogenriefen, senkrechten Riefen- und Rillengruppen sowie einem meist breiten facettierten oder geriefen Randteller (v. Brunn 1954, 28 Abb. 5,4,6). Die Farbe der Keramik ist im Gegensatz zu der meist lederbraunen bis rötlichen Farbe der echten Lausitzer Keramik graubraun bis grauschwarz. Sie kommt sowohl in den recht häufigen Steinkisten mit Urnenbestattungen als auch in den Steinpackungsgräbern, die ebenfalls vorrangig nach HaA2/B1 gestellt werden müssen, vor. Die bei der Aufstellung des Bronzekreises Mittelsaale festgestellte, recht scharfe Grenze zwischen dem westsaalischen Bereich nördlich der Elstermündung und dem Saalemündungsgebiet wird zumindest durch diese »Zylinderhalsterrinen« ebenfalls belegt (v. Brunn 1954, Karte 4). Weiterhin sind ähnliche kleinere Gefäße – geschweifte Trichterhalsterrinen in der Art der »osterländischen Tassen« – und große Terrinen mit enger schmaler Vertikalverzierung belegt, die von der Lausitzer Keramik abweichen (z. B. Agde 1939, Abb. 36,3,6,7; 37,6; v. Brunn 1954, Abb. 2,7; 3,2; 3,3; 4,1; 7,1; 8,3). Sehr häufig ist der Wechsel von breiten und schmalen Riefen- bzw. Rillengruppen (Wagner 1983, 45). Das Auftreten der anderen Gefäßformen und Verzierungsbesonderheiten ist ohne eine grundlegende Neuaufnahme nicht zu überblicken. Sicher ist, daß daneben besonders einige Typen und Verzierungen der Lausitzer Kultur häufig auftreten, wie Trichterhalsterrinen (Wagner 1983, 46), Kegelhalsterrinen mit Vertikalrillen- und Bogenmustern, eiförmige Töpfe (geraut), scharfkantige S-Profil-Schalen mit zylindrischem bis trichterförmigem Hals und meist horizontalem Rand, schräg geriefte Gefäße und in HaB dann vor allem horizontal geriefte Terrinen. Schließlich kommen Kappendeckel vor, die zur Hausurnenkultur überleiten.

Den Keramikbestand Innerthüringens und des mittleren Saalegebietes zu vergleichen, bereitet trotz der neueren Bearbeitungen ebenfalls Probleme. Das liegt daran, daß zum einen bei Keramikanalysen bisher summarisch sowohl das Thüringer Becken als auch Teile des vom Bronzekreis Mittelsaale eingenommenen Gebietes an der Unstrut wenig differenziert betrachtet wurden und ein detaillierter Katalog des Fundstoffes Thüringens fehlt (Speitel 1985) und zum anderen, daß der bis dahin zu schematischen Kulturgruppengliederung entsprechende Skepsis entgegengebracht wurde, so daß die starke Differenzierung zum Teil verbindende Elemente überdeckte (Wagner 1983, 47; Wagner

137 Spätestens ab HaA2/B1 beeinflussen die keramischen Erzeugnisse des Saalegebietes die östlich benachbarten Gegenden sehr stark. Im Saalemündungsgebiet greift die gleichnamige Kulturgruppe nach Osten aus (vgl. v. Brunn 1954), im Süden Mitteldeutschlands wird die sogenannte osterländische Gruppe der Lausitzer Kultur von der »Unstrutgruppe« überprägt (vgl. Lappe 1986), und

vom mittleren Saalegebiet aus wird der Südraum Leipzigs beeinflusst (vgl. Schunke 2000). Dadurch wird auch der vergleichsweise späte und einzige Fund mit Fußringen mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung, der östlich des Bronzekreises Mittelsaale zutage kam (aus Rötha, Ldkr. Leipziger Land), verständlich.

1992, 196). Da es möglich war, ein relativ einheitliches Verbreitungsbild von Bronzen aufzuzeigen, soll dies als ein wesentliches verbindendes Element gewertet werden. Die folgenden Erörterungen stellen auf Grund der genannten objektiven Probleme naturgemäß eine Vergrößerung der archäologischen Wirklichkeit dar und sollen zu weiteren Materialvorlagen Anlaß geben. Als charakteristisch für das Thüringer Becken (v. Brunn 1954; Peschel 1978; Speitel 1985; Speitel 1986) können gerundete Doppelkoni, »Urnenfelderbecher« (v. Brunn 1954, Anm. 24, Karte 4; Wagner 1983, 45), paarig gelochte Schalen (z. B. Schmidt/Wagner 1983, Abb. 1; siehe Wagner 1983, 45), Schalen mit schräg gerieftem Rand, scharfkantige S-Profil-Schalen mit flach trichterförmigem Hals bzw. mit trichterförmigem Rand, vertikal bzw. steil geriefte Terrinen, flache Trichterhalsgefäße (häufig mit Bodendelle), Blähalsbildungen und als Verzierung die Kannelur aus einzeln stehenden Breittrillen sowie in HaB dann die Schulterwulstamphoren (Peschel 1978, Abb. 2) und Gefäße mit Punktbuckelchen gelten. Die Affinitäten zur Urnenfelderkultur sind unübersehbar.

Zwischen diesen sich gut unterscheidenden keramischen Fundgruppen des Thüringer Beckens und des Saalemündungsgebietes sowie im Osten der Lausitzer Kultur liegt das Gebiet, welches durch den Bronzekreis Mittelsaale eingenommen wird. In bezug auf die Gefäßkeramik stellt es scheinbar ein Ausgleichsgebiet dar. In seinem Südteil, nördlich der Unstrut und an der Saale, lassen sich viele Elemente des Thüringer Beckens finden und in seinem Nordteil, im Mansfelder Land, sind besonders Einflüsse der Saalemündungsgruppe und der Lausitzer Kultur faßbar (Wagner 1983, 46). Bereits in Kapitel 2.1 wurde jedoch darauf hingewiesen, daß es Typen und Verzierungen gibt, die im Bereich des Bronzekreises Mittelsaale einen Schwerpunkt besitzen bzw. das Gebiet zumindest in eine Richtung gegen die benachbarten Gebiete abgrenzt. Nach dem derzeitigen Überblick sind das beispielsweise scharfkantige Doppelkoni, meist am Umbruch umlaufend schräg gekerbt oder ohne Kerbung¹³⁸, kleine Doppelkoni mit gegenständigen Vertikalösen¹³⁹, geschweifte Trichterhalsterrinen bzw. mit Henkeln als »osterländische Taschen« (Schmidt 1967, Abb. 5; Peschel 1972, Abb. 36), ungehenkelte Kegelhalsterrinen mit Bogenrillen bzw. -riefen und vertikalen Rillengruppen dazwischen¹⁴⁰, Schalen mit schräg gerieftem Rand¹⁴¹, weite ritzverzierte geschweifte Schalen mit abgesetztem Randteller¹⁴², einfache konische, zum Teil einziehende Schalen bzw. Näpfe mit Ritzverzierungen¹⁴³ und einfache Deckel bzw. Spitzdeckel¹⁴⁴. Charakteristische Verzierungen sind Schrägriefung¹⁴⁵, Kammstrichverzierung¹⁴⁶, Ringabrollungen¹⁴⁷, Kannelur¹⁴⁸, Radkreuze im Inne-

138 Wagner 1983, 47; nicht im Thüringer Becken.

139 z. B. Lechler 1925, Abb. 38; Wagner 1992, Abb. 28, 51; 57, 13; siehe Wagner 1983, 45; Zusammenstellung: Schunke 2000, 121 Anm. 796; nicht im Thüringer Becken und in der Lausitzer Kultur.

140 Vergleichsweise wenige Exemplare in der Lausitzer Kultur.

141 Peschel 1978; Speitel 1986; Wagner 1992; Schunke 2000, 122; kaum im Saalemündungsgebiet und in der Lausitzer Kultur.

142 Siehe Wagner 1992, Abb. 31, 25; 48, 9; nicht im Thüringer Becken und in der Lausitzer Kultur; siehe Schunke 2000, 89.

143 z. B. Lechler 1925, Abb. 80; 145; kaum im Thürin-

ger Becken und in der Lausitzer Kultur.

144 z. B. Lechler 1925, Abb. 251; Wagner 1992, Abb. 12, 1–8; 18, 8; 42, 27; 52, 3; siehe Wagner 1983, 45; Wagner 1992, 182; meist spät zu datieren, siehe Peschel 1984, 101.

145 Nicht im Thüringer Becken; siehe Schunke 2000, 74 f.

146 v. Brunn 1958, 6 Anm. 5; Schunke 2000, 76–78; kaum im Thüringer Becken und in der Lausitzer Kultur.

147 v. Brunn 1943, 143 f. Anhang 6, weiterhin Wagner 1992, Abb. 9, 28; 62, 5, 10, 12, 18; in Mitteldeutschland vergleichsweise wenige außerhalb des Bronzekreises Mittelsaale; siehe Anm. 95 und

ren von Schalen und an Deckeln¹⁴⁹, Nabelbildung an Bodendellen¹⁵⁰ und radiale Felderung bzw. Gitter- und Tannenzweigmuster an Gefäßunterteilen (Schmidt 1967, Abb. 7d; Schunke 2000, 120 f. Anm. 794; 803), wie überhaupt der sehr hohe Anteil ritz- und rillen-verzierter Gefäßunterteile auffällig ist (Schunke 2000, 93). Großräumig gesehen schließen sich die thüringische Kannelur und die echte Schrägriefung der Lausitzer Kultur sowie der Saalemündungsgruppe in Mitteldeutschland fast aus. Das Überschneidungsgebiet beider Erscheinungen ist das Verbreitungsgebiet des Bronzekreises Mittelsaale. Bemerkenswert sind neben den bekannten Bezügen zu den umliegenden Kulturgruppen vor allem die vielfältigen Bezüge der Keramikformen und Verzierungen – wie Kammstrich, Felderung der Unterteilverzierungen usw. – zu jenen aus dem Norden, insbesondere dem Elb-Havel-Gebiet¹⁵¹. Inwieweit hier eine ein- oder gegenseitige Beeinflussung stattgefunden hat, ist beim derzeitigen Bearbeitungsstand der dazwischen liegenden Saalemündungsgruppe nicht sicher zu entscheiden. Ihr typischer Bestand an nordischen Bronzen und die im Kapitel 1.4 aufgezeigten Parallelen der Regionalbronzen und bestimmter Trachtbestandteile an der mittleren Saale geben jedoch einen klaren Hinweis auf derartige Verbindungen.

Die hohe Durchdringung der keramischen Äußerungen und die scheinbar weitgehend fehlenden bronzenen Leittypen führten dazu, daß die von Lechler (1925) bei der Vorlage des eponymen Gräberfeldes eingeführte Bezeichnung »Helmsdorfer Kulturkreis« später je nach Bearbeiter in völlig unterschiedlicher Weise akzeptiert und gebraucht wurde. Eine erste genauere Umschreibung nahm Schmidt (1978, 127–134) vor, in der er die Hinterlassenschaften des Ost- und Nordharzvorlandes als »Helmsdorfer Gruppe« bezeichnete. Als kennzeichnend erachtete er Steinpackungsgräber mit Brand- oder Körperbestattungen in meist N-S-Ausrichtung. Die Keramik habe viele Gemeinsamkeiten mit jener der Saalemündungsgruppe, sei aber meist dunkelbraun, schokoladenbraun und selten schwärzlich. Bei den Bronzen sei ein enger Kontakt zur Unstrutgruppe festzustellen. Wichtig ist eine beigegebene Karte, in der grob die Verbreitung der Helmsdorfer Gruppe dargestellt wird (Schmidt 1978, Abb. 6). Da das Ostharzvorland in vorliegender Arbeit als ein wesentlicher Bestandteil des Bronzekreises Mittelsaale herausgestellt wurde, stellt sich die Frage, ob dieser Bronzekreis mit der Helmsdorfer Gruppe gleichgesetzt werden kann. Die Kartierung (Beilage) zeigt, daß das Nordharzvorland insgesamt nur wenige der bronzenen Leittypen aufweist. Das gesamte Gebiet zeichnet sich aber bisher durch einen sehr schlechten Forschungsstand aus und erbrachte auch kaum Bronzen, die in andere Richtungen weisen. Immerhin stammen aus dem Gebiet nördlich des Harzes die beiden nördlichsten Haken-spiralen (Abb. 11) sowie zwei Lanzenspitzen vom Typus Weitendorf (Beilage). So ist es nach derzeitigem Kenntnisstand über die Bronzen nicht auszuschließen, daß das Nordharzvorland in HaA bis HaB1 mit dem mittleren Saalegebiet zu verbinden ist und auch die

Schunke 2000, Anm. 511. – Herkunft und Hauptverbreitung in Nordostbayern und Böhmen: Rind 1999, 117–130; Rind 2002, 94 ff.

148 Kaum im Saalemündungsgebiet und der Lausitzer Kultur; siehe Schunke 2000, 75 und Anm. 457.

149 z. B. Lechler 1925, Abb. 57; 58; Schmidt 1967, Abb. 3; 5; 6; Wagner 1992, Abb. 18.8.

150 Siehe Müller 1987, 58 Taf. 1–3. Weitere Belege siehe Schunke 2000, 122 Anm. 812. Das Ausmaß des Vor-

kommens im Thüringer Becken ist unbekannt.

151 Ausführlicher dazu Schunke 2000, 72–94; 118–123. In Zwenkau, Ldkr. Leipziger Land, konnte sogar gezeigt werden, daß offenbar zusammen mit der Keramik des Mittelsaalegebietes erstmals ein charakteristischer Haustyp des Nordens, der Haustyp »Buch«, in der südlichen Leipziger Tieflandsbucht in Erscheinung tritt (Schunke 2000, 120; 123 Anm. 815).

wenigen bekannten keramischen Hinterlassenschaften scheinen dies zu bestätigen (Bilgig 1964, 134–137; Schmidt 1967). Als deutlicher Beleg ist dies aber keinesfalls zu werten.

Das Südharzvorland und das Gebiet zwischen unterer Unstrut und mittlerer Saale sind ebenfalls, trotz eines besseren Forschungsstandes, schwierig zu beurteilen. Schmidt (1978, 134) ordnete es bereits der Unstrutgruppe zu, während es wiederum aus thüringischer Sicht nur mit starken Einschränkungen dieser Gruppe angeschlossen oder zur Helmsdorfer Gruppe gestellt wurde (Peschel 1978, 93; 101; Speitel 1986, 685; 688; Bahn 1991, 83 Anm. 1; Bahn 1996, 247 f.). Die Verbreitung des Bronzekreises Mittelsaale scheint nun letztere Ansichten zu bestätigen. Er wird in etwa durch die Höhenzüge von Finne, Schmücke und Hainleite zum Thüringer Becken hin begrenzt. Leider liegt lediglich eine einzige Kartierung zur Verbreitung von typischer thüringischer Keramik vor und diese betrifft die bereits HaB-zeitlichen Schulterwulstamphoren. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß diese die genannte Linie von Süden her kaum überschreiten¹⁵². Die Tatsache, daß sich die ebenfalls HaB-zeitlichen Hakenspiralen vom Typus D im Bereich des zuvor existierenden Bronzekreises Mittelsaale (Abb. 11) und die Schulterwulstamphoren im südlichen Unstrutgebiet ebenfalls völlig ausschließen, läßt bei oben genannten Hintergründen die Annahme zu, daß hier ein älter verwurzelter Status nachgezeichnet wird.

Letztlich sei noch auf einen Aspekt bezüglich der Grab- und Bestattungsriten eingegangen. Für die Helmsdorfer Gruppe werden Steinpackungsgräber als kennzeichnend erachtet (Schmidt 1978, 130; Wagner 1983). Die Unstrut- bzw. Walterslebener Gruppe weist ebenfalls Steinpackungen, aber neben anderen Grabformen auch einfache Körperbestattungen mit oder ohne Steinschutz auf. Interessant ist, daß die Steinpackungen der Helmsdorfer Gruppe vorrangig N-S bzw. S-N ausgerichtet sind, während die Gräber im Thüringer Becken meist eine W-O bzw. O-W-Ausrichtung aufweisen. Dieser Aspekt wurde vor kurzem von Bahn überzeugend dargestellt und als Abgrenzungskriterium zur Helmsdorfer Gruppe charakterisiert¹⁵³. Die mit Finne, Schmücke und Hainleite angegebene Grenze entspricht jener, die über die Bronzen zu dem oben herausgestellten Bronzekreis Mittelsaale gezogen wurde. Somit scheint sich die räumliche Ausdehnung dieses Bronzekreises auch in bestimmten Details des Bestattungswesens (Grabsittenkreis) widerzuspiegeln. Etwas vager konnte es oben für die Verbreitung der Keramik (Keramikkreise) wahrscheinlich gemacht werden, auch wenn der Forschungsstand noch keine abschließenden Aussagen zuläßt. Das bedeutet, daß der Begriff »Helmsdorfer Gruppe«, möchte man ihn aus forschungsgeschichtlichen Gründen beibehalten¹⁵⁴, auf das Gebiet übertragen werden muß, das vom Bronzekreis Mittelsaale eingenommen wird. Die Dauer der Existenz dieses relativ geschlossenen Gebildes ist vorrangig BzD/HaA1 und HaA2/B1, obwohl auf grundlegende Datierungsprobleme hingewiesen werden muß. In HaB2 kam es zu größeren Verschiebungen im kulturellen Gefüge Mitteldeutschlands. Neben dem Saalemündungsgebiet weist ab dieser Zeit auch der gesamte Nordbereich der »Helmsdorfer« bzw. Mittelsaalegruppe bis südlich der Elstermündung Brandbestattungen mit häufig flau profilierter und horizon-

152 Peschel 1978, Abb. 2; vervollständigt bei Speitel 1985, Anlage 39; vgl. auch Bahn 1996, 248.

153 Bahn 1991, 83; 85. Bestätigend kann das jüngst vorgelegte Gräberfeld von Gräfontonna, Ldkr. Gotha, angeführt werden (Huck/Speitel 2001, 95).

154 Auch wenn die Bezeichnung nach einem nicht sehr zentral liegenden Gräberfeld mit nur weni-

gen charakteristischen Funden etwas unglücklich erscheint. Besser wäre der bisher nicht belegte Begriff »Mittelsaalegruppe« (im Gegensatz zu Saalemündungsgruppe), da dieses Gebiet den größten Teil des vorhandenen Fundmaterials geliefert hat.

tal geriefter Keramik, zum Teil in Steinkisten, auf¹⁵⁵. Es dürfte sich um Erscheinungen handeln, die mit der Formierung der Hausurnenkultur in HaB im Zusammenhang stehen und trotz ihres noch bronzezeitlichen Habitus klar von den hier zu betrachtenden jungbronzezeitlichen Funden zu trennen sind. Eine Kontinuität von der oben umrissenen »Mittelsaaleguppe« zur Hausurnenkultur ist nach derzeitigem Kenntnisstand nicht anzunehmen. Im Südbereich der »Mittelsaaleguppe«, an Helme, unterer Unstrut und wahrscheinlich Saale, gab es anscheinend eine jüngstbronzezeitliche Weiterentwicklung¹⁵⁶, deren deutlichste Ausprägung die Hakenspiralen vom Typus D waren¹⁵⁷. Die Differenz zu den kulturellen Hinterlassenschaften im Thüringer Becken blieb, wie die Schulterwulstamphoren deutlich zeigen, bestehen. Die Stellung des Saalebereiches südlich der Unstrutmündung muß derzeit offen bleiben (Lappe 1986, 48–51; 87–89 Abb. 28). Als Konsequenz der Zuordnung der kulturellen Hinterlassenschaften an unterer Unstrut und Helme zur »Mittelsaaleguppe« erscheint der Begriff der »Unstrutgruppe« für das Fundgut Innerthüringens ungünstig gewählt, da dieser Fluß eher einen Übergangsbereich markiert. Vorerst charakterisiert das eponyme Gräberfeld für den früher gebrauchten Begriff »Walterslebener Kultur« bzw. »Walterslebener Gruppe« die Hinterlassenschaften in HaB besser¹⁵⁸. Welchen originären Inhalt, besonders an charakteristischen Bronzen, diese Kulturercheinung in den Stufen (BzD)/HaA1 und HaA2/B1 nach der hier erfolgten Aussonderung eines größeren Teils der ihr bislang zugeschriebenen Leitformen nun hat, bleibt zumindest bis zur Vorlage der bedeutenden Gräberfelder von Erfurt-Melchendorf, kreisfreie Stadt Erfurt, abzuwarten¹⁵⁹.

155 Siehe z. B. v. Brunn 1939, Taf. 15–20; Coblenz 1963, v. a. 66; Koberstein 1963. Derartige Keramik wurde »imitiert Lausitzer Keramik« genannt. Zum Problem siehe v. Brunn 1939, 5–11. Dieses für das Verständnis des Kulturgefüges und der ihm innewohnenden Dynamik offensichtlich sehr wichtige Fundgut harrt noch einer detaillierten modernen Untersuchung.

156 Derartige Gräberfelder wären z. B. jene von Heldrungen, Kyffhäuserkreis (Nuglisch 1960), und Allstedt 2, Ldkr. Sangerhausen (Wagner 1992, Abb. 39; 40); siehe dazu Bahn 1991, 83 Anm. 1.

157 Um das kulturelle Gefüge in HaB2/3 zu veranschaulichen, wäre eine Zusammenkartierung der Schulterwulstamphoren Thüringens (Peschel 1978, Abb. 2) und der »imitiert Lausitzer Keramik« (siehe Anm. 155), als Vorstufe der Hausurnenkultur, möglich. Die vorliegende Karte v. Bruns (1939, Karte 1) zeigt die Verbreitung letzterer in Steinkisten und größeren ostsaalischen Gräberfeldern. Die Verbreitung würde sich durch die Einbeziehung von einfachen Urnengräbern mit dieser Keramik im interessierenden Südbereich nach Ansicht des Verfassers kaum ändern, sondern vor allem verdichten. Auch wenn es methodisch bedenklich ist, einzelne Keramikformen mit einzelnen Bronzen zu vergleichen, so bleiben in Ermangelung anderer »Leittypen« derzeit lediglich die Hakenspiralen vom Typus D, insbesondere der

sicher HaB2/3-zeitlichen Variante D2, um die Fortentwicklung der Mittelsaale- bzw. Helmsdorfer Gruppe nachzuvollziehen. Tatsächlich liegen sämtliche Stücke der Variante D2 genau in dem, von beiden oben erwähnten Verbreitungen ausgesparten Gebiet an Helme und Unstrut. Die Exemplare der Variante D1 kommen an zwei Fundorten der südlichen mittleren Saale vor, in deren Umgebung es auch Schulterwulstamphoren gibt. Da die Hakenspiralen von Kunitz noch HaB1-zeitlich sind, liegen nur von Dornburg solche Fundstücke vor, die nach HaB2/3 datiert werden können.

158 So noch Müller (1975, 43); später wieder aufgegriffen von Wagner (1983, 31) und zuletzt Bahn (1991, Anm. 1).

159 Es handelt sich um zwei Gräberfelder, die mit ihrem Bestand an etwa 350 Grabanlagen den bislang bekannten Gesamtbestand an Bestattungen dieser Kulturercheinung übertreffen (Bahn 1991, 84; 91). Allerdings weisen sie einen eher geringen Anteil an gesichert frühen Gräbern auf (Bahn 1991, 84), wie überhaupt für das Thüringer Becken zu konstatieren ist, daß die Zahl der HaA-zeitlichen Gräber mit datierbaren Bronzen im Vergleich zum Mittelsaalegebiet gering ist. Offensichtlich konzentrieren sie sich an der Mittelgebirgsschwelle. Ob dies nur auf den Forschungsstand zurückzuführen ist, ist schwer zu beurteilen.

Als Ergebnis kann festgestellt werden, daß die jungbronzezeitlichen Hinterlassenschaften des Saale-Unstrut-Gebietes in mindestens drei kleinere Gruppierungen – die Saalemündungs-, die Mittelsaale- bzw. Helmsdorfer und die Walterslebener Gruppe – getrennt werden können, die sich hinreichend voneinander unterscheiden. Durch die Bearbeitung der Bronzen wurden Unterscheidungskriterien herausgestellt, die sich durch die Bestattungssitten und in gewisser Weise auch durch die Keramik bestätigen lassen. Besonders die Trennung der Saalemündungsgruppe und der Mittelsaalegruppe gelingt bemerkenswert deutlich. Zweifellos ist diese Trennung im Einzelfall, beispielsweise am keramischen Material eines einzelnen Gräberfeldes in einem »Übergangsbereich«, nicht in der Deutlichkeit nachzuvollziehen, wie es die großräumige Kartierung der Erscheinungen nahelegen könnte. Dabei ist zu beachten, daß die Forschung zur relativen Chronologie bisher nur Stufengliederungen geliefert hat, die selbst bei sehr positiver Sichtweise eine Zuweisung von »gut« datierbarem Fundmaterial mit einer Genauigkeit von weniger als einem Jahrhundert kaum ermöglicht. Weitreichender Handel und regionaler Austausch, Assimilationsvorgänge und echte Bevölkerungsverschiebungen, zumindest im Mikrobereich, wahrscheinlich aber auch in größerem Umfang, lassen eine hohe Dynamik wenigstens im Umfeld des Saalelaufes annehmen. Diese hat mit Sicherheit zu einer Projektion von unterschiedlichen Hinterlassenschaften an einem Ort – aber aufeinanderfolgender Zeiten und Generationen – in eine einzige chronologisch faßbare Stufe geführt. Sollte es sie überhaupt gegeben haben, ist aus genannten Gründen eine klare Trennung der erwähnten Gruppen voneinander, beim derzeitigen Forschungsstand, nur in dem eher selten anzunehmenden Fall der Stabilität eines Zustandes an diesem Ort über die ganze Zeitstufe, also über mehrere Generationen hinweg, zu erwarten. Für die Zukunft gilt es, die oben skizzierten und z. T. noch nicht ausreichend belegbaren Vorstellungen durch neues, in Publikationen vorliegendes Fundmaterial – insbesondere in Form geschlossener Funde und vollständiger Gräberfeldinventare – zu überprüfen, um so zu genaueren Erkenntnissen zu gelangen.

Liste 1 (Hakenspiralen)

Die Hakenspiralen werden kurz charakterisiert, Befundart und wichtige zugehörige Funde ohne Anspruch auf Vollständigkeit angeführt. Die Literaturangaben beziehen sich auf Erstpublikationen mit Abbildungen, die Erwähnungen bei den Auflistungen Müller 1972, Feick 1980 und Peschel 1984 sowie wesentliche neuere Wortmeldungen bzw. Abbildungen. Weitere Literaturangaben sind den erwähnten Auflistungen, v. a. Feick 1980, zu entnehmen.

Die Genehmigung zur Aufnahme der Funde Liste 1a, Nr. 53 und 62 verdankt Verfasser den Herren Dr. D. Walter und Dr. T. Schüler, TLAD Weimar. Herrn O. Kürbis, LDA Halle, ist Verfasser für nähere Informationen über die Funde Liste 1a, Nr. 31 und 1b, Nr. 8, 9 und Herrn Sukalla, Weimar, für Informationen über Liste 1a, Nr. 1 zu Dank verpflichtet. Mit (X) sind die in Augenschein genommenen Exemplare gekennzeichnet.

a) eindeutige und sehr wahrscheinliche Exemplare

1. Alach, kreisfreie Stadt Erfurt; B1 (eng quer gekerbt innen und außen, innerste Windungsgänge von runder Bronzewecke verdeckt, links gedreht, Dm. ca. 8,5 cm); Siedlungsgrube; Sczech 2003, 206; TLAD (X)

2. Allstedt, Ldkr. Sangerhausen; B2/C(?) (völlig korrodiert, Haken abgebrochen, Ansatz noch vorhanden, rechts gedreht, Dm. 6,8 cm); Grab; Grimm 1930, 81; Peschel 1984, 83; Mus. Univ. Jena 5847 (X)
3. Arnstadt, Ilmkreis; A1 (strichgefülltes Sägezahnmuster auf flachen Außenwindungen, links gedreht, Dm. 8,6 cm); Grab mit Gefäß und Nadel vom Typ Henfenfeld-Weitendorf; v. Brunn 1959, Abb. 2,3; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 2; Fröhlich 1983, Taf. 75,A3; Peschel 1984, Nr. 2; Speitel 1990, Abb. 2,13–15; Stadtgeschichtsmus. Arnstadt
4. Arnstadt, Ilmkreis; B3 (nur Innenkerbung, rechts gedreht, Dm. 5,1 cm); Einzelfund; Hesse 1974, 256 f. Abb. 2; Feick 1980, Nr. 2; Peschel 1984, Nr. 2; Stadtgeschichtsmus. Arnstadt
5. Auleben, Ldkr. Nordhausen; Sonderform (A) (Zickzacklinie und Kerben auf abgeflachter Außenwindung, links gedreht, Dm. 5,8 cm); Grab; Müller 1972, 120 Abb. 1,2; Feick 1980, Nr. 3; Fröhlich 1983, Taf. 59,8; Peschel 1984, Nr. 3; Speitel 1990, 456 Abb. 6,18; Speitel 1991, 71; 84 Abb. 14,9; TLAD 156/59 (X)
6. Auleben, Ldkr. Nordhausen; B1 (Querkerben innen und außen, rechts gedreht, Dm. 8,0–8,3 cm); Grab; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 3; Peschel 1984, Nr. 3; Speitel 1991, 72; 84 Abb. 16,5; Mus. Tabakspeicher Nordhausen
7. Auleben, Ldkr. Nordhausen; B2(?) (Kerben innen quer und außen schräg, Rückseite unregelmäßig verziert, kein Haken, links gedreht?, Dm. 5,0 cm); Grab; Speitel 1991, 72; 84 f. Abb. 16,7
8. Auleben, Ldkr. Nordhausen; B2/C(?) (die inneren, ca. fünf Windungsgänge fehlen, rechts gedreht, Dm. 6,0 cm); Grab mit massivem Halsring; Schmidt/Nitzschke 1972, Taf. 6,e; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 3; Peschel 1984, Nr. 3; Speitel 1991, 65; 84 Abb. 15,2; Mus. Tabakspeicher Nordhausen (X)
9. Auleben, Ldkr. Nordhausen; D1 (rechts gedreht, Dm. 8,3 cm); Grab; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 3; Peschel 1984, Nr. 3; Speitel 1991, 72; 84 Abb. 16,4; Mus. Tabakspeicher Nordhausen (X)
10. Auleben, Ldkr. Nordhausen; D2 (mit Ringgehänge, rechts gedreht, Dm. 11,5 cm); Grab; Töpfer 1937, Abb. 2; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 3; Peschel 1984, Nr. 3; Speitel 1991, 72; 84 Abb. 15,8
11. Beesenstedt, Saalkreis; B2 (grobe Kerben auf den äußeren und mittleren Windungsgängen, rechts gedreht, Dm. 6,1 cm); Grab mit Hakenspirale Nr. 11 und zwei Gefäßen; Schmidt 1964, Taf. 3; Schmidt/Nitzschke 1972, Taf. 6b; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 4; Peschel 1984, Nr. 4; LDA (X) (bisher nur Rückseite publiziert, galt daher als Typ C)
12. Beesenstedt, Saalkreis; C (Haken abgebrochen, Dm. 2,7 cm); Grab siehe Nr. 10; Schmidt 1964, Taf. 3; Schmidt/Nitzschke 1972, Taf. 5b; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 4; Peschel 1984, Nr. 4; LDA (X)
13. Bliedersedt, Kyffhäuserkreis; A2 (äußere Windungsgänge mit schrägen Leitermustern und Querstrichgruppen, innere quer gekerbt, rechts gedreht, Dm. 8,8 cm); Grab oder Hort mit Armbergen, Armspiralen, Hakenspirale Nr. 13, Halskragen, Armring, Ösenknopf; Töpfer 1937, Taf. 37,9; v. Brunn 1968, Taf. 13,3; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 5; Fröhlich 1983, Taf. 78,B5; Peschel 1984, Nr. 5; Schloßmus. Sondershausen (X)

14. Bliederstedt, Kyffhäuserkreis; A2 (äußere Windungsgänge mit schrägen Leitermustern und Querstrichgruppen, innere quer gekerbt, links gedreht, Dm. 8,8 cm); Grab vgl. Hakenspirale Nr. 12; Töpfer 1937, Taf. 37,8; v. Brunn 1968, Taf. 13,4; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 5; Fröhlich 1983, Taf. 78,B6; Peschel 1984, Nr. 5; Schloßmus. Sondershausen (X)
15. Bösenburg, Ldkr. Mansfelder Land; B2/C(?) (stark korrodiert, Hakenansatz bei Schmidt/Nitzschke 1972 noch erkennbar, jetzt fehlend, links gedreht, Dm. 4,5 cm); Grab mit Nadel, zwei Bronzeringen, Fingerring und Resten eines innen verzierten Gefäßes; Schmidt/Nitzschke 1972, Taf. 5c; Feick 1980, Nr. 6; Peschel 1984, Nr. 6; LDA (X)
16. Braunsdorf, Ot. von Braunsbedra, Ldkr. Merseburg-Querfurt; B2 (innen und außen fein quer gekerbt, rechts gedreht, Dm. 6,3 cm); Grab mit hohlem Halsring, Nadel mit doppelkonischem Kopf, Schleifenringen, Bronze buckelchen und kleinem Gefäß; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 7; Peschel 1984, Nr. 7; Wagner 1992, Abb. 23,10; LDA (X)
17. Buttelstedt, Ldkr. Weimarer Land; B3 (nur innen quer gekerbt, Haken abgebrochen, rechts gedreht, Dm. 2,5 cm); Grab mit Hakenspirale Nr. 17, Ösenknöpfen, Spiralröllchen, Bronzering und Gefäß; Feustel 1968, Taf. 38,2; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 8; Peschel 1984, Nr. 8; Speitel 1990, Abb. 3,8
18. Buttelstedt, Ldkr. Weimarer Land; C (rechts gedreht, Dm. 2,6 cm); Grab vgl. Hakenspirale Nr. 16; Feustel 1968, Taf. 38,1; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 8; Peschel 1984, Nr. 8; Speitel 1990, Abb. 3,9
19. Burgsdorf, Ldkr. Mansfelder Land; C (Haken schräg, rechts gedreht, Dm. 3,2 cm); Grab mit Ösenknopf und Spiralröhrchenresten; Wagner 1983, Abb. 3a; (Haken spitz im Gegensatz zu Wagner 1983); LDA (X) (anderes Exemplar als Müller 1972, Anm. 7)
20. Dornburg, Saale-Holzland-Kreis; D1 (rechts gedreht, Dm. 11,0 cm); umfangreicher Hortfund; Neumann 1937, Taf. 1,2; Schmidt/Nitzschke 1972, Taf. 5h; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 9; Lappe 1982, 23 Taf. 17,2; Peschel 1984, Nr. 9; Mus. Univ. Jena (X)
21. Erfurt-Melchendorf, kreisfreie Stadt Erfurt; C (links gedreht, Dm. 3,0 cm); Grab mit Meißel, Spiralröllchen, Bronze buckelchen und zwei Doppelkoni; Stecher 1984, Abb. 1,11; TLAD (X)
22. Erfurt-Melchendorf, kreisfreie Stadt Erfurt; C (links gedreht, Dm. 2,6 cm); Grab mit hohlem Halsring, Rollenkopfnadel, zwei Ösenknöpfen, Schleifenringen, Spiralröllchen und einer Amphore; Stecher 1984, Taf. 34,14; TLAD (X)
23. Erfurt-Sulzer Siedlung, kreisfreie Stadt Erfurt; B3 (nur innen quer gekerbt, links gedreht, Dm. 3,1 cm); Einzelfund von Gräberfeld; Stecher 1984, Abb. 1,14; Peschel 1984, Nr. 10; Stadtmus. Erfurt
24. Eschenbergen, Ldkr. Gotha; A1 (flache Außenwindung mit schraffierten Dreiecken, folgender Windungsgang mit Querrillengruppen und Fischgrätenmustern, innen quer gekerbt, links gedreht, Dm. 10,5 cm); Einzelfund; Müller 1972, Abb. 1,3; Feick 1980, Nr. 10; Fröhlich 1983, Taf. 59,13; Peschel 1984, Nr. 11; Speitel 1990, 456; Mus. für Regionalgesch. u. Volkskunde Gotha (X)
25. Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg; C (rechts gedreht, Dm. 4,4 cm); Grab; Wels-Weyrauch 1978, Nr. 653; Feick 1980, Nr. 11; Peschel 1984, Nr. 12; Mainfränkisches Mus. Würzburg
26. Gräfentonna, Ldkr. Gotha; B3 (innen gekerbt, links gedreht, Dm. 3,5 cm); Speitel 1985, Anl. 31,6; Speitel 1991, 84; TLAD (2191)

27. Günserode, Kyffhäuserkreis; D2 (rechts gedreht, Dm. 15,0 cm); umfangreicher Hortfund mit Hakenspirale Nr. 27; Schmidt/Nitzschke 1972, Taf. 6d; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 12; Peschel 1984, Nr. 14; TLAD (1241–1462) (X)
28. Günserode, Kyffhäuserkreis; D2 (links gedreht, Dm. 14,0 cm); umfangreicher Hortfund mit Hakenspirale Nr. 26; Müller 1972, 126; Feick 1980, Nr. 12; Peschel 1984, Nr. 14; TLAD (1241–1462) (X)
29. Halle-Radewell, kreisfreie Stadt Halle; A2 (äußere Windungsgänge reich mit Querstrichgruppen, Fischgrätenmustern, Winkelkerben und Strichelchen verziert, innere Windungsgänge fehlen, rechts gedreht, Dm. 12,0 cm); Einzelfund; v. Brunn 1954, Taf. 1,1; Töpfer 1961, Taf. 10,14; Müller 1972, 127; Schmidt/Nitzschke 1972, Taf. 6a; Feick 1980, Nr. 13; Fröhlich 1983, Taf. 59,9; Peschel 1984, Nr. 34; LDA (X)
30. Hattorf, Ldkr. Osterode; A2 (äußerer Windungsgang mit Fischgrätenmustern und schrägen Kerben, innerer quer gekerbt, rechts gedreht, Dm. 10,7 cm); Fund (Hort?) mit Hakenspirale Nr. 30; Claus 1974, Abb. 1,1; Feick 1980, Nr. 15; Fröhlich 1983, Taf. 87,D1; Peschel 1984, Nr. 15
31. Hattorf, Ldkr. Osterode; A2 (äußerer Windungsgang mit Fischgrätenmustern und schrägen Kerben, innerer quer gekerbt, links gedreht, Dm. 10,7 cm); Fund (Hort?) mit Hakenspirale Nr. 29; Claus 1974, Abb. 1,2; Feick 1980, Nr. 15; Fröhlich 1983, Taf. 87,D2; Peschel 1984, Nr. 15
32. Hedersleben, Ldkr. Mansfelder Land; C (Haken gerade abstehend, links gedreht, Dm. 2,4 cm); Grab mit mehrgliedriger Tasse und Spiralröllchen; Kürbis 1991, 28; LDA (X)
33. Helmsdorf, Ot. von Heiligenthal, Ldkr. Mansfelder Land; B2 (außen und innen kräftig und eng schräg gekerbt, stark korrodiert, Haken abgebrochen, aber vorhanden, rechts gedreht, Dm. 7,0 cm); Grab mit Ösenknopf und Spiralring; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 16; Peschel 1984, Nr. 16; LDA (X)
34. Helmsdorf, Ot. von Heiligenthal, Ldkr. Mansfelder Land; B2/C(?) (stark korrodiert, Haken abgebrochen, rechts gedreht(?), Dm. 6,5 cm); Grab mit zehn Ösenknöpfen; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 16; Peschel 1984, Nr. 16; LDA (X)
35. Hemleben („Schmücke“), Kyffhäuserkreis; B1 (innen und außen schräg zueinander gestellte Schrägkerbengruppen, rechts gedreht, Dm. 11,0 cm); Grab; v. Brunn 1954, Taf. 18,2; Mania 1966, Taf. 20,1; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 14; Peschel 1984, Nr. 17; LDA (X)
36. Herbsleben, Unstrut-Hainich-Kreis; B2 (innen und außen quer gekerbt, links gedreht, Dm. 6,5 cm); Grab; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 17; Peschel 1984, Nr. 18; TLAD (X)
37. Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis; B1 (innen und außen schräg zueinander gestellte Schrägkerbengruppen, rechts gedreht, Dm. 9,3 cm); Hortfund; LDA (X)
38. Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis; B2 (außen quer gekerbt, rechts gedreht, Dm. 7,0 cm); Hortfund; LDA (X)
39. Kindelbrück, Ldkr. Sömmerda; C (links gedreht, Dm. 3,7 cm); Grab(?); Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 19; Peschel 1984, Nr. 20; Speitel 1985, Anl. 31,5; TLAD (X)
40. Körner, Unstrut-Hainich-Kreis; C (Spiralscheibe mit abgebrochenem Ende, Oberfläche korrodiert, Dm. 4,6 cm); Grab; Speitel 1991, 84; Mühlhauser Museen (X)
41. Körner, Unstrut-Hainich-Kreis; B2/C(?) (Hakenspirale mit abgebrochenem Ende, massiv, Oberfläche korrodiert, evtl. gekerbt, rechts gedreht, Dm. 5,4 cm); Grab; Speitel 1991, 84; Mühlhauser Museen (X)

42. Kötzschen, Ot. von Merseburg, Ldkr. Merseburg-Querfurt; A2 (zum Teil stark korrodiert, beide Außenwindungen mit Querstrichgruppen in regelmäßigen Abständen, innen schräg gekerbt, mittlere Windungsgänge offenbar mit einem Ordenskreuzmuster, rechts gedreht, Dm. 10,2 cm); Grab, wahrscheinlich mit Halsringen, Nadel mit doppelkonischem Kopf, Spiralringen und Fingerring; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 27; Peschel 1984, Nr. 28; Saal 1991, Abb. 2,8; Kulturhist. Mus. Merseburg (X) (die bei Saal 1991 angegebenen längs verlaufenden Fischgrätenmuster konnten nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden)
43. Kretzschau-Groitzschen, Burgenlandkreis; B1 (innen und außen schräg gekerbt, rechts gedreht, Dm. 9,0 cm); Grab mit zwei Halsringen, Nadel, drei Ösenknöpfen, Spiralringen und zwei Gefäßen; Grimm 1939, Abb. 1; Grimm 1940, Abb. 1–3; Müller 1972, 127; Schmidt/Nitzschke 1972, Taf. 5,a; Feick 1980, Nr. 21; Peschel 1984, Nr. 21; LDA (X)
44. Kunitz, kreisfreie Stadt Jena; D1 (rechts gedreht, Dm. 9,4 cm); umfangreicher Hort mit den Hakenspiralen Nr. 44 und 45; Neumann 1937, Abb. 6; v. Brunn 1968, Taf. 104,2–4; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 22; Lappe 1982, 39; Peschel 1984, Nr. 23; Dušek 1999, 87; Mus. Univ. Jena (X)
45. Kunitz, kreisfreie Stadt Jena; D1 (rechts gedreht, Dm. 9,2 cm); umfangreicher Hort mit den Hakenspiralen Nr. 43 und 45; Neumann 1937, Abb. 6; v. Brunn 1968, Taf. 104,2–4; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 22; Peschel 1984, Nr. 23; Dušek 1999, 87; Mus. Univ. Jena (X)
46. Kunitz, kreisfreie Stadt Jena; D1 (links gedreht, Dm. 9,1 cm); umfangreicher Hort mit den Hakenspiralen Nr. 43 und 44; Neumann 1937, Abb. 6; v. Brunn 1968, Taf. 104,2–4; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 22; Peschel 1984, Nr. 23; Dušek 1999, 87; Mus. Univ. Jena (X)
47. Liebstedt, Ldkr. Weimarer Land; C (Hakenspirale, Haken abgebrochen, links gedreht, Dm. 2,8 cm); Grab(?); Götze u. a. 1909, 270; Bahn 1965, Abb. 29,3; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 23; Peschel 1984, 24; Mus. Univ. Jena (X)
48. Lißdorf, Burgenlandkreis; C (rechts gedreht, Dm. 4,3 cm); Grab mit Kugelkopfnadel und Spiralring; Hagemann 1910, Taf. 6,5; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 24; Peschel 1984, Nr. 25
49. Lobitzsch, Ot. von Uichteritz, Ldkr. Weißenfels; C (rechts gedreht, Dm. 4,5 cm); Einzelfund; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 25; Peschel 1984, Nr. 27; LDA (X)
50. Lochwitz, Ot. von Heiligenthal, Ldkr. Mansfelder Land; B2 (innen und außen grob schräg gekerbt, rechts gedreht, Dm. 6,0 cm); Grab mit Spiralröllchen; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 26; Peschel 1984, Nr. 27; LDA (X)
51. Merseburg, Ldkr. Merseburg-Querfurt; B2 (außen und innen gekerbt, Haken abgebrochen, Dm. 6,5 cm); Grab mit Halsring, Nadel mit gerilltem doppelkonischem Kopf und hoher Tasse; Götze u. a. 1909, 15; Haller 1983, Taf. 75,3; Mus. für Vor- u. Frühgesch. Berlin (X)
52. Mühlhausen, Unstrut-Hainich-Kreis; A1 (flache Außenwindung mit schraffierten Dreiecken, nächster innerer rundstabiger Windungsgang mit Querkerbengruppen, innen in Gruppen(?) quer gekerbt, links gedreht, Dm. 12,0); Einzelfund; Hesse 1974, Abb. 1; Feick 1980, Nr. 28; Fröhlich 1983, Taf. 59,11; Peschel 1984, Nr. 29; Mühlhauser Museen (X)
53. Naumburg, Burgenlandkreis; B2 (offenbar innen und außen schräg gekerbt, rechts

- gedreht, Dm. 6,8 cm); Grab mit Nadel und Gefäß; Wilcke 1921, Abb. 27; 1927, Taf. 8 Mitte; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 29; Peschel 1984, Nr. 30
54. Niedernissa, kreisfreie Stadt Erfurt; C (rechts gedreht; Dm. 1,8 cm); Grab; TLAD 866/88 (X)
55. Obergrenzebach, Schwalm-Eder-Kreis; C (gerade abgebogener Haken, rechts gedreht, Dm. 3,2 cm); Hortfund(?); Wels-Weyrauch 1978, Nr. 652; Feick 1980, Nr. 31; Peschel 1984, Nr. 31
56. Ölknitz, Saale-Holzland-Kreis; C (links gedreht, Dm. 4,0 cm); Grab mit Armring, Armspirale und fünf Gefäßen; Feustel 1963, Abb. 2a; Feick 1980, Nr. 30; Peschel 1984, Nr. 32; TLAD (X)
57. Roßleben, Kyffhäuserkreis; D2 (mit Ringgehänge, an mittleren Windungsgängen alt durch Verdrillung repariert, rechts gedreht, Dm. 10,5 cm); Grab mit Spiralröllchen; Schulz 1940, Abb. 6; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 33; Peschel 1984, Nr. 37; LDA (X)
58. Sachsenburg, Kyffhäuserkreis; B2(?) (Spiralscheibe mit abgebrochenem Ende, außen und innen quer gekerbt, rechts gedreht, Dm. ca. 6,0 cm); Einzelfund; Mania 1966, Taf. 20,9; Peschel 1984, Nr. 38; Museum unbekannt (Photographie im LDA vorhanden)
59. Schöppenstedt-Küblingen, Ldkr. Wolfenbüttel; Sonderform (B2?) (mit Ordenskreuzmuster, rechts gedreht, Dm. 6,5 cm); Hortfund mit drei Sichern, Tüllenmeißel und zwei Fußringen; Feick 1980, Abb. 2,6, Nr. 34; Peschel 1984, Nr. 22; Braunschweigesches Landesmus. Wolfenbüttel
60. Udestedt, Ldkr. Sömmerda; C (links gedreht?, äußere Windungen unregelmäßig abgeflacht, etwas auseinander gezogen, Dm. ehemals ca. 4,0 cm); Grab mit hohlem Halsring und evtl. weiterer Hakenspirale (Liste 1b, Nr. 24); Götze u. a. 1909, 284; Feick 1980, Nr. 36; Peschel 1984, Nr. 40; Speitel 1990, Abb. 3,19; Mus. Univ. Jena (X)
61. Wandersleben, Ldkr. Gotha; A1 (flache Außenwindungen mit Zickzacklinie, schraffierten Dreiecken und Querkerbengruppen, Innenwindungen quer gekerbt, links gedreht, Dm. 10,2 cm); Einzelfund; Speitel 1990, Abb. 4,16; TLAD
62. Watenstedt, Ldkr. Helmstedt; C (mit gerade abgebogenem Haken, rechts gedreht, Dm. 4,5 cm); Einzelfund; Feick 1980, Abb. 2,5, Nr. 38; Peschel 1984, Nr. 41; Braunschweigesches Landesmus. Wolfenbüttel
63. Wilsdorf, Saale-Holzland-Kreis; B2(?) (innen und außen fein schräg bis quer gekerbt, an der Außenwindung eingehängtes, abgebrochenes Blechband, Dm. unter 7,0 cm, 11 Windungsgänge); Einzelfund; TLAD
64. Fundort unbekannt (»Großherzogtum Weimar«); B1 (außen und innen quer gekerbt, links gedreht, Dm. 8,0 cm); Einzelfund; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 40; 41; Peschel 1984, Nr. 42; Speitel 1985, Anl. 31,1 (Abb. unkorrekt); Mus. Univ. Jena 4455 (X)
65. Fundort unbekannt; B2 (außen und innen quer gekerbt, rechts gedreht, Dm. 7,0 cm); Einzelfund; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 42; Peschel 1984, Nr. 43; TLAD 425 (später unter »wahrscheinlich Weimar-Innenstadt«, wohl unrichtig) (X)

b) unsichere Hakenspiralen und unwahrscheinliche, als Hakenspiralen geführte Funde

1. Ahlstadt, Ldkr. Coburg; Anhänger(?) (links gedreht, Dm. 1,7 cm); Einzelfund; Wels-Weyrauch 1978, Nr. 650; Feick 1980, Nr. 1; Peschel 1984, 82; Naturkundemus. Coburg
2. Auleben, Ldkr. Nordhausen; B3? (Spiralscheibe mit feiner Schrägkerbung außen, kein Haken, Dm. 5,0); Grab; Speitel 1991, 72; 84 Abb. 16,6
3. Auleben, Ldkr. Nordhausen; C? (Spiralscheibe ohne Haken, Dm. ca. 5,0 cm); Schmidt/Nitzschke 1972, Taf. 5e; Peschel 1984, Nr. 3
4. Burgscheidungen-Tröbsdorf, Burgenlandkreis; C? (Spiralscheibe ohne Haken); Müller 1972, Anm. 7 (unter »Thalwinkel«); Wagner 1992, Abb. 55,16; Mus. Schloß Neuenburg in Freyburg (Unstrut)
5. Göllingen, Kyffhäuserkreis; D1? (»Bronzespirale mit Haken«, Spiralscheibe mit korrodierter Oberfläche, Ende abgebrochen, Dm. ca. 7,0 cm); Grabverband(?) mit Kugelpkopfnadel, Rollenkopfnadel und zwei Armringen; Grimm 1930, 81; Müller 1972, Anm. 7; Feick 1980, 67; Fröhlich 1983, 169; Peschel 1984, Nr. 13; Mus. Bad Frankenhausen (X) (die Spirale ist einzeln inventarisiert, die früher erwähnten Grabbeigaben sind abweichend unter »Seega« inventarisiert)
6. Großbrembach, Ldkr. Sömmerda; B2? (Spiralscheibe mit abgebrochenem Ende, nur außen gekerbt, Dm. 6,6 cm); Einzelfund; TLAD 2140 (X)
7. Günserode, Kyffhäuserkreis; C/D? (mehrere Spiralscheiben); umfangreicher Hortfund; TLAD (X)
8. Hedersleben, Ldkr. Mansfelder Land; C? (Bronzespirale ohne Haken, Dm. 1,9 cm); Grab mit weiterer Spirale (Nr. 9) und konischem Napf; Kürbis 1991, 28; LDA (X)
9. Hedersleben, Ldkr. Mansfelder Land; C? (Bronzespirale ohne Haken, Dm. 2,0 cm); Grab mit weiterer Spirale (Nr. 8) und konischem Napf; Kürbis 1991, 28; LDA (X)
10. Helmsdorf, Ot. von Heiligenthal, Ldkr. Mansfelder Land; B2/C? (Spiralscheibe ohne Haken, stark korrodiert, Dm. 4,8 cm); LDA (X)
11. Hettstedt oder Oberwiederstedt, Ldkr. Mansfelder Land; Var.? (Spiralscheibe »mit senkrecht dazu stehendem Haken«; Dm. 8,0 cm); Grimm 1930, 83; Agde 1935, 32; Müller 1972, Anm. 7; Feick 1980, 67; Mus. Hettstedt (verschollen)
12. Könitz, Ldkr. Saalfeld-Rudolstadt; D1? (rechts gedreht, Haken senkrecht abgestellt und abgebrochen, Dm. 11,5 cm); Einzelfund; Reichel 2000, Nr. 31; Germanisches Nationalmus. Nürnberg (wahrscheinlicher Fibelspirale)
13. Könitz, Ldkr. Saalfeld-Rudolstadt; Var. C? (Spiralscheibe, abgebrochenes Ende verjüngt, Dm. 5,9 cm); Einzelfund; Reichel 2000, Nr. 31; Germanisches Nationalmus. Nürnberg
14. Lochwitz, Gem. Heiligenthal, Ldkr. Mansfelder Land; C? (rechts gedrehte Spirale mit abgebogenem Drahtende, Dm. 2,5 cm); Grab mit hohlem Halsring; LDA (X) (auf Grund von Teilen einer weiteren Spiralscheibe ist der Fund eher als Fibelrest anzusprechen)
15. Naumburg-Altenburg, Burgenlandkreis; B? (Spiralscheibe mit Querkerbung innen und außen; Dm. nach Abb. ca. 6,6 cm); Wagner 1992, Abb. 28,20 (nach Wagner 1989 im Mus. für Vor- und Frühgesch. Berlin, dort nicht verzeichnet)
16. Oberheldrungen, Kyffhäuserkreis; B2? (Spiralscheibe mit abgebrochenem Ende,

- schräg gegeneinander gestellte Kerbengruppen außen, Dm. ca. 7,4 cm); Grab; Mania 1966, Taf. 20,3; Museum nicht ermittelt
17. Oldisleben, Kyffhäuserkreis; B2? (Spiralscheibe mit abgebrochenem Ende, zweite Windung von außen flach, völlig korrodiert, Dm. 6,4 cm); Grab; v. Brunn 1954, 24; Mania 1966, Taf. 20,4; Feick 1980, 67; Fröhlich 1983, Taf. 79,A3; Peschel 1984, Nr. 33; Mus. Univ. Jena (X)
 18. Reistenhausen, Ldkr. Miltenberg; C? (Spiralscheibe, rechts gedreht, Dm. 5,0 cm); Grab mit weiterer Spirale Nr. 19; Wels-Weyrauch 1978, Nr. 654; Feick 1980, Nr. 32; Wilbertz 1982, Taf. 44,14; Peschel 1984, Nr. 35; Mainfränkisches Mus. Würzburg (nach Wilbertz 1982, 81; 159, keine Hakenspirale)
 19. Reistenhausen, Ldkr. Miltenberg; C? (Spiralscheibe, links gedreht, Dm. 5,0 cm); Grab mit weiterer Spirale Nr. 18; Wels-Weyrauch 1978, Nr. 655; Feick 1980, Nr. 32; Wilbertz 1982, Taf. 44,13; Peschel 1984, Nr. 35; Mainfränkisches Mus. Würzburg (nach Wilbertz 1982, 81; 159, keine Hakenspirale)
 20. Richelsdorf, Ldkr. Rothenburg; D1? (Spiralscheibe mit abgebogenem gerundetem Ende, am äußeren Windungsgang ein Ring eingehängt, rechts gedreht, Dm. 11,4 cm); Zusammenfund mit Spiralscheibe Nr. 21; Wels-Weyrauch 1978, Nr. 657; Peschel 1984, Nr. 36
 21. Richelsdorf, Ldkr. Rothenburg; D2? (Spiralscheibe mit abgebogenem gerundetem Ende, links gedreht, Dm. 10,9 cm); Zusammenfund mit Spiralscheibe Nr. 20; Wels-Weyrauch 1978, Nr. 656; Peschel 1984, Nr. 36
 22. Rudersdorf, Ldkr. Sömmerda; C? oder wahrscheinlicher Anhänger (Haken ösenartig, rechts gedreht, Dm. 4,8 cm); Grab mit Halsring, Fibelnadel, zwei Ringen und einem Gefäß; Speitel 1990, Abb. 4,4 (nicht als Hakenspirale bezeichnet)
 23. Steinhaleben, Kyffhäuserkreis; C? (Haken in weitem Bogen abgebogen, Ende abgebrochen, rechts gedreht, Dm. 2,3 cm); Hortfund mit vor allem Ringen und Ringgehängen; Schmidt/Nitzschke 1972, Taf. 5d; Müller 1972, 127; Feick 1980, Nr. 35; Peschel 1984, Nr. 39; Mus. Bad Frankenhausen (X) (wohl eher Spirale einer Fibel mit Nadelhalterbogen)
 24. Udestedt, Ldkr. Sömmerda; evtl. Hakenspirale; Grab mit hohlem Halsring und Hakenspirale Nr. 59; Götze u. a. 1909, 284; Claus 1942, 50
 25. Vogelsberg, Ldkr. Sömmerda; Spiralscheibe (Ende abgebrochen, Dm. ca. 8,0 cm); Grab mit Arm- oder Fußringen mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung und Rollenkopfnadel; Zschiesche 1889, Fig. 16; Götze u. a. 1909, 286; Peschel 1984, 82; Mus. Univ. Jena (Spiralscheibe nicht aufgefunden)
 26. Fundort unbekannt; C? (dünnrahtige Spiralscheibe mit abgebrochenem Ende, Dm. 3,2 cm); Einzelfund; TLAD ohne Nummer (X)

Liste 2 (hohle Halsringe)

a) eindeutige Exemplare

1. Auleben, Ldkr. Nordhausen; Typ I (Ringbruchstück mit abgebrochenen Enden, unverziert, Dm. ca. 15,0 cm); Erwähnung bei v. Brunn 1968, Liste 31; nach Speitel 1991, 83, verschollen; sehr wahrscheinlich identisch mit einem Bruchstück, welches ohne Inv.-Nr. im Mus. Tabakspeicher Nordhausen aufbewahrt wird

2. Bösenburg, Ldkr. Mansfelder Land; Ia (vollständiger Ring mit breitem, schräg gerilltem Mittelfeld, zu den Enden hin je drei einzelne Querrillengruppen, Br. 0,9 cm, Dm. 12,1 cm); Grab mit tordiertem Ösenhalsring, zwei Arm- und zwei Fußringen und einer flachen mehrgliedrigen Tasse mit Bodendelle; v. Brunn 1968, Liste 31; LDA HK-Nr. 2713
3. Bösenburg, Ldkr. Mansfelder Land; I (Bruchstück, Oberfläche korrodiert, keine Verzierungen erkennbar, Br. 1,0 cm, Dm. ca. 13,0 cm); Grab mit Schleifenringen, kleiner Bronzespirale und Tasse; LDA HK-Nr. 72:631c
4. Braunsdorf, Ot. von Braunsbedra, Ldkr. Merseburg-Querfurt; Ia (fast vollständiger Ring mit Querrillengruppen in gleichmäßigen Abständen; Br. 1,2 cm, Dm. 14,6 cm); Grab mit Hakenspirale, Nadel mit doppelkonischem Kopf, Schleifenringen, Bronzebuckelchen und kleiner zweihenkliger Terrine; v. Brunn 1968, Liste 31; Haller 1983, Taf. 11,6; Wagner 1992, Abb. 23,12 (vgl. dazu Anm. 15); LDA HK-Nr. 27:299c
5. Dehlitz, Ldkr. Weißenfels; II (vollständiger Ring mit breitem Mittelfeld aus schrägen Rillen, in regelmäßigen Abständen Gruppen kleiner Strichelchen zwischen den Rillen, so daß sich eine Art Fischgrätenmuster ergibt, zu den Enden hin löst sich die Verzierung in einzelne, von Strichelchen gesäumte Querstrichgruppen auf, ovaler Querschnitt, innen breiter offener Spalt, Br. 1,8 cm, Dm. 19,2 cm); Hort mit gedrehtem Halsring und zwei Sichern; Reuß 1909; v. Brunn 1968, Taf. 37,2, Liste 31; LDA HK-Nr. 5829a
6. Erfurt-Melchendorf, kreisfreie Stadt; Ia (vollständiger Ring mit Mittelfeld aus Schrägrillengruppen, Seiten mit schrägen bis quer stehenden Rillengruppen, Br. 0,9 cm, Dm. 12,5 cm); Grab mit Nadel, Hakenspirale, Schleifenringen, Ösenknöpfen, Spirälrollchen und einer Amphore; Stecher 1984, Taf. 34,3; TLAD
7. Goddula, Ldkr. Merseburg-Querfurt; Ia (vollständiger Ring mit Ösenenden, Verzierung aus schrägen Rillengruppen im Mittelbereich, außen Querrillengruppen, Br. ca. 1,0 cm, Dm. ca. 13,0–14,0 cm); Einzelfund; v. Brunn 1954, Taf. 19,7; v. Brunn 1968, Liste 31; ehemals Privatbesitz(?), verschollen
8. Gotha, Ldkr. Gotha; Typ I (zwei größere Ringteile ohne Paßstelle, Oberfläche korrodiert, keine Verzierung erkennbar, Br. 1,3 cm, Dm. ca. 12–13 cm); Grab; Florschütz 1937, 44 Abb. 21; v. Brunn 1968, Liste 31 (unter Fundort Seebergen); Müller 1975, 104; Mus. für Regionalgesch. u. Volkskunde Gotha
9. Grabe, Unstrut-Hainich-Kreis; Ib (drei Bruchstücke mit Paßstellen, verbogen, verziert mit Querrillen, unterbrochen durch Fischgrätenreihen, Br. 1,3 cm, Dm. ca. 12–13 cm); Hortfund mit Fibel und hohlen Fußringen(?); Speitel 1990, Anm. 5; Walther 1993, Anm. 3; TLAD und Mühlhauser Museen
10. Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis; Ia (zu einem Armring zusammengebogener Halsring, ein Ende gekürzt, schräge, gegeneinander gestellte feine Querrillengruppen, Br. 0,9 cm); Hortfund mit Ring Nr. 10; LDA (Taf. 12,1)
11. Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis; Ib (Bruchstück eines innen offenen hohlen Ringes, verziert mit fischgrätenbegleiteten Querrillengruppen, Br. 1,4 cm, Dm. ca. 16,0 cm); Hortfund mit Ring Nr. 9; LDA (Taf. 12,2)
12. Leißling, Ldkr. Weißenfels; Ia (fast vollständiger Ring mit stellenweise sichtbaren Gruppen aus sehr feinen Querrillen, Br. ca. 1,0 cm, Dm. 12,8 cm); Grab; Mus. für Vor- u. Frühgesch. Berlin

13. Lochwitz, Ot. von Heilighenthal, Ldkr. Mansfelder Land; I (Bruchstück, Oberfläche korrodiert, keine Verzierungen mehr erkennbar, Br. 1,1 cm, Dm. ca. 14,0 cm); Grab mit Bronzespirale und Schleifenring; v. Brunn 1968, Liste 31; LDA HK-Nr. 5610
14. Memleben, Burgenlandkreis; Ia (Bruchstücke eines Ringes mit breiten Querrillengruppen im Mittelbereich, seitlich schmalere Gruppen, Br. 1,1 cm, Dm. ca. 14,0 cm); Grab mit weiterem hohlem Halsring, Schleifenringen und Spirälrollchen; v. Brunn 1968, Liste 31; Wagner 1992, Abb. 56,39; LDA HK-Nr. 11376
15. Memleben, Burgenlandkreis; Ia (Bruchstück eines Ringes mit Querrillengruppen, Breite nicht rekonstruierbar, Dm. ca. 14,0 cm); Grab mit weiterem hohlem Halsring, Schleifenringen und Spirälrollchen; Wagner 1992, Abb. 56,39; LDA HK-Nr. 11376
16. Oberwerschen, Ldkr. Weißenfels; II (vollständiger Ring mit reich breitem Mittelfeld aus Querrillen, in regelmäßigen Abständen Gruppen kleiner Strichelchen zwischen den Rillen, so daß sich eine Art Fischgrätenmuster ergibt, zu den Enden hin löst sich die Verzierung in einzelne, von Strichelchen gesäumte Querstrichgruppen auf, ovaler Querschnitt, innen breiter offener Spalt, Br. 1,9 cm, Dm. 19,7 cm); Grab mit verzierter zweihenkliger Kegelhalsterrine, Schale mit schräg gerieftem Rand und Spirälring; Grimm 1939, Abb. 3; v. Brunn 1968, Liste 31; LDA HK-Nr. 38:282c
17. Polleben, Ldkr. Mansfelder Land; II (vollständiger Ring aus überdurchschnittlich dickem Blech, mit breitem Mittelfeld aus schrägen Rillen, in regelmäßigen Abständen Gruppen kleiner Strichelchen zwischen den Rillen, so daß sich eine Art Fischgrätenmuster ergibt, zu den Enden hin löst sich die Verzierung in einzelne, von Strichelchen gesäumte Querstrichgruppen auf, runder Querschnitt, Br. 1,9 cm, Dm. 23,2 cm); Hort(?) mit Armring, Sichern, Nadel und Lappenbeil; v. Brunn 1968, Liste 31, Taf. 125,6; LDA HK-Nr. 5654
18. Rödgen, Gem. Schönbürg, Burgenlandkreis; Ib (vollständiger Ring mit breitem Mittelfeld aus Querrillengruppen, getrennt durch Fischgrätenmuster, außen einzelne Querrillengruppen, Br. 1,0 cm, Dm. 15,0 cm); aus Grabhügel; v. Brunn 1968, Liste 31; Wagner 1992, Abb. 54,26 (Rillung zu den Enden hin nicht durchgehend); LDA HK-Nr. 12643
19. Udestedt, Ldkr. Sömmerda; Ia (vollständiger Ring, im Profil oval, innerer Nahtbereich etwas eingedrückt, unverziert, Br. 1,3 cm, Dm. 17,0 cm); Grab mit Hakenspirale; Götze u. a. 1909, 284; v. Brunn 1968, Liste 31; Speitel 1990, Abb. 3,18 (Profil falsch); Mus. Univ. Jena
20. Weißenfels, Ldkr. Weißenfels; Ib (vollständiger Ring mit breitem Mittelfeld aus Querrillengruppen, unterbrochen von Fischgrätenmustern, außen einzelne Querrillengruppen, Br. 0,9 cm, Dm. 13,5 cm); Grabfund(?); v. Brunn 1968, Liste 31; Mus. im Schloß Weißenfels IV 99 (B22)
21. Weißenfels, Ldkr. Weißenfels; I (verbogenes Ringbruchstück mit breiter Querrillengruppe, Br. 1,2 cm); Einzelfund; Mus. im Schloß Weißenfels IV 100 (B35)

b) unsichere und ausgegliederte Halsringe

1. Allstedt, Ldkr. Sangerhausen; Ia? (nach Wagner 1992, 178: »offener Hohlring mit Strichgruppendedekor«, nach Zeichnung Wagner 1992, Abb. 44,25 nicht getrieben und für Halsring zu klein); Grabfund; Wagner 1992, Abb. 44,25; z. Zt. nicht auffindbar

2. Frankleben, Ldkr. Merseburg-Querfurt; II?; sekundär zu einer Hülse umgearbeitetes und gelochtes Bronzeblech mit den für Typ II charakteristischen Schrägrillen und drei Strichelreihen; wenn Bruchstück eines hohlen Halsringes, dann ehemals innen offene Variante (vgl. Liste 2a, Nr. 4 und 13); Haller 1983, Taf. 17; Kulturhist. Mus. Merseburg 27/170
3. Graitschen bei Bürgel, Saale-Holzland-Kreis; Typus?; v. Brunn 1968, Liste 31; nicht aufgefunden und bei Simon 1962 nicht nachweisbar
4. Halle, kreisfreie Stadt (falsch unter »Halle-Giebichenstein«); hallstattzeitlicher hohler Halsring (Br. 1,5 cm, Dm. 17,6 cm); ehemals »Bastumwicklung«; W-O ausgerichtetes Körpergrab; v. Brunn 1968, Liste 31; Töpfer 1961, Taf. 18,10; LDA HK-Nr. 24:22
5. Tottleben, Unstrut-Hainich-Kreis; massiver Halsring mit Ösenenden; Erwähnung bei Speitel 1990, Anm. 5
6. Gegend von Weimar(?), kreisfreie Stadt; hohles Ringbruchstück der Dimension des Typus I, unverziert, das erhaltene Ende ist untypisch mit einer Abschlußplatte verlötet; v. Brunn 1968, Liste 31; Speitel 1985, 80; TLAD 5507
7. ohne Fundort; hohles Ringbruchstück von größerem Durchmesser, keine sichtbare Naht(!), unverziert; TLAD 5506

Liste 3 (Arm- bzw. Fußringe mit fischgrätenbegleiteten Querstrichgruppen in Viertelstellung)

1. Bösenburg, Ldkr. Mansfelder Land; zwei ovale Armringe mit rechteckigem (abgeschliffenem) Querschnitt, Verzierung aus kaum noch erkennbaren Querstrichgruppen, Fischgrätenmuster unsicher; Steinpackungsgrab mit Halsring, Spiralplattenfibel und zwei Gefäßen; Schmidt/Nitzschke 1976, Abb. 2; LDA (X) (unsicher)
2. Crölpa-Löbschütz, Burgenlandkreis; sechs ovale Ringe mit kantig rundlichem (abgeschliffenem?) Querschnitt; Hortfund; v. Brunn 1954, Anm. 87; v. Brunn 1968, Taf. 28,3; Peschel 1984, 88 Abb. 8,5; Wagner 1992, Abb. 19; Mus. Univ. Jena (X)
3. Dederstedt, Ldkr. Mansfelder Land; vier zusammengebogene ovale Ringe mit rechteckigem, nach außen gewölbtem Querschnitt; Steinpackungsgrab mit drei dünnen tordierten Halsringen, einer kurzen, schmalen Armspirale, einem Blechring mit C-förmigem Querschnitt und einem kleinen Spiralring; Götze u. a. 1909, 22; LDA (X)
4. Hohenweiden-Rockendorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt; fünf ovale Ringe mit kantig C-förmigem Querschnitt und aufwippenden Enden, drei schmale ovale Ringe mit flach rechteckigem, außen gewölbtem Querschnitt, ein ovaler Ring mit D-förmigem, innen konkavem Querschnitt, ein ovaler Ring mit flach rechteckigem Querschnitt; Hortfund; LDA (X)
5. Kötzschen, Ot. von Merseburg, Ldkr. Merseburg-Querfurt; mind. sieben meist zusammengebogene ovale Ringe mit rundem bis abgerundet quadratischem Querschnitt, bei weiteren Ringen abweichende Verzierung nur mit Strichelchen oder wegen starker Abnutzung/Korrosion nicht mehr erkennbar; mehrere Grabfunde; v. Brunn 1954, Anm. 87; Saal 1991, Abb. 1,1-6; 5; 7; Kulturhist. Mus. Merseburg (X)
6. Liebstedt, Ldkr. Weimarer Land; ein hohler Ring von ovalem Querschnitt mit Innennaht, angeblich über Tonkern gegossen(?), Fischgrätenstrichelchen ohne Schrägstellung; Einzelfund; Götze u. a. 1909, 270; Claus 1942, 50; Speitel 1985, Anl. 31,3

- (Querschnitt falsch); Mus. Univ. Jena (X) (unsicher)
7. Osthofen, Ldkr. Alzey-Worms; zwei ovale Armringe mit rundem Querschnitt, Verzierung größtenteils abgerieben; Grabfund mit weiterem Armring, tordiertem Halsring und zwei Nadeln mit aufgegossenem Kopf; Richter 1970, Taf. 41,733.734; Kubach 1977, Taf. 123,C1
 8. Rötha, Ldkr. Leipziger Land; zwei Ringe mit rundem Querschnitt und kreisförmigem Umriß; Hortfund; v. Brunn 1954, Anm. 87; v. Brunn 1968, Taf. 142,8.9; Naturkundemus. Leipzig (?)
 9. Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt; zwei Bruchstücke eines Ringes mit flach rechteckigem Querschnitt, wohl falsch zusammengeklebt; Hortfund; Matthias 1956, Taf. 36; v. Brunn 1968, Taf. 145,9; LDA (X)
 10. Schmiedehausen, Ldkr. Weimarer Land; zwei zusammengebogene ovale Ringe mit rundlichem Querschnitt; Hortfund; v. Brunn 1954, Anm. 87; v. Brunn 1968, Taf. 151,4; Peschel 1984, Abb. 5,3.4; Mus. Univ. Jena (X)
 11. Teuchern, Ldkr. Weißenfels; mind. neun ovale Ringe mit abgerundet rechteckigem Querschnitt, innen jeweils eine »Naht«, zum Teil leicht aufwippende Enden; Hortfund; v. Brunn 1954, Anm. 87; v. Brunn 1968, Taf. 157,6.7; 158,1.3–5; LDA (X), Mus. im Schloß Weißenfels (X), Mus. Bautzen und TLAD (?)
 12. Vogelsberg, Ldkr. Sömmerda; zwei dünne kleine ovale Ringe mit rundlichem, oben und unten abgeplattetem Querschnitt (Abrieb?); Grab mit Rollenkopfnadel und Spiralscheibe (siehe Liste 1b, Nr. 25); Zschiesche 1889, Fig. 15–17; Götze u. a. 1909, 286; v. Brunn 1954, Anm. 87; Mus. Univ. Jena (X)
 13. ohne Fundort; ein Ring mit rundem Querschnitt; Einzelfund; Richter 1970, Taf. 41,732

Zusammenfassung

Der vorgelegte Fund von Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis, gehört zu jenen seltenen Bronzehortfunden der Jungbronzezeit, die zum großen Teil *in situ* geborgen werden konnten. Die gute Erhaltung der Bronzen und die Freilegung unter Werkstattbedingungen gestatten Erkenntnisse über die Niederlegungsvorgänge, die bei alt oder unsachgemäß geborgenen bzw. schlecht erhaltenen Hortfunden nicht möglich sind. Die Zusammensetzung des Hortes entspricht einer umfangreichen »weiblichen« Schmuckausstattung, zuzüglich mehrerer Bronzesicheln als Symbolträger und »Gerätegeld«. Sie ermöglicht einen Blick auf das Beziehungsgeflecht der kleinräumigen mitteldeutschen Kulturercheinungen, gelegen zwischen den großen, Mitteleuropa dominierenden Blöcken der Urnenfelderkultur, der Lausitzer Kultur und des Nordischen Kreises. Der Hortfund von Hohenweiden-Rockendorf wird daher zum Anlaß genommen, neben der üblichen chronologischen und chorologischen Einordnung der Funde, weitergehende Überlegungen zu seiner Zusammensetzung anzustellen und einige generelle kulturgeschichtliche Aspekte exemplarisch zu beleuchten.

Unterstützt durch die Neuaufnahme und Kartierung einiger Fundgruppen konnte ein Spektrum an charakteristischen Bronzetyphen umrissen werden, welches regelhaft im mittleren Saalegebiet vorkommt und sich gegen jenes anderer Gebiete vergleichsweise gut abgrenzen läßt. Dieses Gebilde wird als Bronzekreis Mittelsaale bezeichnet. Es existierte im

wesentlichen in der Stufe HaA. Da das Bild nachweislich nicht Werkstattkreise widerspiegelt und sich der Bronzekreis Mittelsaale aus Schmuck-, Waffen- und Gerätetypen zusammensetzt, also einem umfassenden Ausschnitt des materiellen Lebens, kann auf seine kulturhistorische Relevanz geschlossen werden. Als Ergebnis des Vergleichs mit den bisher formulierten Ansichten zur Gliederung des jungbronzezeitlichen Materials Mitteldeutschlands kann folgendes festgestellt werden. Der Bronzekreis Mittelsaale ist wesentlicher Teil des mitteldeutschen Kulturengefüges. Er umfaßt Teile der früher so genannten Helmsdorfer Gruppe, greift aber räumlich sowie bezüglich der zugehörigen Typen über diesen hinaus. Die gesamten Hinterlassenschaften des Saale-Unstrut-Gebietes lassen sich in mindestens drei kleinere Gruppierungen – die Saalemündungs-, die Mittelsaale- bzw. Helmsdorfer und die Walterslebener Gruppe – trennen, deren Inhalte neu definiert wurden. Die anhand der Bronzen herausgestellten Unterscheidungskriterien lassen sich durch die Bestattungssitten und in gewisser Weise auch durch die Keramik bestätigen. Besonders die Trennung der Saalemündungsgruppe und der Mittelsaalegruppe gelingt bemerkenswert deutlich. Die hier dargebrachten Überlegungen weichen von älteren Vorstellungen teilweise deutlich ab. In anderen Fällen konnten bestehende Vorstellungen bestätigt und untermauert werden.

Summary

The hoard from Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis, and the Bronze District Middle Saale. A contribution to the structuring of Bronze Age cultural groups in Central Germany

The find from Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis, belongs to those rare bronze hoards from the Late Bronze Age, which could, to a large extent, be recovered in situ. The good condition of the bronzes and the excavation under laboratory conditions allow insights into the process of deposition, which is otherwise impossible in the case of older or improperly salvaged or poorly preserved hoard finds. The composition of the hoard corresponds to an extensive »female« jewellery assemblage, plus many bronze sickles as tokens or »tool currency«. It throws some light on the relationships within the regional Central German civilization, situated between the larger blocs of the Urnfield Culture, the Lausitz Culture and the Nordic Circle, dominating Central Europe. The hoard from Hohenweiden-Rockendorf was therefore taken, in addition to the usual chronological and chorological classification of the artifacts, as an opportunity to make far-reaching considerations concerning its composition and to illuminate exemplarily some general cultural-historical aspects.

Supported by the new documentation and mapping of some artifact groups a spectrum of characteristic bronze types could be outlined, which regularly occurs in the middle Saale region and can be delimited from other areas comparatively well. This construct is described as the Middle Saale Bronze District (Bronzekreis Mittelsaale). It essentially belongs to the period Ha A. As the picture evidently does not reflect workshops and the Middle Saale Bronze District is composed of jewellery, weapon and tool types, thus an extensive part of material life, its cultural-historical relevance can be deduced. As a result of the comparison with previous opinions to the organization of the Late Bronze Age material in Central Germany, the following can be stated. The Middle Saale Bronze District is an essential part of the Central German cultural framework. It contains parts

of the formerly so-called Helmsdorf Group, but reaches beyond it both geographically and with regard to the accompanying types. The entire heritage of the Saale-Unstrut region can be divided into at least three smaller groupings – the Saale Confluence Group, the Middle Saale or Helmsdorf Group and the Waltersleben Group – whose contents were newly defined. The distinctive criteria established by the bronzes find confirmation in the burial customs and, to a certain extent, the pottery. In particular the differences between the Saale Confluence Group and the Middle Saale Group are remarkably clear. The considerations offered here differ in part clearly from previous ideas. In other cases existing ideas could be confirmed and supported.

Literaturverzeichnis

Agde 1935

H. Agde, Die Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit (Halle [Saale] 1935).

Agde 1939

H. Agde, Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbegebiet (Leipzig 1939).

Anding 1973

E. Anding, Zwei Hakenspiralen von Hattorf – ein außergewöhnlicher Fund und seine Auswertung. Heimatbl. für den süd-westlichen Harzrand 29, 1973, 10–13.

Bahn 1965

B. W. Bahn, Die Kupferstraße. Geographisch-prähistorische Untersuchung ihres Verlaufes in Thüringen (ungedr. Diplomarbeit Jena 1965).

Bahn 1991

B. W. Bahn, Zum Bestattungswesen der Urnenfelderzeit in Thüringen. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (Berlin 1991) 83–94.

Bahn 1996

B. W. Bahn, Die Vor- und Frühgeschichte des Burgenlandkreises. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1995/1, 1996, 193–291.

Bayerische Fundchronik 1999

Fundchronik für das Jahr 1999, Bayer. Vorgeschbl., Beih. 15, 2002.

Becker 2000

M. Becker, Bericht zur archäologischen Denkmalpflege im Regierungsbezirk Halle 1999. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1999/I, 2000, 151–161.

Beneš/Kytlicová 1991

A. Beneš/O. Kytlicová, Der Depotfund aus Temešvár – Die Entwicklung des südböhmischen Armrings am Ausgang der Mittelbronzezeit. Pam. Arch. 82, 1991, 48–93.

Berger 1984

A. Berger, Die Bronzezeit in Ober- und Mittelfranken (Kallmünz 1984).

Betzler 1974

P. Betzler, Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF XIV 3 (München 1974).

Billig 1964

G. Billig, Eine Siedlung mit Bronzebecken und Plattenfibel aus der jüngsten Bronzezeit bei Schadeleben, Kreis Aschersleben. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 48, 1964, 117–142.

Billig 1968

G. Billig, Jungbronzezeitliche Steinpackungsgräber von Rumpin, Saalkreis. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 52, 1968, 81–130.

Blažek/Smejtek 1993

J. Blažek/L. Smejtek, Die Bronzemesser in Nordwestböhmen (Nordböhmische Bronzefunde 1) (Prag 1993).

Bönisch 1993

E. Bönisch, Briquetage aus bronzezeitlichen Gräbern der Niederlausitz. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 36, 1993, 67–84.

Bönisch 1996

E. Bönisch, Die urgeschichtliche Besiedlung am Niederlausitzer Landrücken. Untersuchungen am Oberlauf der Kzschischoka (Potsdam 1996).

Bönisch 2000

E. Bönisch, Bestattung in aller Form. Das Grab eines Bronze gießers aus der Niederlausitz. In: Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlerevier 1999 (Pritzen 2000) 67–84.

Brather 2000

S. Brather, Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie. Germania 78, 2000, 139–177.

Brather 2001

RGA XVII (2001) 442–452 s. v. Kulturgruppe und Kulturkreis (S. Brather).

v. Brunn 1939

W. A. v. Brunn, Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteleuropa zur frühen Eisenzeit (Halle [Saale] 1939).

v. Brunn 1943

W. A. v. Brunn, Probleme thüringischer Burgwälle. Germania 27, 1943, 113–146.

v. Brunn 1954

W. A. v. Brunn, Steinpackungsgräber von Köthen.

- Ein Beitrag zur Kultur der Steinpackungsgräber Mitteldeutschlands (Berlin 1954).
- v. Brunn 1955**
W. A. v. Brunn, Ein Grabhügel bei Osternienburg (Anhalt). Festschrift E. Sprockhoff, 1. Teil. Jahrb. RGZM 2, 1955, 76–94.
- v. Brunn 1958**
W. A. v. Brunn, Der Schatz von Frankleben und die mitteldeutschen Sichelfunde. Prähist. Zeitschr. 36, 1958, 1–70.
- v. Brunn 1959**
W. A. v. Brunn, Bronzezeitliche Hortfunde (Berlin 1959).
- v. Brunn 1959a**
W. A. v. Brunn, Bronzezeitliche Scheibenkopfnadeln in Thüringen. Germania 37, 1959, 95–116.
- v. Brunn 1960**
Zur Nordwestgrenze der Lausitzer Kultur. Prähist. Zeitschr. 38, 1960, 72–89.
- v. Brunn 1968**
W. A. v. Brunn, Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit (Berlin 1968).
- Busch 1970**
R. Busch, Zur Gliederung und Interpretation mitteldeutscher Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 6, 1970, 26–32.
- Claus 1942**
M. Claus, Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit (Jena 1942).
- Claus 1974**
M. Claus, Zwei jungbronzezeitliche Hakenspiralen aus dem südwestlichen Harzvorland. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 43, 1974, 114–120.
- Coblenz 1952**
W. Coblenz, Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens (Dresden 1952).
- Coblenz 1958**
W. Coblenz, Bronzezeitliche Gräber von Seegeritz bei Taucha, Landkreis Leipzig. Forsch. zur Vor- u. Frühgesch. 3, 1958, 71–123.
- Coblenz 1963**
W. Coblenz, Jüngstbronzezeitliches Grab mit sechs Leichenbrandbehältern aus Zauschwitz. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 11/12, 1963, 59–66.
- Coblenz 1975**
W. Coblenz, Eine Bronzefibel aus Laubach, Kr. Großenhain. Ausgr. u. Funde 20, 1975, 77–80.
- Coblenz 1991**
W. Coblenz, Zwei Bronzehortfunde von Friedersdorf, Landkreis Kamenz. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 34, 1991, 23–62.
- Čujanová-Jílková 1970**
E. Čujanová-Jílková, Západočeská mohylová pohřebiště střední doby bronzové – Mittelbronzezeitliche Hügelgräberfelder in Westböhmen. Archeologické studijní materiály 8 (Prag 1970).
- Czerner/Wagner 1988**
R. Czerner/K. Wagner, Die Anwendung mathematischer Verfahren zur Überprüfung der chronologischen Ordnung am Beispiel einer jungbronzezeitlichen Höhensiedlung in Tilleda (Kyffhäuser). Zeitschr. Arch. 22, 1988, 13–26.
- Dušek 1999**
S. Dušek, Ur- und Frühgeschichte Thüringens (Stuttgart 1999).
- Eggers 1950**
H.-J. Eggers, Die vergleichende geographisch-kartographische Methode in der Urgeschichtsforschung. Arch. Geogr. 1, 1950, 1–3.
- Eggert 2001**
M. K. H. Eggert, Prähistorische Archäologie: Konzepte und Methoden (Tübingen, Basel 2001).
- Feick 1980**
C. Feick, Ein bronzezeitlicher Depotfund der Periode Montelius IV von Schöppenstedt, Ortsteil Kübelingen, Kr. Wolfenbüttel. In: T. Krüger/H.-G. Stephan (Hrsg.), Beitr. Arch. Nordwestdeutschland u. Mitteleuropa (Hildesheim 1980) 55–68.
- Feustel 1963**
R. Feustel, Ein bronzezeitliches Urnengräberfeld bei Ölknitz, Kr. Jena. Ausgr. u. Funde 8, 1963, 247–249.
- Feustel 1968**
R. Feustel, Gräber der Unstrutgruppe. Ausgr. und Funde 13, 1968, 243–246.
- Feustel 1993**
R. Feustel, Zur bronzezeitlichen Hügelgräberkultur in Südhüringen. Alt-Thüringen 27, 1993, 53–123.
- Florschütz 1937**
G. Florschütz, Vorgeschichte des Gotha'schen Landes (Gotha 1937).
- Förtsch 1902**
O. Förtsch, Bronzezeitliche Gräber von Goseck. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 1, 1902, 62–74.
- Fröhlich 1983**
S. Fröhlich, Studien zur mittleren Bronzezeit zwischen Thüringer Wald und Altmark, Leipziger Tieflandsbucht und Oker (Braunschweig 1983).
- Gäckle u. a. 1988**
M. Gäckle/W. Nitzschke/K. Wagner, Ein Bronze-depotfund von Fienstedt (Saalkreis). Archäologische und spektralanalytische Bewertung. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 71, 1988, 57–90.
- Gerhardt/Küchenmeister 2003**
I. Gerhardt/R. Küchenmeister, Vorbericht zu den Grabungen entlang der Rohstoffpipeline Rostock-Böhlen (RRB), Baulos 1, zwischen Zscherben, Saalkreis, und Kleingörschen, Ldkr. Weißenfels. Arch. Sachsen-Anhalt 1, 2002 (2003) 234–246.
- Götze u. a. 1909**
A. Götze/P. Höfer/P. Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens (Würzburg 1909).
- Grimm 1930**
P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 18, 1930.

Grimm 1939

P. Grimm, Erwerbungen der Landesanstalt für Volkheitskunde 1938/39. Nachrbl. Dt. Vorzeit 15, 1939, 86–88.

Grimm 1940

P. Grimm, Zum Kopfschmuck der Bronzezeit im südlichen Mitteldeutschland. Mitteldt. Volkheit 7, 1940, 13–16.

Grünberg 1943

W. Grünberg, Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen (Berlin 1943).

Hänsel/Hänsel 1997

A. Hänsel/B. Hänsel, Herrscherinsignien der älteren Urnenfelderzeit. Ein Gefäßdepot aus dem Saalegebiet Mitteldeutschlands. Acta Praehist. et Arch. 29, 1997, 39–68.

Hänsel 1997

B. Hänsel, Gaben an die Götter – Schätze der Bronzezeit – eine Einführung. In: W. Menghin/B. Hänsel (Hrsg.), Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung der Freien Univ. Berlin in Verbindung mit dem Mus. für Vor- u. Frühgesch. Berlin, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Mus. für Vor- u. Frühgesch. Berlin, Bestandskat. 4 (Berlin 1997) 11–22.

Hagemann 1910

A. Hagemann, Grabhügel mit Steinplattengrab und bronzzeitlichen Nachbestattungen. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 9, 1910, 45–54.

Haller 1983

P. Haller, Die bronzzeitliche Besiedlung des Kreises Merseburg. Unveröff. Diplomarbeit Univ. Halle (Halle 1983).

Hansen 1994

S. Hansen, Studien zu den Metalldeponierungen während der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhönetal und Karpatenbecken (Bonn 1994).

Hesse 1974

H. Hesse, Hakenspiralen von Mühlhausen und Arnstadt. Ausgr. u. Funde 19, 1974, 255–258.

Hennig 1970

H. Hennig, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken (Kallmünz 1970).

Hennig 1980

H. Hennig, Urnenfelderzeitliche Grabfunde aus dem Obermaingebiet. In: K. Spindler (Hrsg.), Vorzeit zwischen Main und Donau. Erlanger Forsch., R. A. Bd. 26 (Erlangen 1980) 98–155.

Horst 1964

F. Horst, Ausgrabungen auf dem früheisenzeitlichen Burgwall von Belzig im Jahre 1961. In: Varia Archaeologica [Festschr. W. Unverzagt]. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 16 (Berlin 1964) 77–88.

Horst 1972

F. Horst, Jungbronzezeitliche Formenkreise im Mittellb-Havel-Gebiet. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 56, 1972, 97–165.

Huck/Speitel 2001

T. Huck/E. Speitel, Ein Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit in Gräfontonna, Lkr. Gotha. Alt-Thüringen 34, 2001, 63–121.

Hülle 1932

W. Hülle, Hügelgräber und Flachgräber der Lausitzischen Kultur bei Groß-Möhlau, Kr. Bitterfeld. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 20, 1932, 24–64.

Jacob 1910

K. H. Jacob, Die Funde auf der Marienhöhe (Leipzig-Südost). Jahrb. Städt. Mus. für Völkerkunde zu Leipzig 3, 1908/09 (1910) 47–48.

Jacob-Friesen 1967

G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens (Hildesheim 1967).

Jantzen/Schmidt 2000

D. Jantzen/J.-P. Schmidt, Ein Hortfund der Periode III aus Neustrelitz, Lkr. Mecklenburg-Strelitz. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 47, 1999, 7–127.

Jelitzki 1996

F. Jelitzki, Ein spätbronzezeitlicher Hortfund von Kromsdorf, Lkr. Weimarer Land. Ausgr. u. Funde im Freistaat Thüringen 1, 1996, 14–18.

Jockenhövel 1971

A. Jockenhövel, Die Rasiermesser in Mitteleuropa (München 1971).

Kersten 1952

K. Kersten, Einige Funde der Ilmenau-Kultur in Schleswig-Holstein. Offa 11, 1952, 10–24.

Kleemann 1942

O. Kleemann, Der Bronzefund von Weißig und seine Bedeutung für die Kulturgruppenforschung Ostmitteleuropas. Prähist. Zeitschr. 32/33, 1941/42, 60–168.

Koberstein 1963

H. Koberstein, Die Steinkistengräber der jüngsten Bronzezeit von Zabitz, Kreis Köthen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 47, 1963, 269–280.

Kroitzsch 1983

K. Kroitzsch, Ein bronzzeitlicher Grabhügel aus dem Kammerforst, Gemeindebezirk Lehma, Kreis Altenburg. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 26, 1983, 17–43.

Kubach 1977

W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII 3 (München 1977).

Kürbis 1991

O. Kürbis, Neolithische und bronzzeitliche Grabfunde von der Mansfelder Hochfläche. Arch. Sachsen-Anhalt 1, 1991, 27–28.

Kytlicová 1964

O. Kytliková, K časovému zařazení depotů horizontu Plzeň-Jíkalca. Zur Zeitstellung der Hortfunde des Horizontes Plzeň-Jíkalca. Arch. Rozhledy 16, 1964, 516–556.

Kytlicová 1967

O. Kytliková, Die Beziehungen der jung- und spät-

- bronzezeitlichen Hortfunde südwärts und nordwärts des Erzgebirges. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 16/17, 1967, 139–177.
- Lappe 1982**
U. Lappe, Die Urnenfelderzeit in Ostthüringen und im Vogtland. Teil I: Katalog und Tafeln (Weimar 1982).
- Lappe 1986**
U. Lappe, Die Urnenfelderzeit in Ostthüringen und im Vogtland. Teil II: Auswertung (Weimar 1986).
- Laux 1990**
F. Laux, Zur älteren und mittleren Bronzezeit in Niedersachsen. In: Beiträge zur Geschichte und Kultur der mitteleuropäischen Bronzezeit, Teil 2 (Berlin, Nitra 1990) 275–294.
- Lechler 1925**
J. Lechler, Das Gräberfeld auf dem Sehringsberge bei Helmsdorf. Mannus 16, 1924 (1925) 385–451.
- Lies 1977**
H. Lies, Die bronzezeitliche Besiedlung des Magdeburger Raumes. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 61, 1977, 17–51.
- Malinowski 1984**
T. Malinowski, Bronzene Zwillingshalsringe der Lausitzer Kultur in Polen. Prähist. Zeitschr. 59, 1984, 230–245.
- Mania 1966**
D. Mania, Die Porta Thuringica – Besiedlungsablauf und Bedeutung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Wiss. Zeitschr. Univ. Halle-Wittenberg, Ges.- u. sprachwiss. Reihe 15, 1966, 75–175.
- Maraszek/Egold 2001**
R. Maraszek/A. Egold, Ein spätbronzezeitlicher Opferbrunnen von Großschkorpopp, Lkr. Leipziger Land. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 43, 2001, 123–140.
- Matthias 1956**
W. Matthias, Ein bronzezeitlicher Hortfund von Schafstädt, Kr. Merseburg. Ausgr. u. Funde 1, 1956, 224–226.
- Matthias 1961**
W. Matthias, Das mitteldeutsche Briquetage – Formen, Verbreitung und Verwendung. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 45, 1961, 119–225.
- Matthiessen 1964**
P. Matthiessen, Das verborgene Tal. Chronik einer Reise in die Steinzeit (München, Zürich 1964).
- Merhart 1956**
G. v. Merhart, Über blecherne Zierbuckel (Faleren). Festschr. E. Sprockhoff, 2. Teil. Jahrb. RGZM 3, 1956, 28–116.
- Mirtschin 1933**
A. Mirtschin, Germanen in Sachsen (Riesa 1933).
- Moschkau 1936**
R. Moschkau, Vorbericht über ein Gräberfeld der mittleren Bronzezeit zu Mölkau bei Leipzig. Die Fundpflege 3, 1936, 242–247.
- Mozsolics 1973**
A. Mozsolics, Bronze- und Goldfunde. Depotfund-horizonte Forró und Ópályi (Budapest 1973).
- Mozsolics 1985**
A. Mozsolics, Bronzefunde aus Ungarn. Depotfund-horizonte von Aranyos, Kurd und Gyermely (Budapest 1985).
- Müller 1972**
D. W. Müller, Gedanken zu einer neuentdeckten Hakenspirale aus Eschenbergen, Kreis Gotha. Alt-Thüringen 12, 1972, 115–130.
- Müller 1975**
D. W. Müller, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes. Naturräumliche Voraussetzungen und Kulturenfolge. Bd. 2: Katalog (Unveröff. Diss. Jena 1975).
- Müller 1980**
D. W. Müller, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes. Alt-Thüringen 17, 1980, 19–180.
- Müller 1996**
D. W. Müller, Die ur- und frühgeschichtliche Salzgewinnung in Mitteldeutschland. Zeugnisse und Auswirkungen. In: R. Just/U. Meißner (Hrsg.), Das Leben in der Saline – Arbeiter und Unternehmer (Halle [Saale] 1996) 177–188.
- Müller 1987**
R. Müller, Latènezeitliche Siedlungen im Saale-Elbe-Gebiet. 1. Schönbürg, Kreis Naumburg. Eine mehrperiodische Siedlung an der Mittelsaale (Halle [Saale] 1987).
- Müller 1992**
R. Müller, Zur Besiedlung Mitteldeutschlands im ersten Jahrtausend v. Chr. – vor dem Zeugnis historischer Namen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 75, 1992, 255–275.
- Müller-Karpe 1975**
H. Müller-Karpe, Einführung in die Vorgeschichte (München 1975).
- Neumann 1937**
G. Neumann, Neue bronzezeitliche Hortfunde aus Thüringen. Spatenforscher 2, 1937, 1–15.
- Neumann/Breddin 1963**
S. Neumann/R. Breddin, Jungbronzezeitlicher Hortfund von Groß-Oßnig, Kr. Cottbus-Land. Ausgr. u. Funde 8, 1963, 135–139.
- Nowothnig 1958**
W. Nowothnig, Die Vor- und Frühgeschichte des Oberharzes im Lichte neuer Bodenfunde. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 41/42. 1958, 107–126.
- Nuglisch 1960**
K. Nuglisch, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Heldrungen, Kr. Artern. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 44, 1960, 135–179.
- Nuglisch 1969**
K. Nuglisch, Zur Kenntnis der älteren Latènezeit im Gebiet zwischen Ohre und Unstrut. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 53, 1969, 375–414.
- Nuglisch/Schwarze 1966**
K. Nuglisch/E. Schwarze, Grabfunde der mittleren Bronzezeit aus Bernburg. Ausgr. u. Funde 11, 1966, 28–31.

Peschel 1969

K. Peschel, Zur Westgrenze der Lausitzer Kultur in Thüringen. Beiträge zur Lausitzer Kultur. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl., Beih. 7, 1969, 161–178.

Peschel 1972

K. Peschel, Ein Brandgräberfeld der Bronzezeit von Großeutersdorf, Kr. Jena. Alt-Thüringen 12, 1972, 131–249.

Peschel 1978

K. Peschel, Die Gliederung der jüngeren Bronzezeit in Thüringen. In: W. Coblentz/F. Horst (Hrsg.), Mitteleuropäische Bronzezeit (Berlin 1978) 87–120.

Peschel 1984

K. Peschel, Beobachtungen an vier Bronzefunden von der mittleren Saale. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 27/28, 1984, 59–91.

Peschel 1987

K. Peschel, Zu den Grundlagen der jüngeren Bronzezeit in Thüringen. In: Die Urnenfelderkulturen Mitteleuropas (Liblice 1985) 111–127.

Pietzsch 1967

A. Pietzsch, Technische Bemerkungen zu den Spiralplattenfibeln aus Sachsen. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 16/17, 1967, 105–127.

Pirling u. a. 1980

R. Pirling/U. Wels-Weyrauch/H. Zürn, Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb. PBF XX 3 (München 1980).

Reichel 2000

M. Reichel, Die archäologischen Funde der Lausitzer Kultur im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Nürnberg 2000).

Reuß 1909

K. Reuß, Fundberichte aus dem Provinzialmuseum zu Halle a. S. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 8, 1909, 214–228.

Reuter 1999

I. Reuter, Archäologische Fundstellen entlang der Rohstoffleitung Rostock-Böhlen. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1997/1, 1999, 379–394.

Richter 1970

I. Richter, Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. PBF X 1 (München 1970).

Rind 1999

M. M. Rind, Der Frauenberg oberhalb Kloster Weltenburg I (Regensburg 1999).

Rind 2002

M. M. Rind, Beziehungen zwischen Bayern und Böhmen in der mittleren Urnenfelderzeit anhand der Keramik. Arch. Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen, 11. Treffen, 20. bis 23. Juni 2001 (2002) 94–106.

Saal 1973

W. Saal, Ein Armreif der jüngeren Bronzezeit aus Schkopau, Kr. Merseburg. Ausgr. u. Funde 18, 1973, 37–38.

Saal 1991

W. Saal, Ein jungbronzezeitlicher Friedhof von

Kötzschen, Ortsteil von Merseburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 74, 1991, 131–142.

Saal 1997

W. Saal, Recherchen zur möglichen Herkunft eines vom Museum für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin aus Sachsen-Anhalt angekauften Bronzehortes. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1996/1, 1997, 85–89.

Sasse 1977

B. Sasse, Versuch einer statistischen Systematik der jungbronzezeitlichen Hortfunde im Mittelbe-Saale-Gebiet. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 61, 1977, 53–84.

Schacht 1982

S. Schacht, Die Nordischen Hohlwulste der frühen Eisenzeit (Halle [Saale] 1982).

Schmidt 1964

B. Schmidt, Ein jungbronzezeitliches Steinpackungsgrab mit Hakenspiralen von Beesenstedt, Saalkreis. Ausgr. u. Funde 9, 1964, 29–32.

Schmidt 1967

B. Schmidt, Ein Hügelgräberfeld der jüngeren Bronzezeit bei Westerhausen, Kreis Quedlinburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 51, 1967, 165–191.

Schmidt 1978

B. Schmidt, Die jungbronzezeitlichen Stämme im Elb-Saale-Gebiet. In: W. Coblentz/F. Horst (Hrsg.), Mitteleuropäische Bronzezeit (Berlin 1978) 121–136.

Schmidt/Nitzschke 1971

Der Einsatz von Traktoren bei der archäologischen Feldforschung. Ausgr. u. Funde 16, 1971, 1–5.

Schmidt/Nitzschke 1972

B. Schmidt/W. Nitzschke, Die Hakenspiralen und ihre Bedeutung für die jüngere Bronzezeit Mitteleuropas. Ausgr. u. Funde 17, 1972, 27–28.

Schmidt/Nitzschke 1976

B. Schmidt/W. Nitzschke, Ringwall und Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit von Bösenburg-Rotelsdorf, Kr. Eisleben. Ausgr. u. Funde 21, 1976, 68–69.

Schmidt/Schneider 1974

B. Schmidt/J. Schneider, Ausgewählte Neufunde aus den Jahren 1971/72. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 58, 1974, 321–342.

Schmidt/Wagner 1983

B. Schmidt/K. Wagner, Eine spätbronzezeitliche Siedlungsgrube von Klosterhäsele, Kr. Naumburg. Ausgr. u. Funde 28, 1983, 182–189.

Schmidt 1993

J.-P. Schmidt, Studien zur jüngeren Bronzezeit in Schleswig-Holstein und dem nördelbischen Hamburg (Bonn 1993).

Schneider 1968

J. Schneider, Ein Bronzehortfund von Gröningen, Kr. Oschersleben. Ausgr. u. Funde 13, 1968, 42–44.

Schoknecht 1975

U. Schoknecht, Ein bronzezeitlicher Hortfund der Periode V von Murchin, Kreis Anklam. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 1974 (1975) 145–172.

Schubart 1972

H. Schubart, Die Funde der älteren Bronzezeit in Mecklenburg (Neumünster 1972).

Schulz 1940

W. Schulz, Die nordisch-germanische Bronzezeit-fibel in ungermanischer Umgestaltung. Mitteldt. Volkheit 7, 1940, 17–20.

Schunke 1998

T. Schunke, Ausgrabungen auf dem Büroer Feld bei Coswig. In: S. Fröhlich (Hrsg.), gefährdet-geborgen-gerettet. Archäologische Ausgrabungen in Sachsen-Anhalt von 1991 bis 1997 (Halle [Saale] 1998) 187–194.

Schunke 2000

T. Schunke, Die keramischen Funde aus dem Bereich des Grabenwerkes der Aunjetitzer Kultur im Braunkohlentagebau Zwenkau-West, Ldkr. Leipziger Land (Unveröff. Magisterarbeit Halle 2000).

Schunke 2001

T. Schunke, Trachtschmuck und Sicheln. Arch. Deutschland, H. 2, 2001, 51.

Sczech 2003

K. Sczech, Bericht über stadttarchäologische Untersuchungen im Jahre 2002. Mitt. Ver. Gesch. Altkde. Erfurt 64, 2003, 203–229.

Simon 1962

K. Simon, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Alten Gleichberges bei Bürgel, Kr. Eisenberg (Unveröff. Diplomarbeit Jena 1962).

Simon 1986

K. Simon, Ein Hortfund von Rudolstadt. Zu Bronzemessern der mittleren Urnenfelderzeit in Thüringen. Alt-Thüringen 21, 1986, 136–163.

Sommerfeld 1994

C. Sommerfeld, Gerätegeld Sichel. Studien zur monetären Struktur bronzezeitlicher Horte im nördlichen Mitteleuropa (Berlin, New York 1994).

Speitel 1985

E. Speitel, Untersuchungen zur jüngeren Bronzezeit zwischen mittlerer Saale und Werra. Formenbestand, zeitliche Gliederung und besiedlungsgeschichtliche Grundlagen (Unveröff. Diss. Jena 1985).

Speitel 1986

E. Speitel, Untersuchungen zur jüngeren Bronzezeit zwischen mittlerer Saale und Werra. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 27, 1986, 681–688.

Speitel 1990

E. Speitel, Zum Übergang von der Hügelgräberkultur zur Unstrutgruppe in Thüringen. Beiträge zur Geschichte und Kultur der mitteleuropäischen Bronzezeit, Teil 2 (Berlin, Nitra 1990) 443–467.

Speitel 1991

E. Speitel, Das bronzezeitliche Hügelgräberfeld vom Solberg bei Auleben, Kr. Nordhausen. Alt-Thüringen 26, 1991, 59–121.

Speitel 2001

E. Speitel, Hügelgräberkultur. In: S. Dušek (Hrsg.), Weimar und Umgebung. Von der Urgeschichte bis

zum Mittelalter. Arch. Denkmale in Thüringen, Bd. 2 (Weimar 2001) 56–59.

Sprockhoff 1930

E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit (Berlin 1930).

Sprockhoff 1932

E. Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit (Hildesheim, Leipzig 1932).

Sprockhoff 1937

E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV) (Mainz 1937).

Sprockhoff 1956

E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V) (Mainz 1956).

Stahlhofen 1985

H. Stahlhofen, Ur- und frühgeschichtliche Siedlungsreste mit Hausgrundrissen in Wallwitz, Kr. Burg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 68, 1985, 235–251.

Stecher 1984

H. Stecher, Zwei urnenfelderzeitliche Steinpackungsgräber mit Hakenspiralen von Erfurt-Melchendorf. Ausgr. u. Funde 29, 1984, 220–227.

Töpfer 1937

V. Töpfer, Ein Frauengrab der Hügelgräberbronzezeit von Bliederstedt, Thüringen. Germania 21, 1937, 159–163.

Töpfer 1961

V. Töpfer, Die Urgeschichte von Halle (Saale). Wiss. Zeitschr. Univ. Halle-Wittenberg, Ges.- u. sprachwiss. Reihe X, 1961, 759–848.

Torbrügge 1959

W. Torbrügge, Die Bronzezeit in der Oberpfalz (Kallmünz 1959).

Wagner 1983

K. Wagner, Studien über Kulturgruppierungen der Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, 31–49.

Wagner 1983a

K. Wagner, Ein Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit in Burgsdorf, Kr. Eisleben. Ausgr. u. Funde 28, 1983, 177–181.

Wagner 1989

K. Wagner, Zur Regionenbildung während der Jung- und Spätbronzezeit im Saale-Unstrut-Gebiet (Unveröff. Diss. Halle 1989).

Wagner 1992

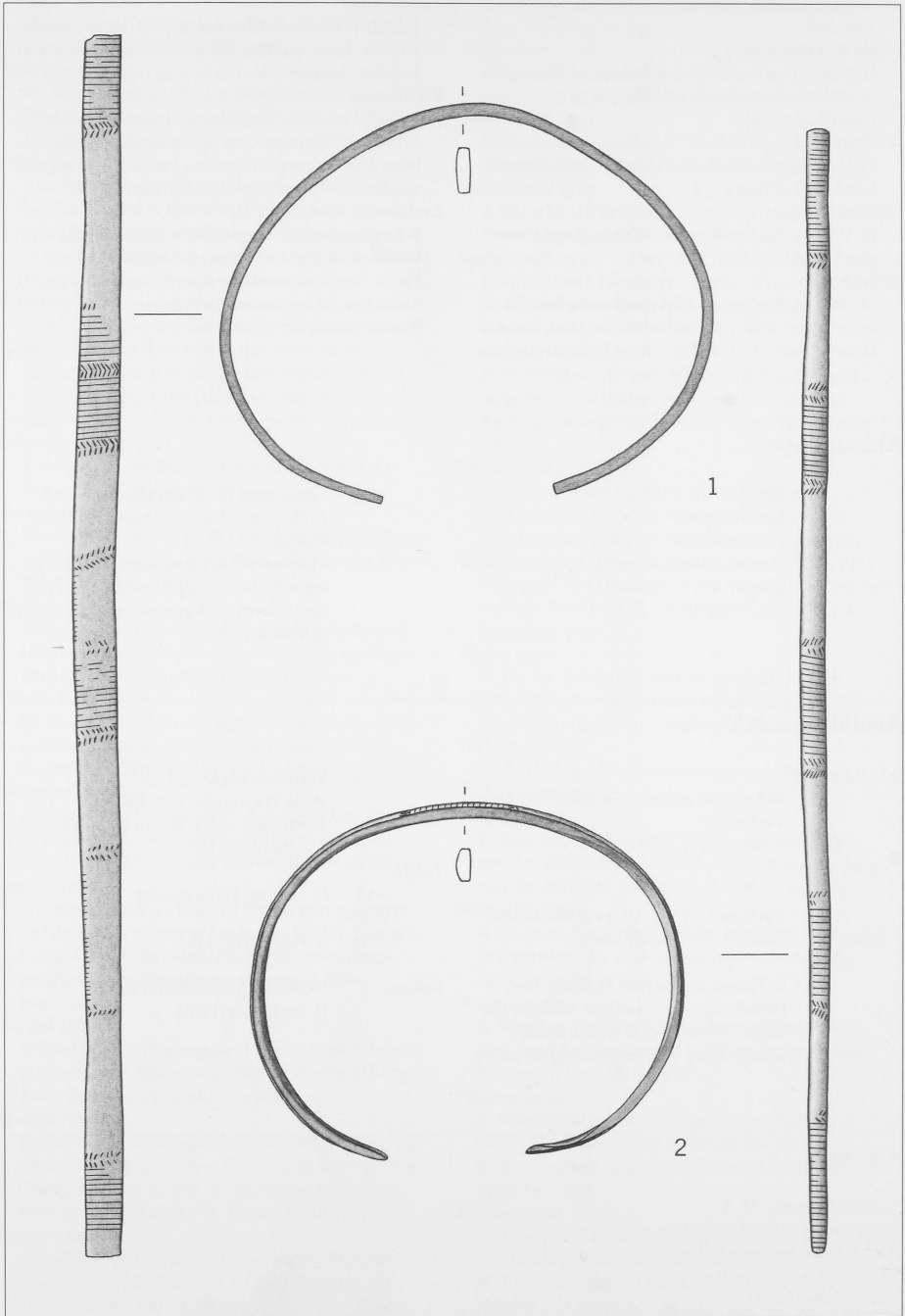
K. Wagner, Studien über Siedlungsprozesse im Mittelelbe-Saale-Gebiet während der Jung- und Spätbronzezeit. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 75, 1992, 137–253.

Walther 1991

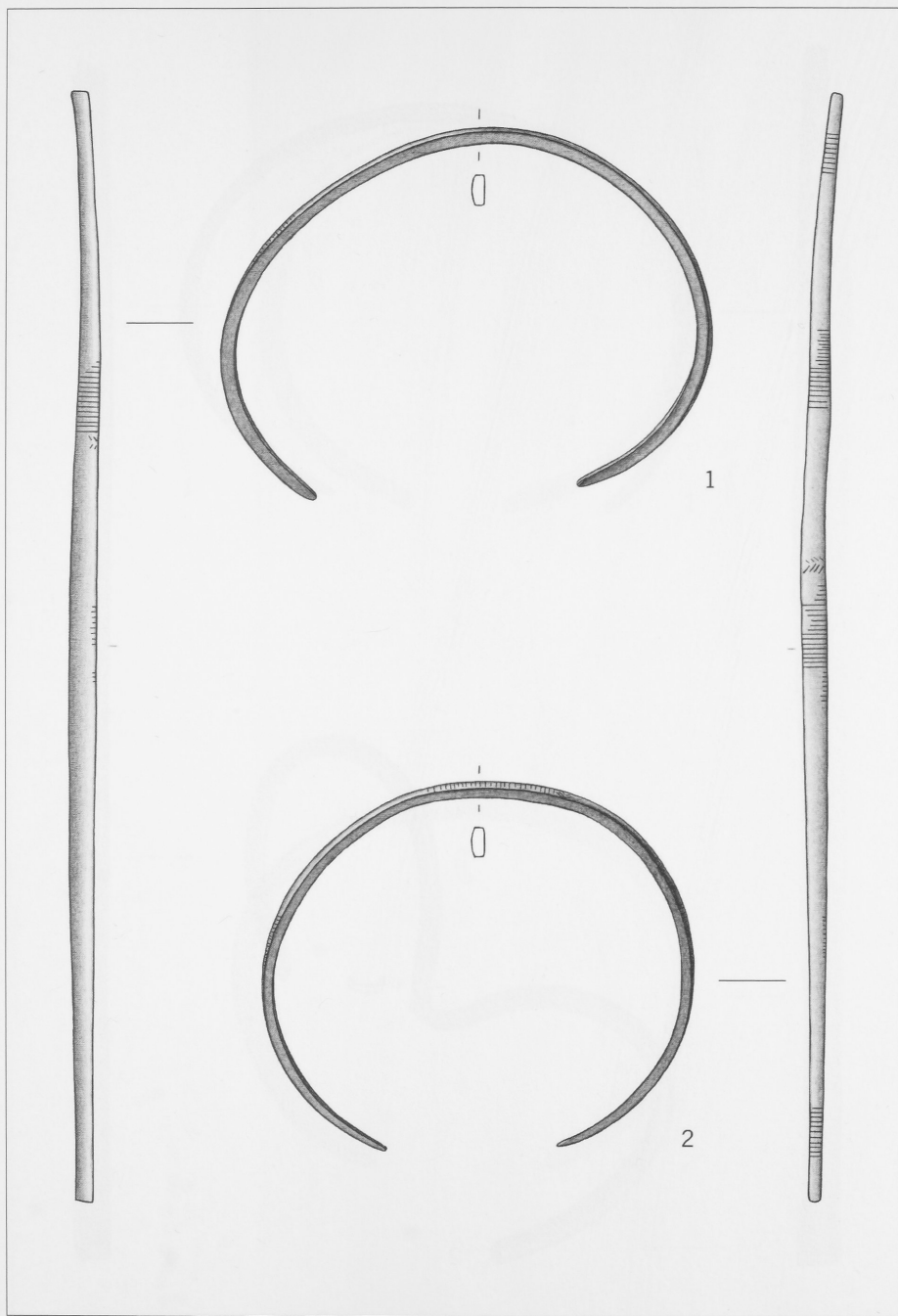
W. Walther, Tätigkeitsbericht des Arbeitsbereiches Ur- und Frühgeschichte/Bodendenkmalpflege der Mühlhäuser Museen für die Jahre 1990 und 1991. Mühlhäuser Beitr. 14, 1991, 15–30.

Walther 1993

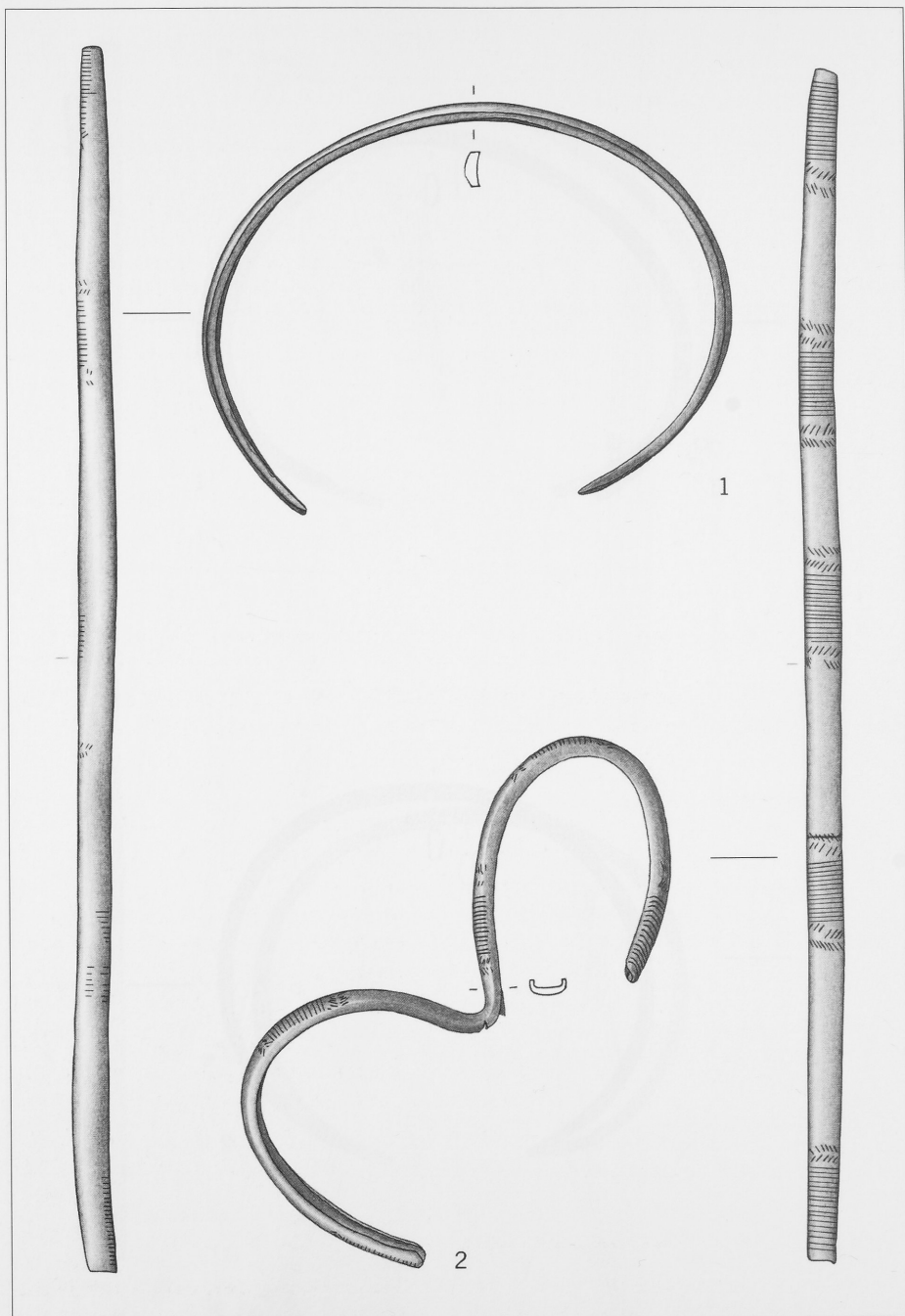
W. Walther, Der Kalkkopf bei Grabe, Kreis Mühlhausen – eine mehrperiodige vorgeschichtliche



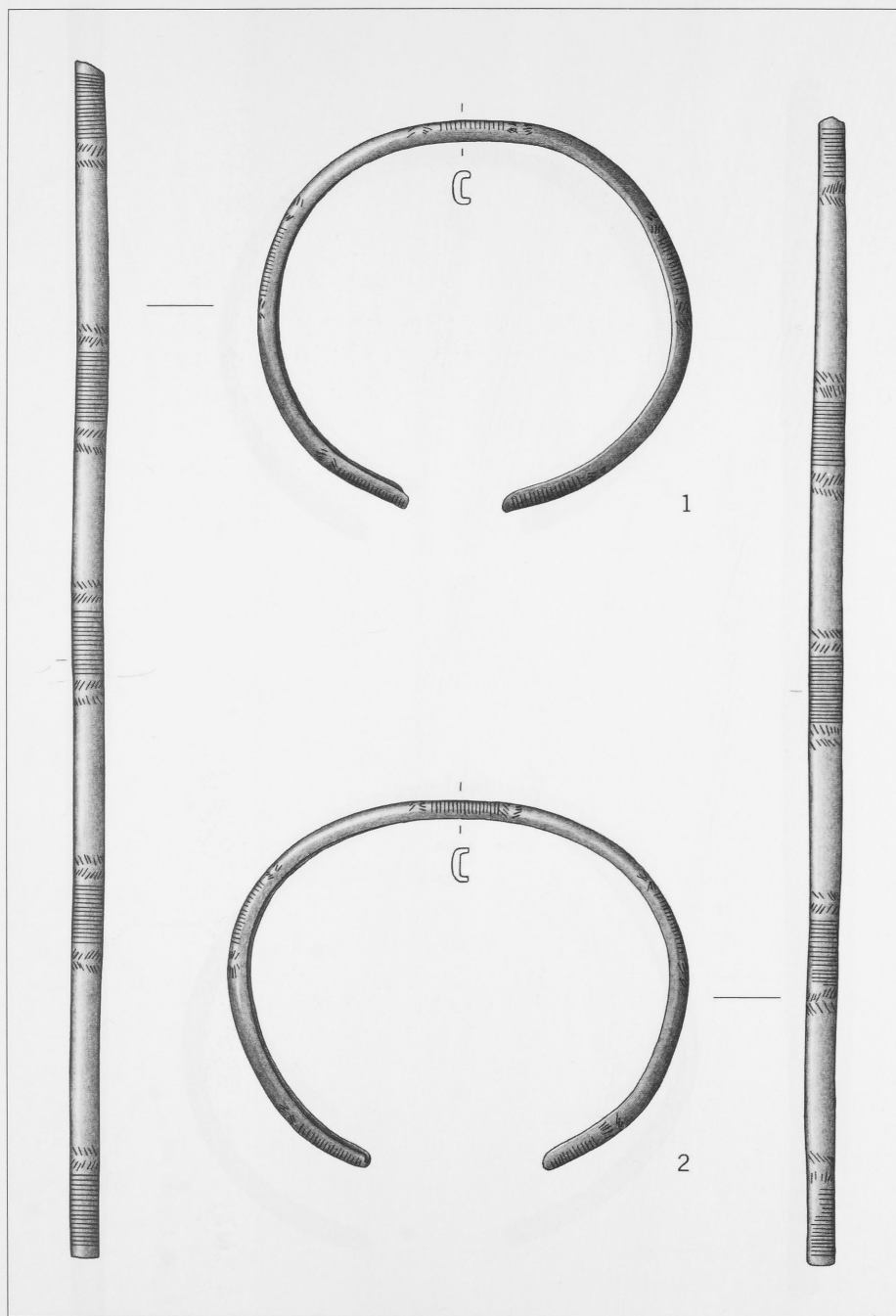
Taf. 1 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 1. 2 Fundnr. 2. Bronze. M. 2:3.



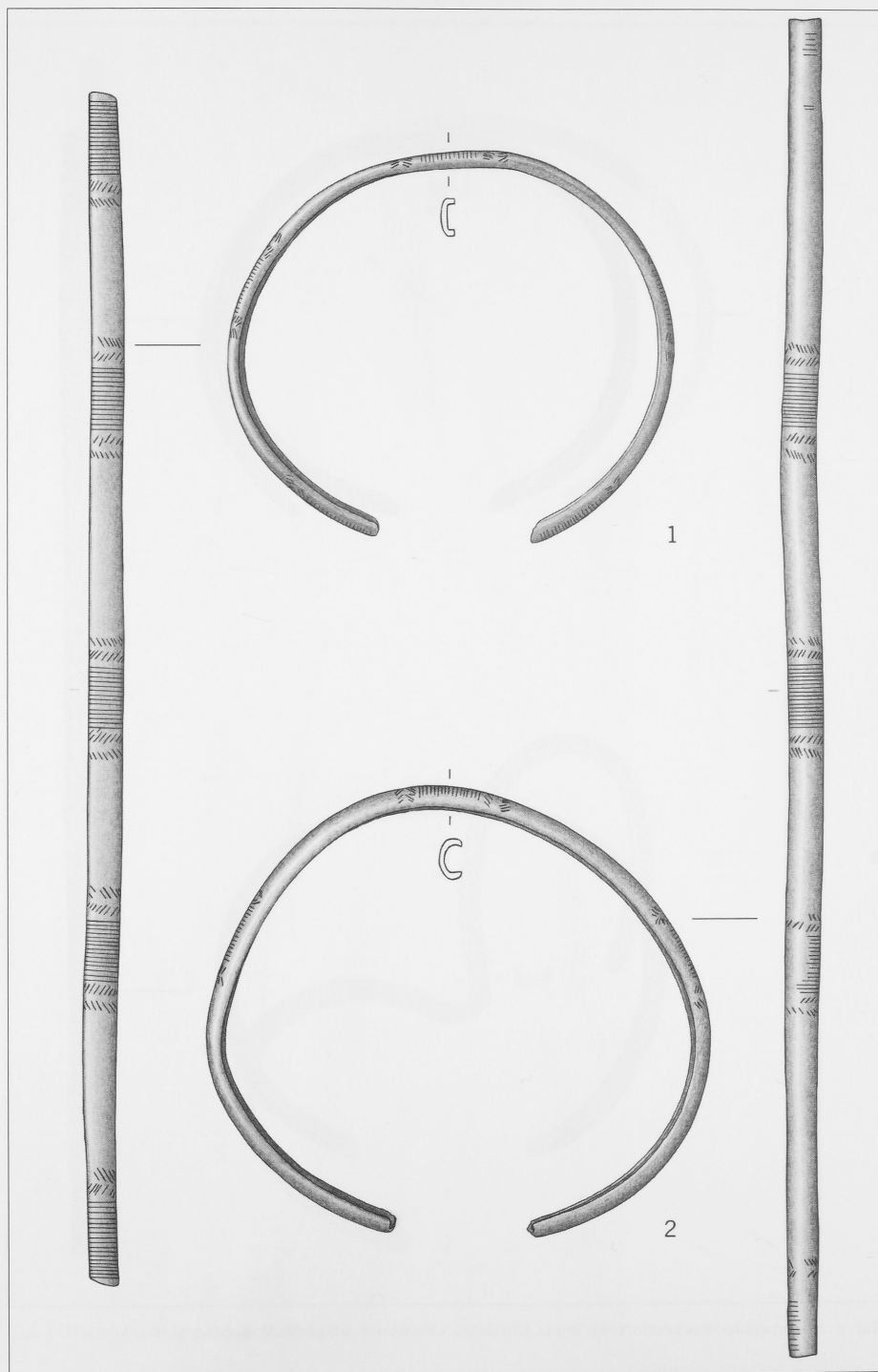
Taf. 2 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 3. 2 Fundnr. 4. Bronze. M. 2:3.



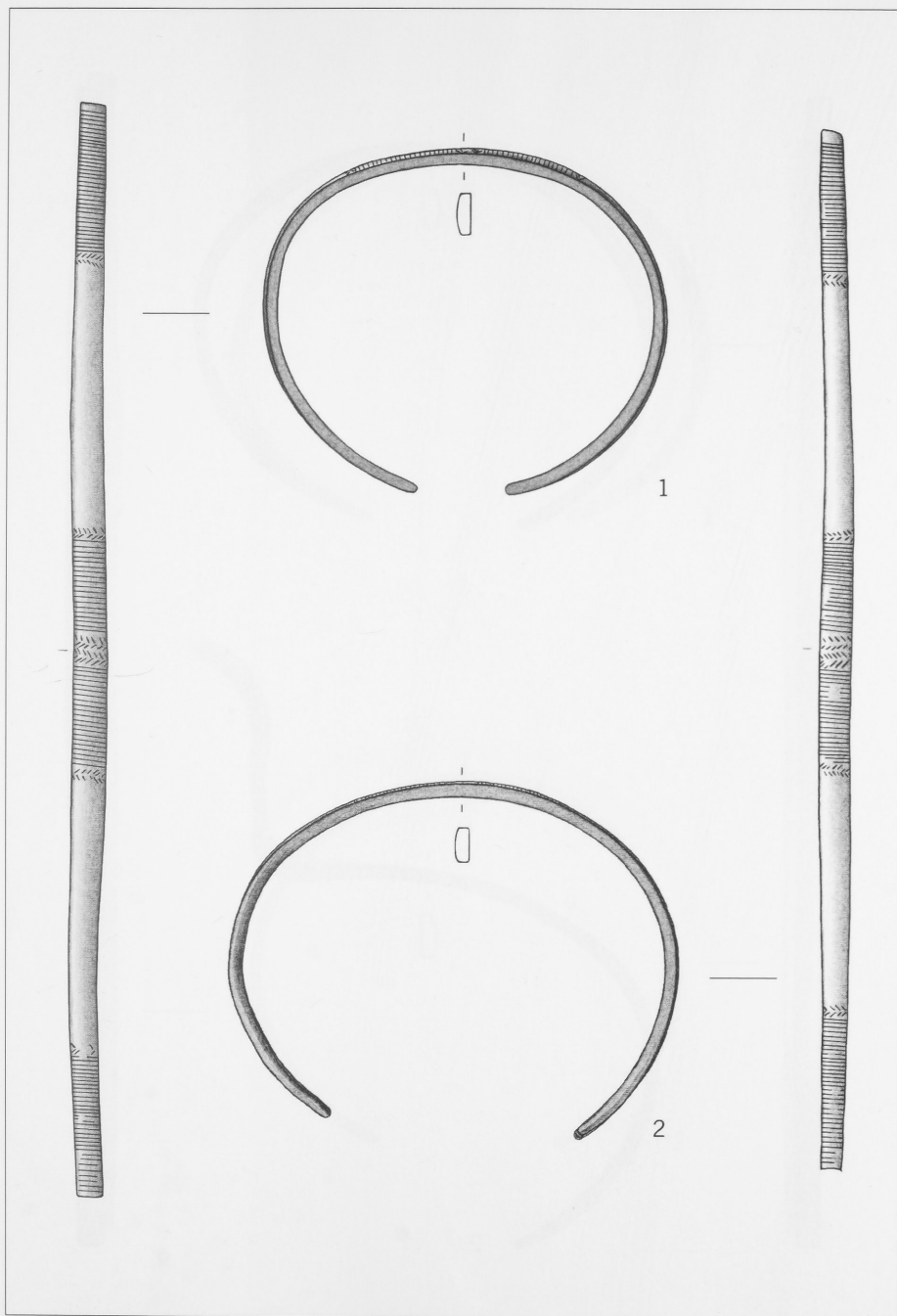
Taf. 3 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 5, 2 Fundnr. 6. Bronze. M. 2:3.



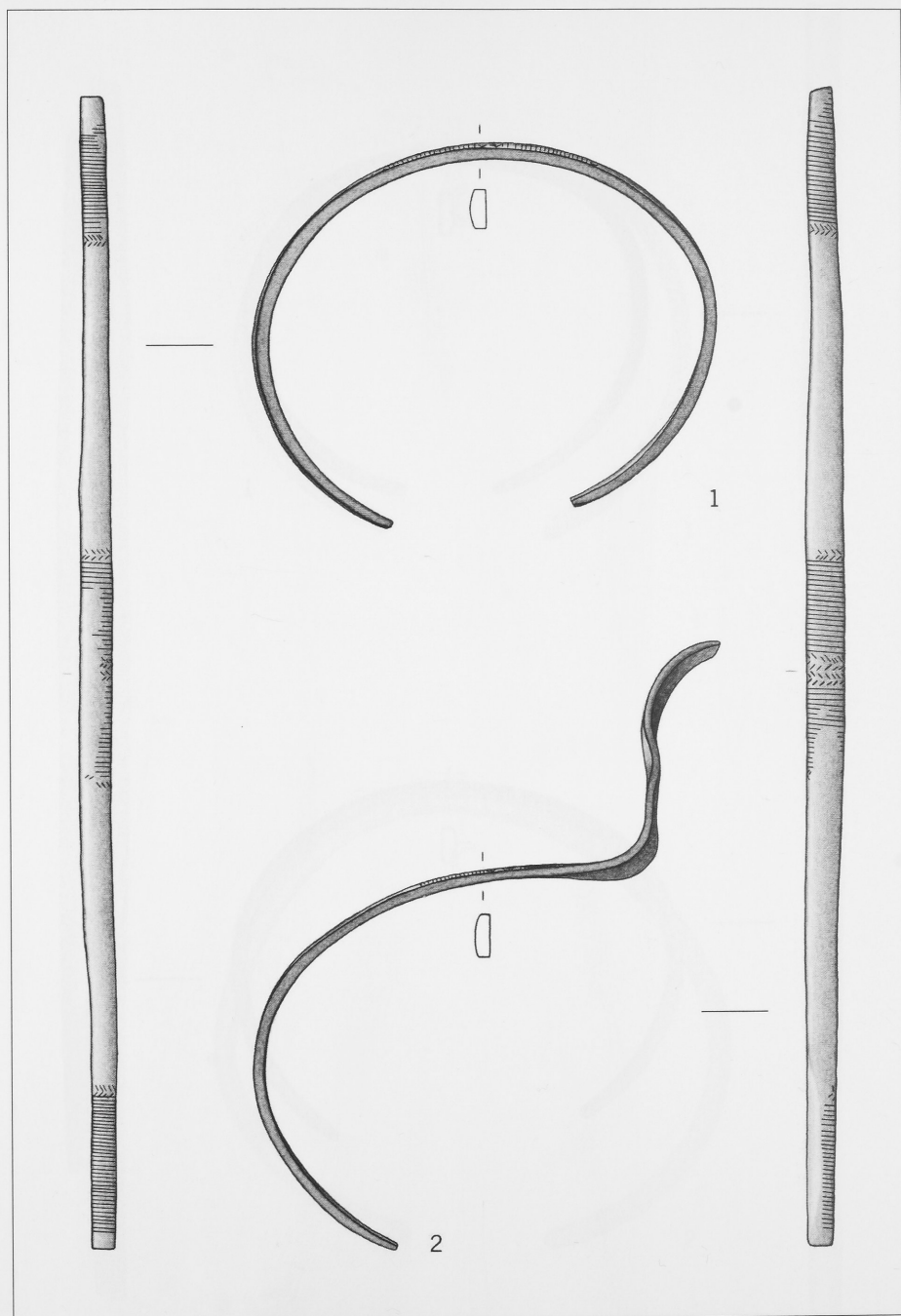
Taf. 4 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 7. 2 Fundnr. 8. Bronze. M. 2:3.



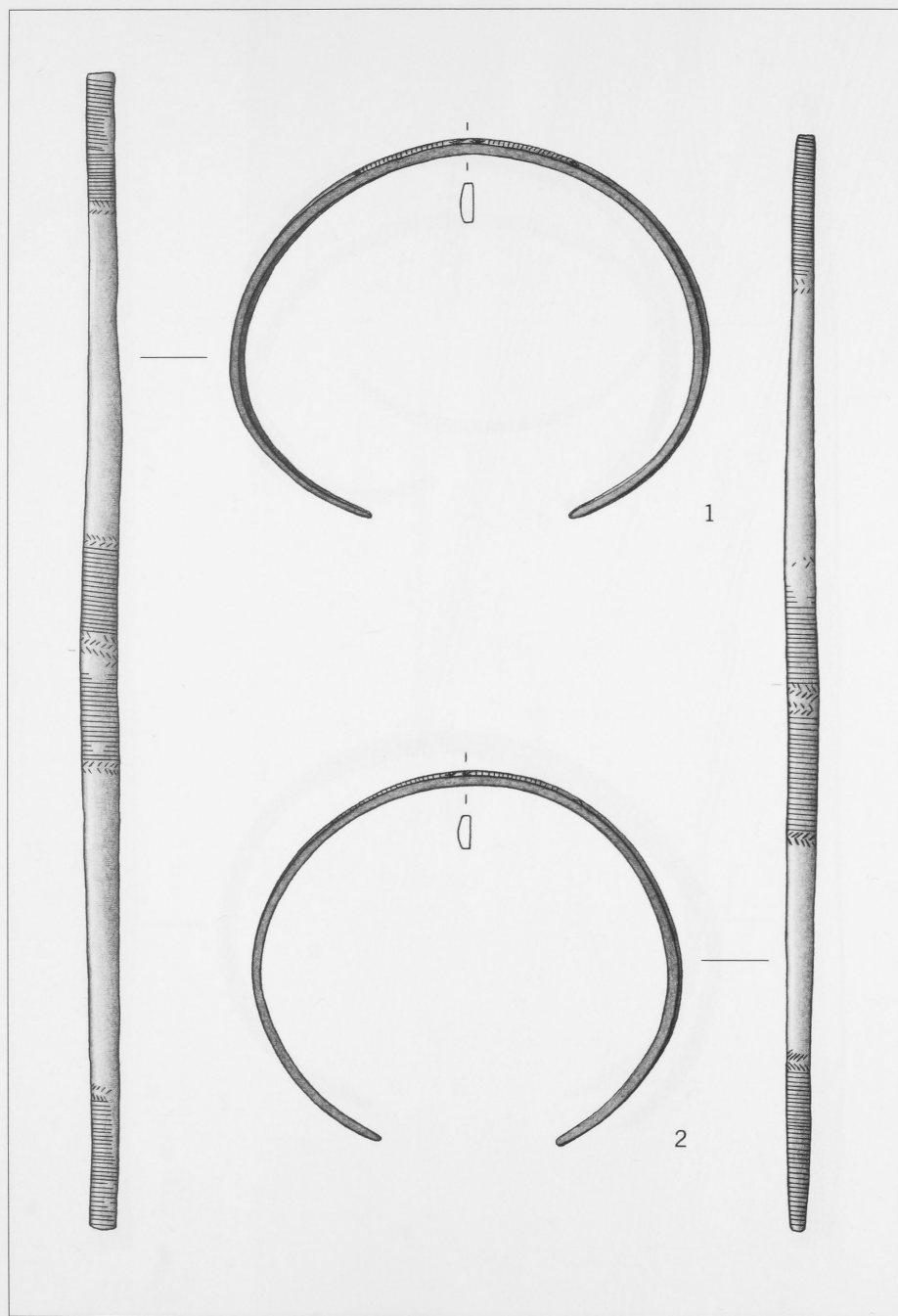
Taf. 5 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 9. 2 Fundnr. 10. Bronze. M. 2:3.



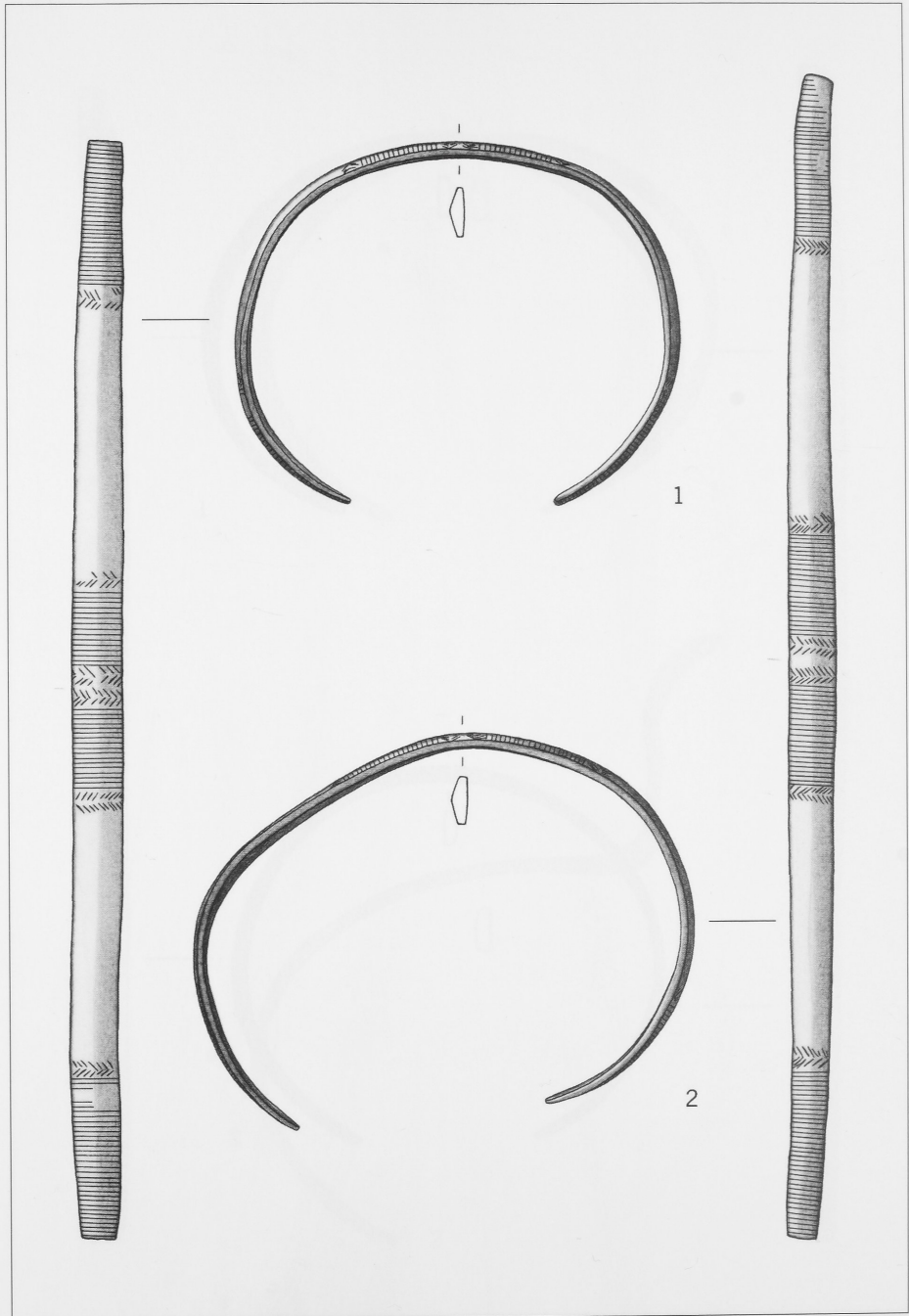
Taf. 6 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 11. 2 Fundnr. 12. Bronze. M. 2:3.



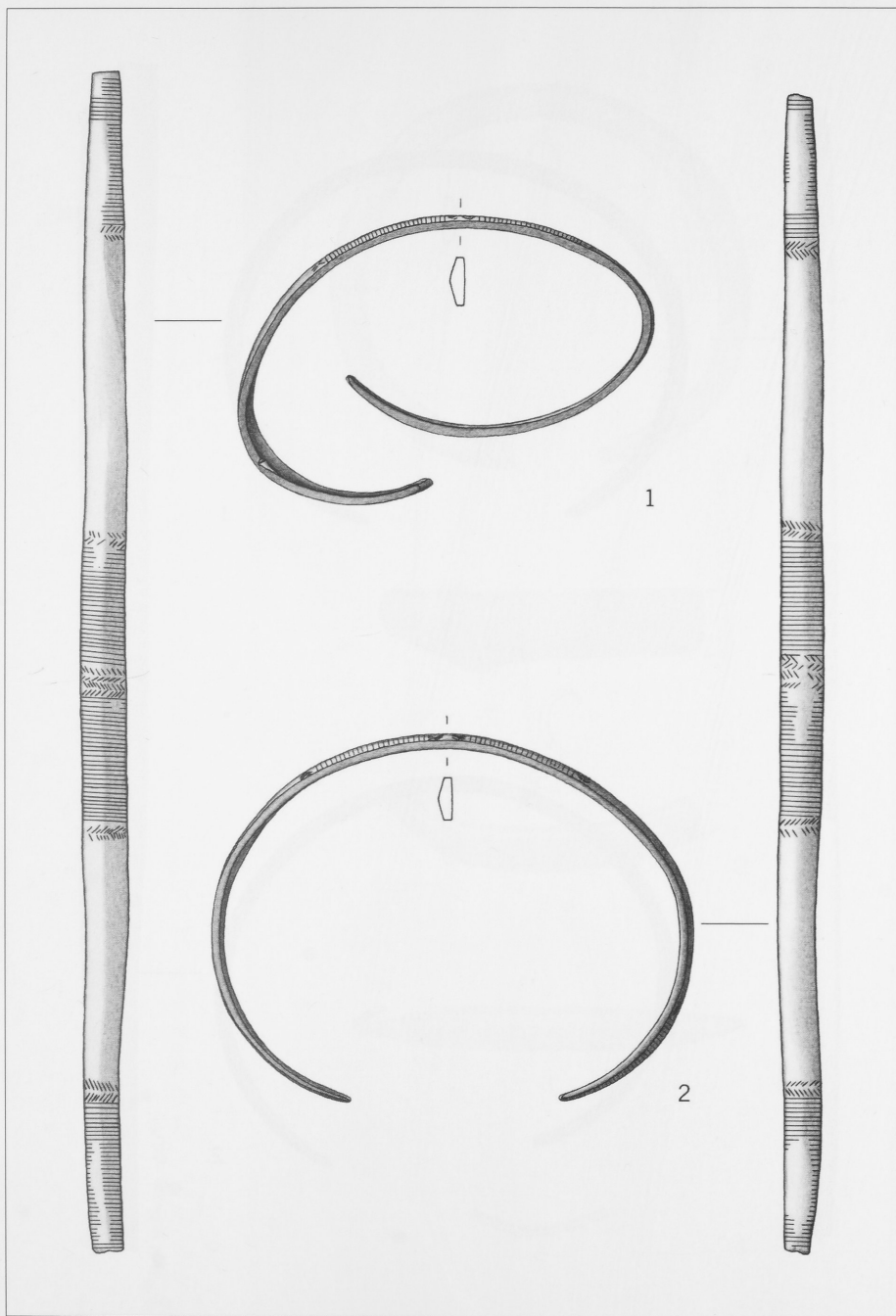
Taf. 7 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 13. 2 Fundnr. 14. Bronze. M. 2:3.



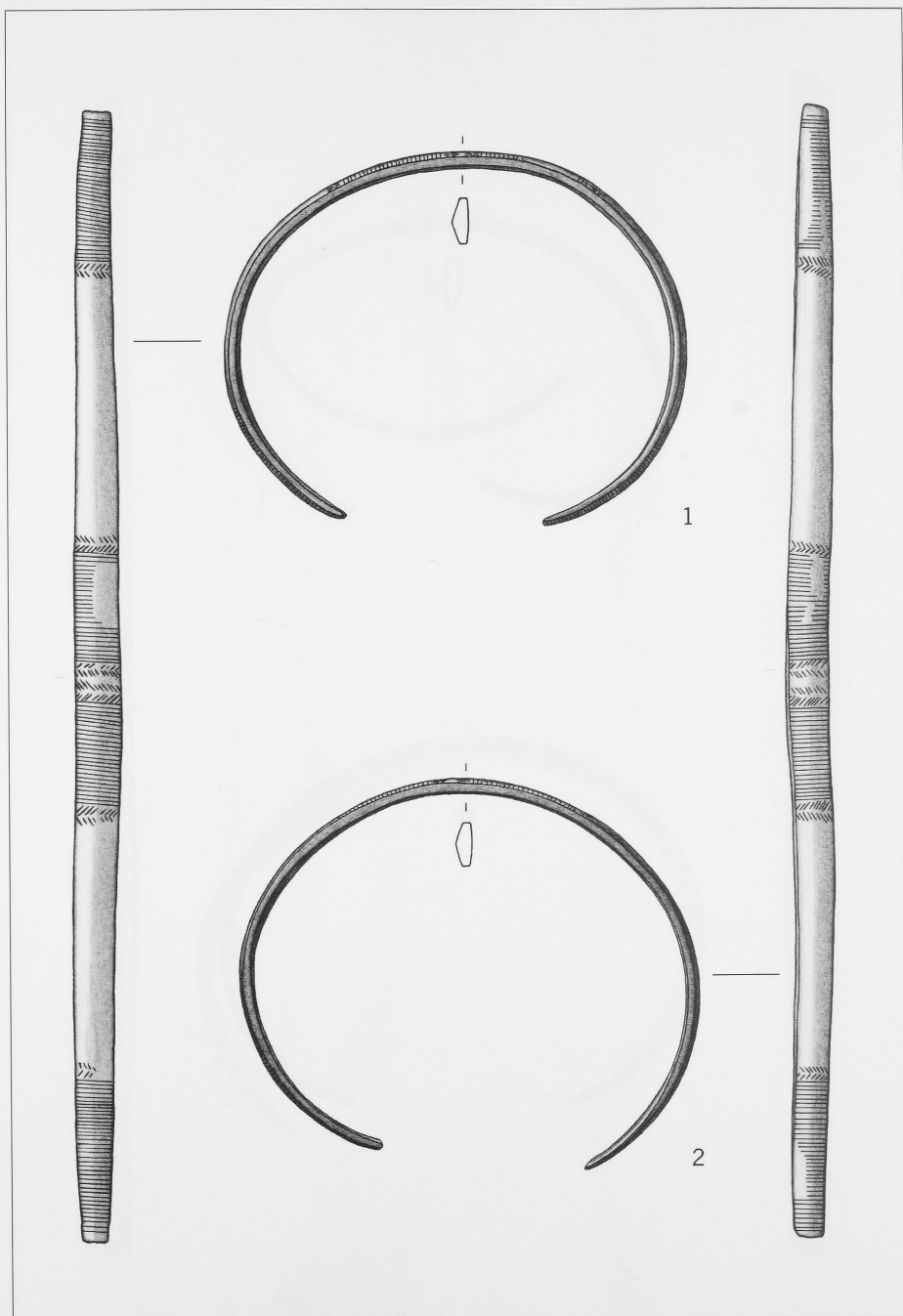
Taf. 8 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 15. 2 Fundnr. 16. Bronze. M. 2:3.



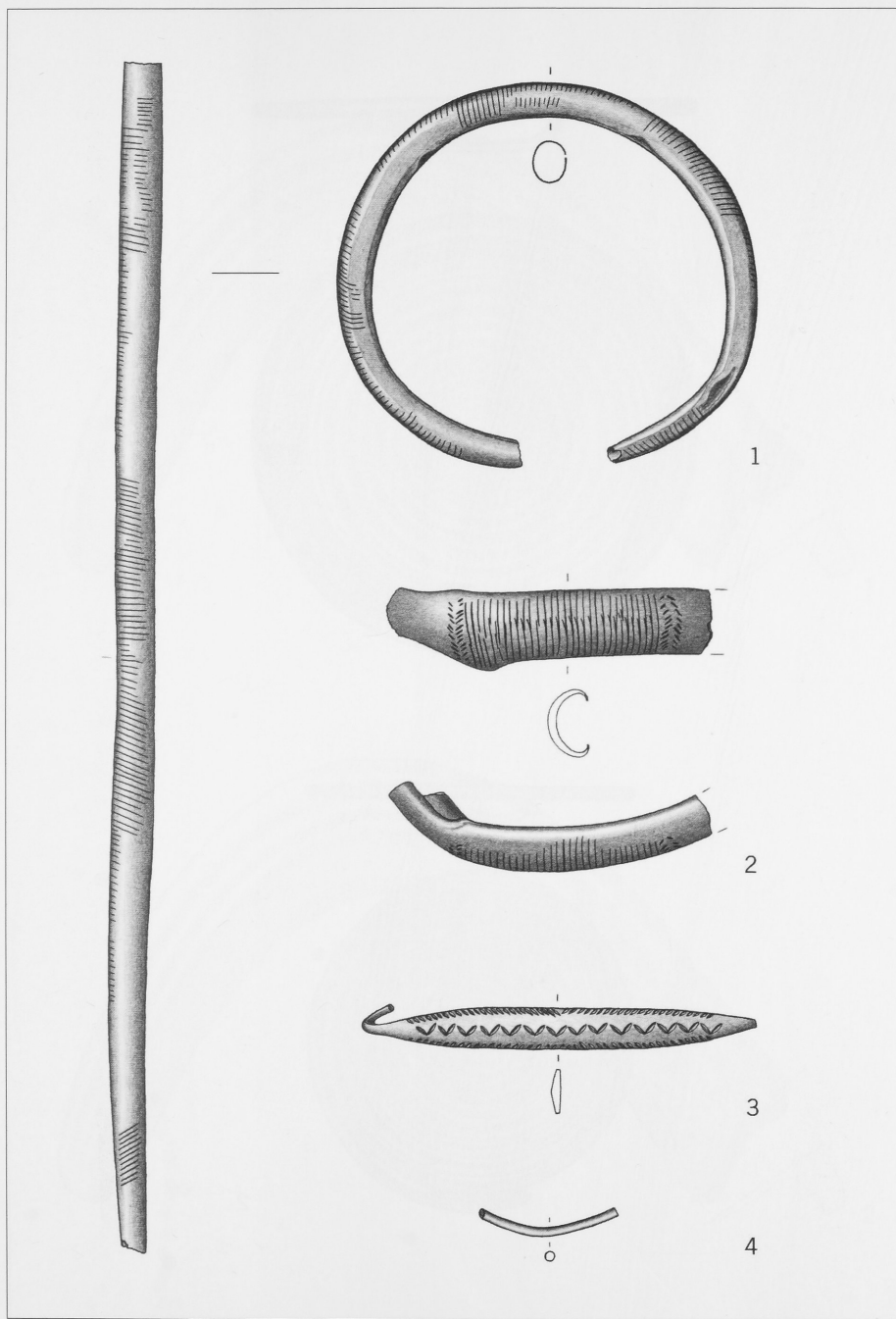
Taf. 9 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 17. 2 Fundnr. 18. Bronze. M. 2:3.



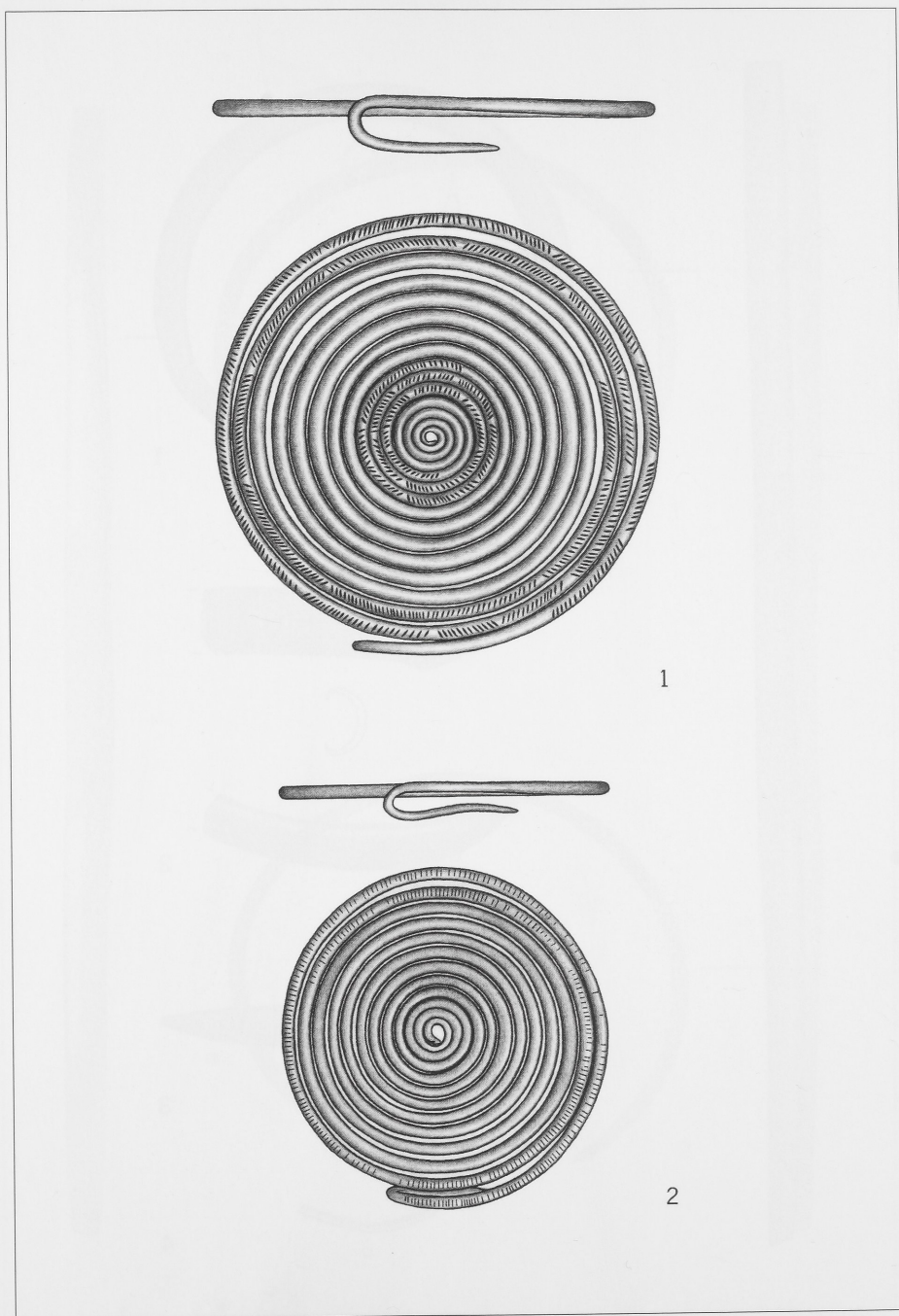
Taf. 10 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 19. 2 Fundnr. 20. Bronze. M.2:3.



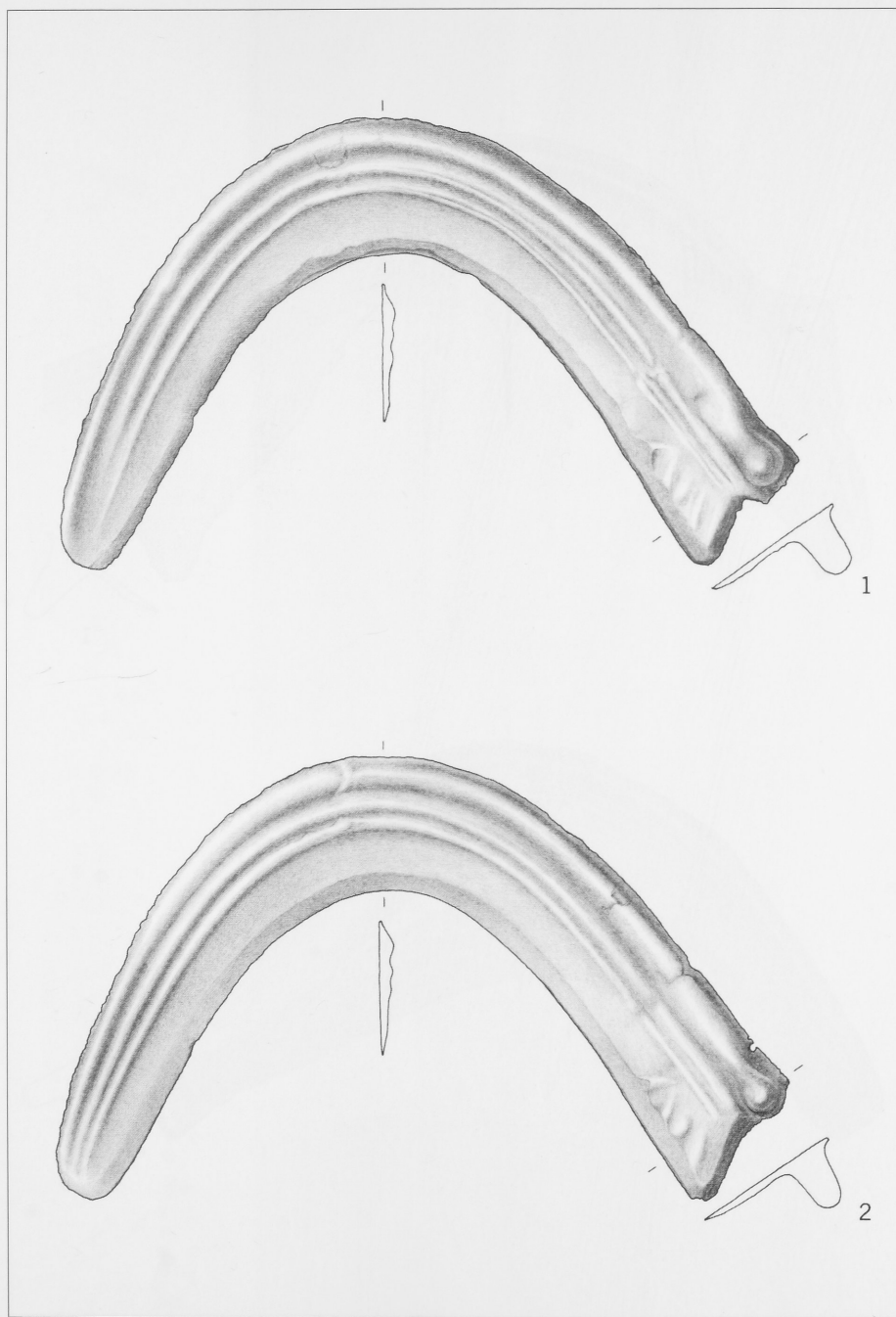
Taf. 11 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 21. 2 Fundnr. 22. Bronze. M. 2:3.



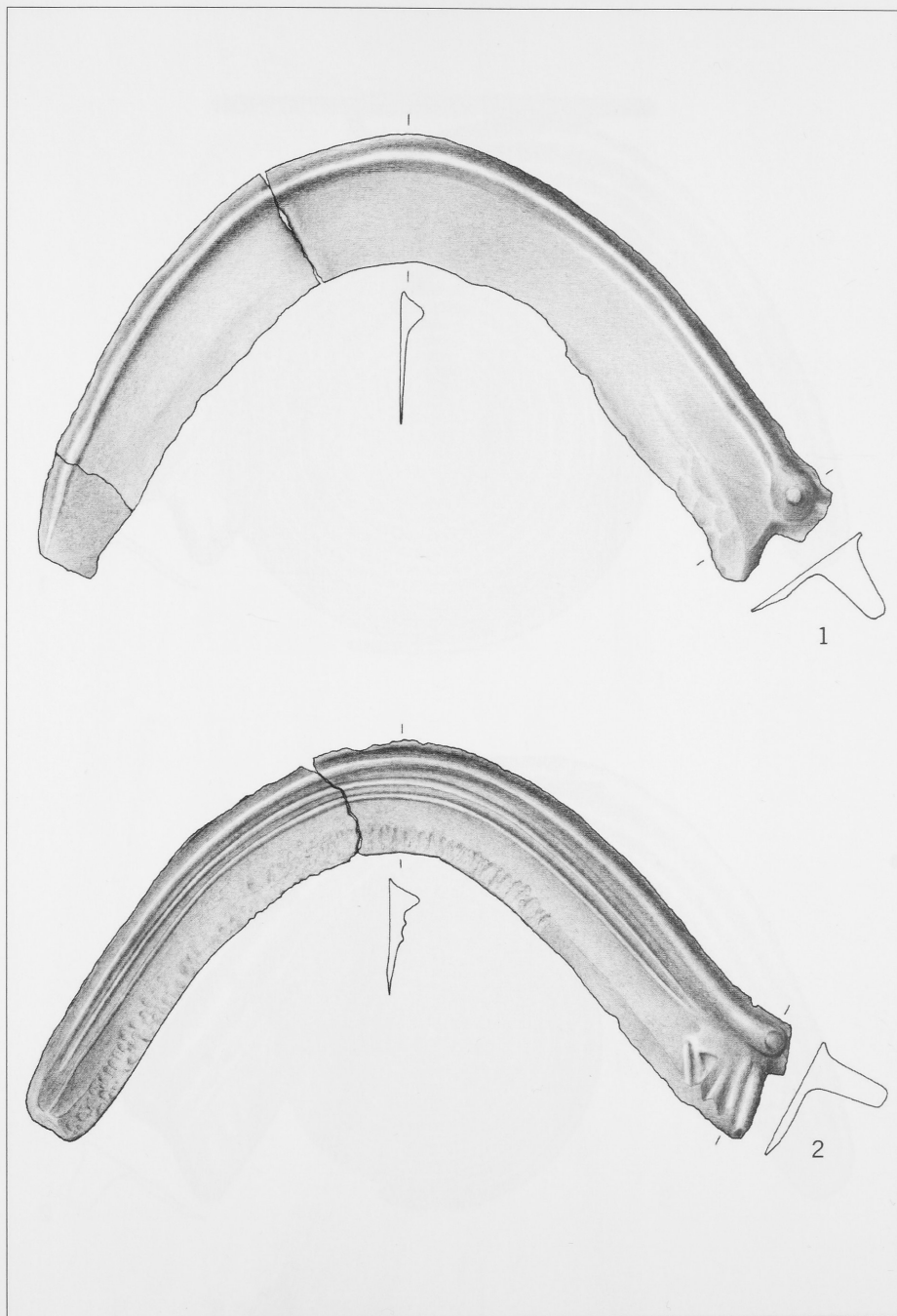
Taf. 12 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 23. 2 Fundnr. 24. 3 Fundnr. 25. 4 Fundnr. 26. Bronze. M. 2:3.



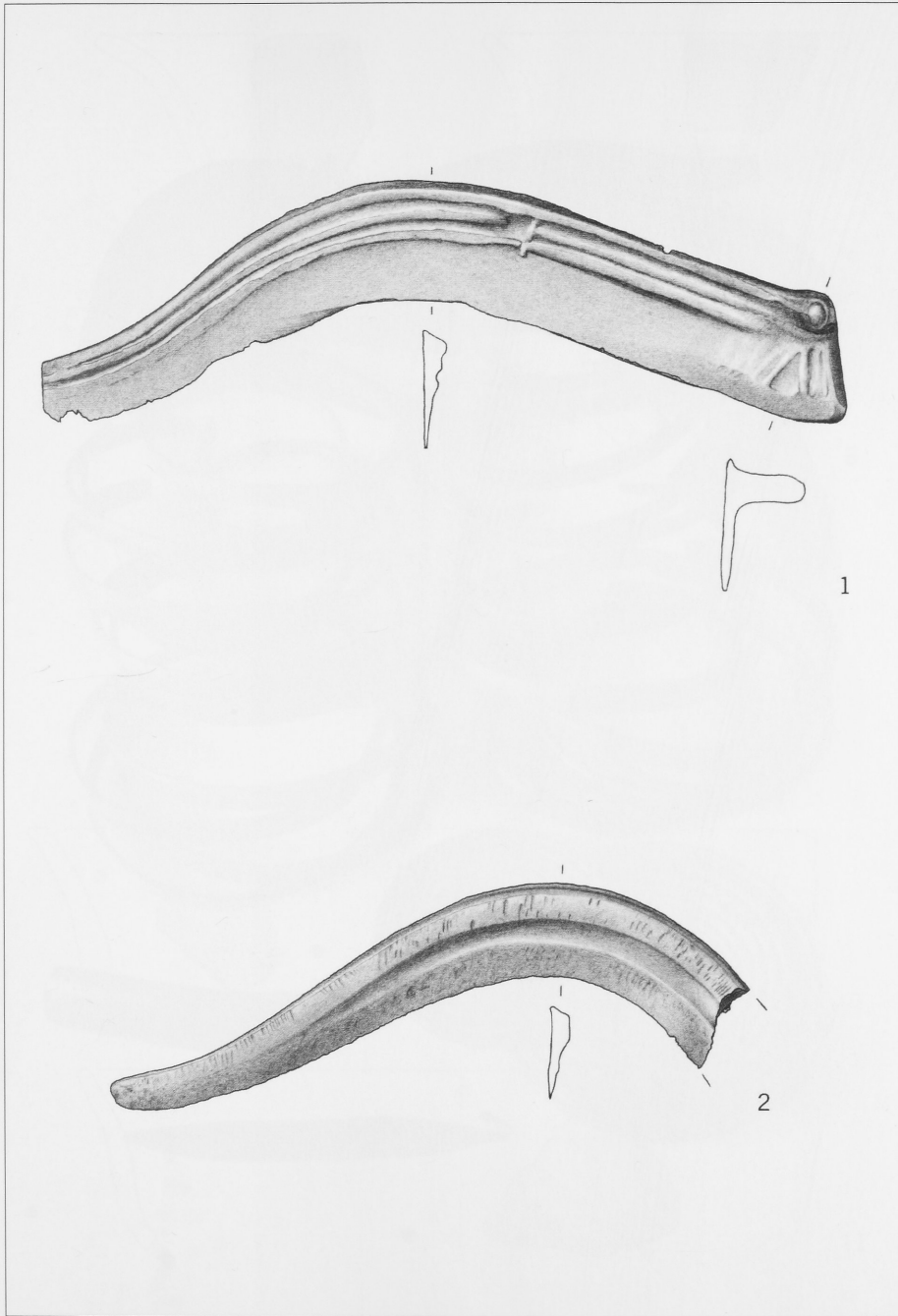
Taf. 13 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 27. 2 Fundnr. 28. Bronze. M. 2:3.



Taf. 14 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 29. 2 Fundnr. 30. Bronze. M. 2:3.



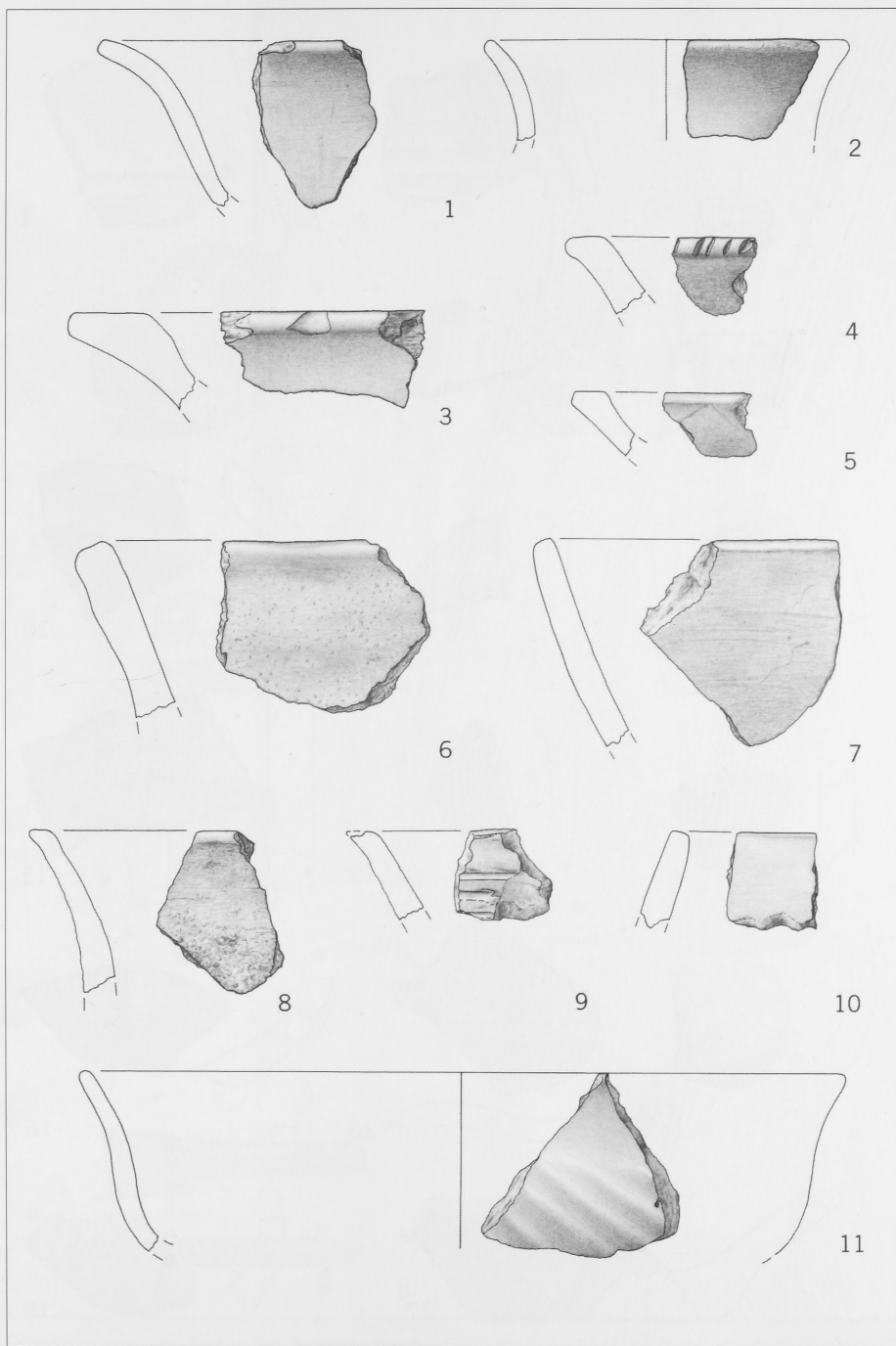
Taf. 15 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 31. 2 Fundnr. 32. Bronze. M. 2:3.



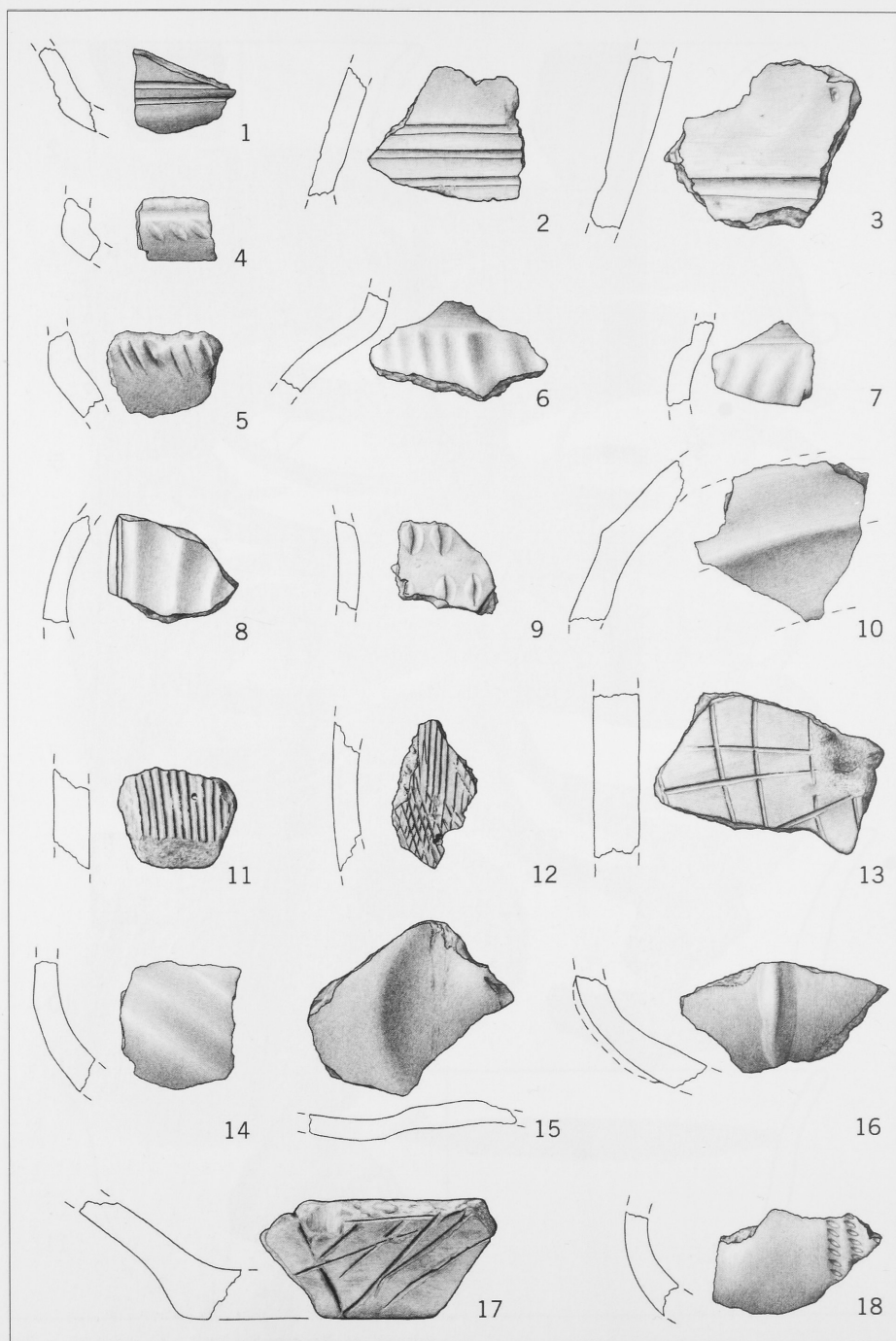
Taf. 16 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. 1 Fundnr. 33. 2 Fundnr. 34. Bronze. M. 2:3.



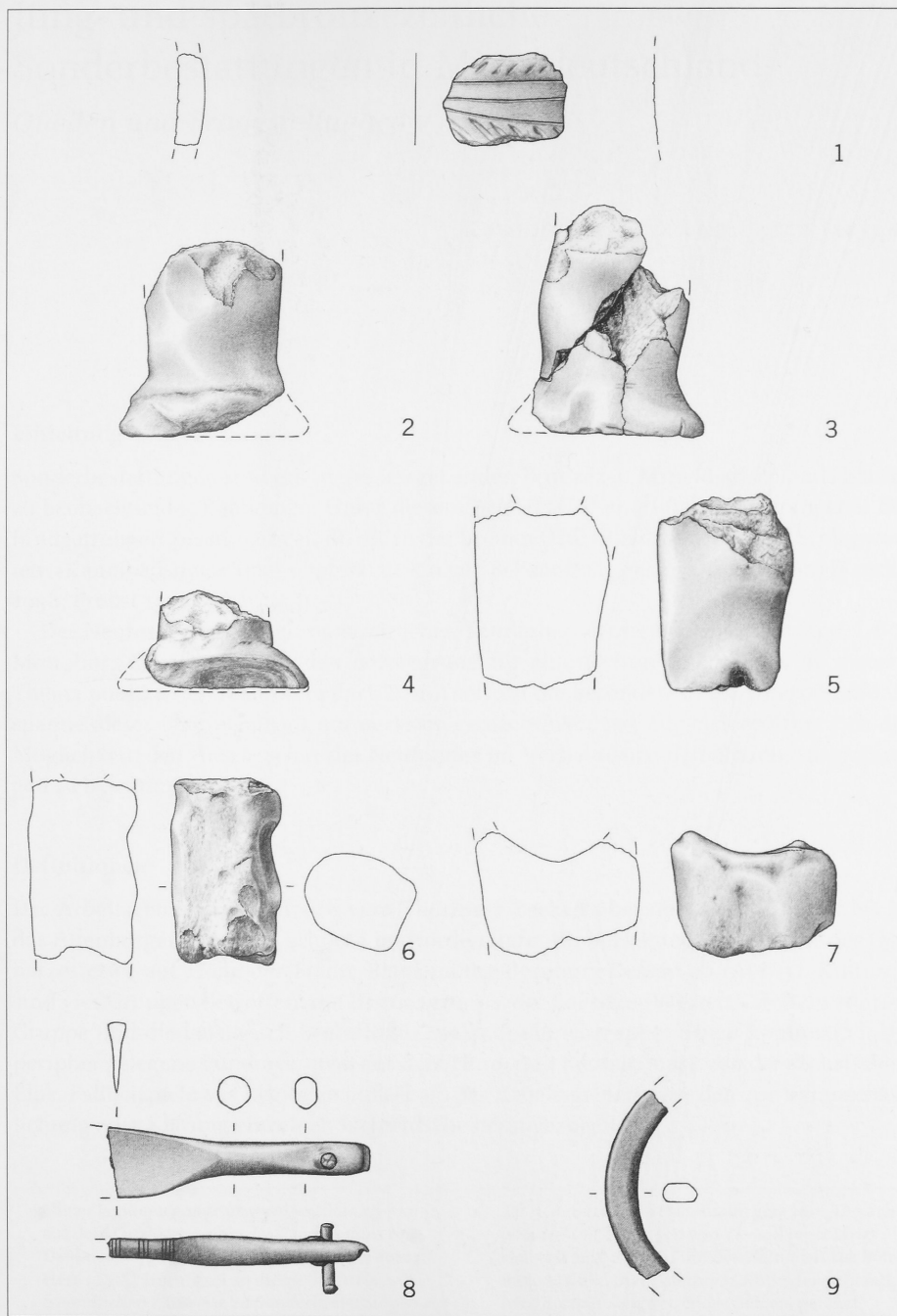
Taf. 17 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund.



Taf. 18 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Funde von der Siedlungsfläche. Keramik. M. 1:2.



Taf. 19 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Funde von der Siedlungsfläche. Keramik. M. 1:2.



Taf. 20 Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis. Hortfund. Funde von der Siedlungsfläche. 1-7 Keramik. M. 1:2. 8.9 Bronze. M. 2:3.